

**Der pädagogisch-seelsorgliche Bezug  
zwischen Priester und Jugendlichen**

Johann Schalk

1961



DER PÄDAGOGISCH-SEELESORGLICHE  
BEZUG ZWISCHEN PRIESTER UND  
JUGENDLICHEN

Inaugural - Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades  
der Philosophischen Fakultät  
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München  
vorgelegt von

Johann S c h a l k  
aus München

1962



Referent: Prof.Dr. Martin Keilhacker  
Korreferent: Prof.Dr. Theoderich Kampmann  
Tag der mündlichen Prüfung: 21.Dez.1961

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1

### Erster Teil

#### Problemstellung und Vorüberlegungen

|                                                                                         |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1. Kapitel: Die Literatur zum Thema aus den letzten 50 Jahren                           | 2  |
| I. Beiträge, die Lebenserfahrung und allgemeine Einsichten zur Grundlage haben          | 3  |
| II. Beiträge, die Befragungen Jugendlicher zur Grundlage haben                          | 16 |
| III. Sichtung der bisherigen Beiträge nach den ihnen zugrunde liegenden Fragestellungen | 29 |
| a) Bedeutsamkeit des Priesters für die Jugendlichen                                     | 29 |
| b) Das Bild, das die Jugendlichen vom Priester haben                                    | 30 |
| c) Beziehungsformen                                                                     | 32 |
| d) Wie der Priester sein muß und was er tun muß                                         | 33 |
| e) Bedeutsamkeit der Jugendseelsorge für den Priester selbst                            | 33 |
| f) Die tiefenpsychologische Dimension des Bezugs                                        | 34 |
| 2. Kapitel: Überlegungen zur Methode                                                    | 34 |
| I. Wesenseinsicht und Empirie                                                           | 35 |
| a) Wesenseinsicht als Methode                                                           | 35 |
| b) Empirie als Methode                                                                  | 35 |
| c) Das Verhältnis von Wesenseinsicht und Empirie zueinander                             | 36 |
| II. Verstehende und quantifizierende Methode                                            | 36 |
| a) Verstehende Methode                                                                  | 37 |
| b) Quantifizierende Methode                                                             | 37 |
| III. Erhebungs- und Auswertungsverfahren                                                | 39 |
| a) Einzelbeschreibung des jeweiligen Verfahrens                                         | 39 |
| b) Anwendung von Standardverfahren                                                      | 39 |
| 3. Kapitel: Der spezifische Ansatzpunkt der eigenen Untersuchung                        | 45 |
| I. Planung der Aufsatzerhebung                                                          | 45 |

|                                          |    |
|------------------------------------------|----|
| a) Formulierung des Aufsatzthemas        | 45 |
| b) Der Kreis der zu Untersuchenden       | 48 |
| c) Die Einführung vor der Klasse         | 50 |
| II. Planung von Ergänzungsuntersuchungen | 53 |

### Zweiter Teil

#### Durchführung, Auswertung und Ergebnisse der eigenen Aufsatzerhebung

|                                                                                                                                                     |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1. Kapitel: Durchführung der Aufsatzerhebung                                                                                                        | 55 |
| I. Art und Umfang der Durchführung der Aufsatz-<br>erhebung                                                                                         | 55 |
| a) Die Mitarbeit der Laienkatechetinnen und<br>-katecheten                                                                                          | 55 |
| b) Die erfaßten Schultypen und Berufsgruppen                                                                                                        | 56 |
| c) Die Einführung in das Aufsatzthema                                                                                                               | 57 |
| d) Der Zeitraum der Durchführung                                                                                                                    | 58 |
| II. Aufnahme der Aufsatzerhebung durch die Jugend-<br>lichen                                                                                        | 58 |
| a) Zahl der Jugendlichen, die keine Aufsätze<br>geschrieben haben                                                                                   | 58 |
| b) Bemerkungen der Jugendlichen in den Aufsätzen                                                                                                    | 59 |
| c) Berichte der Katechetinnen und Katecheten                                                                                                        | 60 |
| 2. Kapitel: Der Auswertungsmodus                                                                                                                    | 61 |
| I. Statistische Auswertung                                                                                                                          | 62 |
| a) Gewinnung der statistischen Grundgesamtheit<br>und statistischer Teilgesamtheiten mittels<br>außerhalb der Aufsatzinhalte liegender<br>Kriterien | 62 |
| b) Aufschlüsselung nach in den Aufsätzen liegen-<br>den und aus ihnen zu gewinnenden Kategorien                                                     | 67 |
| c) Auszählung der Aufsätze                                                                                                                          | 68 |
| d) Feststellung von Häufigkeitsverteilungen                                                                                                         | 68 |
| e) Fehlerquellen                                                                                                                                    | 69 |
| II. Exemplarische Auswertung                                                                                                                        | 69 |
| III. Verstehende Durchdringung                                                                                                                      | 70 |
| 3. Kapitel: Die Ergebnisse in Hinsicht auf das Auf-<br>satzthema und die gegebene Einführung                                                        | 71 |
| I. Aufsatztypen im Hinblick auf die Aussagegestalt                                                                                                  | 71 |

|                                                                                                              |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| II. "Priester"                                                                                               | 72  |
| a) Adäquate Erfassung des Begriffes "Priester"                                                               | 73  |
| b) Mangelnde Geläufigkeit des Wortes und Begriffes "Priester"                                                | 73  |
| c) Koppelung der Begriffe "Priester" und "Kirche"                                                            | 73  |
| III. "Begegnung"                                                                                             | 74  |
| a) Der Gebrauch des Wortes "Begegnung" - gleichwertige Wendungen                                             | 74  |
| 1. Unreflektierter Gebrauch                                                                                  | 74  |
| 2. Betonung des räumlich-zeitlichen Geschehens des Sich-Treffens                                             | 75  |
| 3. Anspruchsvoller Gebrauch                                                                                  | 75  |
| (4. Abstrahierende Form des Verständnisses)                                                                  | 75  |
| b) Prägung der Aufsatzinhalte vom Begriffe "Begegnung" her                                                   | 76  |
| IV. "Wann?"                                                                                                  | 77  |
| a) Die Zeitangaben                                                                                           | 77  |
| b) Der Erinnerungsvorgang                                                                                    | 79  |
| V. "Auswirkung"                                                                                              | 83  |
| a) Der Gebrauch des Wortes "Auswirkung" - gleichwertige Wendungen                                            | 83  |
| 1. "Auswirkung", "Beeinflussung", "Eindruck"                                                                 | 83  |
| 2. Positiver oder negativer Zusammenhang                                                                     | 84  |
| 3. Weitere Kriterien für Auswirkungen                                                                        | 85  |
| b) Die Tatsache der Erinnerung an frühere Begegnungen als Hinweis auf Auswirkungen                           | 86  |
| c) Die aus den Aufsätzen erschlossene Einstellung der Jugendlichen zum Priester als Hinweis auf Auswirkungen | 86  |
| d) Die in jeder echten Begegnung eingeschlossene Wirkung                                                     | 87  |
| 4. Kapitel: Die Ergebnisse der Aufsatzerhebung in Hinsicht auf das Untersuchungsziel                         | 88  |
| I. Die Einstellung der Jugendlichen zum Priester                                                             | 89  |
| a) Positive Einstellung zum Priester                                                                         | 92  |
| 1. Einfachhin positive Einstellung                                                                           | 92  |
| 2. Eingeschränkt positive Einstellung                                                                        | 95  |
| 3. Einstellungswandel zum Positiven                                                                          | 100 |
| 4. Betont positive Einstellung zum Priester trotz negativer Einstellung der Umgebung                         | 103 |

|                                                                                        |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| b) Negative Einstellung zum Priester                                                   | 104 |
| 1. Einfachhin negative Einstellung                                                     | 105 |
| 2. Vorwiegend negative Einstellung                                                     | 107 |
| 3. Einstellungswandel zum Negativen                                                    | 109 |
| c) Ausgeglichene Einstellung zum Priester                                              | 111 |
| 1. Ausgeglichene Einstellung zu verschiedenartigen Priestern                           | 112 |
| 2. Ausgeglichene Einstellung zu verschiedenen Seiten an einem Priester                 | 115 |
| 3. Betonte Zurückhaltung im Urteil                                                     | 116 |
| d) Einstellung der restlichen Jugendlichen (fragliche Einstellung)                     | 117 |
| 1. Fragliche Einstellung auf Grund der abgegebenen Aufsätze                            | 117 |
| 2. Fragliche Einstellung wegen Nichtschreibens eines Aufsatzes bzw. wegen Abschreibens | 118 |
| e) Zusammenfassung und Vergleich der Geschlechts-, Berufs- und Altersgruppen           | 119 |
| 1. Majoritätsmessung                                                                   | 119 |
| 2. "Benotung" der Einstellung                                                          | 122 |
| 3. Bemerkungen zu den statistischen Ergebnissen                                        | 125 |
| f) Weitere die Einstellung bestimmende Faktoren                                        | 128 |
| 1. Bisherige Erfahrungen mit Priestern und Begegnungssituationen                       | 128 |
| 2. Elternhaus                                                                          | 128 |
| 3. Städtisches und dörfliches Milieu                                                   | 130 |
| 4. Einfluß von Lehrern, Freund und Freundin                                            | 131 |
| 5. Allgemeine Stimmung im Ort, in der Pfarrei, in der Schule                           | 132 |
| 6. Das Gerede der Leute                                                                | 132 |
| 7. Die Eigenleistung des Jugendlichen                                                  | 133 |
| II. Die Bezugsformen                                                                   | 134 |
| a) Sympathie                                                                           | 135 |
| b) Kontakt                                                                             | 137 |
| c) Achtung                                                                             | 138 |
| d) Vertrauensverhältnis                                                                | 139 |
| e) Vorbild                                                                             | 140 |
| f) Hilfe                                                                               | 142 |
| g) Der Zusammenhang der Bezugsformen                                                   | 144 |

|                                                                                        |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| III. Das Bezugsfeld                                                                    | 146 |
| a) Sichtung der Begegnungssituationen                                                  | 147 |
| b) Einstellung der Jugendlichen zum Priester<br>in den einzelnen Begegnungssituationen | 148 |
| c) Ergebnisse der Geschlechts-, Berufs- und<br>Altersgruppenvergleiche                 | 154 |
| d) Begegnungssituationen und Bezugsformen                                              | 155 |
| IV. Der Priester in der Sicht der Jugendlichen                                         | 156 |
| a) Der Mensch unter Menschen                                                           | 157 |
| 1. Der Priester als höheres Wesen                                                      | 157 |
| 2. Der weltfremde, sehr geistliche Pfarrer                                             | 158 |
| 3. Der immer ernste Geistliche                                                         | 158 |
| 4. Ein Mensch wie wir alle                                                             | 158 |
| 5. Der Kamerad, der alles mitmacht                                                     | 160 |
| 6. Der lustige und fröhliche Priester                                                  | 161 |
| b) Die reife Persönlichkeit                                                            | 162 |
| 1. Vorbildlicher Lebenswandel                                                          | 163 |
| 2. Religiöse Tiefe                                                                     | 164 |
| 3. Echtheit und Wahrhaftigkeit                                                         | 165 |
| 4. Ausgeglichenheit                                                                    | 166 |
| 5. Energie und Mut                                                                     | 167 |
| 6. Wissen, Können und Erfahrung                                                        | 167 |
| c) Der Mensch, der für die anderen da ist                                              | 169 |
| 1. Der freundliche Priester                                                            | 169 |
| 2. Der unfreundliche Priester                                                          | 171 |
| 3. Der Priester, der auf die anderen Men-<br>schen eingeht                             | 172 |
| 4. Der Priester, der auf die anderen Men-<br>schen nicht eingeht                       | 176 |
| 5. Der gerechte Priester                                                               | 179 |
| 6. Der ungerechte Priester                                                             | 180 |
| d) Der Seelsorger                                                                      | 180 |
| 1. Ausdrückliche Hervorhebung des seel-<br>sorglichen Aspekts                          | 181 |
| 2. Das Seelsorgliche als alle Aussagen<br>durchziehender Aspekt                        | 182 |
| e) Zusammenhang zwischen den Aussagen über<br>die Priester und den Bezugsformen        | 185 |
| V. Zusammenfassung der Ergebnisse                                                      | 186 |

### Dritter Teil

#### Vergleich der Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen

|                                                                                                      |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Kapitel: Vergleich mit den Ergebnissen der Erhebungen über das Lehrerideal                        | 189 |
| I. Die Ergebnisse der Erhebungen über das Lehrerideal                                                | 189 |
| II. Vergleichbarkeit der Erhebungen über das Lehrerideal mit den Ergebnissen unserer Aufsatzerhebung | 191 |
| III. Übereinstimmung und Unterschied                                                                 | 193 |
| 2. Kapitel: Vergleich mit den Ergebnissen der Interviews mit den Priestern (Nebenuntersuchung)       | 194 |
| I. Der Priester im Kreise der Erzieher                                                               | 194 |
| II. Was die Jugendlichen zum Priester hin- und was sie von ihm wegführt                              | 196 |
| III. Schwerpunkte der Jugendseelsorge                                                                | 197 |
| IV. Rückwirkungen der Jugendseelsorge auf den Priester                                               | 200 |
| 3. Kapitel: Vergleich mit den bisherigen Untersuchungen zu unserem Thema (Rückblick)                 | 201 |
| Literaturverzeichnis                                                                                 | 205 |

#### Abkürzungen

m = männlich

w = weiblich

Kfm = Kaufmann

Met = Berufsgruppe Metall

Kont = Kontoristin

Verk = Verkäuferin

So = Gruppe der sonstigen weiblichen Berufe

Ha = Handelsschüler(in)

Mi = Mittelschüler(in)

Die Zahl in einer einem Aufsatz zitat folgenden Klammer

= Alter nach Jahren

## Einleitung

Die entscheidende Mitte jedes pädagogischen Geschehens bilden die Bezüge von Mensch zu Mensch<sup>1</sup>. Von der Art und Tiefe dieser Bezüge hängt weithin der Erziehungserfolg ab. Wir wollen einen dieser Bezüge herausgreifen und untersuchen: den Bezug<sup>2</sup> zwischen Priester und Jugendlichen.

Der Priester - gemeint ist in unserem Zusammenhang immer der katholische Priester - nimmt eine Sonderstellung unter den Erziehern ein. Er ist auf Grund seines Amtes Seelsorger.<sup>3</sup> Sein Erziehen ist vom Seelsorglichen her, d.h. von der Sorge, daß der Mitmensch, in unserem Falle der Jugendliche, ins Heil komme, geprägt. Dadurch bekommt der Bezug zwischen ihm und den Jugendlichen seine Besonderheit. Wir kennzeichnen diesen Bezug deshalb mit dem Doppelprädikat "pädagogisch-seelsorglich".

Im ersten Teil unserer Untersuchung soll der Ausgangspunkt klargelegt werden (Problemstellung und Vorüberlegungen), im zweiten berichten wir über die von uns durchgeführte Aufsatzerhebung und im dritten Teil vergleichen wir die Ergebnisse mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen.

---

<sup>1</sup> "Das Pädagogische meint eine (wie immer geartete) Einwirkung von Mensch zu Mensch". Theoderich Kampmann, Erziehung und Glaube. Zum Aufbau einer christlichen Pädagogik, München 1960, S.11.

<sup>2</sup> Zum Begriff des "pädagogischen Bezugs" vgl. Helene Hertz, Die Theorie des pädagogischen Bezugs, Langensalza 1932.

<sup>3</sup> Zur Wesensbestimmung des Priesters vgl. Karl Rahner, Sendung und Gnade, Innsbruck 1959, S.265 f.



## Erster Teil: Problemstellung und Vorüberlegungen

Der erste Teil möchte die Voraussetzungen unserer Untersuchung aufzeigen. Zunächst wird durch einen Überblick über die in den letzten 50 Jahren erschienene Literatur zu unserem Thema sowohl eine Orientierung über die inhaltlichen Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen als auch über die dabei angewandten Methoden gegeben (1.Kapitel). Daran schließen sich einige Überlegungen an über die einzelnen Methoden, die in unserer Arbeit Verwendung finden werden (2.Kapitel). Schließlich folgt ein Bericht über die eigenen Voruntersuchungen und Vorüberlegungen, aus denen sich unmittelbar der Ansatzpunkt unserer Untersuchung ergab (3.Kapitel).

### 1.Kapitel: Die Literatur zum Thema aus den letzten 50 Jahren

Der Rückgriff auf 50 Jahre ist nicht nur der runden Zahl wegen gewählt. Es scheint nämlich überhaupt erst seit dieser Zeit eine literarisch sich äußernde thematische Behandlung der Beziehungen zwischen Priester und Jugendlichen und der Frage nach den rechten Jugendseelsorgsmethoden zu geben. So konnte Karl Mosterts den 1920 von ihm veröffentlichten Sammelband mit dem Titel "Jünglingsseelsorge" als "ein erstmaliges Buch über Jünglingsseelsorge" bezeichnen<sup>1</sup>. Das soll nicht heißen, daß es vorher keine "Jünglings"- und Mädchenseelsorge, keine begabten Jugendseelsorger und priesterlichen Jugenderzieher gegeben habe, sondern nur, daß unsere Frage thematisch und literarisch noch nicht behandelt wurde. So liegt der Rückblick gerade auf die letzten 50 Jahre in der Natur der Sache.

Mit Ausnahme eines französischen Zeitschriftenartikels, der unserer Fragestellung besonders nahesteht<sup>2</sup>, wird nur die in deutscher Sprache erschienene Literatur berücksichtigt.

Für die Sichtung des vorliegenden literarischen Materials zu unserem Thema war ein doppelter Gesichtspunkt maßgebend: der

---

<sup>1</sup> Karl Mosterts, Jünglingsseelsorge, Freiburg/Br. 1920. Wir zitieren nach der 2.-4. Auflage 1923 (S.VI). Zum Werk selber vgl. S.4-6.

<sup>2</sup> Vgl. S.21-23.

Gesichtspunkt der methodischen Orientierung des betreffenden Buches oder Artikels und der Gesichtspunkt der zeitlichen Folge des Erscheinens. Unter ersterem Gesichtspunkt ergaben sich zwei Gruppen: Bücher und Artikel, die eigene Erfahrungen der Verfasser, eventuell auch allgemeine Erkenntnisse psychologischer, pädagogischer und seelsorglicher Art zur Grundlage haben (I.), und solche, die Befragungen Jugendlicher auswerten und interpretieren (II.). Innerhalb dieser zwei Gruppen wird nach der zeitlichen Erscheinungsfolge geordnet. Schließlich suchen wir die Beiträge nach den ihnen zugrundeliegenden Fragestellungen zu sichten und damit Hinweise für die eigene Untersuchung zu gewinnen (III.).

### I. Beiträge, die Lebenserfahrung und allgemeine Einsichten zur Grundlage haben

Für die Erfassung von zwischenmenschlichen Beziehungen ist die Lebenserfahrung eine urtümliche und legitime Erkenntnisquelle. So ist es nicht verwunderlich, daß auch die Darstellungen des pädagogisch-seelsorglichen Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen zunächst auf die Lebenserfahrung zurückgreifen.

Da es sich um Schriften für die Praxis, um Erziehungs- und Seelsorgehilfen handelt, werden die entsprechenden Lebenserfahrungen häufig nicht nur schlicht berichtet, sondern in Anleitungen und Forderungen für das Leben übersetzt. Alle in diesem Abschnitt folgenden Darstellungen sind am christlichen Glauben und an der christlichen Tugendlehre orientiert und ordnen die Erfahrungen von dort her in den entsprechenden Zusammenhang. Wir haben also geistig verarbeitete Lebenserfahrung vor uns, die selber wieder Hilfe für die Seelsorge sein möchte.

Da ist zunächst zu erwähnen das Heft "Der Jugendpräses. Persönliche Voraussetzungen im Präses zur Lösung der Aufgabe eines Jünglingsvereines" von G. Lenhart, Diözesanpräses der katholischen Jugendvereinigungen des Bistums Mainz, Düsseldorf 1912. Darin wird dargelegt, daß die Schwierigkeiten,

die sich in der Leitung eines "Jünglingsvereins"<sup>1</sup> ergeben, den Präses "zur höchsten Kraftentfaltung anspornen" sollen (S.23). In einem zusammenfassenden Abschnitt<sup>2</sup> führt Lenhart aus: "Ziel dieser Kraftentfaltung ist zunächst Erwerbung und Mehrung des unbedingt notwendigen Vertrauens. 1. Das Vertrauen wird erworben durch erkennbare Hingabe an die Jugend und die Jugendarbeit. a) Die Jungen müssen erkennen, daß wir für sie da sind: Freund, Berater, Beschützer. b) Sie müssen vor der Liebe und Geduld, vor der Arbeitsleistung des Präses Hochachtung gewinnen. 2. Das Vertrauen wird gestärkt, wenn der Persönlichkeitsgehalt des Präses, sein Wissen und Können, vor allem sein Verständnis der jugendlichen Psychè sich bewährt. Es geschieht dies: a) Durch Unverdrossenheit bei jedem Anspruch, den die Jungen an Zeit und Kraft des Präses stellen. b) Durch Wahrung aller ihrer Interessen. c) Durch strenge Unparteilichkeit" (S.23). Mit dem Vertrauen, fährt Lenhart fort, sei die notwendige Autorität gut fundamentiert. Sie müsse aufrechterhalten und ausgebaut werden u.a. "durch Selbstkontrolle des Präses zur Beseitigung aller Mängel, die an der eigenen Persönlichkeit zutage treten" (S.24).

Bei dem von Karl Mosterts herausgegebenen Sammelband "Jünglingsseelsorge", Freiburg/Br. 1920, beschränken wir uns auf den von Karl Mosterts selbst geschriebenen ersten Teil, der die Überschrift trägt "Notwendigkeit und Ziel der Jünglingsseelsorge"<sup>3</sup>. In diesem allein wird auf das Verhältnis zwischen Priester und Jugendlichen näher eingegangen.

---

<sup>1</sup> Sowohl Lenhart wie Karl Mosterts haben nur die "Jünglingsseelsorge", also die Seelsorge an der männlichen Jugend im Auge. Das Wort "Jüngling" hatte bis in das dritte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts herein einen durchaus guten Klang.

<sup>2</sup> Für unseren Zusammenhang wurde nur der zweite Teil des Heftes herangezogen (S.8-24).

<sup>3</sup> Nach Franz Josef Wothe, "Carl Mosterts. Ein Leben für die Jugend", Kevelaer 1959, S.57, verwendete Mosterts selbst in den Jahren vor seinem Tod - er starb im Jahre 1926 - neben dem Ausdruck "Jüngling" auch den Ausdruck "Jungmann", der sich in der Folgezeit einbürgerte.

Mosterts versteht unter Jünglingsseelsorge die "Seelsorge für die schulentlassene männliche Jugend bis in das Alter der Volljährigkeit" (S.3)<sup>1</sup>. Seelsorge und Erziehung gehören nach ihm zusammen, sind im Kern dasselbe. "Der innerste Inhalt jeder Erziehung" ist "Seelenführung, Führung zu Gott, Gestaltung der Seele nach Gottes Urbild, Seelsorge" (S.12). Eine besondere Seelsorge für die oben angegebene Altersstufe hält er - in Abgrenzung zu einer damals vertretenen gegenteiligen Meinung - für notwendig, da der junge Mensch in diesem Alter durchaus ein religiöses Verlangen habe und sich "nach religiöser Klärung und sittlicher Festigung", "nach Männern, die ihn verstehen, die ihn wirklich höherführen und stärker machen", sehne (S.13). Es handle sich um "Jahre der Entscheidung" (S.21).

Voraussetzung für eine fruchtbare Jünglingsseelsorge sei, daß der Jünglingsseelsorger "eine gründliche und tiefe Kenntnis und Durchdringung nicht nur dessen hat, was er den anderen vermittelt, sondern auch des ganzen Innenlebens, der Gedankengänge und Seelenwege derer, denen er es vermitteln will" (S.20). Dazu sei es auch notwendig, die Umwelt der Jugendlichen zu kennen, "ihre Familie, ihre Arbeitsstätte, ihr Wohnviertel, ihre Freunde, ihre Vergnügungsorte und vor allem auch die Schriften und Bücher, die sie lesen und die aufs Tiefste auf sie wirken" (S.22). Der Jünglingsseelsorger habe darauf zu achten, "zunächst die allgemeine psychologische Situation dieses Alters zu verstehen und darüber hinaus der seelischen Sonderrichtung seiner Jugendlichen nachzugehen" (S.32). An sechs allgemeinen seelischen Merkmalen des jungen Mannes könne man vor allem anknüpfen: 1. am Streben "nach Wahrheit und Klarheit" (S.32), 2. am "Verlangen eines jeden jungen Mannes nach Kraft" (S.34) - "weichliche und süßliche Religiosität, salbungsvolle Predigt widern ihn an" (S. 35) -, 3. am Drang "nach Freiheit und Unabhängigkeit" (S. 36), 4. am "Ehr- und Selbstbewußtsein" (S.38), 5. an der "Begeisterungsfähigkeit" (S.40) und 6. an seiner "grenzenlosen Sehnsucht nach Freude" (S.42). Es komme aber "für die praktische Auswertung" dieser sechs Merkmale

---

<sup>1</sup> Zitation nach 2.-4. Auflage 1923.

"besonders darauf an, sich ganz in die eigenen Jugendlichen einzufühlen, deren Lebensverhältnisse zu kennen und deren seelische Bedürfnisse zu verstehen" (S.45).

Was die eigentliche seelsorgliche Bemühung angeht, sieht Mosterts in Wanderungen, Spiel, geselligen Zusammenkünften, zufälligem Zusammentreffen auf der Straße oder in der Familie gute Möglichkeiten. "Das Hauptmittel persönlicher Seelsorge" (S.47) ist ihm die Beichte, vorausgesetzt, daß diese nicht rein schematisch gehandhabt werde. Grundbedingung für jegliche erziehlische und seelsorgliche Bemühung aber sei, daß man selber den Weg gegangen sei und noch gehe, den man anderen zeige; "denn ohne den Weg selbst zu gehen, kann man andere nicht führen" (S.50). "Wahre Erziehungs- und Seelsorgetätigkeit ist darum zugleich der Weg zur eigenen Vervollkommnung, diese freilich auch die erste aller Bedingungen zu einer erfolbringenden Jünglingsseelsorge" (S.50).

1929 erschien ebenfalls in Freiburg/Br. das Buch "Religion und Jugenderziehung in den Entwicklungsjahren" von Emil Winkler. Darin ist ein Kapitel enthalten, das auf ein unsere Fragestellung berührendes Thema eingeht. Es trägt die Überschrift: "Die Persönlichkeit des Seelsorgers als Erziehungsmittel". Als erstes wird darin vom Jugendseelsorger gefordert, daß er selber eine gereifte Persönlichkeit sein, dabei aber innerlich jung bleiben müsse. Weitere wesentliche Forderungen an den Jugendseelsorger sind: "ein feines psychologisches Verständnis", zu dem man vor allem durch "die lebenswahre, wirklichkeitsnahe Beschäftigung mit der Jugend selbst" kommen könne (S.139), Echtheit und ehrliche Auseinandersetzung mit dem, was man lehre. "Nur was am Vermittler (der Religion)<sup>1</sup> selbst lebendiger Organismus geworden ist, kann übertragen werden. Der Seelsorger muß die lebendige Verkörperung von dem sein, was er lehrt" (S.142). Damit freilich der Funken überspringen, "sich Herz an Herz anzünden, Seele an Seele entflammen" kann, "muß der Seelsorger mit den jugendlichen Menschen in Verbindung treten" (S.143). Die beste Kontaktmöglichkeit sei die Schule. Aber, vor allem in der Großstadt,

---

<sup>1</sup> Einfügung des Verf. zur Klärung des Zusammenhangs.

wo der einzelne so leicht in der Masse verlorengelange, sei ein systematisches Nachgehen erfordert. Winkler denkt besonders an den Hausbesuch.

Es werden dann noch eine ganze Reihe einzelner Eigenschaften aufgeführt, die der Jugendseelsorger haben soll: Pünktlichkeit, Festigkeit, Gerechtigkeit, verständiges Wohlwollen, das nichts nachträgt und sich um den Jugendlichen in allen Lebenslagen kümmert, Geduld und Gleichmut, schließlich ein untadeliges Äußeres, und: "Nie darf dem Erzieher der Idealismus ausgehen und die Freude" (S.148).

Tihamér Tóth nimmt in seiner aus dem Ungarischen übersetzten "Jugendseelsorge" (Paderborn 1933) vor allem die Seelsorge an der männlichen studierenden Jugend in den Blick. Seine Ausführungen bauen auf der Erfahrung einer "zwanzigjährigen Tätigkeit als Jugendseelsorger" (S.5) auf. Er sieht die Aufgabe der Jugendseelsorge in "einer lebendigen Erziehung zur Religion" (S.7). Im Kapitel "Die Individualität des Jugendseelsorgers" stellt er heraus, daß "die Persönlichkeit des Religionslehrers wichtiger als alle Methoden und Lehrbücher" sei (S. 74). "Die Macht der Persönlichkeit ist nirgends so entscheidend wie in der Pastoration der Jugend" (S.96). Das Verhalten des Jugendseelsorgers bzw. des Religionslehrers zum Jugendlichen faßt er in zwei Forderungen zusammen: "Er liebe seine Schüler" (S.74) und "er soll das Vorbild seiner Schüler sein" (S.90). Freilich geht er dann auch auf die einzelnen Bereiche und Möglichkeiten der Jugendseelsorge noch näher ein. Als Beispiel seien drei weitere Kapitelüberschriften herausgegriffen: "Seelenführung im Pubertätsalter" (S.155), "Das sexuelle Problem der Jugend" (S.178), "Das Bußsakrament im Dienste der Jugendpastoration" (S.302).

Fritz Schmöger richtet sich in "Jungmann, Jungmädchen, Priester" (Innsbruck 1937) an die Jugendlichen und möchte ihnen helfen, die rechte Einstellung zum Priester zu finden. Nachdem er über die Grundfragen des jugendlichen Lebens und die

Situation, in der Jungmann und Mädchen stehen, gesprochen, geht es ihm im letzten Teil seines Buches ausdrücklich um die Einstellung des Jugendlichen zum Priester:

a) Der Priester als Feind: "Sei ehrlich, hältst du nicht oft den Priester für deinen Feind, zum mindesten den Feind deines jungen und frohen Lebens? - Ganz unrecht hast du nicht: Ja, der Priester ist dein Feind, ist der Feind des schlechten Teiles in deinem Ich und er muß dir entgegentreten und nein und wieder nein sagen" (S.77).

b) Der Priester als Geweihter: am Altar, auf der Kanzel, im Religionsunterricht, im Beichtstuhl, beim Hausbesuch, als Vereinspräses, im Alltag. Schmöger weist in jedem Fall darauf hin, welche verschiedenen Möglichkeiten des priesterlichen Verhaltens und welche verschiedenen Reaktionsweisen des Jugendlichen es gibt und fordert daraufhin den Jugendlichen auf: "Du mußt ihn nehmen, wie er ist und du kannst ihn nicht ändern und sollst dir nur das eine überlegen: Wie kann er sein und wie kann er nicht sein? Dann erst bist du gerecht" (S.85).

c) Der Priester als Ideal: Dieser Abschnitt enthält Schilderungen, wie sich Jungmädchen und Jungmann den idealen Priester vorstellen und die Anleitung, den Priester doch in seiner menschlichen Wirklichkeit zu sehen. "Jungmädchen, was verlangst du vom Priester? ... Der Priester müßte jung sein, - auf jeden Fall, wenn irgendwie möglich hübsch, lieber noch sehr hübsch, ist das nicht möglich, wenigstens interessant! Er sollte ernst sein, ja nicht zu heiter, sehr geduldig - ein beherrschter Choleriker, doch manchmal weich - meist aber energisch und männlich, in der Kirche gesammelt... Dir alles glaubend, zurückhaltend und doch entgegenkommend, mit innerlichem verhaltenem Feuer..." (S.90 f.). "Und du, Jungmann, was erwartest du vom Priester? Vielleicht so: Selbstverständlich auch jung - mit Schwung - Schönheit ist nicht von Bedeutung. Der Priester muß großes Interesse haben für Spiel und Sport, am besten selbst irgendeine Sportart treiben und darin auch etwas leisten... Und möglichst viel im Leben schon mitgemacht und erfahren haben... Ehrlich und ge-

recht muß der Priester sein - sich unbedingt in der Gewalt haben - nicht immer von Gott und Religion reden - vor allem nicht in Vereinen oder in der Gesellschaft... Für sich nichts fordernd - anderen alles gebend, der Jugend das letzte!" (S.91f.).

d) In den sich dann anschließenden Abschnitten weist Schmöger darauf hin, daß einerseits der Priester Mensch sei wie jeder andere auch, aber doch der Ausspender der Geheimnisse Gottes, den wir brauchen für ein richtiges christliches Leben.

Nach einem großen zeitlichen Sprung, der vor allem durch die Kriegs- und Nachkriegszeit bedingt sein dürfte, stoßen wir auf ein etwas anders geartetes Werk, das unser Thema zwar nur nebenbei behandelt, aber durch die von tiefenpsychologischen Erkenntnissen ausgehende Sichtweise neues Licht in unsere Frage nach dem pädagogisch-seelsorglichen Bezug zwischen Priester und Jugendlichen bringt und dadurch besondere Hervorhebung verdient: Josef Goldbrunner, Personale Seelsorge, Tiefenpsychologie und Seelsorge, Freiburg/Br. 1954<sup>1</sup>.

Der Verfasser übernimmt von C.G.Jung<sup>2</sup> die Worte und Begriffe "Archetyp" und "Übertragung". "Archetypen" sind in einer unbewußten Schicht der Seele<sup>3</sup> ruhende "Urbilder allgemeinemenschlichen Erlebens und allgemeinemenschlicher Erfahrung von starker Gefühlsvalenz"<sup>4</sup>. Solche Urbilder oder Archetypen sind die beiden jeweils auf den gegengeschlechtlichen Partner hingedordneten Bilder Animus (bei der Frau) und Anima (beim Mann), ferner Mutter, Vater, Arzt, Priester, Heiland, König, Freund, Feind, Geliebter u.a.<sup>5</sup>. Wenn nun "ein Mensch in die Nähe kommt, der einen die Alltäglichkeit durchbrechenden Eindruck macht, weil etwas an ihm dem Archetyp entspricht"

<sup>1</sup> Im folgenden wird zitiert nach der 2.Auflage 1955.

<sup>2</sup> Vgl. dazu seine Darstellung und Interpretation der Jungschen Psychologie: Josef Goldbrunner, Individuation. Die Tiefenpsychologie Carl Gustav Jungs, Krailling vor München 1949.

<sup>3</sup> In der Sprechweise C.G.Jungs: im Kollektiv-Unbewußten. Zum Begriff des Kollektiv-Unbewußten vgl. Josef Goldbrunner, Individuation, S.69-111.

<sup>4</sup> Philipp Lersch, Aufbau der Person, München 1956<sup>7</sup>, S.563.

<sup>5</sup> Vgl. Josef Goldbrunner, Personale Seelsorge, S.83 und 128. Näheres zur Problematik des Begriffes Archetyp bei Josef Goldbrunner, Individuation, S.112 ff. und 131 ff.

(S. 67), so wird der Archetyp hervorgelockt und in den "in die Nähe kommenden Menschen" hineinprojiziert, auf ihn "übertragen", sodaß er als diesem zugehörig erscheint.

Goldbrunner macht - vor allem für die Seelsorge bei Mädchen - darauf aufmerksam, daß der Jugendseelsorger "oft genug unfreiwillig Träger von Projektionen" ist, "die einen Komplex von Archetypen darstellen, in dessen Raum der Archetyp Animus noch keimhaft und ungeschieden neben dem Archetyp Priester wirkt" (S.128 f.). Dadurch vermag er zwar "in einer Stärke und Weise zu beeinflussen, die erstaunen macht", aber es ist notwendig, "daß der Seelsorger die Situation nüchtern durchschaue" (S.129). Für den Jugendlichen stellt die Projektion von Archetypen auf den Seelsorger "eine große, wenn auch gefährvolle Chance für die Selbstfindung" dar (S.129). Die Gefahr besteht in der Möglichkeit der Enttäuschung durch eine falsche, unpriesterliche Haltung des Bewunderten, vor allem in einer "Gegenübertragung", in der die Anima des Priesters aus dem Komplexverband der Archetypen den Animus des Mädchens isoliert hervorruft; denn "dieser drängt das Wesen des Mädchens nach echter Begegnung, die der Priester seiner Stellung wegen nicht erfüllen kann. Der betrogene Animus verschließt sich in Trotz und Feindseligkeit gegen den Priester und seine Religion oder beginnt ziellos zu vagabundieren. Dieser schlimmen Möglichkeit wegen nehmen manche Seelsorger, vielleicht nach anfänglicher Begeisterung über Erfolge bei der Jugend, verbunden mit schlimmen Erfahrungen, eine so abwehrende Haltung ein, daß sich keine dem jugendlichen Alter angemessene Projektion hervorwagt, es sei denn die des düsteren, kalten oder auch äußerlichen Vertreters eines eben solchen Gottes" (S.130).

Die Aufgabe aber bestünde darin, die Projektion richtig zu erkennen, indem sich der Seelsorger in schärfster Selbstkontrolle nur als Priester verhält. "Der Jugendliche erlebt diese Haltung schillernd, in allen Farben: der gütige Vater, der strahlende, erfolgreiche Mann, der freundschaftlich gesinnte Verständnisvolle, das fordernde Ideal, derdem Geheimnis verbundene Mystagoge und hinreißende Verkünder in der

Kirche und im Kreis der Jugendlichen. Ist sich der Priester sicher, nur das zu tun, wozu ihn sein Amt legitimiert und was nötig ist für seine Lehr-, Priester- und Hirtenaufgabe, dann ist er Modell, an dem das Leben seiner Anvertrauten sich entfaltet... Der Archetyp Priester kristallisiert sich aus, diszipliniert durch die Lehre über das christliche Priesteramt - und der Jugendliche wird dem Priester zeit-lebens dankbar sein für die Seel-Sorge und Hilfe in echtem menschlichem Anliegen" (S.131 f.).

Ernst Bürger "Kontakt zwischen Priester und Jungführer", in: "Katechetische Blätter" Jahrgang 80 (1955), S. 421-425, geht es unmittelbar nur um das Sonderverhältnis zwischen Priester und Jungführer, aber dabei wird auch einiges für die Beziehung zwischen Priester und Jugendlichen ganz allgemein deutlich.

Bürger nennt vier Formen des Kontaktes zwischen Priester und Jungführer: 1. das aus dem Glauben kommende Autoritätsverhältnis, das auf der Seite des Priesters verpflichtende Verantwortung für den Laien, auf Seiten des Laienführers tiefgläubiges Ernstnehmen des Priesters als Stellvertreter Christi voraussetze, 2. den "Kontakt des Vertrauens", der dem Verhältnis Vater - Sohn bzw. Vater - Tochter nachgebildet sei, 3. die aus gemeinsam getanem Werk erwachsende Kameradschaft und 4. den aus gegenseitiger Wertbeschenkung entstehenden freundschaftlichen Kontakt, der freilich in seiner voll ausgereiften Form sehr selten vorkomme. Der Priester habe die Erziehungsaufgabe, die Glaubenshaltung, das Vertrauen, die Verpflichtung zu gemeinsamer Arbeit und die Wertoffenheit des Jugendlichen zu wecken und entfalten zu helfen.

An äußeren Möglichkeiten des Kontaktnehmens werden angeführt: "zuerst und zuletzt das Gespräch", die gemeinsame Arbeit, die Führerrunde, gemeinsame Erholung, gemeinsame Festfeier (Namenstag) und "die Urmöglichkeit der Kontaktnahme - das Spiel". "Besonders tief geht die Kontaktnahme, wenn der Priester sich um das persönliche Leben des Jungführers kümmert: Elternbesuch, Besuch beim Meister und der Betriebsführung, soziale Hilfe. Vor allem aber muß sich der ganze Kontakt in

der letzten Bindung an Gott vollziehen" und sich im Gebet füreinander realisieren. "Und zum Schluß: Kleinigkeiten... Der Gruß auf der Straße - die freundliche Karte aus dem Urlaub - das kleine Geschenk zum Namenstag..." (S.424).

André Merlaud, "Das Kind in der Seelsorge. Untersuchungen und Erfahrungen" (Wien 1958)<sup>1</sup>, spricht zwar im Untertitel auch von "Untersuchungen"; diese werden aber nicht ausdrücklich angeführt, sondern mit den Erfahrungen zusammen zu einem Ganzen verwoben, sodaß es angezeigt erscheint, das Buch unter die Literatur mit Erfahrungsbasis einzureihen. Im Kapitel "Das Kind und der Priester" (S.57-66) zeichnet Merlaud den Wechsel der Vorstellungen des Kindes<sup>2</sup> und Jugendlichen vom Priester im Lauf der kindlichen und jugendlichen Entwicklung nach:

"Für das Kleinkind ist der Priester nur einer der 'Großen'" (S.57). Mit Eintritt des Schulalters wird er als "Schulmeister" empfunden, "auch wenn er nicht gerade den gleichen Stoff wie der Lehrer vorträgt" (S.58), auch als "Magier", der mit der unbekannten Welt des Göttlichen verkehrt (vgl. S.58 f.), und "Zauberer", der "wunderbare Kräfte betätigt" (S. 59). So ist der Priester für das Kind "mehr als ein Mensch", "ein Wesen außerhalb aller Kategorien" (S.60).

Es muß erst noch die Entdeckung gemacht werden, "daß ein Mensch, der in allem den anderen ähnlich ist, geweiht sein kann und daß diese Weihe ihn nur in der geistlichen oder übernatürlichen Ordnung kennzeichnet" (S.60). Diese Entdeckung löst beim Kind einen Schock aus. Damit dieser Schock aber "nicht irgendeine Verwirrung hervorrufe, muß er sich stufenweise ergeben" (S.61): Das Erlebnis des jungen Kaplans mit dem "Rucksack auf dem Rücken ... oder wie er einem Ball nachspringt, manchmal die Zigarette im Munde", hilft dazu, im Priester "den Anteil des Menschen neben dem Anteil des

---

<sup>1</sup> Eine Übersetzung aus dem Französischen von Karl Rudolf. Titel des französischen Originals: "Jalons pour une pastorale de l'enfance", Paris 1957. André Merlaud ist Sekretär des "Comité Catholique de l'enfance" (vgl. Merlaud S.5).

<sup>2</sup> Da wir auch in unserer eigenen Untersuchung (zweiter Teil) die Aussagen der Jugendlichen über das Verhältnis zum Priester während ihrer Kinderzeit mitberücksichtigen werden, seien auch hier die Ausführungen über das Verhältnis des Kindes zum Priester angeführt.

Heiligen einzureihen" (S.61). Wenn schließlich das Kind erfährt, "daß es andere Kinder, seinesgleichen, gibt, die sich darauf vorbereiten, Priester zu werden, erfaßt es endlich, daß das Priestertum nicht einen besonderen Menschentypus erfordert" (S.62).

Mit 12-15 Jahren gerät das Vertrauen des Kindes zum Priester in eine empfindliche Phase. Der Priester muß ängstlich darauf bedacht sein, daß er weder durch schlechtes Beispiel noch durch ungeschicktes Ausscheiden im Beichtstuhl und Ähnliches den Heranwachsenden dazu bringt, sich in sich selbst zu verschließen. Er möge im Gegenteil sich bemühen, die einzige Autorität zu bleiben, von der der Heranwachsende sich verstanden fühlt - "gegebenenfalls bis zu seinen Launen und Streichen" (S.64). Wenn aber "die schwierige Kurve der Pubertät richtig genommen wird, kann der Priester für den Heranwachsenden das werden, was er bleiben soll: die große Zuflucht, der Ratgeber, der Freund, der, der mitleidet und tröstet, der wieder aufrichtet und die verlorenen Kräfte wieder gibt" (S.64).

Allerdings, gibt Merlaud zu bedenken, gäbe die genannte Entwicklung "leider nur für die Kinder, die mit dem Klerus Kontakt haben" (S.66). Die anderen begegnen der Idee des Priesters nur "entstellt, verbildet, manchmal zur Karikatur verzerrt" (S.66).

Friedrich Heer sieht in "Das Abenteuer des Priesters", einem Heft der Reihe "Lebendige Kirche" (Freiburg/Br., September 1959), das Verhältnis zwischen Priester und Jugendlichen unter dem Aspekt der Rückwirkung der Jugendarbeit auf den Priester:

Die Jugend hängt am jungen Kaplan, von dem "sie spürt, daß er es ehrlich, lieb mit ihr meint: eine Jugend in einer Gesellschaft, in der Eltern, Lehrer, andere Erzieher heute oft ausfallen. Vater, Freund, Führer, Kamerad - und Priester, Diener Gottes, ist 'ihr' Kaplan"<sup>1</sup>. Das bedeutet für den jun-

---

<sup>1</sup> Das Heft hat keine Seitenzahlen. Die Zitate sind dem Abschnitt "II. Abenteuer und Wagnis der Jugendarbeit" entnommen.

gen Priester Chance und Gefahr. Die Chance besteht darin, die eigene Jugend nachholen und ausreifen zu können, sich von der Jugend "selbst erziehen und bilden zu lassen". "Priester, in der Jugendarbeit gereift, besitzen ein Gottvertrauen, einen Optimismus, eine Herzlichkeit und Natürlichkeit eigener Art, eine herzhaft geduld." - Die Gefahr liegt in einer zu langen Fixierung in der Jugendarbeit, in einer "Rückbildung seiner geistigen und geistlichen Person, die statt zu wachsen, sich in einer gewissen Primitivität fixiert". Es entsteht nicht selten "eine Wechselwirkung zwischen dem Begeisterten und den Begeisterten: 'Leben', 'Mitmachen', 'Ordnung', 'Kämpfen', 'Handeln', sich gemeinsam freuen - in Fahrt, Feier, Aktion - droht das andere zurückzudrängen: die notwendige, langwierige und schwierige geistige und geistliche Erziehung; die Erziehung des Jugendseelsorgers und die Erziehung seiner Jugend."

Frank Löslein, "Zugänge zu jungen Menschen", in: "Lebendige Seelsorge" 11 (1960), S.48-57, möchte den Seelsorgern Anregungen geben, wie sie mit den Jugendlichen in Kontakt kommen können.

Mit dem Wort "Zugänge" in der Überschrift soll "ganz deutlich gesagt sein, daß es sich darum handelt..., auf den Jugendlichen zu-zugehen... Wichtig für den Seelsorger ist dabei der Mut zum 'Hinausgehen' - aus der Sicherheit der Institutionen, Bräuche und Traditionen und das Herausgehen aus vorgefaßten Meinungen" (S.49). Löslein geht die einzelnen "Zugangsmöglichkeiten" durch: Im Gottesdienst muß man den Jugendlichen "eine Einführung bieten, die ihnen erlaubt, die traditionellen Riten der Liturgie zu verstehen" (S.51). Was die Predigt angeht, ist zu bedenken, daß der Jugendliche die Beispiele "aus dem Leben" haarscharf nachprüft und nach ihrer Glaubwürdigkeit die Glaubwürdigkeit der ganzen Predigt einstuft. Den Religionsunterricht soll man auflockern und ähnlich wie eine Glaubensstunde gestalten. Die Glaubensstunde aber "sollte immer zu einer Diskussion führen, an der ja jeder in irgendeiner Form beteiligt ist" (S.53). Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend soll sich von der Kerngemeinschaft über die Mitglieder öffnen für alle Jungen und

Mädchen. Das Clubsystem "bietet die unvergleichliche Möglichkeit für den Seelsorger, die jungen Menschen in einer gelösten, lockeren Atmosphäre kennen und - lieben zu lernen. Das bloße 'Da-sein' und 'Zugetan-sein' spüren die Jugendlichen schneller, als man oft glauben will" (S.54).

Freilich: all das schafft nur die Atmosphäre. "Worauf es ankommt, das ist die sorgende Liebe zu den Jugendlichen" (S.54), das sind vor allem die persönlichen Kontakte. Diese wiederum erfordern Takt und Fingerspitzengefühl. Man muß die "rechten Augenblicke" abwarten können. Günstige Augenblicke sind z.B.: Schulentlaß, Einberufung zum Wehrdienst, Ehevorbereitung, aber auch das Zeltlager und der Besuch bei einem kranken Jungen oder Mädchen.

In seinem Artikel "Es fehlt der Nachwuchs" in: "Lebendige Seelsorge" 12 (1961), S.145-158, kommt Löslein darüber hinaus auf Kontaktmöglichkeiten bei Tagungen, in Bildungsseminaren und einer zu errichtenden "kirchlichen Beratungsstelle" zu sprechen<sup>1</sup>.

Damit wäre ein Überblick über die Literatur zum Thema gegeben, soweit sie den pädagogisch-seelsorglichen Bezug zwischen Priester und Jugendlichen auf Grund von Lebenserfahrungen und allgemeinen psychologischen, pädagogischen und seelsorglichen Einsichten beschreibt. Auf kleine Hinweise, die sich da und dort noch finden lassen, vor allem in Teilgebieten wie Jugend-

---

<sup>1</sup> Ähnliche Hinweise wie die von Frank Löslein gegebenen, finden sich bereits bei Bruno Dreher, "Die außerschulische seelsorgliche Begegnung mit den Berufsschülern", in: "Lebendige Seelsorge" 6 (1955), S.50-57, und bei Bruno Dreher - Robert Mayer, "Der Weg des Priesters zur Jugend", in: "Lebendige Seelsorge" 8 (1957) S.4-8.

Die beiden entsprechenden Hefte der "Lebendigen Seelsorge", in denen die genannten Aufsätze enthalten sind, sind ganz der Seelsorge an Jugendlichen gewidmet: 6 (1955) Heft 2 und 8 (1957) Heft 1/2.

gruppenarbeit<sup>1</sup> und Religionsunterricht<sup>2</sup>, wollen wir hier nicht näher eingehen. Eine Sichtung der verschiedenen Ansatzpunkte, wie sie uns auch bereits innerhalb dieser Gruppe von Beiträgen entgegentreten, werden wir im III. Abschnitt dieses Kapitels versuchen. Zunächst wenden wir uns der zweiten Gruppe von Beiträgen zu, die unser Thema in anderer Form behandeln.

## II. Beiträge, die Befragungen Jugendlicher zur Grundlage haben

Es werden in diesem Abschnitt nicht nur solche empirische Untersuchungen herangezogen, die das Verhältnis zwischen Priester und Jugendlichen zum alleinigen Thema haben (wie die von Stonner und Babin), sondern auch solche, die es nur nebenbei behandeln; denn durch Hinweise aus verschiedenen Zusammenhängen kann ein plastischeres Gesamtbild gewonnen werden. Die Untersuchungen dieser Gruppe setzen zeitlich später ein als die der ersten Gruppe, was freilich nicht weiter verwunderlich erscheint, da im Bereich des menschlichen Zusammenlebens, zu dem auch der pädagogisch-seelsorgliche Bezug gehört, stets die Lebenserfahrung exakten Forschungen vorauszugehen pflegt.

Als erster Beitrag ist zu nennen: Joseph Hainz, "Das religiöse Leben der weiblichen Jugend", Düsseldorf 1932. Er stößt bei der Auswertung seiner "Umfrage bei ehemaligen katholischen Schülerinnen höherer Lehranstalten" (aus dem Untertitel), die ihm 130 ausgefüllte Fragebogen einbrachte,

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B.: Der Priester in der Arbeiter-Jugend, hrsg. von der Nationalleitung der CAJ, Essen 1949. Michael Jungo OSB, Pfadfinderführung und Seelsorge, Würzburg 1955. Hubertus Halbfas, Handbuch der Jugendseelsorge und Jugendführung, Düsseldorf 1960.

<sup>2</sup> Vgl.: Katechetische Blätter, Zeitschrift für katholische Religionspädagogik und Jugendseelsorge, Verlagsort München. Religionsunterricht an höheren Schulen, Zeitschrift des Bundes Katholischer Religionslehrervereinigungen, Düsseldorf 1958 ff.

an verschiedenen Stellen auch auf das Verhältnis des jungen Mädchens zum Priester, wobei in fast allen Fällen der erwähnte Priester der Religionslehrer der Mädchen war. Die für unser Thema interessierenden Angaben über den pädagogisch-seelsorglichen Bezug zwischen Priester und Mädchen finden sich über das ganze Buch verstreut. Es werden Erlebnisse und Meinungen der Mädchen selbst wiedergegeben. Einige Beispiele seien wörtlich angeführt: "Er nahm uns als völlig Erwachsene und als Damen, dabei war er voll Verständnis für die Unausgeglichenheit unseres Alters" (S.211). "Was mir dann eine besondere Hilfe war, war das gütige Verstehen des Beichtvaters, das Ernstnehmen meiner Schwierigkeiten" (S.221). "Wir spürten unbewußt, daß bei ihm alles Reden Tat ist" (S.272). Neben solchen Berichten über einzelne Begegnungen mit Priestern finden sich auch Meinungen der Mädchen über die Priester im allgemeinen, z.B.: "Die Mädchen sagen sich, daß der Priester aus seinem Amt heraus fromm sein muß und gläubig reden muß" (S.20). Auch Wünsche und Sehnsüchte werden vorgebracht: "Es wäre schön, wenn der Religionslehrer ein Vollmensch wäre, ganz feinnervig, durchflutet vom göttlichen Leben" (S.274). Solche und ähnliche Aussagen werden im Lauf der Untersuchung paraphrasiert und gedeutet.

Was die Arbeit von Joseph Hainz besonders kennzeichnet, ist der Versuch, die in den ausgefüllten Fragebogen geschilderten Entwicklungsverläufe religiösen Lebens nach charaktertypologischen Gesichtspunkten einzuteilen. Er übernimmt die Typeneinteilung von R. Müller-Freienfels<sup>1</sup> und ordnet jeden Fragebogen einem bestimmten Typ zu<sup>2</sup>. Wenn z.B. ein Mädchen in seiner religiösen Entwicklung vor allem Schwierigkeiten intellektueller Art hatte, so wird der entsprechende Frage-

---

<sup>1</sup> R. Müller-Freienfels, Persönlichkeit und Weltanschauung, Leipzig 1919, S.100 ff.

<sup>2</sup> Einteilung der Typen: 1. Typen des gesteigerten Ichgefühls: a) der naive, b) der romantische, c) der energetische Typ; 2. der Typ des herabgesetzten Ichgefühls oder depressive Typ; 3. soziale Typen: a) der sympathische, b) der oppositionelle Typ; 4. der erotische Typ; 5. intellektuelle Typen: a) der intellektuell-theoretische, b) der intellektuell-praktische Typ.

bogen dem "intellektuellen Typ" zugeteilt; tritt in einem Fragebogen besonders die Ablehnung jeder Bevormundung oder jeden Zwanges in religiösen Dingen hervor, so wird er dem "oppositionellen Typ" zugeordnet. Es ergeben sich - soweit ein Priester in der entsprechenden religiösen Entwicklung eine Rolle gespielt hat - damit auch Aufgliederungen der Einstellung zum Priester nach charaktertypologischen Gesichtspunkten. So wird ein Mädchen vom "romantischen Typ" viel eher für einen Priester schwärmen als eines vom "energetischen Typ"; ein Mädchen vom "sympathischen Typ" wird für die Arbeit des Priesters ein viel stärkeres Verständnis haben als eines vom "oppositionellen Typ".

Wenn wir auch eine solche Typeneinteilung für unsere eigene Untersuchung nicht heranziehen möchten, so ist doch zuzugestehen, daß eine derartige Unterscheidung nach Charaktertypen manches im Bezug zwischen Priester und Jugendlichen klären kann.

Die bisher ausführlichste Arbeit zu unserem Thema hat Anton Stonner geliefert in seiner Habilitationsschrift "Die religiös-sittliche Führung Jugendlicher durch den Priester" (Freiburg/Br. 1934) mit dem Untertitel: "Eine Darstellung der katholischen Seelenleitung Jugendlicher". Stonner geht es allerdings um "Seelenführung" im engeren Sinn des Wortes, also um eine Sonder- und Hochform des pädagogisch-seelsorglichen Bezugs: um ihr Zustandekommen, ihre Bedingungen, ihre Notwendigkeit. Es wurde damals in manchen katholischen Kreisen die Meinung vertreten, jeder Katholik brauche einen Seelenführer. Stonner wies mit seiner Arbeit nach, daß ein solcher Seelenführer zwar für viele - besonders während bestimmter Krisenzeiten - wünschenswert ist, aber durchaus nicht von allen für notwendig erachtet wird.

Grundlage für die Untersuchungen Stonners bilden 317 Beantwortungen eines (an 400 Personen verschickten) sehr detaillierten Fragebogens und 5 eingegangene religiöse Tagebücher. Die Mitarbeiter, wie Stonner diejenigen nennt, die die Fra-

gebogen beantwortet haben, waren auf Grund persönlicher Beziehungen ausgewählt worden. Es handelt sich um 110 männliche und 207 weibliche "Mitarbeiter", größtenteils Erwachsene, die auf die Erfahrungen und Entwicklungen in ihrer Jugendzeit zurückblicken. Alle waren zum Zeitpunkt der Einsendung der Fragebogen über 18 Jahre alt.

Es seien nun im folgenden einige Ergebnisse der Arbeit Stoners herausgestellt, die uns in Hinblick auf unsere eigene Themastellung besonders wichtig erscheinen:

a) Gründe für das Zustandekommen einer besonderen Seelenführung bei Jugendlichen: An "äußeren Gründen" (S.14 ff.) wird vor allem das Versagen der Familien, auch guter Familien, angeführt, die Grenzen des Religionsunterrichts und der Jugendgruppen in Hinsicht auf eine seelische Führung; an "inneren Gründen" (S.21 ff.) Hilflosigkeit, Unklarheiten im Glauben, Schwierigkeiten auf sexuellem Gebiet und in der Berufswahl, religiös-sittliches Wachstumsstreben.

b) "Die persönlichen Erfordernisse des rechten geistlichen Führers des Jugendlichen" (S.53): An religiös-sittlichen Eigenschaften werden gefordert: Liebe und Güte, Selbstlosigkeit, persönliche Heiligkeit, Gottverbundenheit und Frömmigkeit, Weite und Großzügigkeit, Ruhe und Gelassenheit, Gerechtigkeit, Klarheit und Zuverlässigkeit, Demut und Anspruchslosigkeit; an sonstigen menschlichen Eigenschaften: Lebenskenntnis und Lebensklugheit, Wissen und künstlerische Begabung, Schweigen-können, Sich-Zeit-nehmen für den anderen, Anpassungsfähigkeit, Mut und Zuversichtlichkeit. Es wird von den "Mitarbeitern" befürwortet, daß der Führer - vor allem den jüngeren Jugendlichen - imponieren müsse. So schreibt ein werktätiger Mann: "In jüngeren Jahren braucht der Jugendliche etwas zum Bewundern: reiches Wissen, künstlerische Ader, reife Lebenserfahrung, Tatkraft, Rednergabe. Erst später, mit zunehmender Reife, sieht er über das Menschliche hinweg die priesterliche Autorität und will der Sache dienen" (S.62). Der Jugendliche sieht den priesterlichen Führer oft idealer als dieser in Wirklichkeit ist. Mag dieses Idealer-Sehen zwar eine positive Funktion in der Entwicklung des Jugendlichen haben: in der notwendig sich daran an-

schließenden Ernüchterung liegen manche Gefahren. Darum fordert Stonner: "Der Führer soll das Idealisieren der Jugendlichen... nicht von sich aus bestärken wollen" (S.91).

c) "Das Verhalten des geistlichen Führers in der Seelenführung" (S.93): Der Jugendliche möchte in seinem Wesen und in seiner besonderen Situation ernst genommen, verstanden werden und erwartet Hilfe vom Führer: Ermutigung, Inspiration, eine feste Hand, die ihn mit "gütiger Unerbittlichkeit" (S.100) den Weg zum Heil führt. Er sieht im priesterlichen Führer den "älteren Bruder" (S.113), den "Freund" (S.114), den "väterlichen Freund" (S.115), den "Vater" (S.116). An einzelnen Eigenschaften des rechten Führerverhaltens werden - zum Teil als Gegensatzeinheiten - gefordert: Strenge und Milde (S.117), Ernst und Frohsinn (S.120), stete Ermutigung und Geduld (S.122), Ehrfurcht vor dem Jugendlichen (S.128), Rücksicht auf seine Eigenart (S.129). In den Jahren zwischen 14 und 16 (oder 18) ist vor allem die Persönlichkeit des Priesters, später mehr das dargebotene Gedankengut, von ausschlaggebender Bedeutung für die Seelenführung.

d) "Verhalten des Jugendlichen" (S.162): Seelenführung ist nur möglich auf Grund einer Vertrauenshingabe an den Führer. Sie wird meist eingeleitet durch das Hören von Predigten oder Vorträge des betreffenden Priesters, durch die Beicht, aber auch durch Vermittlung von Freunden, Bekannten oder über eine Jugendgemeinschaft. Wesentlich für das Zustandekommen eines Führungsverhältnisses ist Sympathie für den Priester, wenn freilich die Sympathie auch zum Schwärmen führen kann und dann gewisse Gefahren hat.

e) Als besondere Formen der Führung werden genannt die Beichte, die Aussprache, briefliche Korrespondenz, Hinweise auf Lektüre. - Dabei erweisen die eingegangenen Fragebogen, daß eine ganze Reihe von Jugendlichen auch ohne Bindung an einen bestimmten priesterlichen Führer zur religiös-sittlichen Reife gefunden hat.

Aus der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg sei zunächst ein Bericht über eine Umfrage durch die damalige Jugendzeitschrift "Wacht" über die Ursachen des Rückganges der Priesterberufe

erwähnt, den Josef Wisdorf in den "Katechetischen Blättern" 78 (1953) S.115-125 unter dem Titel "Jungen und Priesterberuf" bringt. Es geht in den Antworten eigentlich um die Frage, warum sich heute weniger Jugendliche zum Priesterberuf entschließen als früher, aber es wird in diesen Antworten einschlußweise auch die Einstellung der betreffenden Jugendlichen zum Priester sichtbar<sup>1</sup>. Was dabei zum Vorschein kommt, ist weniger eine Kritik am Priester als vielmehr eine Entfremdung vom Priestertum auf Grund der Zeit- und Familiensituation, weithin auch eine Anerkennung der Größe des Priesterberufes, zu dem sich selbst zu entschließen man nicht den Mut aufbringt. Vor allem wird der Zölibat als zu schwer angesehen.

Bei der Beurteilung dieser Umfrage darf man freilich nicht vergessen, daß es sich um einen kleinen Kreis von Jugendlichen handelt, der eine katholische Jugendzeitschrift liest und auf eine entsprechende Aufforderung dieser Zeitschrift auch seine Meinung äußert.

Im gleichen Jahr (1953) bringt die internationale Zeitschrift für Religionspädagogik "Lumen vitae" (Brüssel, 8.Jahrgang S.667-681) einen Bericht von Pierre Babin über eine an privaten höheren Schulen in Frankreich durchgeführte Untersuchung, die der Frage nachging, was die Jugendlichen über Priester und Ordensleben denken<sup>2</sup>. Befragt wurden 300 männliche und 300 weibliche Jugendliche im Alter zwischen 11 und 19 Jahren aus insgesamt 10 Schulen. Die Jugendlichen kamen hauptsächlich aus der bürgerlichen Mittelschicht.

---

1 In ähnlicher Weise geben auch folgende zwei empirische Untersuchungen über die Wahl des Priesterberufes Hinweise auf die Einstellung der Jugendlichen zum Priester: Jakob Crottogini, Werden und Krise des Priesterberufes, Einsiedeln-Zürich-Köln 1955. Alfons Böhi, Der spätberufene Priester. Eine psychologisch-pädagogische Studie seines Werdeganges, Freiburg/Schweiz 1956.

2 "Ce que les jeunes pensent du Prêtre et de la Vie religieuse. Résultats d'une enquête en Collèges secondaires libres (France)".

Es wurden zwei Aufgaben gestellt. Die erste bestand darin, zehn verschiedene Gebiete priesterlichen Wirkens, die auf einer Liste aufgezählt waren, entsprechend der Einschätzung der einzelnen Gebiete zu numerieren. Dabei kamen der Heidenmissionar, der Armen- und Arbeiterseelsorger und der Arbeiterpriester an die drei ersten Stellen. Der Jugendseelsorger (an 4.Stelle) fällt in seiner Beliebtheit bei den Jungen um das 16. Lebensjahr und steigt bei den Mädchen um die gleiche Zeit. Babin begründet diese Tatsache damit, daß die Jungen in dieser Zeit selbständig sein möchten, die Mädchen aber nach Hilfe verlangen. Die letzten Stellen nehmen der Gymnasialprofessor, der Mönch und der Wallfahrtspriester ein.

Die zweite Aufgabe, die nur den 300 Jungen<sup>1</sup> gestellt wurde, verlangte von den Jugendlichen erstens, in 5-6 Zeilen zu beschreiben, wie sie sich den Priester vorstellen, und zweitens, die Eigenschaften anzugeben, die ihnen bei den Priestern, denen sie begegnet sind, besonderen Eindruck gemacht haben. Babin faßt die von den Jungen genannten Züge und Eigenschaften des Priesters in vier größere Gruppen zusammen: I. Güte (freundlich, hingebend, offen und verständnisvoll), II. Vitalität (Sohnung und Jugendlichkeit), III. auf Gott hingeeordnete Tugenden (gotterfüllter Mensch, seinem Ideal lebend, heilig, Verwalter der Sakramente), IV. Führungseigenschaften (Führer, Vorbild, Wille und Energie, Arbeit). Auffallend ist, daß vor allem die Freundlichkeit, aber auch die unter "Güte" (bonté) zusammengefaßte Eigenschaftsgruppe als ganze mit Abstand am meisten genannt wird. Bei der 1. Teilfrage fielen in diese Gruppe 188 von insgesamt 430<sup>2</sup>, bei der 2. Teilfrage sogar 336 von insgesamt 481<sup>3</sup> vorkommenden Nennungen.

Babin hebt aus dem Ergebnis vier große Linien des von den Jugendlichen angezielten Priesterbildes hervor:

a) Der Priester soll sich in das Leben der Menschen "inkarnieren", an ihrem Leben teilnehmen (50-60% aller Angaben

---

<sup>1</sup> Den Mädchen wurde als zweite Aufgabe gestellt, das Bild der idealen Ordensschwester zu zeichnen.

<sup>2</sup> und <sup>3</sup>

Die über 300 hinausgehende Zahl kommt davon, daß eine Reihe von Jugendlichen mehr als eine Eigenschaft angegeben hat.

gegenüber 15% von Nennungen der auf Gott gerichteten Seite des Priesters). Der Priester muß offen für alles Menschliche, angepaßt an alles Menschliche, allen Menschen liebend zugewandt sein.

b) Die Jugendlichen verwechseln häufig "mystisch, heilig" mit "weltabgewandt, lebensfremd". Für Welt- und Lebensfremde aber haben sie kein Verständnis. Sie wünschen zwar durchaus den von Gott erfüllten und in lebendigem Kontakt mit ihm stehenden Priester, aber dieses gotterfüllte Leben soll ihn innerlich durchdringen und aus ihm herausleuchten, während er im Äußeren "wie alle anderen" ist.

c) Nicht der im Kloster eingeschlossene, sondern der wie Christus unter die Menschen gehende und für Gott werbende Priester wird gesucht.

d) Auf menschliche Tüchtigkeit wird Wert gelegt: auf Jugendllichkeit, Schneid, Schwung, Sportlichkeit, Unternehmungsgeist usw.; allerdings auch auf Demut, Einfachheit, Armut, wodurch sich das Gesamtbild wieder ausgleicht.

Am Ende weist Babin darauf hin, daß es ihm nicht nur um Zahlen ging, sondern um eine eingehendere Erfassung der Mentalität der Jugendlichen. Soweit er dabei interpretierend vorgegangen sei, lasse sich zwangsläufig über die Ergebnisse diskutieren.

Otto Miß kommt in einer unveröffentlichten Seminararbeit<sup>1</sup> mit dem Titel "Das Kirchenverständnis unserer Jugend. Eine Umfrage über die katholische Kirche, gehalten an Oberklassen verschiedener Höherer Schulen Bayerns" (1957) auch auf die Einstellung der Jugendlichen zum Priester zu sprechen. Die Untersuchung wurde an drei Höheren Schulen einer Großstadt, einer Höheren Schule einer Provinzstadt und zwei öffentlichen Gymnasien eines Ordens durchgeführt.

Miß stellt innerhalb eines umfassenderen Fragebogens auch die Frage: "Welche Bedeutung hat der Priester in Deinem bisherigen Leben?" - Die Auswertung, für die 397 ausgefüllte Fragebogen zur Verfügung standen, ergab folgendes Bild: "Positive Rolle (die ganze Stufenleiter, von großer bis mäßiger Bedeutung):

---

<sup>1</sup> Eingereicht bei Studienprofessor Dr. Alfred Läßle, Seminarlehrer in München-Pasing.

78%; keine Rolle: 10%; keine Antwort: 9%; negative Rolle: 3%" (S.25). Dabei wird von 23% der Befragten die Bedeutung des Priesters als Religionslehrer, von 18% als Beichtvater, von 13% als Spender der Sakramente genannt. "Nicht wenige Schüler" sehen im Priester "einen Berater (9%), einen Führer zu Gott (7%), er wird von 5% als väterlicher Freund angesehen. Ein nicht geringer Teil möchte mit ihm mehr in Kontakt kommen" (S.38)<sup>1</sup>.

Auch innerhalb der Antworten auf andere Fragen über die Einstellung zur Kirche spielt der Priester eine Rolle, sodaß Miß zu dem Schluß kommt: "In vielen Fällen steht und fällt das Interesse des Jugendlichen an der Kirche mit der Persönlichkeit des Priesters" (S.39).

Hans-Otto Wölber, Religion ohne Entscheidung, Göttingen 1959, referiert, analysiert und interpretiert eine Emnid-Befragung<sup>2</sup> über "Jugend und Religion" (bei 14-25jährigen) und kommt dabei S.177 f. auch auf "das Wunschbild vom Geistlichen" zu sprechen. Auf die Aufforderung: "Wie stellen Sie sich einen guten Pfarrer vor? Sagen Sie das bitte in ein paar Worten" wurde von 50% der Befragten "das zentrale mitmenschliche Erlebnis" hervorgehoben, worunter Wölber Angaben wie folgende zusammenfaßt: hilfsbereit, liebevoll, Vorbild, verständnisvoll, menschlich, Kontakt mit der Gemeinde, gerecht, unparteiisch, tolerant, bescheiden. Weitere Wünsche: guter Prediger: 11%, Seelsorger: 8%, die Wirklichkeit kennen: 5%, fromm, glaubensstark: 3%, gebildet, klug, Autorität: 2%, aufgeschlossen für Sport, Jazz usw.: 2%, kritische und gleichgültige Äußerungen: 3%, keine Angaben: 16%.

---

<sup>1</sup> Es kommen auch innerhalb ein und desselben Fragebogens Nennungen mehrerer Bereiche vor, in denen der Priester eine Bedeutung fürs Leben hatte.

<sup>2</sup> Tabellenband des Emnid-Instituts (Bielefeld) "Jugend und Religion", 1958. "Die technische Betreuung der Befragung und die Erstellung des statistischen Materials stand in der Verantwortung des Emnid-Instituts" (Wölber S.7). Wölber gehörte zu den Beratern der Erhebung und übernahm die Auswertung des Materials.

Leider sind die Antworten auf diese Frage nicht nach dem religiösen Bekenntnis der Befragten<sup>1</sup> aufgeschlüsselt, sodaß die Angaben für unsere Untersuchung, die nach dem Bezug zwischen katholischen Jugendlichen und dem Priester fragt, nur begrenzten Wert haben. Eine Aufschlüsselung wurde jedoch bei der weiteren Frage vorgenommen: "Kennen Sie einen Pfarrer?" Mit "ja" antworteten 89% der katholischen (82% der evangelischen), mit "nein" 10% der katholischen (16% der evangelischen) Jugendlichen, 1 bzw. 2% machten keine Angaben. Von den weiblichen Jugendlichen kennen 3% mehr einen Pfarrer (84%) als von den männlichen Jugendlichen (81%).

Von denen, die einen Pfarrer kennen, haben nur 23% an ihm etwas auszusetzen. Inhaltlich bezieht sich diese Kritik bei 15% auf "das zentrale mitmenschliche Erlebnis (keine Verbindung mit der Gemeinde, zu streng, intolerant, eingebildet, überheblich, mischt sich in alles ein, gleichgültig)". Weitere Kritik: Predigt: 2%, altmodisch, weltfremd: 1%, glaubt nicht: 1%, ich möchte nicht über Kritik sprechen: 2%, Sonstiges: 2%. Eine Aufteilung nach religiösem Bekenntnis erfolgte nicht. Es ist deshalb auch nicht ersichtlich, wieweit sich die Angaben in gleicher Weise auf protestantische wie katholische Geistliche beziehen.

Die zusammenfassenden Hinweise Wölbers gelten also von den Geistlichen in ihrer ungeschiedenen Gesamtheit: "Das Thema der Kritik und des Wunschbildes: mitmenschlicher! steht mit der Hälfte der Forderungen an der Spitze der Antworten über den Pfarrer... Bemerkenswert bleibt, daß gegenüber bekannten Pfarrern die deutliche Mehrheit überhaupt keine Kritik äußert" (S.178)<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Den Tabellen Wölbers S.184 f. zufolge zählten sich von den 2000 Befragten 1129 zur evangelischen, 763 zur katholischen, 108 zu einer anderen oder keiner Konfession bzw. machten keine Angaben.

<sup>2</sup> Der geringe Prozentsatz derer, die keine Kritik üben, könnte auch durch die Interview-Situation mitbedingt sein: Es ist nicht jedermanns Sache, einem fremden Menschen (dem Interviewer) gegenüber einen bekannten Pfarrer zu kritisieren.

Einen Blick in die Situation eines anderen Landes und anderen Kontinentes läßt uns ein Bericht von Callistus Bujan tun, der den Titel trägt "Priester und Priesternachwuchs im Urteil der Brasilianer" und im Jahrbuch des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der westfälischen Wilhelms-Universität Münster" 1.Band (Münster 1960) erschienen ist. Die darin berichteten Ergebnisse beziehen sich auf eine Befragung, die zur Vorbereitung des zweiten nationalen Kongresses für Priesterberufe 1956 in Sao Paulo durchgeführt wurde.

45% der 7-12jährigen Volksschüler antworteten auf die Frage, wie sie vom Priester dächten, "daß der Priester Stellvertreter Christi und Diener Gottes sei. 20% hielten den Priester für einen guten Menschen. 15% der Kinder konnten zwischen einem Priester und irgend einem anderen Menschen nicht unterscheiden. Die restlichen 20% hielten den Priester zwar für nützlich, ohne jedoch zu sagen warum" (S.130 f.)<sup>1</sup>. Die heranwachsenden Mädchen hingegen (dem Zusammenhang nach katholische Gymnasiastinnen<sup>2</sup>) sehen im Priester fast durchwegs den Seelsorger und Ratgeber. Sie bemängeln am Priester grobes Wesen, mangelnde Höflichkeit und mangelndes Einfühlungsvermögen. Die Jungen der staatlichen Höheren Schulen und die Berufstätigen haben nach dem Ergebnis der Untersuchung "zum großen Teil kein günstiges Bild vom Priester" (S.133).

Ferner wurden die Kinder und Jugendlichen befragt, wie in ihrer Umgebung über die Priester gesprochen wird. 40% sowohl der Kinder wie der Jugendlichen antworteten: schlecht. Von den Kindern<sup>3</sup> sind es 30%, die bisher nur Gutes, und 20%, die sowohl Gutes wie Schlechtes über die Priester sprechen gehört haben<sup>4</sup>. Erwähnenswert ist auch noch, daß

---

<sup>1</sup> Bei den Volksschülern ist die Gesamtzahl der Befragten nicht angegeben.

<sup>2</sup> Insgesamt wurden 5538 katholische Gymnasiasten und Gymnasiastinnen befragt.

<sup>3</sup> Parallelangaben für Jugendliche fehlen.

<sup>4</sup> Ein Zusammenhang zwischen dem, was die einzelnen Kinder und Jugendlichen über die Priester sprechen hören und dem, was sie selber vom Priester denken, ist freilich im vorliegenden Bericht nicht angegeben.

60% der männlichen Arbeiterjugend erklärten, sie würden nicht damit einverstanden sein, daß einmal eines ihrer Kinder den Priester- oder Ordensberuf ergreifen würde, weil damit für sie das Kind "tot, getrennt und verloren" sei (S.133).<sup>1</sup>

Zum Schluß seien noch einige Untersuchungen angeführt, in denen sich kleinere Hinweise auf unser Thema finden.

Fritz Frisch und Hildegard Hetzer, "Die religiöse Entwicklung des Jugendlichen (auf Grund von Tagebüchern)", in: "Archiv für die gesamte Psychologie" Band LXII (Leipzig 1928) S.409-442, erwähnen, daß in 8 von den 40 ihnen vorliegenden Tagebüchern Jugendlicher der Seelsorger eine Rolle in der religiösen Entwicklung des Jugendlichen spiele. Da aber aus dem Zusammenhang nicht zu ersehen ist, welchen religiösen Bekenntnisses die betreffenden 8 Jugendlichen waren, läßt sich aus dieser Angabe für unser Thema, das nach dem katholischen Priester in seiner Beziehung zum Jugendlichen fragt, nicht viel entnehmen.

Helmut Schelsky, "Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend" (Düsseldorf-Köln 1957), erwähnt S.479 ein Ergebnis aus den "Gesprächen mit der Deutschen Jugend"<sup>2</sup>, wonach 12% derer, die sich kritisch gegen die Kirche äußerten, Einwände gegen die Person des Pfarrers vorbringen. Aber auch in diesem Fall ist die Zugehörigkeit zum religiösen Bekenntnis nicht ersichtlich.

Befragungen im kleineren Kreis verwertet Ottilie Moßhamer in ihrem Buch "Priester und Frau" (Freiburg/Br. 1958), in dem sie auch auf "Fragen um die Mädchenseelsorge" zu sprechen kommt. Dort heißt es: "Unter den Wünschen der Mädchen steht an erster Stelle, daß der Jugendseelsorger sie ernst nimmt und versteht als Mädchen" (S.252). Eine systematische Auswertung der geäußerten Wünsche erfolgt jedoch nicht.

<sup>1</sup> Hinweise auf die Gründe der geringen Attraktivität des Priesterberufes - die nicht nur in Brasilien, sondern auch in den meisten europäischen Ländern festzustellen ist - bringt J.J.Delleport in: J.J.Delleport/Norbert Greinacher/Walter Menges, Die deutsche Priesterfrage. Eine soziologische Untersuchung über Klerus und Priesternachwuchs in Deutschland, Mainz 1961, S.130-140. Vgl.auch: "Die europäische Priesterfrage", in: Herder-Korrespondenz XIV (Freiburg/Br.196c) S. 319-325.

<sup>2</sup> Knut Pipping, Rudolf Abshagen und Anne-Eva Braun, Gespräche mit der Deutschen Jugend. Ein Beitrag zum Autoritätsproblem, Societas Scientiarum Fennica, Commentationes Humanarum Litterarum. Tom. XX,1, Helsingfors 1954.

Rudolf Ernst Skonietzki verweist in seinem Artikel "Weltlose Kirche? Eine religionssoziologische Betrachtung" im "Hochland"<sup>1</sup> (August 1958) auf eine Untersuchung des Nordwestdeutschen Rundfunks: "Unter tausend Jugendlichen gaben auf die Frage nach ihrer Vertrauensperson nur elf Befragte den Seelsorger an" (S.508). Die elf gehören alle der katholischen Kirche an. - Ob man aus der geringen Nennung des Seelsorgers ohne weiteres auf eine "Abkapselung der Seelsorge" schließen kann, wie es Skonietzki tut, scheint uns fraglich, da es ja durchaus in Ordnung ist, daß auch dann die Mutter, die mit 41% aller Nennungen sehr gut abschneidet, die erste Vertraute des Jugendlichen bleibt, wenn dieser in gutem Kontakt mit dem Seelsorger steht.

Das Erzbischöfliche Jugendseelsorgeamt München gab im Rahmen der Vorbereitung der Münchner Volksmission 1960 die Ergebnisse einer 1959 durchgeführten Befragung über die religiöse Situation der Münchner Jugend bekannt<sup>2</sup>. Den Ergebnissen liegt die Auswertung von 1559 eingegangenen Fragebogen zugrunde. Auf die Frage, was an der katholischen Religion auf die Nerven gehe, wurden von den Jugendlichen an den drei ersten Stellen die Beichte (24%), die Predigt (17%) und die Priester (8%) genannt.

Hinweise zu unserem Thema können auch einige kurze Berichte in den "Katechetischen Blättern" geben, z.B.:

81 (1956), S.100-102: Sigisbert Kraft, "Welche Wünsche hast du an den Religionsunterricht? Das Ergebnis einer Umfrage in der Berufsschule".

Oder: 84 (1959) S.25-28: Elisabeth Klein, "Was erwartest du von der Sonntagspredigt?" S.25 stellt Klein fest: Die Mädchen "bejahen ihre Seelsorger grundsätzlich, aber sie wünschen sie als Hirten, als gütige Helfer, als verständnisvolle Erzieher und Freunde, mit denen man Kontakt hat."

---

<sup>1</sup> Hochland. Zeitschrift für alle Gebiete des Wissens und der Schönen Künste, Band 50 (München 1957/58).

<sup>2</sup> "Zur religiösen Situation der Münchner Jugend. Ergebnisse und Deutung einer Jugendbefragung."

Ferner: 86 (1961) S.155-160: Hermann Stenger, "Wird die Theologie ins Leben übersetzt? (I. Der Religionsunterricht im Urteil künftiger Seelsorger)". Stenger berichtet die Ergebnisse einer Befragung<sup>1</sup> von Theologiestudenten über ihre Zufriedenheit mit dem Religionsunterricht, den sie an der Volksschule und am Gymnasium genossen haben. In den Antworten spielt die Persönlichkeit der Priester, die den Religionsunterricht erteilt haben, eine bedeutende Rolle.

### III. Sichtung der bisherigen Beiträge nach den ihnen zugrundeliegenden Fragestellungen

Die in den beiden vorausgehenden Abschnitten zusammengefaßten Beiträge haben zwar alle den pädagogisch-seelsorglichen Bezug zwischen Priester und Jugendlichen in irgendeiner Form zum Thema, die Aussagen liegen aber auf verschiedenen Ebenen, sind von verschiedenen Ansätzen und Sichtweisen her gemacht. Diese verschiedenen Ansätze und Sichtweisen lassen sich auf sechs Arten von Fragestellungen zurückführen:

a) Es wird gefragt nach der Bedeutsamkeit des Priesters und des priesterlichen Wirkens für die Jugendlichen. Musterbeispiel dafür ist die Frage von Miß: "Welche Bedeutung hat der Priester in Deinem bisherigen Leben?"<sup>2</sup>. Als Ergebnis kann einerseits der Grad der Bedeutsamkeit angegeben werden (positive, keine, negative Rolle des Priesters) und andererseits die Art und Weise der Bedeutsamkeit (als Religionslehrer, als Beichtvater usw.). Ferner ließe sich an die Verschiebung der Bedeutsamkeit bei den verschiedenen Geschlechtern, den verschiedenen Altersstufen (Hinweise bei Merlaud<sup>3</sup>) und in den verschiedenen Milieus denken.

---

<sup>1</sup> Zur Gesamtbefragung, in deren Zusammenhang die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Religionsunterricht gestellt wurde, vergleiche: Hermann Stenger, Wissenschaft und Zeugnis. Die Ausbildung des katholischen Seelsorgeklerus in psychologischer Sicht, Salzburg 1961.

<sup>2</sup> Vgl. S. 23 f.

<sup>3</sup> Vgl. S. 12 f.

Für die Beantwortung der Frage, auf welchem methodischen Weg man die Bedeutsamkeit des Priesters für den Jugendlichen feststellen kann, sei auf das Einteilungsschema verwiesen, das wir in den vorausgehenden beiden Abschnitten zur Erfassung der bisherigen Beiträge zu unserem Thema verwendet haben: Erkenntnisquelle ist sowohl die Lebenserfahrung als auch die systematische Befragung. Freilich sind wir bei dieser ersten Fragestellung - in der nach der Bedeutsamkeit des Priesters für den Jugendlichen gefragt wird - letztlich immer auf Äußerungen Jugendlicher bzw. Erwachsener über ihre Jugendzeit angewiesen. Sie müssen uns selber wissen lassen - in welcher Form auch immer dies geschehen mag -, welche Bedeutung der Priester ihrer Ansicht nach für sie hat. Bei einer systematischen Befragung (wie bei Miß) kommt das sowieso deutlich zum Ausdruck. Aber auch dort, wo die Lebenserfahrung als Erkenntnisquelle in Frage kommt, muß sich diese auf die - wenn auch unsystematisch gesammelten - Äußerungen Jugendlicher bzw. Erwachsener über ihre Jugend stützen.

b) Es wird gefragt nach dem Bild, das die Jugendlichen vom Priester haben, und zwar 1. was sie von ihm halten und 2. wie sie sich ihn wünschen.

1. Merlaud<sup>1</sup> untersucht die Vorstellung, die Kinder und Jugendliche im Laufe ihrer Entwicklung vom Priester haben. Auch läßt sich durch Rückschlüsse aus den Ansichten Jugendlicher, wie sie etwa bei Schmöger ("der Priester als Feind", "der Priester als Geweihter")<sup>2</sup>, Wisdorf (Anerkennung der Größe des Priesterberufes)<sup>3</sup>, Miß (die Bindung des Interesses für die Kirche an die Persönlichkeit des Priesters)<sup>4</sup> und Busjan<sup>5</sup> angeführt werden, etwas darüber aussagen, wie und in welchen Zusammenhängen die Jugendlichen den Priester sehen.

2. Während es im ersten Fall um das tatsächliche Bild geht, das die Jugendlichen vom Priester haben, wird im zweiten Fall nach dem Wunschbild der Jugendlichen gefragt. Babin<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Vgl. S.12 f.      <sup>2</sup> Vgl. S.7-9.

<sup>4</sup> Vgl. S.23 f.      <sup>5</sup> Vgl. S.26 f.

<sup>3</sup> Vgl. S.21.

<sup>6</sup> Vgl. S.21-23.

ist es vor allem, der das Wunschbild des Priesters durch die Jugendlichen zeichnen ließ. Dabei ist eine doppelte Wunschrichtung festzustellen: die eine hat den Priester im Auge im Hinblick darauf, wie er in sich sein soll, damit er dem jugendlichen Ideal von einem Priester entspreche (Bevorzugung des Heidenmissionars, des Armen- und Arbeiterpriesters als Ergebnis der ersten Aufgabe bei Babin), die andere den Priester, wie er "für mich" sein soll, wie er sich dem Jugendlichen gegenüber verhalten soll (Wunsch nach dem freundlichen, offenen, verständnisvollen Priester als Ergebnis der zweiten Aufgabe bei Babin).

Auch Schmöger ("der Priester als Ideal"), Hainz<sup>1</sup>, Stonner<sup>2</sup>, Wölber<sup>3</sup> und Moßhamer<sup>4</sup> geben Wünsche Jugendlicher wieder. Ferner kann man die gegen den Priester vorgebrachte Kritik als einen negativ formulierten Wunsch ansehen (vgl. Wölber, Schelsky<sup>5</sup> und die Befragung des Erzbischöflichen Jugendseelsorgeamtes München<sup>6</sup>).

Von Bedeutung erscheint uns die Tatsache, daß für die Zeichnung des Wunschbildes vom Priester (neben entwicklungs- und milieubedingten Vorstellungen) vorausgehende Begegnungen mit Priestern maßgebend sind. So fielen bei Babin die Antworten auf die zwei Teilfragen, von denen die eine nach der Idealvorstellung von einem Priester, die andere nach hervorstechenden Eigenschaften von Priestern, denen die Jugendlichen begegnet sind, fragt, in der gleichen Richtung aus.

Auch für diese zweite Fragestellung gilt wie für die erste, daß man zur Gewinnung von Erkenntnissen letztlich auf Äußerungen Jugendlicher bzw. Erwachsener über ihre Jugend angewiesen ist, in welcher Form auch immer solche Äußerungen gemacht und gesammelt werden.

---

<sup>1</sup> Vgl. S.16-18.

<sup>2</sup> Vgl. S.18-20.

<sup>3</sup> Vgl. S.24 f.

<sup>4</sup> Vgl. S.27

<sup>5</sup> Vgl. S.27

<sup>6</sup> Vgl. S.28

c) Es wird gefragt nach den Beziehungsformen zwischen Priester und Jugendlichen. Beispiel dafür ist Ernst Bürger, der vier Beziehungsformen heraushebt: aus dem Glauben kommendes Autoritätsverhältnis, "Kontakt des Vertrauens", Kameradschaft und Freundschaft<sup>1</sup>. Auch das (Seelen-) Führungsverhältnis, wie es in der Arbeit Stonners beschrieben wird<sup>2</sup>, ist wohl als eine besondere Beziehungsform anzusehen. Ferner ist die Abwandlung des Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen nach charaktertypologischen Gesichtspunkten, wie wir sie bei Hainz gefunden haben, in diesem Zusammenhang zu erwähnen<sup>3</sup>.

Eine vierfache Blickrichtung scheint bei der Erfassung dieser Beziehungsformen sich nahezulegen:

1. Man achtet auf die Bedingungen, unter denen sie zustande kommen (genetischer Aspekt). So fragt z.B. Stonner nach den Gründen für das Zustandekommen des Seelenführungsverhältnisses.
2. Man versucht, das jede einzelne Beziehungsform spezifizierende Kennzeichen herauszustellen (qualitativer Aspekt). Bürger sieht z.B. das spezifizierende Kennzeichen des freundschaftlichen Kontaktes in der gegenseitigen Wertbeschenkung.
3. Man möchte die verschiedene Dichte oder Tiefe der Beziehung darstellen (Intensitätsaspekt). Bürger weist darauf hin, daß sich die den einzelnen Beziehungsformen zugrundeliegenden Haltungen vertiefen lassen. Es gibt verschiedene Reifegrade der jeweiligen Beziehungsform.
4. Schließlich läßt sich nach der Häufigkeit des Vorkommens einer Beziehungsform fragen (quantitativer Aspekt). So bemerkt Bürger, daß der freundschaftliche Kontakt in seiner ausgereiften Form "sehr selten" sei. Stonner weist auf die zahlenmäßige Beschränkung des Seelenführungsverhältnisses hin. Wölber<sup>4</sup> nennt den Prozentsatz derer, die einen Pfarrer "kennen".

Als Erkenntnisquelle kommen für die Beschreibung der Beziehungsformen nicht nur, wie bei den vorausgehenden zwei Fragestellungen, Äußerungen Jugendlicher in Frage, sondern auch Fremdbeobachtungen und Aussagen von Priestern, die in einem pädagogisch-seelsorglichen Bezug zu Jugendlichen stehen.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 11 f.    <sup>2</sup> Vgl. S.18-20.    <sup>3</sup> Vgl. S.16-18.    <sup>4</sup> Vgl. S.24

d) Es wird danach gefragt, wie der Priester sein muß und was er tun muß, um in einen pädagogisch-seelsorglich fruchtbaren Bezug zum Jugendlichen zu kommen. Die Ausführungen von Lenhart<sup>1</sup>, Mosterts<sup>2</sup>, Winkler<sup>3</sup>, Tóth<sup>4</sup> und Löslein<sup>5</sup> sind von dieser Fragestellung beherrscht.

Dabei lassen sich innerhalb dieser Fragestellung nochmals einzelne Fragenkreise unterscheiden:

1. Wie muß der Priester sein, wie muß er sich verhalten?  
Es geht um eine priesterliche Tugendlehre unter pädagogischem und seelsorglichem Aspekt, vor allem bei Winkler und Tóth.
2. Wo kann der Priester anknüpfen, was kann er unternehmen?  
Es geht um Anleitungen zum seelsorglichen Tun. So bei Mosterts, Bürger mit seiner Aufzählung der Möglichkeiten des Kontaktnehmens und vor allem bei Löslein.
3. In welcher Stufenfolge kann der Priester zu einem pädagogisch fruchtbaren Bezug zum Jugendlichen kommen? Die Frage stellt eigentlich nur eine Differenzierung des zweiten Fragekreises durch eine mehr genetische Sichtweise dar. Lenhart sucht z.B. eine solche Stufenfolge anzugeben.

Für all diese Beiträge sind als Erkenntnisquelle die Lebenserfahrung des jeweiligen Verfassers und allgemeine Einsichten psychologischer, pädagogischer und seelsorglicher Art bestimmend. Es ließe sich freilich auch daran denken, daß auf Grund empirisch festgestellter Wünsche Jugendlicher Forderungen an den Priester gestellt werden, wie es z.B. Moßhamer versucht<sup>6</sup>.

e) Es wird gefragt nach der Bedeutsamkeit der Jugendseelsorge für den Priester selbst, nach Chancen und Gefahren, die sich aus dem Bezug zwischen Priester und Jugendlichen für die Reifung des Priesters ergeben. Es ist die Fragestellung Heers<sup>7</sup>. In etwa handelt es sich dabei um ein Gegenstück zur ersten Fragestellung, in der es um die Bedeutsamkeit dieses Bezugs für den Jugendlichen ging.

---

<sup>1</sup> Vgl. S.3f.    <sup>2</sup> Vgl. S.4-6.    <sup>3</sup> Vgl. S.6 f.    <sup>4</sup> Vgl. S. 7.

<sup>5</sup> Vgl. S.14 f.

<sup>6</sup> Vgl. Ottilie Moßhamer, Priester und Frau, S.252-258.

<sup>7</sup> Vgl. S.13 f.

Zum methodischen Vorgehen ist zu erwähnen, daß man hier letztlich auf Äußerungen von Priestern, in welcher Form diese auch immer erfolgen, angewiesen ist, in gleicher Weise wie bei der ersten und zweiten Fragestellung auf die Äußerungen der Jugendlichen.

f) Es wird gefragt nach der tiefenpsychologischen Dimension des Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen. Es geht um die Fruchtbarmachung tiefenpsychologischer Erkenntnisse für die Erziehung und Seelsorge. Als Beispiel ist hier Goldbrunner zu nennen<sup>1</sup>. Voraussetzungen für eine fruchtbare Anwendung dieser Sichtweise sind: Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen einerseits und Kenntnis der tiefenpsychologischen Gesetzmäßigkeiten andererseits.

Selbstverständlich bilden diese sechs Fragestellungen kein unabhängiges Nebeneinander von Sichtweisen; sie stehen vielmehr in einem einander ergänzenden und befruchtenden Zusammenhang, und manchmal überschneiden sie sich.

Wir haben damit einen Überblick gegeben über die Fragestellungen, von denen her die bisher vorliegenden Untersuchungen zu unserem Thema gemacht wurden. Bereits dieser Überblick enthält Hinweise darauf, in welchen Richtungen gefragt werden kann und aus welchen Richtungen Antworten zu erwarten sind. Bevor wir aber den Ansatzpunkt unserer eigenen Untersuchung näher beschreiben (3. Kapitel), wollen wir die methodischen Grundlagen noch eingehender erörtern.

## 2. Kapitel: Überlegungen zur Methode

Es geht in diesem Kapitel darum, den methodischen Rahmen unserer Untersuchung zu verdeutlichen. Wir gehen ein auf das Verhältnis zwischen Wesenseinsicht und Empirie (I.), auf das Verhältnis zwischen verstehender und quantifizierender Methode (II.), schließlich auf die einzelnen zur Anwendung kommenden Befragungs- und Auswertungsverfahren (III.) und

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 9-11.

versuchen dabei, den methodischen Ort unserer Untersuchung anzugeben.

## I. Wesenseinsicht und Empirie

Pädagogisches Wissen gründet einerseits auf der Einsicht in das Wesen des Menschen und der Dinge, andererseits auf der Kenntnis der konkreten Gegebenheiten.

### a) Wesenseinsicht als Methode:

Die Philosophie und in etwas anderer Art die Theologie<sup>1</sup> suchen Wesenseinsichten zu gewinnen. Jede Pädagogik ist in irgendeiner Form einer Philosophie, christliche Pädagogik auch der Theologie und den von ihr gemachten Wesenaussagen über den Menschen verpflichtet. Die Definition des Menschen als Person z.B. oder die von der christlichen Theologie gemachte Aussage, der Mensch sei von Gott geschaffen, in Christus erlöst und zu einem ewigen Leben berufen, sind von entscheidender Bedeutung für die Pädagogik. Auf ähnlichem Wege wie Philosophie und Theologie und in Fortführung der dort gemachten Aussagen kann die Pädagogik zu weiteren das Wesen des Pädagogischen bestimmenden Einsichten gelangen.

### b) Empirie als Methode:

Wesenseinsichten allein freilich können der Pädagogik nicht genügen. Soll es zu einem für die Erziehung fruchtbaren Wissen kommen, so muß sich dazu die Erforschung der konkreten Gegebenheiten gesellen. Diese konkreten Gegebenheiten lassen sich nämlich nicht ohne weiteres von oben, von Wesenseinsichten her erfassen. Von der Einsicht in das Wesen des Menschen her läßt sich z.B. nicht angeben, wie Kinder und Jugendliche auf bestimmte Filme reagieren oder wie sie sich zu Erziehern mit verschiedenen Charaktereigenschaften einstellen, obwohl das für die Pädagogik sehr wohl wissenswerte

---

<sup>1</sup> Während sich die auf philosophischem Wege gewonnenen Einsichten allein auf die Kraft des menschlichen Intellekts stützen, handelt es sich bei den auf theologischem Wege gewonnenen Einsichten um die denkferische Verarbeitung der von Gott geoffenbarten Wahrheiten.

Fragen darstellen. Die konkreten Befunde in den Blick zu nehmen, zu beschreiben und zu ordnen ist die Aufgabe der empirischen Forschung in der Pädagogik.

c) Das Verhältnis von Wesenseinsicht und Empirie zueinander:

Die beiden genannten methodischen Grundpositionen stehen sich nicht unversöhnlich gegenüber, vielmehr ergänzen und befruchten sie einander. Ohne grundlegende Wesenseinsichten lassen sich in der Pädagogik Probleme überhaupt nicht richtig stellen und noch weniger das auf empirischem Wege Erforschte richtig einordnen. Eine von Wesenseinsichten unabhängige ("voraussetzungslose") empirische Forschung scheint uns, zumindest in der Pädagogik, unmöglich. Umgekehrt läuft aber auch die Pädagogik als die Wissenschaft von der Erziehung Gefahr zu stagnieren, wenn sie sich auf bloße Wesenseinsichten beschränken möchte. Gerade eine Wissenschaft wie die Pädagogik muß wirklichkeitsnah und lebensnah sein. Sie hat eine Aufgabe für das Leben. Würde sie - wie Oswald Kroh einmal bemerkt - auf die "Anregungen und Korrektive der Empirie verzichten", so verlöre sie ihre Bedeutung für die pädagogische Praxis "und ihre Erkenntnisse blieben ohne eigentliche Verbindlichkeit"<sup>1</sup>.

Schließlich ist noch zu bedenken, daß auch Wesenseinsichten philosophischer Art eine empirische Wurzel haben. Ohne Erfahrung eines konkreten Seienden kann sich keine Spekulation über das Sein, ohne Erfahrung einer konkreten menschlichen Person keine Spekulation über den Menschen als Person entzünden. Die konkrete Gegebenheit stellt freilich nur den Ausgangspunkt dar: aus ihr wird unter Absehung alles Akzessorischen das Wesentliche heraus-geschaut. Bei der empirischen Methode hingegen steht die ganze Breite und Vielfalt des konkret Gegebenen im Blickpunkt, die es zu sichten und zu ordnen gilt.

II. Verstehende und quantifizierende Methode

Die Sichtung und Ordnung des vielfältig Gegebenen aber kann wiederum auf zweierlei Art geschehen: verstehend und quantifizierend.

---

<sup>1</sup> Oswald Kroh, Revision der Erziehung, Heidelberg 1957<sup>3</sup>, S.183.

### a) Verstehende Methode:

Wir greifen auf ein Beispiel des ersten Kapitels zurück. Dort haben wir den Artikel von Ernst Bürger erwähnt, in dem vier Formen des Kontaktes zwischen Priester und Jungführer zusammengestellt sind. Wie kommt Bürger zu dieser Zusammenstellung? Doch dadurch, daß er versucht hat, die Beziehungen, die es seiner Erfahrung nach zwischen Priester und Jungführer gibt, zu verstehen und nach gewissen Gesichtspunkten zu ordnen. Wohl die meisten Einsichten in pädagogische Zusammenhänge werden mittels dieser verstehenden Methode gewonnen. Sie erfordert Interesse an der Sache, einen Blick für die Zusammenhänge und einen gewissen Maßstab, der es erlaubt, das Gesehene zu ordnen. Dieser Ordnungsmaßstab aber ist in irgendeiner Form letztlich an Wesenseinsichten, von denen wir im vorausgehenden Abschnitt gesprochen haben, orientiert.

Unsere eigene Untersuchung ist vor allem der verstehenden Methode und damit indirekt auch bestimmten Wesenseinsichten verpflichtet. Wir verkennen jedoch den Wert der quantifizierenden Methode durchaus nicht und werden sie in verhältnismäßig breitem Rahmen heranziehen.

### b) Quantifizierende Methode:

Im Blickpunkt der quantifizierenden Methode (quantum = wieviel!) stehen Häufigkeitsverteilungen. Es wird versucht, die Fülle des Gegebenen mittels Zählung und Messung zu sichten und zu ordnen. Es gibt einen eigenen Wissenschaftszweig, der sich der Probleme annimmt, bei denen "numerische Informationen - d.h. auf dem Wege des Zählens oder Messens gewonnene Daten"<sup>1</sup> eine Rolle spielen: die Statistik. Wir können deshalb auch von statistischer Methode sprechen.

Die Anwendung der quantifizierenden bzw. statistischen Methode zur Erhellung pädagogischer Bezüge hat insofern Sinn und Berechtigung als wir darauf angewiesen sind, eine Fülle von Erfahrungen zu sammeln, in dieser Fülle aber ein quantitatives

---

<sup>1</sup> The American Statistician, Vol 6, Nr.4 (Oktober 1952) S.6; zitiert bei Hans Kellerer, Statistik im modernen Wirtschafts- und Sozialleben, Hamburg 1960, S.13.

und damit meß- und zählbares Element enthalten ist. Ferner hat es die Pädagogik als Wissenschaft nicht so sehr mit dem je einzelnen Jugendlichen zu tun, als vielmehr mit der Gesamtheit der Jugendlichen bzw. Gruppen aus dieser Gesamtheit. Sie kann also in ähnlicher Weise statistische Methoden anwenden wie es Soziologie und Sozialpsychologie<sup>1</sup> tun.

Hans Kellerer nennt die Statistik "eine methodische Hilfswissenschaft"<sup>2</sup>. Sie hat ihren Zweck nicht in sich selbst und in den Zahlen, mit denen sie umgeht, sondern in den mittels der Zahlen zutagegeforderten Erkenntnissen von Zusammenhängen. Die Zahlen "haben ihren Hauptwert darin, daß sie auf etwas hinter ihnen Stehendes hinweisen"<sup>3</sup>.

Für unsere Untersuchung haben die Zahlen - in Form von Häufigkeitsverteilungen - einen doppelten Dienst zu leisten: Erstens sollen sie uns auf Schwerpunkte aufmerksam machen, auf die wir besonders zu achten haben und die uns das Beziehungsgeflecht zwischen Priester und Jugendlichen bestimmen helfen. Sie erstellen uns "einen Rahmen quantitativer Referenzen"<sup>4</sup>. Es ist ja ein Unterschied, ob ein einzelner Jugendlicher auf irgendetwas hinweist oder eine überwiegende Mehrheit. Die Hauptaufgabe bleibt dabei allerdings der verstehenden Methode überlassen.

Zweitens sollen die Zahlen die konkreten Einstellungen und Meinungen einer ganz bestimmten Gruppe Jugendlicher (Berufs-, Mittel- und Handelsschüler Münchens<sup>5</sup>) in Hinsicht auf den Priester zur Darstellung <sup>brins</sup> kommen. In diesem Zusammenhang haben sie also eine ähnliche Funktion wie in der Meinungsforschung, nur daß unser "Sample" verhältnismäßig eng begrenzt ist.

---

<sup>1</sup> Peter R. Hofstätter, Einführung in die Sozialpsychologie, Stuttgart-Wien 1954, sei als Beispiel genannt.

<sup>2</sup> Hans Kellerer, Statistik S.13.

<sup>3</sup> Walter Tröger im methodischen Teil seiner Diss. "Die Bedeutung des Films für die Entwicklung der werktätigen Jugendlichen", München 1959, S.5.

<sup>4</sup> Walter Beck, Grundzüge der Sozialpsychologie, München 1953, S.142.

<sup>5</sup> Vgl. S.49.

### III. Erhebungs- und Auswertungsverfahren

Die empirische Forschung ist auf die Gewinnung von Erfahrungsmaterial angewiesen. In unsystematischer Form sammelt jeder Erfahrungen. In welcher Weise ist jedoch ein Sammeln in systematischer Form möglich? Welche Verfahren bieten sich an?

#### a) Einzelbeschreibung des jeweiligen Verfahrens:

Jedes Forschungsgebiet hat seine Besonderheiten und erfordert auch ein besonderes Vorgehen in der Sammlung und Auswertung der auf diesem Gebiet zu machenden Erfahrungen. Günter Slotta sagt mit Recht im Schlußkapitel seiner Arbeit über die pädagogische Tatsachenforschung Peter und Else Petersens, bei jedem einzelnen empirischen Forschungsproblem sei "das eingeschlagene Verfahren getreu zu beschreiben"<sup>1</sup>. Der zur Gewinnung empirischer Ergebnisse führende Weg soll so beschrieben werden, daß man ihn mitverfolgen kann. Darum werden wir im Laufe der Untersuchung immer wieder auf die methodischen Schritte, die wir vollziehen, hinweisen. Auch soweit wir uns der Standardverfahren bedienen, auf die wir sogleich zu sprechen kommen werden, müssen wir immer wieder das Spezifische unserer eigenen Untersuchung berücksichtigen. So werden wir z.B. bei der Auswertung der Aufsatzerhebung die Aufsätze zuerst im Hinblick auf die Art der Erhebung (Aufsatzthema und Einführung) und dann erst in Hinsicht auf das Untersuchungsziel betrachten. Der Wert der Aufsatzaussagen für das Untersuchungsziel ist nämlich von der Art der Erhebung abhängig.

#### b) Anwendung von Standardverfahren:

Nun ist es freilich nicht notwendig, für die Erforschung jedes einzelnen Problems auf dem Gebiet der Pädagogik völlig neue Verfahren zu entwickeln. Es haben sich bereits einige Standardverfahren herausgebildet, wie z.B. das Interview, die Fragebogen- und Aufsatzmethode.

---

<sup>1</sup> Günter Slotta, Die pädagogische Tatsachenforschung Peter und Else Petersens (Studien zur Stellung und Bedeutung der "empirischen" Forschung in der Erziehungswissenschaft), Diss. Göttingen 1958, S.189.

Die Fragebogenmethode wenden wir in unserer Untersuchung nicht an, da es uns vor allem um eine Differenzierung des Beziehungsgeflechtes zwischen Priester und Jugendlichen, also um die Aufdeckung tieferer Zusammenhänge geht, der Fragebogen aber mehr auf Ermittlung vordergründiger Daten und Meinungen angelegt ist. Man könnte allerdings die zu Beginn eines Aufsatzes gewünschten Angaben über Geschlecht, Alter, Art der Schule und Beruf<sup>1</sup> als einen Miniaturfragebogen bezeichnen.

Vom Interview werden wir in begrenztem Umfang Gebrauch machen, dort nämlich, wo es uns darum geht, von den Priestern Informationen über ihre Sicht des Verhältnisses zwischen Priester und Jugendlichen zu erhalten. "Das Interview läßt sich definieren als gezieltes Gespräch, und zwar auf Information zielendes Gespräch"<sup>2</sup>. In unserer Untersuchung stellt das Interview insofern einen Sonderfall dar, als sowohl die Aufstellung des Leitfadens als auch die Durchführung des Interviews durch den Verfasser, also im Ein-Mann-Verfahren erfolgte. Auf die Auswahl der Interviewten kommen wir an anderer Stelle zu sprechen<sup>3</sup>. In kleineren Nebenuntersuchungen wurden auch Gruppen von Jugendlichen interviewt. Man könnte in diesem Fall von einem auf Information zielenden Gruppengespräch reden.

Die wichtigste Rolle unter den Standardverfahren zur systematischen Gewinnung von Erfahrungsmaterial bildet in unserer Untersuchung die Aufsatzmethode. Sie hat ihre spezifischen Vorteile, allerdings auch ihre spezifischen Schwierigkeiten.

An Vorteilen ist mit Martin Keilhacker vor allem zu erwähnen, daß der Aufsatz "dem Schüler auch sonst aus dem Schulleben vertraut ist. Gerade die Natürlichkeit der Methode empfiehlt den Aufsatz... in besonderem Maße"<sup>4</sup>. Die Untersuchungsplanung

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 51.

<sup>2</sup> Walter Tröger, Die Bedeutung des Films, S.9. Vgl. auch René König, Das Interview. Praktische Sozialforschung I, Köln 1957<sup>2</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. S. 54.

<sup>4</sup> Martin Keilhacker, Der ideale Lehrer nach der Auffassung der Schüler, Freiburg/Br. 1932, S.5. Vgl. auch Josef Adelhoch, Der Aufsatz - psychologisch gesehen, in: Schule und Psychologie 2 (München-Basel 1955), S.268.

ist verhältnismäßig einfach. Sie hat sich vor allem mit der Art der Themenstellung und der Hinführung zum Thema durch die Lehrkraft zu befassen, wenn man einmal von der Frage nach der Auswahl der zu Untersuchenden absieht.

Ferner läßt der Aufsatz einen viel größeren Raum für spontane Äußerungen als z.B. der Fragebogen. Gerade aber bei einem Thema wie dem unsrigen, bei dem es um die Erfassung eines Bezugs von Mensch zu Mensch geht, bringen uns spontane Äußerungen weiter als Antworten, die auf fest umrissene Fragen gegeben werden müssen, wie sie uns ein Fragebogen liefern würde. Weil es im Aufsatz möglich ist, ein Thema in freier Form und persönlichkeitspezifisch zu gestalten, wurde der Aufsatz ja auch als persönlichkeitsdiagnostisches Hilfsmittel gebraucht, z.B. von Martin Keilhacker<sup>1</sup>, Adolf Busemann<sup>2</sup>, Elisabeth Meyer<sup>3</sup> und Josef Adelhoch<sup>4</sup>. Wenn es auch in unserem Fall nicht eigentlich um eine persönlichkeitsdiagnostische Auswertung geht, so zeigt uns die genannte Tatsache doch, daß sich im Aufsatz vielmehr die ganze Persönlichkeit äußert als dies z.B. im Fragebogen der Fall sein kann. So werden auch persönliche Bezüge des Schreibers im Aufsatz besser zur Darstellung kommen können.

Die Aufsatzmethode hat freilich auch ihre Schwierigkeiten. Da ist zunächst die Schulatmosphäre, in der die Aufsätze geschrieben werden. Die Gefahr, daß nicht ehrlich und aufrichtig geschrieben wird, ist jedoch nicht sehr groß, vor allem bei Berufsschülern nicht, die ihre Meinung gerade heraus sagen, noch dazu, wenn vollkommene Anonymität zugesichert wird. Jedoch kann angeführt werden, daß die Äußerungsfreudigkeit von der Stimmung in der Klasse beeinflusst wird. Es besteht die Gefahr der "gegenseitigen Ansteckung"<sup>5</sup>. Allerdings gilt

---

<sup>1</sup> Martin Keilhacker, Charakterologische Aufsatzuntersuchungen, in: Zeitschrift für angewandte Psychologie Band 50, Leipzig 1936, S.149-182.

<sup>2</sup> Adolf Busemann, Stil und Charakter. Untersuchungen zur Psychologie der individuellen Redeform, Meisenheim 1948.

<sup>3</sup> Elisabeth Meyer, Der Aufsatz als diagnostisches Hilfsmittel, in: Schule und Psychologie 2 (München-Basel 1955) S.46-56.

<sup>4</sup> Josef Adelhoch, Der Aufsatz - psychologisch gesehen, S.268-278.

<sup>5</sup> Elisabeth Meyer, Der Aufsatz als diagnostisches Hilfsmittel. S.47.

dies nicht nur von Aufsatzerhebungen, sondern von allen Untersuchungen, die in einer Klasse oder Gruppe durchgeführt werden. Aber es ist zu bedenken, daß selbst dann, wenn eine Meinung oder Einstellung durch ein Klassenfluidum geformt ist, die derzeitige Meinung bzw. Einstellung des betreffenden Aufsatzschreibers zum Vorschein kommt, mag sie auch noch so stark vom Milieu geformt sein.

Als weitere Schwierigkeit mag man empfinden, daß die durch das Medium des Aufsatzes gemachten Aussagen von der sprachlichen Äußerungsfähigkeit des Schreibers mit abhängig sind. Mangelnde sprachliche Gewandtheit kann zur Folge haben, daß jemand seine Ansicht oder ein Erlebnis nicht adäquat wiedergeben kann, während vielleicht ein anderer, der ob seiner Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck blendet, eine Tiefe vortäuscht, die er gar nicht besitzt. - Dazu ist zu sagen, daß es weitgehend feststellbar ist, wo die sprachliche Gestaltungskraft hinter dem auszudrückenden Inhalt zurückbleibt bzw. wo die Sprache auf Kosten des Inhalts überwuchert<sup>1</sup>. Bei Berufsschülern ist übrigens ein sprachliches Blendenwollen weniger zu erwarten als bei höheren Schülern, während der größte Teil von ihnen doch durchaus in der Lage sein dürfte, seine Erlebnisse und Meinungen sprachlich auszudrücken. Gerade die einfache und ungeschminkte Art, die Dinge zu sagen, macht die Aufsätze der Berufsschüler besonders wertvoll. Aufs Ganze gesehen macht die Art der sprachlichen Wiedergabe durchaus die Art des Erlebnisses sichtbar<sup>2</sup>.

Wilhelm Roeßler weist in den methodischen Überlegungen zu seinem Buch "Jugend im Erziehungsfeld"<sup>3</sup> darauf hin, daß bestimmten "Erlebnisfeldern" ganz bestimmte "Sprachfelder" entsprechen. Die Sprache gibt das Erleben in der besonderen Weise wieder, in der es aufgefaßt und empfunden wird. Sie vermittelt das Begriffliche und das Nichtbegriffliche des

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu: Martin Keilhacker, Charakterologische Aufsatzuntersuchungen, S.153 ff.: Untersuchung der sprachlichen Seite.

<sup>2</sup> Vgl. die Rechtfertigung der Verwendung schriftlicher Aussagen für die entwicklungspsychologische Forschung bei Hans Thomae, Forschungsmethoden der Entwicklungspsychologie, in: Entwicklungspsychologie, Göttingen 1959, (3. Band des Handbuches der Psychologie) S.61.

<sup>3</sup> Wilhelm Roeßler, Jugend im Erziehungsfeld, Düsseldorf 1957.

entsprechenden Erlebnisses. "So dringen wir also, wenn wir eine 'Sprache' voll verstehen, zugleich in das Erlebnisfeld ein, für das die betreffende Sprache charakteristisch ist" (S.24 f.). Roeßler legt darum das Schwergewicht seiner Darlegung auf die sprachliche Dokumentation. Auch unsere Untersuchung wird immer wieder auf wörtliche, den entsprechenden Zusammenhang charakterisierende Zitierungen aus den Aufsätzen zurückkommen müssen, um die Erlebnisse und Meinungen der Jugendlichen auch in ihrer Unmittelbarkeit und "Nichtbegrifflichkeit" zum Sprechen zu bringen.

Wenn Elisabeth Meyer darauf hinweist, daß es sich beim Aufsatz "um einen geistigen Akt", "um eine mehr oder weniger überlegte Tat", um eine Äußerung des personellen Oberbaues handle<sup>1</sup>, so widerspricht das durchaus nicht der Tatsache, daß in den sprachlichen Formulierungen der Aufsätze auch "Nichtbegriffliches" zum Sprechen kommt. Der personelle Oberbau steht ja mit dem endothyemen Erleben "in integrativem Zusammenhang"<sup>2</sup>. In den Aussagen des personellen Oberbaus schwingen die endothyemen Erlebnisse mit und kommen so mit zum Ausdruck.

Martin Keilhacker gibt in seiner Untersuchung des idealen Lehrers nach der Auffassung der Schüler als die eigentliche Schwierigkeit bei der Aufsatzmethode an, daß wir nichts Sicheres darüber wüßten, "wie weit auf den verschiedenen Altersstufen von der Nichtäußerung eines Wunsches... auf das Nichtvorhandensein dieses Wunsches geschlossen werden kann"<sup>3</sup>. Diese Schwierigkeit wird in abgewandelter Form auch bei unserer Untersuchung auftauchen, nämlich dort, wo wir zu fragen haben, inwieweit von den durch die Jugendlichen geschilderten Begegnungen auf deren Einstellung zum Priester geschlossen werden darf<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Elisabeth Meyer, Der Aufsatz als diagnostisches Hilfsmittel, S.46.

<sup>2</sup> Philipp Lersch, Aufbau der Person, München 1956<sup>7</sup>, S.472.

<sup>3</sup> Martin Keilhacker, Der ideale Lehrer nach der Auffassung der Schüler, S.6.

<sup>4</sup> Vgl. die Behandlung des Erinnerungsgeschehens S.82 f. und den Vorgang des Rückschließens von der "Einzeleinstellung" auf die "Gesamteinstellung" S.89 ff.

Die Auswertung der Aufsätze "bemüht sich vor allem darum, daß die infolge der freien Ausdruckform ermöglichten differenzierten Einblicke tatsächlich zur Geltung kommen. Es lassen sich zwei... Auswertungsformen unterscheiden: die exemplarische und die statistische"<sup>1</sup>.

Die statistische Auswertung wird nach Feststellung einer für statistische Zwecke brauchbaren Grundgesamtheit versuchen, einige zugleich dem vorliegenden Aufsatzmaterial gerechtfertigende und für das Untersuchungsziel bedeutsame Auswertungskategorien zu bilden und die in diese Kategorien passenden Aufsätze auszuzählen. Bei der Kategorienbildung wird darauf zu achten sein, daß die dadurch entstehenden Teilgesamtheiten eine gewisse Mindestzahl nicht unterschreiten. Für die Auswertung nach dem Gesichtspunkt des Alters oder Berufes werden wir versuchen, Teilgesamtheiten von wenigstens hundert Aufsätzen zu erreichen<sup>2</sup>. Soweit die Kategorien nicht durch äußere Daten (Alter, Schule, Beruf) gegeben sind, können sie erst auf Grund einer längeren Beschäftigung mit dem Aufsatzmaterial (wiederholtes Durchlesen unter verschiedenen Gesichtspunkten) gewonnen werden. Nach der Kategorienbildung und Auszählung sind die Häufigkeitsverteilungen festzustellen und eventuell näher zu analysieren und zu interpretieren.

Die exemplarische Auswertung hat zunächst ihre Bedeutung im Dienst der Illustration der statistischen Kategorien. Ohne Zitierung der "Rohangaben"<sup>3</sup> bleiben die Kategorien zu blaß. Daneben hat aber die exemplarische Auswertung einen selbständigen Wert zur Gewinnung neuer Einsichten. Oft kann gerade in einem einzigen Aufsatz ein Zusammenhang so klar formuliert sein, daß er zum Schlüssel des Verständnisses vieler anderer wird.

---

<sup>1</sup> Walter Tröger, Die Bedeutung des Films für die Entwicklung der werktätigen Jugendlichen, S.15.

<sup>2</sup> Vgl. Peter R. Hofstätter, Einführung in die quantitativen Methoden der Psychologie, München 1953, S.82, wo eine "Anzahl der Fälle in einem Problem" unter 100 als "klein", über 500 als "groß" bezeichnet wird. Vgl. unsere Untersuchung S.66.

<sup>3</sup> Vgl. René König, Das Interview, S.284 f.

Sowohl die Interpretation der statistischen Ergebnisse als auch des einzelnen exemplarischen Zitats aber liegen bereits wieder auf der Ebene des Verstehens. - Für die Auswertung unserer eigenen Aufsatzerhebung werden wir eine Verbindung von statistischer und exemplarischer Auswertung anstreben, am Ende geleitet von dem Bemühen, das gewonnene Material verstehend zu durchdringen.

Am Schluß unserer Überlegungen über die Befragungs- und Auswertungsverfahren möchten wir nochmals an die von Günter Slotta aufgestellte Forderung erinnern, daß jedes eingeschlagene Verfahren genau zu beschreiben sei. Entsprechend dieser Forderung möchten wir im folgenden Kapitel auf den spezifischen Ausgangspunkt zu sprechen kommen, der unmittelbar zu unserer Aufsatzerhebung geführt hat.

### 3. Kapitel: Der spezifische Ansatzpunkt der eigenen Untersuchung

Nachdem bereits die vorausgehenden Kapitel in die Fragestellung eingeführt und den Rahmen unserer Arbeit abgesteckt haben, sei nun noch geschildert, wie sich auf Grund von Voruntersuchungen und Vorüberlegungen der spezifische Ansatzpunkt unserer eigenen Untersuchung herausgeschält hat.

#### I. Planung der Aufsatzerhebung

Zunächst schwebte uns eine Untersuchung vor, die sich auf die Entwicklung des Priesterideals bei Knabenseminaristen<sup>1</sup> beschränkt. Aber das eigentlich Interessante wäre dann der Vergleich mit Nicht-Seminaristen gewesen. So kamen wir zu einer Ausweitung des Themas. Ähnlich wie Martin Keilhacker<sup>2</sup> und Rosa Barbara Aibauer<sup>3</sup> dem Lehrerideal der Schüler nachgingen, wollten wir dem Priesterideal der Jugendlichen, sowohl derer, die selber Priester werden wollen, als auch derer, die es nicht wollen, nachgehen.

##### a) Formulierung des Aufsatzthemas:

Zu diesem Zeitpunkt machten wir uns an den Vorversuch. Da

<sup>1</sup> Knabenseminaristen sind Gymnasiasten, die Priester werden wollen und sich dafür in einem Internat vorbereiten.

<sup>2</sup> Martin Keilhacker, Der ideale Lehrer nach der Auffassung der Schüler, Freiburg/Br. 1932.

<sup>3</sup> Rosa Barbara Aibauer, Die Lehrerpersönlichkeit in der Vorstellung der Schüler, Regensburg 1954.

uns für unseren Untersuchungszweck, nicht zuletzt auf Grund der guten Erfahrungen Martin Keilhackers bei der Frage nach dem idealen Lehrer, die Aufsatzmethode am günstigsten erschien, probierten wir verschiedene Aufsatzthemen durch. Da uns immer noch ein Vergleich zwischen solchen, die Priester werden wollen, und solchen, die es nicht werden sollen, vorschwebte, wählten wir ein Gymnasium, an dem zur Hälfte Knabenseminaristen, zur anderen Hälfte freie Schüler sind. Das Entgegenkommen des dortigen Oberstudiendirektors und der Religionslehrer war mit ein Grund für die Wahl.

Diese Voruntersuchung im April 1959 brachte 297 Aufsätze ein. An Aufsatzthemen wurden ausprobiert:

1. "Wie ich mir einen guten Priester vorstelle".
2. "Meine Wünsche an einen Priester" bzw. "Meine Wünsche an den Priester" (auch als Ergänzungsthema, sogenanntes zweites Thema zur 5. Aufsatzform).
3. Bei den Kleinen als Ergänzungsthema für die, die früher fertig wurden: "Schreibe alle Worte auf, die dir bei dem Wort 'Priester' einfallen".
4. In Nachbildung des Textes beim Wartegg-Erzähltest: "Neulich ging ich auf der Straße. Da bog plötzlich der Kaplan (Pfarrer, Pastor) um die Ecke und kam auf mich zu..." mit der Aufforderung, die Geschichte fertig zu erzählen.
5. "Ein Priester, der mir gefallen hat (warum?)".
6. "Ein Priester, der mir nicht gefallen hat" oder "Was mir an Priestern nicht gefällt" (Nur als Ergänzungsthema zu 1 oder 5 gestellt).

Wir kamen selber - während der Religionsstunden - in die einzelnen Klassen, um den Aufsatz schreiben zu lassen. Zur Niederschrift selbst standen im Durchschnitt 40 Minuten zur Verfügung.

Auf Grund der eingegangenen Aufsätze wurde deutlich, daß das Priesterbild der Jugendlichen, die Priester werden wollen, sich vom Priesterbild der übrigen Jugendlichen nicht genügend abhebt, um einem Vergleich zwischen beiden eine Untersuchung widmen zu können. So rückten wir vom ursprünglichen Plan ab.

Wohl aber brachte uns die Voruntersuchung Klärung in der Frage nach dem geeignetsten Aufsatzthema.

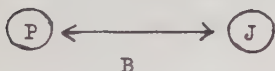
Als zunächst günstigstes Thema erwies sich: "Ein Priester, der mir gefallen hat (warum?)". Soweit dazu das Ergänzungsthema "Ein Priester, der mir nicht gefallen hat" gestellt wurde, ergaben die auf Grund dieses Themas gemachten Schilderungen fast immer das exakte negative Spiegelbild des im vorausgehenden Thema Geschilderten.

Das zweite Thema ("Meine Wünsche an den Priester") kam für sich allein genommen nicht gut an, es entstand keine Schreibatmosphäre. Als Ergänzungsthema wurde es nur als Anlaß zur Ausweitung des ersten Themas in den Bereich der Wünsche genommen. Wurde z.B. im ersten Thema (in diesem Fall: "Ein Priester, der mir gefallen hat") gesagt, ein Priester habe wegen seines Verständnisses für die Jugend gefallen, dann im zweiten Thema, daß auch die anderen Priester mehr Verständnis für die Jugend haben sollten. Das dem Wartegg-Erzähltest nachgebildete 4. Thema kam in einer Untertertia (mit dem Durchschnittsalter 14;4) sehr gut an, aber bei der Auswertung ergab sich, daß man eigentlich nur feststellen kann, ob die Einstellung zum Priester positiv oder negativ ist, ferner ob die rein oberflächlich-gesellschaftliche oder die religiöse Seite des Priesters im Vordergrund steht. Das erschien uns aber zu dürftig. Das 1. Thema ("Wie ich mir einen guten Priester vorstelle") führte zum Teil in ein Wolkenkuckucksheim. Manchmal wurde von den Jugendlichen selbst angefügt, daß es einen solchen idealen Priester ja überhaupt nicht gebe. In anderen Aufsätzen spürt man, daß hinter den angegebenen "Vorstellungen" das Erlebnis eines guten Priesters steht. Aber warum dann nicht gleich nach diesem guten Priester fragen? So erwies sich das 5. Thema als relativ bestes; doch war es rein positiv formuliert. Das negativ formulierte Ergänzungsthema noch weiter zu stellen, schien uns nicht voll verantwortlich, weil es eine negative Sicht des Priesters geradezu provoziert.

Die Aufsatzaktion wurde ergänzt durch zwei Ausspracheabende auf freiwilliger Basis mit den Schülern der oberen Klassen des Gymnasiums. Was die Themenstellung der Aufsätze betrifft, ergab sich in diesem Gespräch folgendes: 1. Wenn zwei Themen gestellt werden, wiederholt man sich. 2. Das Wartegg-Erzählthema habe doch keinen Sinn - wurde geäußert -, es sei ja nur

Phantasie. 3. Auf die Frage, ob der Priester, "der gefallen hat", auch jetzt noch gefalle, obwohl die Begegnung mit ihm schon lange zurückliege, wurde einstimmig mit "ja" geantwortet und dazu bemerkt: "Sonst hätten wir ja nicht über ihn geschrieben".

Bei näherem Studium der Aufsätze mit dem Thema "Ein Priester, der mir gefallen hat (warum?)" und dem Versuch, die darin gemachten Aussagen zu ordnen, kamen wir zu folgendem Grundmodell:



Die Aussagen der Aufsätze beziehen sich erstens auf eine priesterliche Persönlichkeit (P), zweitens auf die Persönlichkeit

des jugendlichen Schreibers bzw. eine Gruppe von Jugendlichen (J) und drittens auf den zwischen Priester und Jugendlichen bestehenden Bezug (B).

Die Erforschung gerade dieses Bezuges aber und der Bedingungen, die ihn zu einem pädagogisch und seelsorglich fruchtbaren Bezug machen, erschien uns einer systematischen Untersuchung wert.

Von dem erwähnten Grundmodell und den sich anschließenden Überlegungen aus versuchten wir nun zu einer dem neugesehenen Anliegen entsprechenderen Formulierung des Aufsatzthemas zu kommen und entschlossen uns schließlich für die Formulierung: "Begegnung mit einem Priester". Dieses Thema hat den Vorteil, offen zu sein ins Positive sowohl wie ins Negative; es will ferner wirklich Geschehenes wissen und läßt doch Raum für Überlegungen und Meinungsäußerungen.

Ein im Januar 1960 an einer Berufsschule erfolgreicher Versuch mit diesem Thema fiel so befriedigend aus, daß bald darauf mit der Durchführung der Aufsatzerhebung begonnen werden konnte.

#### b) Der Kreis der zu Untersuchenden:

Nachdem wir vom ursprünglichen Plan, dem Priesterideal bei Knabenseminaristen nachzugehen, abgekommen waren, stellte sich auch die Frage nach dem Kreis der zu Untersuchenden neu.

Waren es bei der Voruntersuchung Gymnasiasten, die uns die Aufsätze lieferten, so wandten wir uns beim ersten Versuch

mit dem Thema "Begegnung mit einem Priester" an Berufsschüler und Berufsschülerinnen. Die Aufsätze der Berufsschüler zeigten weniger das Gepräge intellektueller Reflexion und stilistischen Formwillens und mehr das der unmittelbaren Mitteilungen der Erlebnisse und Einstellungen als die der Gymnasiasten. Gerade das aber erschien uns als Vorteil für unsere Untersuchung des Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen. Im Gespräch mit einem erfahrenen Jugendseelsorger, mit dem der Verfasser sich über den für die Untersuchung auszuwählenden Kreis unterhielt, meinte - und unseres Erachtens mit Recht -, daß in den Äußerungen der Berufsschüler bereits mehr Lebensstoff eingearbeitet sei als in die der höheren Schüler. In ähnlicher Weise erwähnt Heinz Remplein, daß "die Berufsschuljugend viel realistischer" sei als die Schüler höherer Bildungsanstalten<sup>1</sup>. Auch der Hinweis Helmut Schelskys, die "strukturleitende und verhaltensprägende Figur" der Jugendgeneration sei "der junge Arbeiter und Angestellte und nicht der Oberschüler und Hochschüler"<sup>2</sup>, lenkte unsere Aufmerksamkeit auf die Berufsschuljugend, wenn wir freilich die Schüler der höheren Schulen und vor allem die den Berufsschülern näher stehenden Handels- und Mittelschüler nicht aus dem Blick verlieren wollten, wenigstens soweit sie zur gleichen Altersstufe wie die Berufsschüler gehören.

Der Kreis der zu Untersuchenden war nun allerdings nicht nur dem Schultypus, sondern auch dem geographischen Raum nach näher zu bestimmen. Aus praktischen und theoretischen Erwägungen heraus entschieden wir uns für den Raum München. Diese süddeutsche Großstadt erschien uns insofern günstig, als der Verfasser dort selber die Verhältnisse am besten kannte und genügend Schulen zur Verfügung standen, um innerhalb eines einigermaßen einheitlichen Milieus, - wie es München und das dazugehörige Einzugsgebiet in etwa darstellt - verschiedene Geschlechts-, Berufs- und Altersgruppen untereinander vergleichen zu können. Von einer Einbeziehung anderer Städte, wie wir sie anfangs im Sinne hatten, nahmen wir wieder Abstand, da es für unsere Arbeit ertragreicher

---

<sup>1</sup> Heinz Remplein, Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter, München-Basel 1960<sup>8</sup>, S.467.

<sup>2</sup> Helmut Schelsky, Die skeptische Generation. Düsseldorf-Köln 1958<sup>2</sup>, S.8.

erschien, innerhalb eines begrenzten Milieus den uns interessierenden Bezügen nachzugehen als uns zu stark in milieumäßig bedingte Differenzierungen verlieren zu müssen.

c) Die Einführung vor der Klasse:

Bei der Voruntersuchung hatte der Verfasser selber - als Priester - vor jeder einzelnen Klasse die Einführung in das Thema übernommen. Für die Haupterhebung jedoch suchten wir nach einem anderen Weg. Wir hielten es nämlich für ungünstig, ausgerechnet aus der Situation heraus, daß ein Priester in die Klasse kommt und während der Stunde in der Klasse bleibt, über das Thema "Begegnung mit einem Priester" schreiben zu lassen. Die Gefahr der Verfälschung der Aussagen durch eine solche Untersuchungssituation liegt zu nahe.

Da wir uns aber auf katholische Jugendliche beschränken wollten und daher nur die Religionsstunde für die Durchführung der Aufsatzaktion in Frage kam, bei den Religionslehrern aber, die selber Priester sind, wieder die soeben genannte Gefahr der Verfälschung der Aussagen besteht, kamen wir auf den Gedanken, uns an Laienkatechetinnen und -katecheten zu wenden und sie um die Einführung vor der Klasse zu bitten.

Auf Grund der eigenen Erfahrungen bei der Voruntersuchung und einem Versuch einer Laienkatechetin stellten wir den Text der Einführung vor der Klasse zusammen, vervielfältigten ihn, und überreichten ihn zusammen mit einigen Bemerkungen zur Einführung den Laienkatechetinnen und Laienkatecheten. Wir bringen nun den Text dieser beiden Blätter im Wortlaut:

"Wortlaut der Einführung vor der Klasse:

Wir wollen heute einmal etwas tun, was außerhalb unserer sonstigen Stunden liegt, nämlich einen Aufsatz schreiben, aber einen Aufsatz besonderer Art: er wird weder von mir noch von sonst einer Lehrkraft unserer Schule gelesen und schon gleich gar nicht - korrigiert. Es gibt keine Noten darauf. Auch sollt Ihr auf die Aufsätze keinen Namen schreiben. Am Ende der Stunde werden sie in ein Couvert gesteckt und abgeschickt.

Es geht nämlich um folgendes: Eine Reihe von Seelsorgern, von Priestern, die sich um die Jugend kümmern und die sich bemühen, die Jugend zu verstehen, möchten aus dem, was Ihr in der Begegnung mit Priestern erlebt habt, aus Euren Erfahrungen also, lernen und bitten darum um Eure Mitarbeit.

Voraussichtlich wird einer der Priester diese Eure Erfahrungen in einem Buch zusammenfassen und sie dadurch auch anderen Seelsorgern zugänglich machen.

Ihr möchtet nun so gut sein und einen Aufsatz schreiben mit dem Thema: Begegnung mit einem Priester. Jeder von Euch ist schon einmal, sehr wahrscheinlich schon öfters in seinem Leben einem Priester begegnet. Ihr sollt einfach berichten, wie es dabei zugegangen ist und wie diese Begegnung auf Euch gewirkt hat, welche Auswirkungen sie auf Euer Leben hat oder hatte. Den Namen des betreffenden Priesters braucht Ihr selbstverständlich nicht angeben. (An Stelle des Namens könnt Ihr ein N. oder K. einsetzen.) Es ist gleichgültig, ob einer bei einer solchen Begegnung allein mit dem betreffenden Priester war oder ob noch andere Leute dabei waren. Es ist auch gleichgültig, ob diese Begegnung etwas Einmaliges war oder sich oft oder auch ständig wiederholt hat. Ferner kommt es nicht darauf an, ob Euer Aufsatz besonders schön oder nicht schön wird; die Hauptsache ist, daß das was Ihr schreibt, wirklich geschehen ist. Noch einmal: was Ihr schreibt, bleibt anonym, d.h. Euer Name bleibt vollkommen aus dem Spiel. Freilich, ein paar Angaben sind schon notwendig, damit diejenigen, die die Aufsätze lesen, sich ein gewisses Bild machen können von dem, der das oder jenes geschrieben hat. Es ist ja ein Unterschied, ob ein 12-jähriger oder ein 17-jähriger etwas berichtet, ob ein Junge oder ein Mädchen. - Es handelt sich nur um drei kurze Angaben: 1. Geschlecht: männlich oder weiblich; 2. Geburtsdatum nach Monat und Jahr (den Tag anzugeben ist nicht nötig); 3. Art der Schule (Hm. Gymnasium, Berufsschule usw.) und die Klasse, bei Berufsschülern auch den Beruf (also z.B. Berufsschule 3.Kl. Schneider).

Das Thema lautet also: Begegnung mit einem Priester. Ihr könnt ganz frei schreiben. Doch soll auf jeden Fall mitgeteilt werden, wann diese Begegnung war (vor so und so viel Tagen, Wochen, Monaten, Jahren) und welche Auswirkungen sie auf Euer Leben hat oder hatte.

Selbstverständlich arbeitet jeder für sich. Es kommt ja darauf an, was Du erlebt hast, nicht auf das, was der Nachbar erlebt hat; davon schreibt dieser ja selber. - Ihr habt Zeit bis zum Ende der Stunde.

#### Bemerkungen zur Einführung vor der Klasse:

1) Aus der Tatsache, daß die Aufsätze in verschiedensten Schulen und Klassen und unter Leitung verschiedener Lehrkräfte geschrieben werden, die Resultate aber untereinander vergleichbar sein sollen, ergibt sich die Notwendigkeit, auf gleiche Einführungsbedingungen zu achten, d.h. nicht zuletzt darauf, daß der Wortlaut der Einführung soweit irgendwie möglich weder verkürzt noch erweitert wird. Freilich ist dabei nie das Ziel der Einführung aus dem Auge zu verlieren: sie soll zum Verstehen des Themas führen und die Jugendlichen geneigt machen, über das Thema zu schreiben. Aber auch dort, wo zur Erreichung dieses Zieles eine Anpassung des Wortlautes der Einführung an die betreffende Klassensituation unumgänglich erscheint, sollen die Beispiele für Begegnungen mit einem Priester angeführt werden, weil dadurch die Aufmerksamkeit der Jugendlichen in eine bestimmte Richtung gelenkt und damit der Aussagewert der Aufsätze gefährdet wird. Aus dem gleichen

Grunde sollten Schülerfragen konkret-inhaltlicher Art in kluger Weise verhindert werden.

2) Vielleicht könnte es gut sein, einen Vertrauensmann aufzustellen, der die Aufsätze einsammelt, das Couvert zuklebt (und zwar fest zuklebt!) und das Absenden besorgt. Auf jeden Fall soll die Anonymität gegenüber Lehrkraft und Schule gewährleistet sein und ins Bewußtsein der Jugendlichen gehoben werden.

3) Bei einer nach Geschlecht und bei Berufsschülern auch nach Beruf einheitlichen Klasse genügt es, wenn die Nummern 1 und 3 der dem Aufsatz vorausgehenden "drei kurzen Angaben" einmal im Namen aller auf einen beizulegenden Zettel, und nur Nummer 2 (das Geburtsdatum nach Monat und Jahr) auf den einzelnen Aufsatz selber geschrieben werden.

4) Als Merktstütze womöglich das Thema ("Begegnung mit einem Priester") und zwei Stichworte an die Tafel schreiben, nämlich:

"Wann die Begegnung war -

Auswirkungen der Begegnung auf mein Leben".

Diese zwei Angaben sind für die Auswertung wichtig, können aber im Eifer des Erzählens von den Schreibern leicht vergessen werden.

5) Möchten Sie sich bitte während oder nach der Stunde Notizen machen über etwaige Abweichungen von der vorgegebenen Einführung, über die Art und Weise, wie die Klasse das Ganze aufgenommen hat, über etwaige Fragen von Seiten der Schüler, ferner über Besonderheiten der betreffenden Klasse und Stunde, und diese Notizen entweder mit den Aufsätzen mitschicken oder mir auf sonstigem Weg zukommen lassen.

6) In den entsprechenden Klassen, in denen die Sie-Anrede üblich ist, ist sie auch bei dieser Gelegenheit beizubehalten.

Mit aufrichtigem Dank für Ihre Mitarbeit

P. Hans Schalk." (Es folgte die Adresse des Verfassers)

Bei der Übergabe der Blätter besprachen wir auch mündlich unser Anliegen und die Art und Weise der Durchführung.

Schließlich hatten wir uns noch mit dem Einwand auseinanderzusetzen, die Auswahl der Klassen, die im Religionsunterricht einen Laien haben, stelle eine besondere Gruppe dar gegenüber der, die einen Priester im Religionsunterricht hat. - Insofern ist dieser Einwand nicht von der Hand zu weisen, als eine ganze Berufsgruppe unberücksichtigt bleiben mußte, weil in ihr kein Laienkatechet tätig ist. Dies hatten wir in Kauf zu nehmen<sup>1</sup>. An den Berufsschulen aber, an denen sowohl Laienkatecheten wie Priester tätig sind, geschieht die Verteilung der Religionsstunden zwischen beiden nach rein stundenplan-technischen Gesichtspunkten. Es bleibt dort nur der Unter-

---

<sup>1</sup> Bezüglich weiterer Ausfälle von Berufsgruppen vgl. S.55 f. und 63.

schied als solcher: im Religionsunterricht zur Zeit der Abfassung des Aufsatzes im einen Fall einen Priester, im anderen einen Laien zu haben. Man muß wohl zugeben, daß dieser Unterschied gewisse Folgen für die Einstellung des Jugendlichen zum Priester haben könnte und daß darum bei der Auswertung der Ergebnisse unserer Untersuchung auf die Gruppe derer, die zur Zeit einen Priester im Religionsunterricht haben, der Unsicherheitsfaktor, der ja bei jeder Auswertung von Ergebnissen auf einen größeren Kreis entsteht, etwas größer wird. Der Unterschied ist aber auch wieder nicht zu hoch einzuschätzen, denn es hatten ja alle in der Volksschule schon einmal einen Priester im Religionsunterricht, die Jugendlichen der zweiten und dritten Berufsschulklassen meist auch schon einmal während ihrer Berufsschulzeit, ganz abgesehen davon, daß die Tatsache, im Unterricht zur Zeit einen Priester zu haben, die Aussagen über Begegnungen mit Priestern allzusehr auf den schulischen Sektor einschränken könnte. Ferner stünden wir ja im Falle, daß wir die Untersuchung durch Priester hätten durchführen lassen, vor der gleichen Frage, wieweit die Ergebnisse auf Jugendliche anwendbar sind, die Laien im Religionsunterricht haben. Die Durchführung der Aufsatzerhebung in beiden Arten von Klassen aber hätte die Arbeit zu sehr kompliziert, weil wir dadurch zum Nachteil der Geschlossenheit der Untersuchung wieder einen zu berücksichtigenden Gesichtspunkt mehr für die Sichtung der Aufsätze hätten einführen müssen.

## II. Planung von Ergänzungsuntersuchungen

Um die Einsichten in den Bezug zwischen Priestern und Jugendlichen abzurunden und nicht in Gefahr zu kommen, durch Beschränkung auf nur eine Methode und nur einen Kreis von Jugendlichen ein einseitiges Bild zu erhalten, planten wir neben der Aufsatzerhebung einige kleinere Ergänzungsuntersuchungen.

Schon die Voruntersuchung kann man von der endgültigen Aufsatzerhebung her als Ergänzungsuntersuchung ansehen.

Einige Gespräche mit Jugendlichen ("Gruppeninterviews") sollten uns einerseits helfen, die in den Aufsätzen gemachten Aussagen der Jugendlichen besser verstehen und beurteilen zu können und andererseits die Erfahrungsbasis für unsere Untersuchung noch etwas zu erweitern.

Ein besonderes Anliegen war es uns, Seelsorger, die im gleichen Gebiet leben wie die Jugendlichen, von denen wir die Aufsätze schreiben ließen, nach ihrer Meinung über das Verhältnis zwischen Priester und Jugendlichen zu fragen. Schon nach dem zweiten derartigen Gespräch bildete sich ein regelrechter Interview-Leitfaden heraus, der für den Verlauf der weiteren Gespräche bestimmend war. Nach mehr allgemeinen Fragen nach dem Verhältnis der Jugendseelsorge zur Erziehung und der Stellung der Jugendseelsorge im Rahmen der Gesamtseelsorge besprachen wir die Erfahrungen des betreffenden Seelsorgers auf den einzelnen Sektoren der Jugendarbeit und Jugendseelsorge. Danach schlossen sich die Fragen an, was die Jugendlichen nach Meinung des betreffenden Seelsorgers zum Priester hinführe, was sie beim Priester abstoße, welche Rückwirkungen die Jugendseelsorge auf den Priester selber habe und schließlich, wo nach seiner Meinung die günstigsten Ansatzpunkte für einen fruchtbaren seelsorglichen Bezug zwischen Priester und Jugendlichen liegen. Wir wandten uns sowohl an (Stadt-) Pfarrer und Kapläne wie an hauptamtliche Katecheten, zum größten Teil Leute, die an diesen Fragen sehr interessiert waren. Wir werden im dritten Teil unserer Untersuchung auf die Ergebnisse dieser Interviews mit den Priestern zu sprechen kommen<sup>1</sup>.

Eine gewisse "Ergänzung" ist wohl auch in der Erfahrung des Verfassers im Umgang mit Jugendlichen zu sehen.

Nachdem wir so nach dem geschichtlichen Überblick und den methodologischen Überlegungen auch noch über die konkrete Planung unserer empirischen Erhebungen Rechenschaft gegeben haben, dürften Ausgangspunkt und Ziel unserer Untersuchung genügend klar umrissen, das Problem klar genug gestellt sein. Wir können uns nun dem Bericht über Durchführung, Auswertung und Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung zuwenden.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 194-201.

## Zweiter Teil: Durchführung, Auswertung und Ergebnisse der eigenen Aufsatzerhebung

Die Überschrift enthält bereits den Einteilungsgesichtspunkt für diesen zweiten Teil. Es geht darum, Rechenschaft zu geben über die Durchführung (1.Kapitel), den Auswertungsmodus (2.Kapitel) und die Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung sowohl in Hinsicht auf das den Jugendlichen gestellte Aufsatzthema und die damit verbundene Einführung (3.Kapitel) wie in Hinsicht auf unser Untersuchungsziel (4.Kapitel).

### 1. Kapitel: Durchführung der Aufsatzerhebung

In diesem Kapitel soll berichtet werden, in welcher Art und in welchem Umfang die Aufsatzerhebung durch die Katechetinnen und Katechetinnen durchgeführt (I.) und wie sie von den Jugendlichen aufgenommen wurde (II.).

#### I. Art und Umfang der Durchführung der Aufsatzerhebung

Die ganze Art der Einführung und schließlich auch der Umfang der ganzen Erhebung waren zu einem guten Teil abhängig von der Mitarbeit der Katechetinnen und Katecheten.

##### a) Die Mitarbeit der Laienkatechetinnen und -katecheten:

Insgesamt waren es 14 Katechetinnen und Katecheten, die die Erhebung in ihren Klassen durchführten, 10 an den Berufsschulen, 4 an den Handels- und Mittelschulen. Das Ansuchen um Mitarbeit wurde von ihnen bereitwillig aufgenommen, zum Teil zeigten sie sehr lebhaftes Interesse an der Erhebung. Die Möglichkeiten freilich, die den einzelnen für die Durchführung zur Verfügung standen, waren verschieden. Vor allem gegen Ende des Schuljahres (Sommer 1960) gab es bei einigen Termenschwierigkeiten. So kam es, daß die Anzahl der Klassen, die von einundderselben Lehrkraft um die Behandlung unseres Aufsatzthemas gebeten wurden, zwischen 24 und 2 schwankt. Diese Tatsache wirkt sich dahin aus, daß einige Berufsgruppen sehr stark vertreten, einige Berufsgruppen jedoch an der Er-

hebung so schwach beteiligt sind, daß die entsprechenden Aufsätze für die statistischen Zusammenstellungen, die auf grössere Zahlenwerte angewiesen sind, nicht herangezogen werden konnten<sup>1</sup>.

b) Die erfaßten Schultypen und Berufsgruppen:

Durch die Erhebung wurden 104 Berufsschulklassen mit insgesamt 2318 Jugendlichen<sup>2</sup> und 14 Handels- und Mittelschulklassen mit insgesamt 300 Jugendlichen<sup>3</sup> erfaßt, im Ganzen also 118 Klassen mit 2618 Jugendlichen. Die Klassenfrequenz ist zum Teil niedrig, da es sich nur um die katholischen Schüler der betreffenden Klassen handelt. Innerhalb der Berufsschulen entfallen 61 Klassen mit insgesamt 1320 Jugendlichen auf kaufmännische Berufe, 25 Klassen mit insgesamt 670 Jugendlichen auf Metall bearbeitende Berufe, 17 Klassen mit insgesamt 303 Jugendlichen auf weitere Berufe. Bei einer Klasse mit 25 Jugendlichen fehlt die Berufsangabe.

---

<sup>1</sup> Vgl. S.63.

<sup>2</sup> Laut "Jahresbericht der städtischen Berufsschulen für das Schuljahr 1959/60", herausgegeben vom städt. Schulreferat München, S.2, betrug am Ende des Schuljahres 1959/60 (unsere Aufsätze wurden zum größten Teil zwischen Januar und Juli 1960 geschrieben, vgl. S.58) die Gesamtsumme der katholischen Schüler der Berufsschulen Münchens 28304, das sind 89,5% aller Berufsschüler am Ende des Schuljahres 1959/60 (31630). Unsere Aufsatzerhebung erfaßte also rund 8% aller katholischen Schüler der Münchner Berufsschulen.

<sup>3</sup> Für die Mittel- und Handelsschulen liegen uns nur die Gesamtzahlen ohne Aufschlüsselung nach dem religiösen Bekenntnis vor: Im Schuljahr 1959/60 waren an Münchner Mittelschulen 4939, an Münchner Handelsschulen 5526 Schüler. (Die Zahlen sind errechnet aus den Angaben der "Münchner Statistik" Jan./Febr. 1961, herausgegeben vom Statistischen Amt der Landeshauptstadt München, S.12 f.) Um die Zahl der katholischen Schüler zu erhalten, sind wohl (parallel zu den Verhältnissen bei den Berufsschülern) etwas mehr als 10% von den genannten Summen abzuziehen. Unsere Erhebung erfaßte also etwas mehr als 3% aller katholischen Schüler der Münchner Mittel- und Handelsschulen.

Zu den soeben angegebenen Zahlen der Jugendlichen, die durch die Erhebung erfaßt wurden, ist anzumerken, daß sie aus der Summe der uns zugegangenen Aufsätze und den Angaben der Katecheten, wieviele Jugendliche in ihren Klassen keinen Aufsatz abgegeben haben, errechnet wurden. Da aber die Zahl letzterer nicht immer ganz genau festgestellt worden ist, können sich in einigen oben genannten Zahlen kleinere Ungenauigkeiten finden.

c) Die Einführung in das Aufsatzthema:

In einem Aufsatz steht zu lesen: "Unsere Religionslehrerin sprach mit uns, wir möchten doch eine Begegnung mit einem Priester schildern" (w 15 Kont<sup>1</sup>). Die Einführung durch die Katechetinnen und Katecheten erfolgte nach unseren Anweisungen wenn sie auch durch persönliche Eigenart jeder einzelnen Lehrkraft selbstverständlich etwas variiert worden sein wird. Ein Katechet knüpfte die Einführung in einer Klasse an eine Fernsehübertragung an, bei der ein Priester gesprochen hatte. In einem der Aufsätze dieser Klasse kommt dann auch eine Bemerkung über den Priester im Fernsehen vor. Aufs Ganze gesehen kann man aber durchaus sagen, daß die Einführung - abgesehen von zeitlichen, räumlichen und persönlichkeitspezifischen Bedingungen - gleich waren. Die Aufsätze einer Klasse, in der die Einführung nur dem Grundgehalt nach, nicht aber im einzelnen meinen Anweisungen entsprach und die wir darum von vornherein nicht in das Aufsatzmaterial aufnahmen, zeigen uns sogar, daß auch eine weitergehende Variation der Einführung keine wesentlichen Änderungen der in den Aufsätzen gemachten Aussagen gehabt hätte. Zwei Klassen, in denen die Einführung durch Priester erfolgte, blieben von vornherein von der Auswertung ausgeschlossen.

Auf eine Verschiedenheit in der Durchführung der Aufsatzaktion müssen wir freilich hinweisen: Es wurde in den meisten Klassen von der entsprechenden Lehrkraft darauf gedrängt, daß die Jugendlichen etwas schrieben. In einigen Klassen aber wurde es mehr in das Belieben der Schüler gestellt, ob sie etwas schreiben wollten oder nicht. Während in den zuerst genannten Klassen der weit überwiegende Teil der Schüler Auf-

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu das Abkürzungsverzeichnis S.VI.

sätze abgab, war in den letzteren die Beteiligung sehr viel geringer. Für die Beurteilung der Aufnahme der Aufsatzerhebung durch die Jugendlichen und schließlich auch der Einstellung der Jugendlichen zum Priester auf Grund der Aufsätze werden wir diese Tatsachen berücksichtigen müssen.

d) Der Zeitraum der Durchführung:

Die Aufsätze wurden zum überwiegenden Teil zwischen Januar und Juli, zu einem geringeren Teil im Oktober 1960 an Münchner Schulen niedergeschrieben. Es stand jeweils eine Unterrichtsstunde für Einführung und Niederschrift zur Verfügung, in einer Klasse nur 20 Minuten.

II. Aufnahme der Aufsatzerhebung durch die Jugendlichen

Zur Beurteilung der Art und Weise, wie die Aufsatzerhebung von den Jugendlichen aufgenommen wurde, können wir heranziehen: a) die Zahl der Jugendlichen, die der Aufforderung der Katecheten und Katechetinnen nicht Folge leisteten und keinen Aufsatz schrieben, b) Bemerkungen der Jugendlichen in den Aufsätzen, aus denen ihre Einstellung zur Aufsatzaktion hervorgeht, und c) die mündlichen und schriftlichen Berichte der Katechetinnen und Katecheten.

a) 216<sup>1</sup>, das sind ca. 8% der um Abfassung eines Aufsatzes angegangenen Jugendlichen, haben keinen Aufsatz geschrieben, sei es, daß sie ein leeres Blatt oder nicht einmal das abgegeben haben. Zu ersteren zählen wir auch einige, die zwar irgend etwas, aber völlig Unleserliches oder dem Inhalt nach völlig Sinnloses schrieben. Wir dürfen annehmen, daß die Einstellung der 216 Jugendlichen zur Aufsatzerhebung in der gleichen Richtung zu suchen sein wird wie die derer, die nur einen einzigen Satz geschrieben haben, in dem sie begründen, warum sie weiter nichts schreiben (vgl. b).

---

<sup>1</sup> Davon entfallen 16 Aufsätze auf die Gruppe derer, die bei der Sondierung der statistischen Grundgesamtheit für unsere weitere Untersuchung sowieso ausgeschieden worden. Vgl. S. 62. Ferner sei darauf hingewiesen, daß die Zahl 216 wegen der bereits S. 57 erwähnten Tatsache, daß nicht immer genau festgestellt werden konnte, wieviele Jugendliche keinen Aufsatz abgegeben haben, nicht ganz gesichert ist.

Die zehn weiteren Jugendlichen, die vom Nachbar abgeschrieben haben<sup>1</sup>, wußten wohl selber nichts oder waren zu träge, selber nachzudenken, hatten aber auch nicht den Mut, gar nichts zu schreiben.

Auf 51<sup>2</sup> Aufsätzen fehlt die Alters- bzw. (in einigen gemischten Klassen) die Geschlechtsangabe. Es ist nicht auszumachen, wie weit diese Angaben mit Absicht weggelassen oder einfach vergessen wurden.

b) In insgesamt 7% der 2113 für statistische Überblicke ausgewählten Aufsätze<sup>3</sup> sind Bemerkungen enthalten, aus denen die Einstellung der Jugendlichen zur Aufsatzaktion zu entnehmen ist. "Es ist gut", schreibt da eine 16jährige Kontoristin, "daß wir einmal die Gelegenheit bekommen, unverblümt unsere Meinung zu sagen". Eine 14jährige freut sich darüber, ihre Meinung "sogar einem Priester gegenüber äußern" zu können (Kont). Des öfteren wird bedauert, daß die Zeit schon um sei und man leider aufhören müsse. In einigen Aufsätzen tut sich die Freude darüber kund, auf anonymem Wege etwas sagen zu können: Es grüßt Sie XYZ" (m 15 Met). Oder es wird ein Name hingeschrieben und dahinter: "stimmt nicht". Aus einer Reihe von Aufsätzen geht hervor, daß während der Abfassung des Aufsatzes an den Priester gedacht wird, an den die Aufsätze geschickt werden. So schreibt z.B. eine 14jährige Verkäuferin: "Wenn Sie meinen Brief lesen..." Oder es wird gefragt: "Finden Sie das Verhalten des Pfarrers richtig?" (m 16 Met). Ein anderer bemerkt: "Ich will Ihnen nichts vormachen, ich will nur erzählen was wahr ist" (m 19 Kfm). Auch der sehr persönliche Schluß mancher Aufsätze weist in die

---

<sup>1</sup> Auf die Tatsache, daß abgeschrieben wurde, schlossen wir dort, wo innerhalb derselben Klasse zwei fast gleichlautende Aufsätze gefunden wurden. Den Abschreibenden sind zum Teil typische Abschreibfehler unterlaufen. Auch verrät ihre Schrift eine größere Unbeholfenheit als die derer, von denen sie abgeschrieben haben. Für den weiteren Auswertungsverlauf werden die zehn Aufsätze den 216 gleichgestellt, die nichts geschrieben haben.

<sup>2</sup> Davon entfällt 1 Aufsatz auf die Gruppe derer, von denen S. 58 Anm. 1 die Rede war. Für die endgültige Auswertung aber werden alle 51 ausgeschieden. Vgl. S.62-64.

<sup>3</sup> Vgl. S.65.

gleiche Richtung: "Ich hoffe, daß ich Ihnen oder den H.Pfarrern ein bißchen geholfen habe. Es grüßt Sie ein Junge namens Rudi" (m 16 Kfm). "Herzliche Grüße und viel Glück - Ingrid" (w 15 Kont). Manche entschuldigen sich am Ende wegen der Schreibfehler. Zwei wollen Antwort auf eine persönliche Frage und geben - zusammen mit einigen anderen - ihre Adresse an.

Neben diesen sehr positiven Äußerungen zur Aufsatzaktion stehen etwas zurückhaltendere, die jedoch durchaus noch positiv zu werten sind. Z.B.: "Ich kann nicht viel darüber berichten, aber was ich weiß, das will ich kurz schildern" (m 16 Kfm). "Es ist sehr schwierig für mich, von einer Begegnung zu berichten, aber ich werde trotzdem versuchen zu schreiben" (w 15 Verk).

Endlich sind da aber auch Blätter, auf denen kurz angebunden steht: "Ich weiß nichts" (w 17 Verk). "Ich hatte keine Begegnung mit einem Priester" (m 16 Kfm). "Nicht interessiert daran" (m 15 Met). "Ich kann nichts schreiben, weil ich nichts weiß, und ich will auch nicht" (m 16 Met). Einige scheinen den Ausdruck "Begegnung" sehr eng gefaßt zu haben<sup>1</sup> und schrieben, daß sie noch keine "persönliche Begegnung" bzw. "keine bedeutende Begegnung" mit einem Priester gehabt haben.

c) Aus den Berichten der Katechetinnen und Katecheten geht hervor, daß eine Reihe von Klassen willig und aufgeschlossen der Aufforderung zur Niederschrift des Aufsatzes entgegenkam. Der größere Teil der Klassen scheint aber zunächst Hilflosigkeit oder Widerstand dem Thema gegenüber gezeigt zu haben. Erst nach einigem guten Zureden fingen sie zu schreiben an. "Wir wissen nichts", wurde häufig gesagt, oder auch einmal: "Was man von uns nicht alles will!" In zwei Mädchenklassen der Berufsschule wurde gefragt, ob man auch etwas schreiben dürfe, was einem mißfallen habe. Die Möglichkeit war also einigen nicht von vorneherein klar. Auch die Schwierigkeit, daß bei der "Begegnung" an eine "ganz persönliche Begegnung" gedacht wurde und man eine solche nie hatte, tauchte in der einen oder anderen Klasse auf. In den meisten Klassen kam es aber doch nach Überwindung der Anfangsschwierigkeiten und Anfangswiderstände zu einer günstigen Schreibatmosphäre.

---

<sup>1</sup> Vgl. auch S. 75.

In einigen Klassen freilich blieb bei einem größeren Teil der Schüler die Unlust am Schreiben bis zum Ende bestehen, vor allem in den Klassen, wo weniger stark auf die Beteiligung gedrängt und sie mehr in das Belieben der Jugendlichen gestellt wurde<sup>1</sup>. In zwei Fällen sind auch äußere Umstände an der Unwilligkeit mitschuld: ungünstige Zeit (mittags 13-14 Uhr) und eine bevorstehende Abschlußfeier an der Schule.

In einer Metallklasse machte der Klassensprecher Stimmung gegen die Aufsatzerhebung, indem er erklärte: "Da kann man auf Grund des auf den Monat genauen Alters feststellen, wer das geschrieben hat. Die Priester sind oft so hinterhältig, daß sie einem daraus einen Strick drehen" (aus dem schriftlichen Bericht eines Katecheten). Es finden sich denn auch unter den Aufsätzen dieser Klasse zwei Blätter mit dem Satz: "Ich möchte mich nicht darüber äußern" (m 14 Met), bzw. "Ich äußere mich über diese Frage nicht" (m 14 Met). Aber im übrigen liegt sowohl die Äußerungsbereitschaft wie die Einstellung dieser Klasse zum Priester<sup>2</sup> nicht unter dem Durchschnitt der Berufsgruppe. Die Stimmungsmache des Klassensprechers hatte also keinen großen Erfolg.

Die Einstellung der Jugendlichen zur Aufsatzerhebung wird man auf Grund der angeführten drei Beurteilungsgesichtspunkte, trotz teilweiser Interesselosigkeit und vorkommender negativer Stimmen, als überwiegend gut bezeichnen dürfen. Im nächsten Kapitel wird davon zu sprechen sein, in welcher Form das - auf Grund der vorwiegend guten Einstellung der Jugendlichen zur Aufsatzerhebung - gewonnene Aufsatzmaterial ausgewertet wird.

## 2. Kapitel: Der Auswertungsmodus

In diesem Kapitel soll der Weg beschrieben werden, der vom gewonnenen Aufsatzmaterial zu den in den nächsten beiden Kapiteln darzustellenden Ergebnissen führt. In den methodischen

---

<sup>1</sup> Vor allem in einer Reihe von Klassen der Kaufmännischen Berufsschule (Kfm), vgl. auch S. 126.

<sup>2</sup> Zur Erörterung der Einstellung zum Priester vgl. S. 84 ff.

Überlegungen des ersten Teils unserer Untersuchung haben wir festgestellt, daß für Aufsatzerhebungen zwei Auswertungsformen in Frage kommen: die statistische und die exemplarische Auswertung, die begleitet werden von der verstehenden Durchdringung<sup>1</sup>. Aus diesen drei Elementen setzt sich denn auch der von uns zurückzulegende Auswertungsweg zusammen: aus statistischer Auswertung (I.), exemplarischer Auswertung (II.) und verstehender Durchdringung (III.).

## I. Statistische Auswertung

Innerhalb der statistischen Auswertung führt uns der Weg über vier Auswertungsstufen: a) Gewinnung einer statistischen Grundgesamtheit und statistischer Teilgesamtheiten durch Aufteilung der Aufsätze nach bestimmten, außerhalb der Aufsatzinhalte liegenden Kriterien; b) Aufschlüsselung der Aufsätze durch Kategorisierung der in ihnen gemachten Aussagen und Zuordnung der Aufsätze zu den entsprechenden Kategorien; c) Auszählung; d) Feststellung und Tabellierung der Häufigkeitsverteilungen. Schließlich bringen wir einen Hinweis auf mögliche Fehlerquellen (e).

### a) Gewinnung der statistischen Grundgesamtheit und statistischer Teilgesamtheiten mittels außerhalb der Aufsatzinhalte liegender Kriterien:

Unter solchen außerhalb der Aufsatzinhalte liegenden Kriterien verstehen wir Geschlecht, Beruf, Alter, Schulklasse. Diese Angaben liefert uns der jedem Aufsatz vorausgehende "Minia-turfragebogen"<sup>2</sup>.

Um nach Geschlecht und Beruf einheitliche Teilgesamtheiten zu erhalten, mußten wir eine Reihe von eingegangenen Aufsätzen für die statistische Auswertung ausscheiden<sup>3</sup>:

---

<sup>1</sup> Vgl. S.44 f.

<sup>2</sup> Vgl. S.40.

<sup>3</sup> Die Aufsätze von zwei Klassen der Höheren Schule reihen wir von vornherein nicht hier ein. Man kann die entsprechende Erhebung als Nebenuntersuchung gelten lassen.

1. die 25 Aufsätze, bei denen die Geschlechtszugehörigkeit fraglich bleibt (vgl. S.59).
2. die 25 Aufsätze der Klasse, bei denen der Beruf fraglich bleibt (vgl. S.56),
3. die 76<sup>1</sup> Aufsätze der Jugendlichen aus vier Klassen, deren Beruf sich nicht in eine größere Berufsgruppe aufnehmen ließ, die aber je für sich wieder so klein sind, daß sich die Bildung einer eigenen Gruppe nicht lohnt,
4. die 76<sup>2</sup> Aufsätze von Mädchen aus gemischten Klassen, in denen die Mehrzahl aus männlichen Jugendlichen besteht, wobei es sich nicht lohnt, für die betreffenden Mädchen eine eigene Berufsgruppe zu bilden,
5. die 33 Aufsätze von männlichen Jugendlichen aus gemischten Klassen, in denen die Mehrzahl aus Mädchen besteht, wobei es sich nicht lohnt, für die männlichen Jugendlichen eine eigene Berufsgruppe zu bilden.

Für die verbleibenden männlichen Jugendlichen ergaben sich bei den Berufsschülern zwei große Gruppen: die kaufmännischen Berufe (Einzelhandel, Großhandel, Versicherung, Industrie, Dekoration und Spedition) und die metallbearbeitenden Berufe (Werkzeugmacher, Mechaniker, Feinmechaniker, Schlosser, Maschinenschlosser, Kunst- und Bauschlosser Dreher, Kraftfahrzeughandwerker, Kupferschmiede, Graveure). Als dritte Gruppe von männlichen Jugendlichen bleiben die Handels- und Mittelschüler.

Bei den weiblichen Jugendlichen ist die Gruppe der kaufmännischen Berufe so groß, daß wir sie in die auch schulorganisatorisch bestehenden Untergruppen der Kontoristinnen und Verkäuferinnen aufteilen konnten. Zu einer dritten Gruppe schlossen wir eine Reihe von sonstigen Berufen zusammen, die uns ihrem Charakter nach der fraulichen Arbeit besonders zugeordnet scheinen: Hauswirtschaft, Wäscherinnen und Färberinnen, Strickerinnen, Schneiderinnen und Pelznäherinnen. Die vierte Gruppe bildeten wir schließlich aus den Handels- und Mittelschülerinnen.

---

<sup>1</sup> Im Grunde handelt es sich nur um 73 Jugendliche, weil zwei von ihnen nichts geschrieben und bei einem das Alter nicht angegeben ist und sie deshalb sowieso von der statistischen Auswertung ausgeschlossen sind.

<sup>2</sup> Hier handelt es sich im Grunde nur um 62 Jugendliche, die hiemit unberücksichtigt bleiben, weil die übrigen 14 überhaupt nichts geschrieben haben.

Eine weitere Kategorie für die Bildung statistischer Teilmengen bildete das Lebensalter. 25 Aufsätze, die überhaupt keine Altersangabe aufwiesen, mußten ausgeschieden werden. Im übrigen nahmen wir eine Aufteilung in Jahresgruppen vor. Dabei bedeutet eine Angabe wie "16jährig" oder kurz "16", daß der oder die betreffende Jugendliche das 16. Lebensjahr vollendet hat; die Altersangabe bezieht sich also auf den letzten Geburtstag. Der größte Teil der Jugendlichen gab das Alter nach Jahren und Monaten an. In diesen Fällen reichten wir also die Angaben von 16;0 bis 16;11 in die Gruppe der 16jährigen ein.

Ein kleinerer Teil von Jugendlichen gab das Alter nur nach Jahren an, z.B. "16 Jahre". Die in unserem Aufsatzmaterial enthaltenen 25 Fälle, in denen das Alter doppelt genannt wird, einmal durch das Geburtsdatum (nach Jahr, Monat und manchmal auch Tag) und zum anderen in der eben angeführten Form, machen es deutlich (in 24 Fällen eindeutig, in einem Fall fehlt ein Monat), daß mit einer solchen Angabe das vollendete Jahr gemeint ist.

Während uns die soeben genannte Art der Altersangabe für eine statistische Auswertung als genügend sicher erschien, enthält eine andere Art zu viele Unsicherheitsfaktoren, als daß sie für unseren Zweck noch brauchbar wäre: 27 Jugendliche geben nur das Geburtsjahr an, z.B. "1944". Da man nicht weiß, ob der Geburtstag des betreffenden Jugendlichen vor oder nach dem Tag der Abfassung des Aufsatzes liegt, ist nicht auszumachen, ob z.B. unser Jugendlicher beim Schreiben des Aufsatzes (1960) noch im 15. oder bereits im 16. Lebensjahr stand. Die 27 Aufsätze wurden deshalb von der statistischen Auswertung ausgeschlossen.

Schließlich zogen wir auch den Aufsatz eines Jugendlichen, dessen Alter mit Abstand über dem Durchschnitt der anderen liegt (24 Jahre) nicht für die statistische Auswertung heran. Das sonstige Höchstalter ist 21. Da das Alter von 18-21 nicht sehr stark vertreten ist, fassen wir es zu einer Altersgruppe zusammen. Weil in dieser Gruppe die 18jährigen die Mehrheit haben, kennzeichnen wir diese Gruppe<sup>1</sup> im weiteren Verlauf unserer Untersuchung nur mit "18".

---

<sup>1</sup> NB: als Gruppe, nicht die Einzelaufsätze.

Nach zur Gewinnung von eindeutigen Teilgesamtheiten vorgenommenen Ausscheidungen verbleiben 2113 Aufsätze, die sich in folgende Geschlechts-, Berufs- und Altersgruppen aufteilen:

| <u>Geschlechtsgruppen:</u> | abs.       | %         |
|----------------------------|------------|-----------|
| männliche Jugendliche (m)  | 946        | 45        |
| weibliche Jugendliche (w)  | 1167       | 55        |
|                            | <hr/> 2113 | <hr/> 100 |

| <u>Berufsgruppen:</u>                  | abs.       | %         |
|----------------------------------------|------------|-----------|
| m: Kaufmännische Berufe (Kfm)          | 218        | 23        |
| Metall bearbeitende Berufe (Met)       | 622        | 66        |
| Handels- und Mittelschüler (HaMi)      | 106        | 11        |
|                                        | <hr/> 946  | <hr/> 100 |
| w: Kontoristinnen (Kont)               | 471        | 40        |
| Verkäuferinnen (Verk)                  | 379        | 32        |
| sonstige weibliche Berufe (So)         | 159        | 14        |
| Handels- und Mittelschülerinnen (HaMi) | 158        | 14        |
|                                        | <hr/> 1167 | <hr/> 100 |

Altersgruppen:

|                 | männlich  |           | weiblich   |                   |
|-----------------|-----------|-----------|------------|-------------------|
|                 | abs.      | %         | abs.       | %                 |
| 14jährig        | 120       | 13        | 156        | 13,5 <sup>1</sup> |
| 15jährig        | 256       | 27        | 417        | 35,5              |
| 16jährig        | 336       | 36        | 436        | 37,5              |
| 17jährig        | 134       | 14        | 131        | 11                |
| 18(18-21)jährig | 100       | 10        | 27         | 2,5               |
|                 | <hr/> 946 | <hr/> 100 | <hr/> 1167 | <hr/> 100         |

Die Prozentzahlen wurden zu ganzen Zahlen auf- oder abgerundet (vgl. S.68). Manchmal erscheint es notwendig, Zwischenwerte anzugeben, damit sich die Angaben auf 100% ergänzen. Die Angabe 13,5 z.B. bedeutet also nicht, daß der entsprechende Wert genau 13,5 ist, sondern nur, daß er sich ungefähr in der Mitte zwischen 13 und 14 bewegt.

Die Einteilung zeigt, daß sich in Hinsicht auf die Berufsgruppen bei den männlichen Jugendlichen das Schwergewicht auf die Metall bearbeitenden Berufe, bei den weiblichen Jugendlichen auf die kaufmännischen Berufe (Kontoristinnen und Verkäuferinnen) konzentriert. Die beiden Berufsgruppen bilden auch de facto die Schwerpunkte innerhalb der jeweiligen Berufsverteilung der Münchner Berufsschüler und -schülerinnen<sup>1</sup>.

In Hinsicht auf die Altersverteilung liegt das Schwergewicht bei den 15- und 16jährigen, was einerseits davon herrührt, daß die zweiten Berufsschulklassen in unserem Aufsatzmaterial besonders stark vertreten sind, andererseits davon, daß in dieser Altersbreite das Durchschnittsalter der Berufsschüler liegt. - Ferner ersieht man aus obiger Zusammenstellung, daß mit Ausnahme der Altersgruppe der 18jährigen Mädchen keine Untergruppe weniger als 100 beträgt. Unsere Teilgesamtheiten erscheinen also groß genug, um sie durch weitere Kategorien spezifizieren zu können. Die Prozentangaben bei den Ergebnissen für die Gruppe der 18jährigen Mädchen aber sind weniger gesichert als die der übrigen Gruppen.

Der Vollständigkeit und Orientierung wegen bringen wir, wenigstens für die Berufsschüler, auch die Aufteilung nach Schulklassen.

#### Klassenverteilung der Berufsschüler:

|          | männlich    |             |               |     | weiblich     |              |            |               |     | Gesamtsumme |      |
|----------|-------------|-------------|---------------|-----|--------------|--------------|------------|---------------|-----|-------------|------|
|          | Kfm<br>abs. | Met<br>abs. | Summe<br>abs. | %   | Kont<br>abs. | Verk<br>abs. | So<br>abs. | Summe<br>abs. | %   | abs.        | %    |
| 1.Klasse | 45          | 221         | 266           | 32  | 229          | 114          | 50         | 393           | 39  | 659         | 35,5 |
| 2.Klasse | 130         | 259         | 389           | 46  | 242          | 152          | 77         | 471           | 47  | 860         | 46,5 |
| 3.Klasse | 43          | 142         | 185           | 22  | - 2          | 113          | 32         | 145           | 14  | 330         | 18   |
|          | 218         | 622         | 840           | 100 | 471          | 379          | 159        | 1009          | 100 | 1849        | 100  |

<sup>1</sup> Vgl. Jahresbericht der städtischen Berufsschulen für das Schuljahr 1959/60, hrsgg. vom städtischen Schulreferat München.

<sup>2</sup> Die Aufsätze wurden bei dieser Berufsgruppe am Ende des Schuljahres geschrieben, wo die dritte Klasse keinen regulären Unterricht mehr hatte.

Für die Gruppe der Handels- und Mittelschüler ist die Aufteilung nach Klassen in unserem Fall nicht möglich, weil in einer Handelsschule die Jugendlichen verschiedener Klassen während des Religionsunterrichtes, in dem ja die Aufsätze geschrieben wurden, beisammen waren und die genaue Klassenangabe auf mehreren Aufsätzen fehlt. Altersmäßig entsprechen sie den drei Berufsschulklassen.

Auch bei den Berufsschülern sagt die Angabe der Klasse nicht sehr viel aus, einmal schon deshalb, weil sich die Abfassung der Aufsätze auf das ganze Schuljahr verteilt (Januar bis Juli und wiederum Oktober) und daher die Angabe "zweite Klasse" in einem Fall fast noch "1.Klasse", im anderen aber fast schon "3.Klasse" bedeutet, ferner deshalb, weil auch innerhalb einundderselben Klasse manchmal Altersunterschiede von drei und mehr Jahren vorkommen, wobei zu bedenken ist, daß es insgesamt nur drei Klassen gibt.

Deshalb geben wir bei wörtlichen Zitaten aus den Aufsätzen zur Orientierung nur Geschlecht, Alter und Berufsgruppe an.

b) Aufschlüsselung nach in den Aufsätzen liegenden und aus ihnen zu gewinnenden Kategorien:

Soweit es sich um Kategorien bzw. Kategorienreihen handelt, die nicht durch äußere, außerhalb der Aufsatzinhalte liegende Daten gegeben sind, müssen sie erst auf Grund eingehender Beschäftigung mit dem Aufsatzmaterial gewonnen werden. Wir haben die Aufsätze wiederholt durchgelesen, jeweils unter anderem Gesichtspunkt, einen Teil der Aufsätze nach bestimmten Gesichtspunkten ausgezählt und so allmählich die Kategorien erarbeitet, nach denen dann die Auswertung erfolgte. Bestimmte Gesichtspunkte, und damit bestimmte mögliche Kategorien der Auswertung traten erst im Laufe der Untersuchung in den Vordergrund. - Diese Auswertungsstufe läßt sich in Abwandlung eines Wortes von Aloys Wenzl<sup>1</sup> folgendermaßen charakterisieren: Es muß einem beim Lesen der Aufsätze etwas auffallen, dann muß einem dazu etwas einfallen<sup>2</sup> und schließlich muß man

<sup>1</sup> "Erst muß einem in der Erfahrung etwas auffallen, dann muß einem dazu etwas einfallen, schließlich muß man diesen Einfall an der Erfahrung wieder kontrollieren und verifizieren", zitiert bei Josef Adelhoch, Der Aufsatz - psychologisch gesehen, S.270.

<sup>2</sup> Auf dieser Auswertungsstufe steht die verstehende Durchdringung im Vordergrund.

den Einfall am vorliegenden Aufsatzmaterial nachkontrollieren und verifizieren.

Nach Bestimmung der Auswertungskategorien sind die einzelnen Aufsätze diesen Kategorien zuzuordnen. Selbstverständlich eintreten bei einer solchen Zuordnung auch Grenzfälle, die sich erst nach behutsamem Abwägen in die eine oder andere Kategorie der jeweiligen Kategorienreihe einreihen lassen.

Wegen des Vorkommens von Grenzfällen halten wir es für unangebracht, bei den Häufigkeitsangaben die Prozentwerte nach Zehntel und Hundertstel zu bestimmen. Dies käme einem Pseudoperfektionismus gleich, der der ganzen Art unseres Auswertungsvorgangs nicht gerecht werden würde. Wir wollen vielmehr nur auf- oder abgewertete ganze oder eventuell auch halbe (...5%) Zahlen angeben.

#### c) Auszählung der Aufsätze:

Sind die Aufsätze den einzelnen Kategorien zugeordnet, so werden sie den Kategorien entsprechend ausgezählt. Wir bedienen uns dabei des Randlochkartenverfahrens<sup>1</sup>: Die Aufsatzinhalte wurden den (äußeren und aufsatzimmanenten) Auswertungskategorien entsprechend auf Lochkarten übertragen. Den einzelnen Kategorien wurden die Löcher auf den Lochkarten zugeordnet und diese entsprechend eingekerbt. Ist das geschehen, so lassen sich die Karten nach dem jeweils gewünschten Gesichtspunkt sortieren und auszählen. Da auf den Lochkarten auch die fortlaufenden Nummern der Aufsätze angegeben wurden, sind Rückgriffe auf die entsprechenden Originalaufsätze zum Zweck der Nachprüfung des Zusammenhangs und der Zitation ohne weiteres möglich.

#### d) Feststellung von Häufigkeitsverteilungen:

Das Ziel der Auszählung liegt in der Feststellung der Häufigkeitsverteilungen. Sie werden durch einfache Angabe der absoluten Zahlenwerte oder Prozentzahlen, in einigen Fällen auch durch Tabellen und graphische Darstellungen mitgeteilt.

---

<sup>1</sup> Randlochkarten DIN A 5 aus dem Lochkarten-Werk Schlitz/Hessen.

Bei der Errechnung der Einstellung der Jugendlichen zum Priester nach den einzelnen Geschlechts- und Berufsgruppen werden wir auch die von Peter R. Hofstätter entwickelte Majoritätsberechnung<sup>1</sup> heranziehen, ferner die arithmetischen Mittel angeben. Bei der Aufschlüsselung nach Berufs- und Altersgruppen liegt dabei das Gewicht auf der Frage, ob irgendwelche bedeutende Unterschiede bzw. Trends festzustellen sind.

#### e) Fehlerquellen:

Fehler können innerhalb der statistischen Auswertung bei der Auszählung, aber auch schon vorher bei der Zuordnung der einzelnen Aufsätze zu den Kategorien vorkommen. Da uns Pseudogenauigkeit fernliegt, werden wir an verschiedenen Stellen, wo die Zuordnung des Einzelaufsatzes zum umgreifenden Gesichtspunkt oder auch schon die Abgrenzung der Gesichtspunkte voneinander gewisse Schwierigkeiten hatte, nur die ungefähren Werte angeben. Im Wissen um die Möglichkeit, daß gelegentlich auch einmal ein Übersehen beim Durchlesen der Aufsätze oder Fehler bei der Auszählung der Lochkarten unterlaufen können, werden wir verschiedentlich die ungefähre Zahl angeben, obwohl an und für sich die exakte Zahl vorliegt (z.B. "fast 100" statt 98, "ungefähr 20" statt 21 etc.).

## II. Exemplarische Auswertung

Das Hauptgewicht der exemplarischen Auswertung liegt auf der Gewinnung eines repräsentativen Zitates<sup>2</sup>. Solche repräsentative Zitate fielen uns einerseits unmittelbar beim wiederholten Lesen der Aufsätze zu, andererseits haben wir sie systematisch zum Zweck der Illustration der jeweiligen Auswertungskategorien gesucht. Es sollte ja womöglich jeweils dasjenige Zitat als Beispiel ausgewählt werden, das unter den vorgegebenen wörtlichen Aussagen die jeweilige Auswertungskategorie oder ganz allgemein den entsprechenden Zusammenhang am besten belegt und erhellt. Haben wir z.B. die Auf-

---

<sup>1</sup> Peter R. Hofstätter, Einführung in die Sozialpsychologie, S.158.

<sup>2</sup> Den Ausdruck "repräsentatives Zitat" entnehmen wir: Wilhelm Roeßler, Jugend im Erziehungsfeld, S.26.

sätze nach einer bestimmten Kategorie ausgezählt, so greifen wir zur Darstellung der betreffenden Kategorie (über die Lochkarten) auf die Aufsätze zurück, die die betreffende Kategorie besonders gut repräsentieren.

Ferner sind wir darauf bedacht, für die entsprechende Kategorie mehrere Beispiele anzuführen, damit einerseits die Streuung der individuellen Ausdrucksformen, andererseits auch die verschiedenen Berufs- und Altersgruppen zum Sprechen kommen.

Bei den wörtlichen Zitationen aus den Aufsätzen werden Rechtschreib- und zum Teil Interpunktionsfehler verbessert, jedoch der Stil und die Satzfolge beibehalten, auch wenn manche Wendungen, welche die Jugendlichen gebrauchen, grammatikalisch falsch sind. So soll der Leser einerseits nicht mit den Äußerlichkeiten mancher Rechtschreibfehler belastet werden, andererseits aber doch die ursprüngliche Sprachfarbe vermittelt bekommen.

### III. Verstehende Durchdringung

Statistische und exemplarische Auswertung werden begleitet von der verstehenden Durchdringung<sup>1</sup>, sind auf sie hingeeordnet und bekommen von ihr her erst ihren Sinn. Hilfen für die verstehende Durchdringung verdanken wir den bisherigen Beiträgen zu unserem Thema sowie einigen weiteren Autoren pädagogischer und psychologischer Provenienz, auf die an entsprechender Stelle verwiesen wird.

Im Laufe der Darstellung tritt bald dieses, bald jenes der drei Elemente des Auswertungsweges stärker hervor. - Nach dieser Beschreibung des Auswertungsmodus wenden wir uns nun der Darstellung der Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung zu.

---

1

Vgl. z.B. S.67 Anm.2.

### 3. Kapitel: Die Ergebnisse in Hinsicht auf das Aufsatzthema und die gegebene Einführung

Nachdem wir die Durchführung und den Auswertungsmodus beschrieben haben, berichten wir nun über die auf solche Weise gewonnenen Ergebnisse, und zwar zunächst in Hinsicht auf das den Jugendlichen gestellte Aufsatzthema und die ihnen gegebene Einführung. Es geht um die Bestimmung der Aussagegestalt der Aufsätze. Um die Bedeutung der Aussagen der Jugendlichen über den Priester und ihr Verhältnis zu ihm richtig einschätzen zu können, müssen wir sie in dem Zusammenhang, in dem Rahmen sehen, in dem sie stehen: Wir haben Aussagen vor uns, die in einem Aufsatz mit einem vorgegebenen Thema und auf eine ganz bestimmte Einführung hin gemacht wurden.

#### I. Aufsatztypen im Hinblick auf die Aussagegestalt

Wie wir bereits im Kapitel über die Planung unserer Erhebung bemerkten<sup>1</sup>, wollten wir das Aufsatzthema so stellen, daß es eindeutig zum Bericht von wirklich Geschehenem auffordert und dennoch weit genug ist, um Raum zu lassen für Überlegungen und Meinungsäußerungen. - Das Thema ("Begegnung mit einem Priester") wurde denn auch in diesem Sinne von den Jugendlichen aufgefaßt und durchgeführt.

Knapp zwei Drittel der Aufsätze sind reine Berichte über Begegnungen mit Priestern, also Erlebnisberichte. Es wird geschildert, was man erlebt hat: "Es war in der achten Klasse, als unser Herr Kaplan uns zur Beicht führte..." (w 14 Kont). "Es war vor ungefähr 8 Monaten. Ich stand mit einigen Freunden vor meiner Heimatkirche... Da kam der Priester auf uns Jungens zu" (m 16 Kfm).

Knapp ein Drittel der Aufsätze enthalten neben der Schilderung von Begegnungen auch Meinungsäußerungen oder Wünsche, nicht selten eingeleitet mit "Ich finde.." oder "Ich glaube...". Z.B.: "... Ich finde das nicht gut. Ich verstehe nicht, warum die Schüler, die in der Kirche waren, viel

---

<sup>1</sup> Vgl. S.48.

besser behandelt wurden" (m 16 Met). Oder: "Vor einigen Jahren war in unserer Pfarrei ein ausländischer Geistlicher... Ich glaube, es liegt viel daran, daß ein Geistlicher versteht, mit den Jugendlichen auf ihre Art zu sprechen" (w 16 Ha). Es sind also Erlebnisbericht und Meinungsäußerung ineinander verquickt. Meist wird dabei dem Erlebnisbericht die Meinung angefügt, manchmal aber auch zuerst die Meinung geäußert und dann als Beispiel ein Erlebnis berichtet.

Schließlich bleiben noch insgesamt etwa 2% von Aufsätzen, die nur eigene Meinungsäußerungen oder Wünsche bzw. die Wiedergabe der Meinungen anderer Leute enthalten, und 1%, die zu wenig schreiben, um darauf für unseren Zusammenhang etwas entnehmen zu können (z.B.: "Es tut mir leid, über dieses Thema kann ich nichts schreiben" (m 16 Kfm)).

Es lassen sich also verschiedene Aufsatztypen unterscheiden: Erlebnis-, Meinungs-, Wunsch- und Mischtypen. Bei der zahlenmäßigen Aufschlüsselung der Verteilung dieser Aufsatztypen auf die verschiedenen Alters- und Berufsgruppen ergaben sich keine nennenswerten Unterschiede.

Die Feststellung verschiedener Aufsatztypen gibt uns bereits einen ersten, allerdings nur groben Überblick über die Gestalt der uns vorliegenden Aussagen von Jugendlichen über den Priester und ihr Verhältnis zu ihm. Weiteren Einblick in die Aussagegestalt soll uns nun die Beantwortung der Frage verschaffen, in welcher Weise die Jugendlichen die im Aufsatzthema und in der Einführung im einzelnen gebrauchten Begriffe und Aufforderungsinhalte (Priester, Begegnung, wann, Auswirkungen) aufgefaßt haben und auf sie eingegangen sind.

## II. "Priester"

Im Thema des Aufsatzes und in der Einführung wurde das Wort und der Begriff "Priester" an die Jugendlichen herangetragen.

a) Die meisten Jugendlichen haben den Begriff "Priester" adäquat erfaßt. Weitere Bezeichnungen für Priester in den Aufsätzen sind: Pfarrer, Kaplan, Pater, Geistlicher, Seelsorger, Religionslehrer, Missionar. Aus dem Ausdruck "die Pfarrer" hört man deutlich die Umgangssprache heraus. Daß die Bezeichnung "Priester" weit überwiegt, dürfte wohl zu einem guten Teil mit einem Haftenbleiben an dem im Thema des Aufsatzes gebrauchten Wort zusammenhängen. Vor allem an etwas eigenartigen Formulierungen wie "der Herr Priester" (m 16 Met), die "Schulpriester" (w 15 Kont) oder "Pfarreipriester" (m 16 Met) wird ein solches Haftenbleiben deutlich.

b) Es gibt auch - im Verhältnis zur vorausgehenden Gruppe freilich wenige - Aufsätze, aus denen hervorgeht, daß den Schreibern die Bedeutung des Wortes und Begriffes "Priester" nicht geläufig war. Es kommen Ausdrücke vor wie "Pfarrer und Priester", "Priester und Geistliche", "der Priester und der Kaplan", als ob nicht alle Pfarrer und Kapläne "Priester" und nicht alle Priester "Geistliche" wären. Einmal wird ein Laienkatechet als Kaplan bezeichnet, dann aber doch gesagt, daß er "kein Priester", sondern "einfacher Religionslehrer" (w 15 Verk) gewesen sei. Der Unterschied zwischen Priester und Ordensbruder scheint nicht allen klar zu sein. Auch von "evangelischen Priestern" ist in einigen Fällen die Rede. Manchmal wird von einem "Pater" gesprochen, obwohl dieser dem Zusammenhang nach Weltpriester sein dürfte. Ob dabei die Erwähnung der die Einführung gebenden Lehrkraft, daß der Priester, der die Aufsätze bekommt, ein Pater sei, eine Rolle gespielt hat, möchten wir nur als Frage aufwerfen und als Möglichkeit offen lassen.

c) Besonderer Erwähnung wert erscheint uns die in einer Reihe von Aufsätzen vorkommende Koppelung und beinahe Gleichsetzung der Begriffe "Priester" und "Kirche". Es ist doch eigenartig, wenn Jugendliche einen Aufsatz mit dem Thema "Begegnung mit einem Priester" in folgender Weise anfangen: "Ich beginne gleich einmal mit meinem Verhältnis zur Kirche" (m 19 Met). "Als erstes möchte ich etwas über das veraltete System in der Kirche sagen" (m 16 Kfm). Oder wenn es in einem Satz heißt,

"die Priester" bräuchten die Jugendlichen nicht für schlecht halten, und schon im nächsten, "die Kirche" solle nicht immer über die Jugendlichen meckern (m 14 Kfm). Ein 15jähriges Mädchen hat "Respekt vor der Kirche und überhaupt vor den Priestern" (Verk). Ein Priester kommt, um das Kirchengeld einzusammeln - und es wird gesagt: "die Kirche kam" (w 16 Kont). Der Priester verkörpert für diese Jugendlichen irgendwie die Kirche. Ein Mädchen drückt das folgendermaßen aus: "Und dieser Priester hat für mich bisher die gesamte Kirche verkörpert und symbolisiert" (15 Ha).

### III. "Begegnung"

"Begegnung" war der andere Hauptbegriff des Aufsatzthemas. Er vor allem hat die Gestalt der Aufsätze geprägt.

#### a) Der Gebrauch des Wortes "Begegnung" - gleichwertige Wendungen:

Zunächst untersuchen wir, in welcher Weise das Wort "Begegnung" von den Jugendlichen gebraucht wurde, bzw. durch welche Ausdrücke sie das Wort "Begegnung" ersetzen. In rund 20% der Aufsätze (in 404 Aufsätzen, davon 168 von männlichen und 236 von weiblichen Jugendlichen) findet sich das Hauptwort "Begegnung" oder das Zeitwort "begegnen". Es wird nicht in allen Fällen in der gleichen Sinntiefe gebraucht. Drei (bzw. vier) Arten des Verständnisses lassen sich unterscheiden:

1. Die Ausdrücke "Begegnung" bzw. "begegnen" werden unreflektiert gebraucht: "Die Begegnung mit einem Priester, von der ich berichten will, fand im Jahre 1955 zweimal wöchentlich statt, und zwar in der Religionsstunde" (m 17 Kfm). "Ich begegne dem Priester von unserer Pfarrei fast alle Tage. Am Sonntag in der heiligen Messe und in der Abendandacht..." (w 15 So). "Es ist nicht so selten, daß ich einem Priester begegne, da ich eine Jugendgruppe besuche" (w 15 Verk). Dieser Gebrauch des Wortes "Begegnung" liegt auf derselben Ebene wie etwa die Ausdrücke: "wir hatten" (im Religionsunterricht z.B.), "es unterrichtete uns", "ich kannte", "ich komme öfters mit ihm zusammen", "ich sah ihn" und ähnliche in den angegebenen oder auch anderen Aufsätzen.

2. Bei der zweiten Art des Verständnisses liegt das Gewicht auf dem räumlich-zeitlichen Geschehen des Sich-Treffens: "Ich begegnete ungefähr vor 5 Monaten meinem früheren Religionslehrer in der Straßenbahn" (w 15 Kont). "Als ich zu Pfingsten nach Hause fuhr, begegnete mir der Dorfpfarrer. Ich gab ihm ... die Hand und begrüßte ihn" (m 17 Met). Ohne das Wort "begegnen" selbst zu gebrauchen, schildert ein 16jähriger ganz im Sinne dieses Verständnisses: "Ich ging auf einem Waldweg ... Von der Weite sah ich einen Mann... Er kam auf mich zu und ich erkannte, daß es vom Nachbarort der Priester war" (Met)

3. In der Mehrzahl der Fälle aber wurde das Wort "Begegnung" in einem anspruchsvolleren Sinn aufgefaßt, als ein "besonderes Erlebnis", das für den betreffenden Jugendlichen etwas "bedeutet". Einige Beispiele: "meine erste richtige Begegnung" (m 16 Met); "die Begegnung, die am entscheidendsten in meinem Leben war" (m 15 Mi); "meine erste persönliche Begegnung" (w 16 Kont). Besonders deutlich wird die Art dieses Verständnisses in folgender Bemerkung eines Jugendlichen: "Wenn ich mir dieses Thema anschau und dann überlege, so muß ich sagen, daß man über dieses Thema sehr viel schreiben kann, aber nur dann, wenn man etwas Besonderes, etwas aus der Reihe, mit einem Priester erlebt hat" (m 17 Kfm). Nicht selten wird als "Begegnung" angesehen, wenn man mit einem Priester "ins Gespräch kam", "in persönlichen Kontakt kam", ihn "näher kennenlernte" oder wenn man einen "Zusammenstoß" mit einem Priester hatte. Er gibt eine Reihe von Aufsätzen, die "Begegnung" in diesem anspruchsvollen Sinn verstanden haben, dann aber sagen, daß sie eine solch "persönliche Begegnung" noch nicht hatten. Sie schreiben dann entweder weiter gar nichts mehr<sup>1</sup> oder sie berichten in einem etwas allgemeineren Sinn, wie es etwa der unreflektierten Verständnisstufe entspricht, über die Priester: "Eine direkte Begegnung mit einem Priester... hatte ich noch nicht, kann aber über Priester vieles berichten" (m 16 Kfm).

(4. Darüberhinaus gibt es eine Reihe von Aufsätzen, bei denen weder das Wort "Begegnung" noch ein dem Vorstellungsbild einer Begegnung entsprechender Ausdruck verwendet wird, dieses aber als Anregung aufgefaßt wird, über die "Meinung über die Prie-

---

<sup>1</sup> Vgl. S.60.

ster", "die Frage Priester und Jugendlicher", "das Problem Priester und Jugendlicher" zu schreiben. Man könnte von einer abstrahierenden Form des Verständnisses sprechen.)

Bei dem Versuch, den zahlenmäßigen Anteil der verschiedenen Arten des Verständnisses von "Begegnung" zu bestimmen, stießen wir auf eine unüberwindliche Schwierigkeit: zwischen den einzelnen Arten sind - nicht selten auch innerhalb desselben Aufsatzes - fließende Übergänge. "Begegnung" als das räumlichzeitliche Geschehen des Sich-Treffens ist z.B. oft nur die Einleitung zur Schilderung einer Begegnung im anspruchsvolleren Sinn. Auch zwischen dem unreflektierten und dem anspruchsvolleren Gebrauch des Wortes "Begegnung" gibt es viele Zwischenstufen. Scharfe Abgrenzungen, wie sie für Zahlenangaben Voraussetzung sind, erwiesen sich als unmöglich. Es kann nur so viel festgestellt werden, daß die erste Art des Verständnisses über die zweite (und vierte), die dritte Art aber über die anderen dominiert. Es zeigt sich also eine Tendenz hin zum anspruchsvolleren Verständnis des Begriffes "Begegnung".

Damit haben wir die Spannweite und Tiefe des Verständnisses des Wortes "Begegnung" abgesteckt, soweit sie aus dem Gebrauch des Wortes selbst, gleichwertiger und ähnlicher Ausdrücke durch die Jugendlichen sich bestimmen lassen. Dabei ist zu beachten, daß wir den Maßstab für die Beurteilung des Verständnisses aus der Darstellung der durch die Jugendlichen geschilderten Begegnungen genommen haben. Das Verständnis des Wortes "Begegnung" und die geschilderte Begegnung selbst gehören zusammen. So lassen also die Art und Tiefe des Verständnisses des Wortes auch die Art und Tiefe der Begegnungen selbst und damit die Erlebnisart und Erlebnistiefe erkennen und geben uns so Hinweise auf Art und Tiefe des Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen.

b) Prägung der Aufsatzinhalte vom Begriffe "Begegnung" her:

Aber nicht nur im Gebrauch des Wortes "Begegnung" und ähnlicher Ausdrücke zeigt sich die Prägung der Aufsätze vom Begriffe "Begegnung" her, sondern auch in der ganzen Anlage der Aufsätze. Geht es doch durchwegs um Aussagen des Zueinanders

von Jugendlichen und Priester, wie sie einander sehen, einander einschätzen, sich zueinander verhalten, aufeinander wirken. Die Aufsätze schildern die Nähe und Ferne, Annäherung und Abstoßung, die Gemeinsamkeit und die Fremde zwischen Priester und Jugendlichen.

Aus den einzelnen geschilderten Begegnungen aber wird in der Zusammenschau der Bezug zwischen Priester und Jugendlichen deutlich. Unsere Aufsätze sind also geeignet, Antwort zu geben auf die Frage unserer Untersuchung nach dem Bezug zwischen Priester und Jugendlichen. Das 4. Kapitel soll diese Antwort entfalten.

#### IV. "Wann?"

In der Einführung vor der Klasse wurden die Jugendlichen darauf hingewiesen, auch anzugeben wann die von ihnen geschilderten Begegnungen waren. Wir haben die Aufsätze daraufhin durchgesehen (a). Aus der Tatsache, daß viele Begegnungen schon weiter zurückliegen, ergab sich für uns die Frage nach der Bedeutung des Erinnerungsvorgangs für die in den Aufsätzen gemachten Aussagen der Jugendlichen (b).

##### a) Die Zeitangaben:

In 89% der Aufsätze ist die Zeit (z.B. "1957;", "im Mai dieses Jahres", "vor 4 Jahren") oder das Alter bzw. die Klasse, in dem bzw. in der die Jugendlichen bei der geschilderten Begegnung waren (z.B. "als ich 7 Jahre alt war", "in der 7. Volksschulklasse", "beim Schulentlaßeinkehrtag"), angegeben oder aus den Umständen erschließbar. Wenn man dazunimmt, daß 3% der Aufsätze überhaupt keine Erlebnisschilderung enthalten<sup>1</sup>, so bleiben nur 8% von Aufsätzen, in denen die Zeit- oder Altersangabe für die geschilderten Begegnungen fehlen oder fraglich bleiben.

Um einen Überblick zu gewinnen über das Alter der Jugendlichen im Zeitpunkt der von ihnen geschilderten Begegnung, teilten wir das Begegnungsalter - wie wir das Alter der Jugendlichen im Zeitpunkt der Begegnung abgekürzt nennen möchten - in vier große Altersabschnitte ein:

1. Vorschulpflichtige Kindheit und Volksschulunterstufe: Dort, wo nicht die (Volksschul-) Klasse, sondern das Alter angegeben wurde, liegt die obere Grenze dieses Altersabschnittes bei 10 Jahren. Er schließt frühe Erinnerungen an Begegnungen mit Priestern, die Zeit der Erstbeicht und Erstkommunion ein. - 10% der Aufsätze enthalten Begegnungen in diesem Altersabschnitt.

2. Volksschuloberstufe unter Ausschluß der letzten Volksschulklasse: Altersmäßig umfaßt diese Gruppe ungefähr den Zeitraum zwischen 10 und 13 (14) Jahren. Bei Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Begegnung eine höhere Schule besuchten und später in die Lehre übertraten, wurden die unteren drei Klassen der höheren Schule hier eingeordnet. - In 41% der Aufsätze werden Begegnungen mit Priestern auf dieser Altersstufe geschildert.

3. Abschlußklasse der Volksschule: Wir greifen die Angabe dieser Klasse als Zeitpunkt der Begegnung mit einem Priester besonders heraus, weil sie verhältnismäßig häufig vorkommt, nämlich in 32% der Aufsätze. Zur Begründung des häufigen Vorkommens sei folgende Bemerkung eines Mädchens angeführt: "Meine letzte Begegnung mit einem Priester war vielleicht in der 8. Volksschulklasse, weil man da unmittelbar noch im Religionsunterricht mit Priestern in Berührung kommt" (16 Ha).

4. Lehrlingsalter bzw. die Zeit über 14 Jahre: 42% der Aufsätze schildern Begegnungen in diesem Altersabschnitt.

Die Summe der Prozentzahlen (125%) übersteigt deshalb 89 (89% der Aufsätze enthalten überhaupt ein Begegnungsalter), weil öfters in einunddemselben Aufsatz mehrere Begegnungen auf verschiedenen Altersstufen berichtet werden.

Man wird vielleicht fragen, warum wir das Begegnungsalter gerade in die vier eben skizzierten Altersabschnitte und nicht in x-beliebige andere eingeteilt haben. Es bewogen uns sehr praktische Gründe dazu: die Jugendlichen geben das Begegnungsalter zum großen Teil in Hinsicht auf die Klasse, die sie gerade besucht haben, und - soweit es sich um die Berufsschüler handelt - in Hinsicht auf den Eintritt in die Lehre an. Unsere Einteilung schließt sich also der in der Erinnerung der Jugendlichen selbst sich abzeichnenden Alterseinteilung ihres Lebens an und stellt diese nur noch schärfer heraus.

Eine über die von uns gegebene Einteilung hinausgehende Differenzierung des Begegnungsalters erschien uns nicht sinnvoll, da wir ja Klassen- ("in der 8.Klasse"), Zeit- ("1958") und Altersangaben ("mit 14 Jahren") koordinieren mußten und bei einer solchen Koordination an den Zäsurstellen der einzelnen Altersgruppen eine gewisse Schwankungsbreite (von wenigstens einem Jahr) und damit eine gewisse Unsicherheit unvermeidbar ist. Eine weitere Differenzierung würde die Zäsurstellen vermehren und damit den Grad der Unsicherheit, was die Zugehörigkeit zur umfassenden Altersgruppe betrifft, vergrößern.

Bei einem Vergleich des Alters der Jugendlichen im Zeitpunkt der Abfassung der Aufsätze mit dem Begegnungsalter stellte sich heraus, daß mit zunehmendem Alter der Jugendlichen (von den 14jährigen sich steigend bis zu den 18jährigen) die Erwähnung des Lehrlingsalters als Zeitpunkt der Begegnung mit Priestern zunimmt, was ja ohne weiteres einsichtig sein dürfte. Die Angabe der vorschulpflichtigen Kindheit und der Volksschulunterstufe als Begegnungsalter bleibt bei allen Jugendlichen beiderlei Geschlechts und jeden Alters konstant. Bei den männlichen Jugendlichen insgesamt tritt die Volksschuloberstufe stärker, das Lehrlingsalter weniger stark als Begegnungsalter hervor als bei den Mädchen (Unterschiede von 10-15%). Es scheint also, daß die männlichen Jugendlichen in der Zeit nach Abschluß der Volksschule weniger mit dem Priester in Berührung kommen als die Mädchen. Dabei ist der Aufsatzanteil der 17- und 18jährigen, die also schon länger im Lehrlingsalter stehen, gerade bei den männlichen Jugendlichen stärker als bei den weiblichen<sup>1</sup>.

#### b) Der Erinnerungsvorgang:

Wie der Überblick über das Begegnungsalter zeigt, liegt ein großer Teil der von den Jugendlichen geschilderten Begegnungen schon etliche Jahre zurück. Die Jugendlichen mußten sich an die betreffenden Begegnungen erinnern. "Ich kann mich noch sehr gut erinnern; es war damals in der 5. Klasse" (w 16 Verk). "Ich erinnere mich da besonders an..." (m 16 Met). Oder: "... soweit ich mich noch erinnern kann" (m 15 Ha). Solche und ähnliche Ausdrücke finden sich immer wieder in den Aufsätzen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Tabelle S.65.

Dieser Erinnerungsvorgang wurde eingeleitet durch die vor den Klassen gegebene Einführung und das ihnen gestellte Aufsatzthema: Die Jugendlichen wurden dadurch aufgefordert, ihr Gedächtnis zu befragen, was es über bisherige Begegnungen mit Priestern weiß.

Das geforderte Zurückdenken erfolgte nun aber nicht bei allen Jugendlichen in derselben Weise, in denselben Bahnen. Wir haben versucht, den Erinnerungsbahnen, den verschiedenen Akzentuierungen im Erinnerungsvorgang - soweit sie sich aus den Aussagen der Aufsätze erkennen lassen - nachzugehen und sind zur Feststellung folgender neun Abwandlungen (Varianten) des Erinnerungsvorgangs gekommen:

1. Eine Reihe von Jugendlichen nimmt alle bisherigen Begegnungen mit Priestern in den Blick. So schreibt z.B. ein Jugendlicher am Schluß seines Aufsatzes, in dem er über vier verschiedene Priester berichtet hatte: "Das waren die Priester, an die ich mich erinnern konnte" (15 Met). Ein 16jähriges Mädchen: "... Weitere Begegnungen sind mir bis jetzt noch ferngeblieben" (So). Ein anderes Mädchen: "Mehr weiß ich über Priester nicht zu sagen" (17 Verk). Oft werden einfach der Reihe nach von der ersten Volksschulklasse bis jetzt alle Priester erwähnt, mit denen man etwas zu tun hatte.
2. Andere greifen nur das wichtigste oder auch das erste Erlebnis auf: "Meine erste Begegnung, an die ich mich noch erinnern kann und die wesentlich wäre, war, als..." (m 17 Kfm). "Diese Begegnung mit einem Priester prägte ich mir besonders ein" (w 14 Verk). Oder es wird beteuert: "Dieses kleine Erlebnis wird immer in meiner Erinnerung bleiben" (w 15 Mi). Manchmal wird von dem gerade im Blickfeld stehenden Priester, z.B. dem derzeitigen Seelsorger der Pfarrei berichtet, also von dem, der zur Zeit für den Schreiber von Bedeutung ist.
3. In einer der vorausgehenden sehr ähnlichen Variante des Erinnerungsvorgangs wird auf eine interessante Begebenheit zurückgegriffen. Ein Jugendlicher hat einen "interessanten Fernsehfilm" über einen Priester gesehen (16 Kfm). In der Klasse wartete man mit Spannung darauf, wie der neue Religionslehrer sein werde. In der Pfarrei warteten alle "ge-

spannt auf die Erscheinung des Priesters" (w 15 So), der als neuer Pfarrer eingetroffen war. Ein Jugendlicher hatte "eine seltsame Begegnung" mit seinem Pfarrer (16 Kfm), also etwas aus der Reihe.

4. Oder es wird zurückgegriffen auf eine "kurz vorher" gehabte Begegnung, auf "die letzte Begegnung", auf das, was "neuerdings" oder "das letzte Mal" geschehen ist.

5. Sehr häufig, und zwar bei den Mädchen noch mehr als bei den männlichen Jugendlichen erfolgt eine positive Auslese: Man berichtet über eine "schöne" oder unvergeßliche Begegnung, über die Begegnung, an die man "noch oft und gerne zurückdenkt", die einem heute noch "in guter Erinnerung ist". Ein Kaplan war nach der Erzählung eines Jugendlichen "der beste Religionslehrer", den er "je hatte" (15 Met). Ein anderer Jugendlicher berichtet in seinem Aufsatz über Katechet X und sagt von ihm: "Katechet X, unser Religionslehrer in der 7. Volksschulklasse, hat von den vielen Priestern, die ich kannte, am besten auf mich eingewirkt" (15 Kfm). "Ein sehr schöner Tag während meiner Schulzeit war der Einkehrtag..." (w 16 Verk): so beginnt ein Mädchen seinen Aufsatz. Oder es wird beteuert, daß man "dieses Erlebnis nie vergessen" werde (w 15 Kont). "Die Worte des Pfarrers habe ich nie vergessen, noch heute klingen sie in mir" (w 15 So). Angenehmes, Schönes, Positives steht im Blickfeld.

6. Bei den männlichen Jugendlichen im gleichen Umfange wie die positive Auslese, bei den weiblichen Jugendlichen in geringerem Ausmaße, ist die negative Auslese wirksam: Es wird von "einem unschönen Erlebnis" (m 16 Kfm), von der "größten Enttäuschung durch einen Priester" (m 17 Met), von der "unangenehmsten Begegnung" (m 19 Met), von dem Priester, den man "nicht leiden konnte" (w 15 Verk) erzählt. Unangenehmes, Unschönes, Negatives steht im Blickfeld.

7. In anderen Fällen steht die Verschiedenheit der Priester, denen man begegnet ist, im Vordergrund: "Ich kenne zwei Priester, die jedoch in ihrer Art grundverschieden sind.." (m 17 Met). Der "große Unterschied", der Gegensatz, die Tatsache, daß es "solche und solche" gibt, liefert das Aufbauprinzip für die Aufsätze. "Den besten Eindruck von einem Priester hatte ich... Mein schlechtester Eindruck war..." (w 16 Kont).

8. Manche Jugendliche beschäftigt ein Problem, eine Frage, und greifen auf Begegnungen mit Priestern insoweit zurück, als sie im Zusammenhang mit diesem Problem, mit dieser Frage stehen. So kommt z.B. ein Mädchen mit der Ohrenbeichte nicht zurecht und spricht dann davon, daß die Priester in der Beichte "immer so neugierig" sind (16 Kont). Einen Lehrling beschäftigt die Frage der Aufklärung und berichtet dann davon, wie die Religionslehrer, die er hatte, sie durchführten (16 Met). Das Element der eigenen Meinung der Jugendlichen ist in dieser Gruppe von Aufsätzen stark ausgeprägt.

9. Schließlich sind da noch Jugendliche, die sich zwar bemüht haben, in ihrem Gedächtnis eine Begegnung mit einem Priester aufzuspüren, aber doch nichts Rechtes gefunden haben. Als Beispiel sei der (vollständige) Aufsatz eines Mädchens angeführt: "Ich habe im Verkehr mit Priestern in meinem bisher noch kurzen Leben noch nie etwas Schlechtes erlebt. Ein Priester ist für mich wie jeder andere. Jedoch in der Kirche ist er für mich etwas Höhergestelltes. Aber sonst wüßte ich nichts Gutes und nichts Schlechtes über einen Priester" (14 So).

Im Anschluß an diesen Überblick über die neun Varianten des Erinnerungsvorgangs bei den Jugendlichen vor bzw. während der Niederschrift der Aufsätze müssen wir sofort betonen, daß es sich dabei nicht um scharfe Abgrenzungen handeln kann, sondern nur um die Feststellung von Akzenten. So ist z.B. der Gesichtspunkt der Wichtigkeit einer Begegnung durchaus nicht auf die zweite Variante des Erinnerungsvorgangs beschränkt, sondern auch in den übrigen Varianten mehr oder weniger wirksam.

In allen Abwandlungen des Erinnerungsvorgangs aber sind zwei Elemente enthalten: die Bemühung des Rückschauhaltens und das Auftauchen der Bilder aus dem Gedächtnis, oder anders gewendet: die Frage an das Gedächtnis und die Antwort des Gedächtnisses. In folgenden zwei Zitaten treten diese beiden Elemente auch grammatikalisch deutlicher hervor: "Wenn ich etwas über einen Priester schreiben soll, so fällt mir der Priester ein, den wir in der 7. und 8. Klasse hatten" (m 15 Met). "Wenn ich an einen Geistlichen denke, kommt mir immer unser ehemaliger Gruppenführer<sup>1</sup> in den Sinn" (m 15 Met). In den

---

<sup>1</sup> Mit "Gruppenführer" ist hier der Priester gemeint, der die Gruppe führte.

vorangehenden Nebensätzen kommt jeweils die Bemühung des Rückschauhaltens, die Frage an das Gedächtnis, zum sprachlichen Ausdruck, in den Hauptsätzen das Auftauchen der Erinnerungsbilder, die Antwort des Gedächtnisses.

Die Antwort des Gedächtnisses ist einerseits abhängig vom Umfang, von der Art und der Intensität der Frage und damit von der augenblicklichen Verfassung und Einstellung des fragenden Subjektes, andererseits von der Qualität und Mächtigkeit der im Gedächtnis aufgespeicherten Erinnerungsbilder und damit vom Umfang, von der Art und Intensität der Erlebnisse selbst, auf die sich die Erinnerungsbilder beziehen. Damit ist aber auch gesagt, daß die in den Aufsätzen zu Papier gebrachten Antworten des Gedächtnisses sowohl als Aussagen über die jeweilige Einstellung des Schreibers im Augenblick des Schreibens<sup>1</sup> als auch über die geschilderten Begegnungen selber zu werten sind.

#### V. "Auswirkung"

In der Einführung vor der Klasse waren die Jugendlichen gebeten worden, zu berichten, welche Auswirkungen die Begegnungen mit Priestern auf ihr Leben hatten.

##### a) Der Gebrauch des Wortes "Auswirkung" - gleichwertige Wendungen:

1. Die Worte "Auswirkung" ("auswirken"), "Wirkung" und "Einwirkung" kommen nur in 2% der Aufsätze, also verhältnismäßig selten vor. Es handelt sich dabei - wie zu erwarten - meist um Anknüpfungen an die Einführung. Z.B.: "Ob diese Begegnung Auswirkungen hat? Ja..." (w 14 Kont). Oder: "Eine Auswirkung auf meinen nicht gerade soliden Lebenswandel hatte die Begegnung nicht" (m 19 Kfm).

Ein Prozent der Aufsätze enthält weitere Ausdrücke, die ebenfalls durch die in der Einführung gegebene Aufforderung zur Rechenschaft über die Auswirkungen der Begegnungen mit Priestern ausgelöst sein dürften, wie "Beeinflussung" ("beeinflussen"), "Nutzen", "Gewinn", "Folgen für mein Leben", z.B.: "... wenn ich mir die Frage stelle, ob eine solche Begegnung einen tiefgreifenden Einfluß auf mein Leben hatte, so möchte

<sup>1</sup> Von daher ist auch der Rückschluß auf die Einstellung zum Priester im Zeitpunkt der Aufsatzniederschrift zu begründen. Vgl. S.94 f., 99 f., 102, 104, 106, 108, 111, 115 und 116

ich das fast verneinen" (m17 Kfm).

Eine größere Rolle in den Niederschriften der Jugendlichen spielen die Wendungen "Eindruck gemacht" und "beeindruckt". Sie finden sich in 10% der Aufsätze, und zwar in 3% in einem uns hier nicht weiter interessierenden Sinn (z.B. "In vielen Fällen habe ich den Eindruck..." m 16 Met; oder: "Ich gewann immer mehr den Eindruck..." w 15 Kont) und in 7% in einem Verständnis, das einer Wiedergabe der Auswirkungen gleichkommt: "Besonders beeindruckt hat mich damals ein junger Kaplan" (m 17 Met). "Das hinterließ einen guten Eindruck" (w 15 Kont). "Seine Worte beeindrucken mich immer sehr" (w 16 So). "Dieser Geistliche machte auf mich keinen besonderen Eindruck" (m 15 Ha).

2. Von den insgesamt ungefähr 10% von Jugendlichen, die durch Ausdrücke wie "Auswirkung", "Beeinflussung", "beeindruckt" von den Auswirkungen berichten, die Begegnungen mit Priestern auf sie hatten, äußern sich zwei Drittel positiv: "Begegnung mit einem Priester - am 11.6.60 - hatte sehr gute Auswirkungen" (w 14 Verk). "Dieser Priester hielt damals die Predigt und diese wirkte auf mich so ein, weil er so faszinierend sprach" (m 20 Kfm). "Seine einwandfreie charakterliche Persönlichkeit hat auf mich bis heute noch einen Einfluß" (m 18 Kfm). "Diese Begegnung mit einem Priester hinterließ auf mich einen guten Eindruck" (m 15 Met); "... und hatte durch dieses Gespräch einen großen Nutzen" (w 17 So). Freilich wird hin und wieder auch bedauernd angefügt: "Aber jetzt ist das alles wie weggewischt, nur ein kleiner Rest ist übriggeblieben" (m 15 Kfm).

Ein Sechstel der genannten Gruppe von Jugendlichen äußert sich negativ: "Dieses Erlebnis hatte die Auswirkung auf mich, daß ich einige Jahre keinen Respekt mehr vor Geistlichen hatte" (w 15 Kont). "Daß das ziemlich ungünstig meine Meinung über den Priesterstand und die Kirche beeinflusste, kann man sich denken" (m 16 Kfm). "Vor zwei Jahren habe ich etwas erlebt, was mir heute noch einen schlechten Eindruck macht" (w 16 Kont).

Das weitere Sechstel dieser Gruppe von Jugendlichen beteuert entweder, daß jede Begegnung mit Priestern oder daß die geschilderten Begegnungen ohne Einfluß auf ihr Leben blieben:

"Ich bin schon öfters in meinem Leben einem Priester begegnet. Aber ehrlich gesagt, irgendwelche Eindrücke, die sich irgendwie auf mein Leben auswirkten, hatte ich dabei nie" (m 17 Kfm). "Eine richtige Auswirkung, wie die Frage lautet, habe ich im wahrsten Sinne des Wortes nicht in meinem Leben" (w 19 So). "Aber ich kann nicht behaupten, daß mich diese alltäglichen Begegnungen irgendwie beeindruckt haben" (w 17 Ha).

Erwähnenswerte Unterschiede des zahlenmäßigen Anteils der Auswirkungsrichtung zwischen den Geschlechts- und Berufsgruppen konnten nicht festgestellt werden.

3. Soweit also das Wort "Auswirkung" und ähnliche Wendungen gebraucht wurden, legten die Jugendlichen damit Rechenschaft ab über die Folgen, die Begegnungen mit Priestern für ihr Leben hatten, sei es, daß sie solche Folgen verneinten oder daß sie die Auswirkungsrichtung (positiv - negativ) der Begegnungen angaben. Jedoch beschränkt sich die Angabe von Auswirkungen nicht auf die Fälle, in denen das Wort "Auswirkung" selbst oder gleichwertige Wendungen gebraucht wurden.

Wir sehen uns darum nach weiteren Anhaltspunkten (Kriterien) für die Feststellung der Auswirkungen um. Sie liegen in der Art und Weise des Sich-Erinnerns, in der aus dem Ganzen des Aufsatzes zu erschließenden Gesamteinstellung der Jugendlichen zum Priester, in der Schilderung einer echten Begegnung. Auf diese Weise wird es uns möglich sein, auch dort, wo die Jugendlichen selber - trotz Anregung durch die vor der Klasse gegebene Einführung in das Aufsatzthema - sich die Auswirkungen von Begegnungen mit Priestern nicht voll reflex machen konnten, diese anzugeben. Manchmal wurde auch der Begriff "Auswirkung" von ihnen zu anspruchsvoll genommen. So schreibt z.B. ein Mädchen: "Die Begegnung hat eigentlich keine besondere Auswirkung auf mein Leben, aber ich habe diesen Priester schätzen gelernt und hätte ihm stundenlang zuhören können, ohne daß es mir langweilig geworden wäre wie bei vielen anderen Priestern" (15 Kont). Es wird hier zwar gesagt, die Begegnung habe keine besonderen Auswirkungen gehabt, die Fortsetzung des Satzes zeigt aber, daß sie tatsächlich doch Auswirkungen hatte. Das

"Schätzenlernen" und "Zuhörenkönnen" sind durchaus Auswirkungen auf das Leben der betreffenden Jugendlichen.

b) Die Tatsache der Erinnerung an frühere Begegnungen als Hinweis auf Auswirkungen:

Die Tatsache, daß die Begegnungen im Gedächtnis haften geblieben sind, deutet darauf hin, daß sie "Auswirkungen" auf das Leben der Schreiber hatten. Wenn schon ganz allgemein gilt, "daß alles je und je gegenwärtig Erlebte mit dieser Gegenwart nicht spurlos verschwindet und ins Nichts zurücktaucht"<sup>1</sup>, so ist erst recht den Erlebnissen, an die sich der Mensch deutlich erinnert, eine Bedeutsamkeit, eine Auswirkung auf das Leben der betreffenden Menschen zuzuerkennen.

Vor allem bei den Varianten des Erinnerungsvorgangs, die unter dem Gesichtspunkt der Wichtigkeit, des Interessanten, des Positiven und des Negativen stehen<sup>2</sup>, werden die Auswirkungen der geschilderten Begegnungen deutlich. Wenn sich einer z.B. heute noch gerne an eine Begegnung erinnert, so ist das doch ein Zeichen einer guten Auswirkung. Wenn jedoch einer über eine enttäuschende Begegnung berichtet, so liegt vermutlich eine negative Auswirkung der betreffenden Begegnung vor.

c) Die aus den Aufsätzen erschlossene Einstellung der Jugendlichen zum Priester als Hinweis auf Auswirkungen:

Im nächsten Kapitel werden wir unter anderem über die Einstellung der Jugendlichen zum Priester berichten, wie sie sich aus den Aufsätzen erschließen läßt. Soweit diese Einstellung auf Begegnungen mit Priestern zurückgeht, ist sie Auswirkung dieser Begegnungen. Wenn ein Jugendlicher schreibt: "Seit dieser Zeit betrachte ich einen Priester nicht nur als Vertreter Gottes, sondern als guten Kameraden, der immer einen Trost bereit hat" (16 Afm), so gibt er damit Rechenschaft über eine Änderung seiner Einstellung zum Priester. Da diese Änderung aber auf eine Begegnung mit einem Priester zurückgeht, ist diese Änderung als Auswirkung dieser Begegnung zu verstehen.

---

<sup>1</sup> Philipp Lersch, Aufbau der Person, S.28.

<sup>2</sup> Vgl. S. 80 f.

Besonders deutlich wird die Auswirkung dort, wo auf Grund einer Begegnung die vorher positive in eine negative, oder die vorher negative in eine positive Einstellung umschlägt<sup>1</sup>.

d) Die in jeder echten Begegnung eingeschlossene Auswirkung:

Eine "Auswirkung" liegt schließlich überall dort eingeschlossen, wo es zu einer Begegnung im anspruchsvollen Sinn gekommen ist. Leopold Prohaska weist darauf hin, daß "sich in jeder echten Begegnung eine Pädagogie naturhaft ereignet"<sup>2</sup>. Pädagogie aber bedeutet Höherführung und Entfaltung. Im II. Abschnitt "Bezugsformen" des sich nun anschließenden 4. Kapitels werden wir noch einmal auf die in echter Begegnung eingeschlossene Wirkung zu sprechen kommen. Vor allem die Tatsache, daß Priester Jugendlichen zum Vorbild<sup>3</sup> und zur Hilfe<sup>4</sup> wurden, bedeutet eine "Auswirkung".

In diesem Kapitel haben wir die Aufsätze in ihrer Bezogenheit auf das Aufsatzthema und die Einführung betrachtet. Dabei wurde auch einiges über den Bezug zwischen Priester und Jugendlichen ausgesagt, um dessen Darstellung es uns in unserer Untersuchung geht: über die zeitliche Dimension dieses Bezugs in der Beantwortung der Frage nach dem "Wann" der Begegnung, über die Dichte des Bezugs bei der Erläuterung des Verständnisses des Wortes und Begriffes "Begegnung" durch die Jugendlichen, über die Früchte des Bezugs in der Behandlung der Auswirkungen der Begegnungen. Das sich anschließende 4. Kapitel soll das in den Aufsätzen über diesen Bezug in Richtung auf das Untersuchungsziel Ausgesagte weiter entfalten.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 100-102 und 109-111.

<sup>2</sup> Leopold Prohaska, Pädagogik der Begegnung, Freiburg-Basel-Wien 1961, S. 70.

<sup>3</sup> Vgl. S. 140-142.

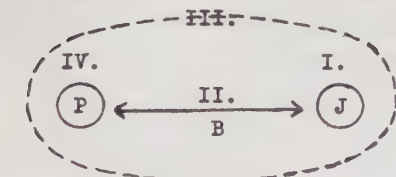
<sup>4</sup> Vgl. S. 142 f.

#### 4. Kapitel: Die Ergebnisse der Aufsatzerhebung in Hinsicht auf das Untersuchungsziel

Ziel unserer Untersuchung ist die Darstellung des Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen und der Bedingungen, die ihn zu einem pädagogisch und seelsorglich fruchtbaren Bezug machen<sup>1</sup>. Die in den Aufsätzen der Jugendlichen enthaltenen Meinungen, Wünsche und Kritiken, vor allem die Schilderungen einzelner Begegnungen mit Priestern, geben uns Einblick in diesen Bezug. Der Einblick wird also genommen von den Aussagen der Jugendlichen, von der Sicht der Jugendlichen her<sup>2</sup>.

Zur näheren Veranschaulichung des Aufbaus dieses Kapitels greifen wir auf das Modell zurück, das sich bei der Auswertung der Ergebnisse unserer Voruntersuchung ergeben hatte und das dann zum Ausgangspunkt für die Formulierung des Aufsatzthemas wurde<sup>3</sup>. Es gibt uns nun auch die Leitfigur ab für

die Darstellung des Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen. Der zwischen den beiden Polen Priester (P) und Jugendlichen (J) bestehende Bezug (B) wird vom Pol der Jugendlichen her ge-



sehen. Dort setzen wir auch bei der Beschreibung der Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung in Hinsicht auf das Untersuchungsziel ein.

Wir fragen zunächst nach der Einstellung der Jugendlichen zum Priester (I.), dann nach den Formen, in denen sich der Bezug der Jugendlichen zum Priester realisiert (II.). Hierauf suchen wir das Bezugsfeld zu bestimmen, das soziale Feld, in dem sich die Begegnungen zwischen Priester und Jugendlichen

<sup>1</sup> Vgl. S.48.

<sup>2</sup> Die Ergänzung aus der Sicht der Priester stellen sowohl eine Reihe von Untersuchungen dar, die wir im ersten Teil angeführt haben (S.3-16), wie auch die von uns durchgeführte Befragung der Jugendseelsorger (vgl. S.194-201).

<sup>3</sup> Vgl. S.48.

abspielen (III.), und wenden uns dann dem anderen Pol zu, der Gestalt des Priesters, wie sie uns aus den Aussagen der Jugendlichen entgegentritt (IV.). Schließlich fassen wir die Ergebnisse des ganzen Kapitels thesenartig zusammen (V.).

## I. Die Einstellung der Jugendlichen zum Priester

Durch die Aufsatzerhebung wurde die Einstellung zum Priester der um die Abfassung eines Aufsatzes angegangenen Jugendlichen deutlich. So heißt es z.B. in den Aufsätzen: "Von dem Tag an war meine Einstellung zu den Priestern anders" (w 15 Kont). "Die ganze Klasse war auf Herrn X nicht sehr gut eingestellt" (m 16 Met). "Meine negative Einstellung kam daher ..." (m 17 Ha). "Seit ich unseren Kaplan kenne, habe ich eine viel bessere Einstellung zu Priestern" (w 15 Ha). Meist wird über die Einstellung zum Priester nicht so deutlich gesprochen; sie muß aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Die Aufsätze machen zum Teil die Einstellung der Jugendlichen zum jeweils geschilderten Priester, zum Teil die Gesamteinstellung zu den Priestern im Zeitpunkt der Niederschrift der Aufsätze sichtbar. Es läßt sich jedoch auch von der - wie wir abgekürzt sagen möchten - Einzeleinstellung auf die Gesamteinstellung schließen. Wir werden in den folgenden Abschnitten jeweils auf die Frage eingehen, in welcher Weise und in welchem Umfange dieser Rückschluß möglich ist.

Den Gesichtspunkt der Betrachtung bildet die Positivität bzw. Negativität der Einstellung. Es ergaben sich so drei Einstellungsgrundrichtungen: positive Einstellung (a), negative Einstellung (b) und ausgeglichene Einstellung (c), jeweils in verschiedenen Abwandlungen, die wir "Varianten" der betreffenden Einstellungsrichtung nennen. Ferner werden wir auf die Aufsätze eingehen, bei denen wir zu keinem Urteil über die Positivität bzw. Negativität der Einstellung kommen konnten, und auf die Jugendlichen, die keinen Aufsatz abgegeben haben (d), die Ergebnisse in Hinsicht auf die Einstellung zum Priester zusammenfassen und die Einstellung der verschiedenen Geschlechts-, Berufs- und Altersgruppen miteinander vergleichen (e), schließlich weitere, die Einstellung zum Priester bedingende Faktoren zu bestimmen versuchen (f).

Für die Zuordnung der Aufsätze zu den einzelnen Einstellungsrichtungen und -varianten ist zu bemerken, daß wir die im betreffenden Aufsatz vorherrschende, den Aufsatz bestimmende Einstellung zum Priester zu ermitteln suchten. Es wird also jeder Aufsatz und damit jeder Jugendliche nur einmal gezählt. Wenn z.B. aus einem Teil eines Aufsatzes positive, aus einem anderen Teil negative Einstellung zum Priester spricht, das negative Moment aber schwerer ins Gewicht fällt als das positive, so wird der Aufsatz unter "vorwiegend negativer Einstellung" eingereiht. Durch Anführung einer Reihe von Beispielen soll jeweils belegt werden, wie wir bei der Zuordnung der Aufsätze zu den Einstellungsrichtungen und -varianten vorgegangen sind. (Daneben hat die verhältnismäßig breite Heranziehung von wörtlichen Zitaten in diesem Abschnitt eine Funktion innerhalb der Gesamtuntersuchung: Es soll dadurch mit dem Aufsatzmaterial vertraut gemacht, dem Leser eine Bekanntheitsgrundlage für die weiteren Auswertungsstufen gegeben werden.)

Wir betrachten die Aufsätze also zunächst als Antworten auf die Frage nach der Einstellung zum Priester. Diese Frage wurde nicht direkt - wie etwa in einem Fragebogen - gestellt, sondern indirekt durch das Ansinnen an die Jugendlichen, einen Aufsatz über eine Begegnung mit einem Priester zu schreiben. Gerade durch diese indirekte Methode aber - so scheint es uns - erhalten wir im Endeffekt differenziertere und gültigere Aussagen als wir sie im Direktverfahren eines Fragebogens bekommen könnten.

Wir bringen zuerst einen tabellenförmigen Überblick über die zahlenmäßige Verteilung der verschiedenen Einstellungsrichtungen und -varianten und erläutern sie im Anschluß daran im einzelnen.

Einstellung der Jugendlichen zum Priester:

| Einstellungsrichtung<br>und -variante           | Zahl der<br>Aufsätze | Anteil d. Aufsätze         |                                           | Zahl d. Aufsätze                            |                                             |
|-------------------------------------------------|----------------------|----------------------------|-------------------------------------------|---------------------------------------------|---------------------------------------------|
|                                                 |                      | an der<br>Gesamt-<br>summe | an der<br>Einst.-<br>richtg. <sup>1</sup> | mit Ge-<br>samtein-<br>stellg. <sup>2</sup> | mit Ein-<br>zelein-<br>stellg. <sup>3</sup> |
|                                                 | abs.                 | %                          | %                                         | abs.                                        | abs.                                        |
| Summe                                           | 2113                 | 100                        |                                           | 504                                         | 1515                                        |
| Positive Einstel-<br>lungsrichtung              | 1129                 | 53,5 <sup>4</sup>          | 100                                       | 302                                         | 827                                         |
| Davon:                                          |                      |                            |                                           |                                             |                                             |
| Einfachhin pos. Einst.                          | 694                  | 33                         | 61                                        | 82                                          | 612                                         |
| Eingeschr. pos. Einst.                          | 322                  | 15,5                       | 29                                        | 168                                         | 154                                         |
| Einst. wandel zum Pos.                          | 88                   | 4                          | 8                                         | 39                                          | 49                                          |
| Betont pos. Einstellg.                          | 25                   | 1                          | 2                                         | 13                                          | 12                                          |
| Negative Einstel-<br>lungsrichtung              | 486                  | 23                         | 100                                       | 143                                         | 343                                         |
| Davon:                                          |                      |                            |                                           |                                             |                                             |
| Einfachhin neg. Einst.                          | 197                  | 9                          | 40,5                                      | 22                                          | 175                                         |
| Vorwiegend neg. Einst.                          | 140                  | 7                          | 29                                        | 65                                          | 75                                          |
| Einst. wandel zu Neg.                           | 149                  | 7                          | 30,5                                      | 56                                          | 93                                          |
| Ausgeglichene Ein-<br>stellungsrichtung         | 404                  | 19                         | 100                                       | 59                                          | 345                                         |
| Davon:                                          |                      |                            |                                           |                                             |                                             |
| Ausgegl. Einst. zu ver-<br>schied. Priestern    | 357                  | 17                         | 88,5                                      | 55                                          | 302                                         |
| Ausg. E. zu verschiede-<br>nen Seiten eines Pr. | 42                   | 2                          | 10,5                                      | 1                                           | 41                                          |
| Betonte Zurückhal-<br>tung im Urteil            | 5                    | -                          | 1                                         | 3                                           | 2                                           |
| Fragliche Einstellg.                            | 94                   | 4,5                        |                                           | (94)                                        |                                             |

<sup>1</sup> Genauer gesagt: Der prozentuale Anteil der einzelnen Einstellungsvarianten an der jeweiligen Einstellungsrichtung.

<sup>2</sup> Genauer gesagt: Zahl der Aufsätze, aus denen unmittelbar die Gesamteinstellung des Jugendlichen zu den Priestern zu ersehen ist.

<sup>3</sup> Genauer gesagt: Zahl der Aufsätze, aus denen unmittelbar nur die Einstellung zum einzelnen geschilderten Priester zu ersehen ist.

<sup>4</sup> Zur Auf- und Abrundung der Prozentzahlen vgl. S.65 Anm.1.

a) Positive Einstellung zum Priester:

Bei der positiven Einstellung (53,5% aller Aufsätze) kann man vier Varianten von unterschiedlicher zahlenmäßiger Stärke unterscheiden: die einfachhin positive (1) und die eingeschränkt positive Einstellung (2), den Einstellungswandel zum Positiven (3) und schließlich die betont positive Einstellung trotz negativer Einstellung der Umgebung (4).

1. Die zahlenmäßig stärkste Variante (61% der Aufsätze mit positiver Einstellung) bildet die einfachhin positive Einstellung.

Zunächst ein Beispiel, in dem die Gesamteinstellung zum Priester im Zeitpunkt des Aufsatzschreibens zum Ausdruck kommt. Wir bringen den Aufsatz eines 16jährigen Lehrlings im vollen Wortlaut: "Begegnung mit einem Priester. In der 8.Klasse unserer Volksschule hatten wir einen allseitig beliebten Kuraten, der uns Unterricht erteilte. Er war ein Mann, mit dem man auch über nichtreligiöse Dinge reden konnte bzw. beraten wurde. Er erzählte und klärte uns auch auf, wie man sich bei der Begegnung mit einem Mädchen verhalten muß. Wir waren und sind ihm heute auch sehr dankbar. Wir lernten ihn als respektvollen<sup>1</sup> Mann kennen und viele von uns besuchen ihn heute noch und holen sich von ihm Rat. Aber auch andere Priester, mit denen ich zusammentraf, halfen einem, wo es nur ging und wo sie nur konnten. So habe ich auch großen Respekt vor Priestern und anderen Glaubenslehrern." (Met). Aus dem Schlußsatz wird die ohne Einschränkungen positive Einstellung zu den Priestern im Zeitpunkt der Niederschrift des Aufsatzes ersichtlich.

Andere Ausdrücke, aus denen die eindeutig und durchgehend positive Gesamteinstellung zu ersehen ist, sind z.B.: "... Hier sieht man, daß Priester gute Leute sind" (m 15 Kfm). "Ich bin der Meinung, daß man zu einem Priester jederzeit gehen kann" (w 15 Verk). Nach dem Bericht über einen Unfall, bei dem ein Priester auf die "schwerverletzten Mopedfahrer

---

<sup>1</sup> = ein Mann, vor dem man Respekt haben muß.

... tröstend einsprach", fügt ein Jugendlicher an: Überall wo etwas passiert bei schweren Unfällen, Katastrophen, Zugunfällen, ist sofort ein Priester dabei um vielleicht die Letzte Ölung oder die Beichte zu absolvieren<sup>1</sup>. Der Mensch ist also in einer solchen Lage niemals allein. Gottes Diener sind überall " (18 Kfm). Ein Mädchen, das ein Priester als Kind durch die Kirche geführt und ihr alles erklärt hat, schließt ihren Aufsatz: "Ich glaube, daß ich einmal wieder einen Priester nötig hätte, der mir alles erzählen würde und mich in die Kirche führen würde; ich wäre ihm sehr dankbar dafür" (16 Ha). Ganz abgesehen von dem interessanten Wunsch nach erneuter Einführung in die Kirche, der aus diesem Satz spricht, wird darin die gläubig-positive Gesamteinstellung zum Priester deutlich. Ein anderes Mädchen berichtet ebenfalls im positiven Sinn über einen Priester und sagt dann: "Dies war keine Anklage gegen die anderen Priester" (16 Kont). Es steht also ganz allgemein in einem guten Verhältnis zu den Priestern. Oder gar, wenn es heißt: Eines steht fest: Ich sehe im Priester Gott selber und spüre auch in ihm die große Liebe Gottes zu uns Sündern" (w 16 Kont). "Dabei halte ich mir vor Augen, daß der Priester ein Repräsentant Gottes ist (m 16 Met).

Allerdings bilden diese Aufsätze, in denen die einfachhin positive Gesamteinstellung zum Priester im Zeitpunkt der Aufsatzniederschrift ausgesprochen ist, eine Minderheit (82 Aufsätze) gegenüber den Aufsätzen, in denen unmittelbar nur die einfachhin positive Einstellung zu den einzelnen, in den Aufsätzen geschilderten Priestern zum Ausdruck kommt (612 Aufsätze).

Auch für diese Art von Aufsätzen bringen wir zunächst ein Beispiel im vollen Wortlaut. Der Aufsatz stammt von einem 15jährigen Mädchen der Berufsschule für Verkäuferinnen. "Begegnung mit einem Priester. In der 8.Klasse hatten wir einen sehr netten Priester, der uns alle sehr gut verstand. Darum hatten ihn auch alle Mädchen aus unserer Klasse sehr gern. Mit ihm machten wir auch mehrere Ausflüge. Diese waren besonders schön. An manchen Sonntagen durften wir mit

---

<sup>1</sup> Korrekter müßte es etwa heißen: "... die Letzte Ölung zu spenden oder die Beichte abzunehmen."

ihm Bergtouren machen. Wir mußten uns schon sehr früh morgens versammeln, damit wir vor der Abfahrt noch eine heilige Messe besuchen konnten. Bei diesen Ausflügen konnte man es unserem Priester nicht anmerken, daß er wirklich ein Priester war. Er war gekleidet wie ein richtiger Bergsteiger. Auch während der Fahrt hatten wir die höchste Unterhaltung."

Die positive Einstellung ist jeweils aus dem Ganzen des Aufsatzes ersichtlich. Vor allem drückt sie sich in Wendungen aus wie: "gern gehabt", "gefiel mir", "war uns sympathisch", "war beliebt", "wir haben ihn gemocht", "er war gut", "man konnte mit ihm über alles reden", "er beantwortete uns unsere Fragen", "er war wie ein guter Freund", "war wie einer von uns", "kümmerte sich um uns", "war freundlich", und "nett". Wir werden später noch im einzelnen auf diese Wendungen zu sprechen kommen<sup>1</sup>.

Die Frage ist nun, wie weit von der positiven Einstellung, die sich unmittelbar nur auf die in den Aufsätzen geschilderten Priester bezieht, auf die positive Gesamteinstellung zu den Priestern im Zeitpunkt der Niederschrift der Aufsätze geschlossen werden kann. Zur Beantwortung dieser Frage gibt uns das im letzten Kapitel über den Erinnerungsvorgang und seine verschiedenen Varianten Gesagte<sup>2</sup> einen Hinweis. Mit Ausnahme der negativen Auslese und des Gesichtspunkts der Verschiedenheit der Priester waren nämlich bei der Abfassung der in Frage stehenden 612 Aufsätze alle Varianten des Erinnerungsvorgangs wirksam, vor allem die positive Auslese. Positive Auslese aber bedeutet - so sagten wir -, daß beim Vorgang der Erinnerung das Angenehme, Schöne, Positive im Blickfeld steht<sup>3</sup>. Wenn aber jemand dann, wenn er sich an Begegnungen mit Priestern erinnern soll, eine bzw. mehrere positive Begegnungen beschreibt ohne etwas Negatives auch nur zu erwähnen, so ist das doch ein Zeichen dafür, daß zur Zeit auch seine Gesamteinstellung zu den Priestern positiv ist. Auch dort, wo alle Begegnungen oder die wichtigsten, die interessantesten, die letzte Begegnung im Blickfeld stehen und diese positiv sind, ist gute Gesamteinstellung anzuneh-

---

<sup>1</sup> Vgl. die Abschnitte II und IV dieses Kapitels

<sup>2</sup> Vgl. S.79-83.

<sup>3</sup> Vgl. S.81.

men; ebenso auch in den Fällen, in denen es einem um ein Problem zu tun ist und er dann von der positiven Lösung dieses Problems durch einen Priester berichtet; schließlich auch dann, wenn jemand sich abquält, um etwas für das gestellte Thema Passendes zu finden und das, was er dann doch noch findet, im positiven Sinne ausfällt.

So kann also durchaus von der positiven Einstellung zu den einzelnen in den Aufsätzen geschilderten Priestern auf eine positive Gesamteinstellung zu den Priestern im Zeitpunkt der Niederschrift der Aufsätze geschlossen werden, allerdings nicht ohne weiteres auf eine so eindeutig positive Gesamteinstellung wie sie uns in den 82 zuerst genannten Aufsätzen entgegentritt, wo diese Gesamteinstellung auch direkt ausgesprochen ist. Sie wird zum Teil wohl mehr in der Richtung auf eine eingeschränkt positive Einstellung liegen. Wenn z.B. ein Jugendlicher sagt, der von ihm geschilderte Priester sei für ihn "der ideale Geistliche" (14 Met), so ist damit doch eigentlich mitausgesprochen, daß andere ihm bekannte Geistliche nicht so ganz diesem Ideal entsprechen.

2. Zahlenmäßig an zweiter Stelle steht innerhalb der positiven Einstellung der Jugendlichen zum Priester die eingeschränkt positive Einstellung (29% der Aufsätze mit positiver Einstellungsrichtung). Wieder unterscheiden wir zwischen den Aufsätzen, in denen die Gesamteinstellung zum Priester im Zeitpunkt der Aufsatzniederschrift zum Ausdruck kommt, von denen, die nur die Einstellung zu den einzelnen, in den Aufsätzen geschilderten Priestern erkennen lassen. Diesmal haben allerdings erstere (168 Aufsätze) ein knappes Übergewicht über letztere (154 Aufsätze).

Die Gesamteinstellung zum Priester wird sichtbar, wenn z.B. gesagt wird, "die meisten"<sup>1</sup> Priester seien "gute Kameraden" (m 15 Mi), die Pfarrer seien "zum großen Teil" in Ordnung (m 16 Met); oder "Ich finde, daß fast alle Priester sich sehr viel Mühe geben, die Jugend zu verstehen" (w 16 Kont). "Gegen Priester habe ich im allgemeinen nichts einzuwenden" (m 15 Met). Manchmal wird der Beteuerung der guten Einstellung zum Priester ein "aber" angefügt; z.B.: "Ich habe nichts gegen Priester, aber in der Pfarrei X ist ein Geist-

<sup>1</sup> Die Unterstreichungen innerhalb der folgenden Zitate stammen vom Verfasser.

licher Rat, den nicht sehr viele leiden können. Auch mir ist er unsympathisch." (m 16 Met). Es kann auch einmal ein gutes Verhältnis zu den einzelnen Priestern bestehen, aber ein Unverständnis für das Priestertum als solches vorliegen, sodaß dadurch die positive Gesamteinstellung eingeschränkt wird: "Es gibt wirklich nette Priester und Kapläne, ja sogar lebenslustige, die Humor haben. Ich kann mir das gar nicht vorstellen, daß solche Menschen Priester geworden sind" (m 16 Kfm)<sup>1</sup>. Nicht selten wird über einen schlechten Priester oder einige schlechte Priester geschrieben und dann eingeschränkt: "Doch das war nur der einzige Fall, der mir in dieser ungewöhnlichen Art in Erinnerung blieb. Sonst finde ich, daß man gerade bei einem Geistlichen sehr viel Trost und sehr viel Festigkeit im Glauben finden kann" (w 17 Verk). "Glücklicherweise sind nicht alle so" (m 16 Met). "Natürlich habe ich nicht von allen Geistlichen eine schlechte Meinung, denn es ist nicht recht, wenn man die Dinge verallgemeinert" (w 16 Kont). "Trotz einiger negativer Dinge muß man aber vor jedem Priester Achtung und Respekt haben, da sie ihr Leben für Gott geben und sich von irdischen Dingen enthalten" (m 17 Ha).

Eingeschränkt positive Einstellung liegt auch dort vor, wo man bei grundsätzlich positiver Haltung Unzufriedenheit über etwas äußert, Kritik übt oder Wünsche vorbringt. "Ich finde, wir brauchen schon die Pfarrer, aber sie sollen nichts mit der Politik zu tun haben. Sie sollen sich um ihre Kirche kümmern" (w 16 Verk). "Im allgemeinen habe ich viel Achtung vor jedem Priester, denn ihr Leben ist einseitig und ich würde das nie fertig bringen. Aber eines muß ich tadeln, daß es sehr viele Priester gibt, die sich mit den einzelnen nicht abgeben und sich nur um die Masse kümmern" (m 16 Met). Auch Scheu und Hemmungen sind Momente, welche die positive Einstellung einschränken: "An den Priestern gehe ich mit einer gewissen Scheu vorbei" (m 16 Met). "Immer wenn ich mit einem Priester zusammentreffe, habe ich gewisse Hemmungen" (m 16 Kfm). Schließlich gehören auch die Aufsätze hierher, in denen die Schwächen der Priester durchaus gesehen werden, aber nicht allzu tragisch genommen werden; so, wenn

---

<sup>1</sup> Auf die eigenartige Vorstellung, der Priester sei ein lebensfremder, unfroher Mann der Kirche, kommen wir noch zu sprechen. Vgl. S.158.

z.B. einer Schilderung angefügt wird: "Jeder Mensch hat seine Schwächen" (m 15 Met). "Einen vollkommenen Priester wird es nie geben" (m 16 Kfm).

Diese Zitate dürften genügend klar veranschaulichen, was wir unter eingeschränkt positiver Gesamteinstellung der Jugendlichen zum Priester verstehen.

Nun Beispiele für die eingeschränkt positive Einstellung zum Priester, soweit sie sich nur auf die einzelnen in den Auf-sätzen geschilderten Priester bezieht. Irgendetwas gefällt nicht am betreffenden Priester, in irgendeiner Sache ist man nicht einverstanden mit ihm, in einem Punkt wünscht man sich ihn anders. "... Den Einkehrtag hielt auch unser Herr Kaplan. Er war sehr amüsan und auch interessant. Seine Vor-träge waren so, wie es im Leben wirklich ist. ... Der Ein-kehrtag verging viel zu schnell. Eines gefiel mir an ihm nicht, denn er sagte immer, wir dürften als Mädchen keine Hosen anziehen." (w 15 So) "Wenn einer am Sonntag nicht in der Andacht war, bekam er eine Strafaufgabe zu machen. Das fand ich für nicht ganz richtig. Sonst war er sehr gutmütig und ich hatte ihn gerne" (m 16 Met). "Der Eindruck, den er bei mir hinterließ, war ein besonders guter. Aber er hat auch einige schlechte Eigenschaften, eine hervorstechende davon ist Sturheit." (w 15 Ha) "Nur eines gefiel mir weniger: er fragte uns öfters, ob wir am Sonntag die Kirche besucht hätten... Im allgemeinen war der Pater um uns sehr besorgt. Er wollte unser Bestes." (m 14 Met) Ein Jugendlicher wünscht von seinem Kaplan, der die "Süddeutsche Zeitung" ablehnt, "er sollte etwas neutraler sein und nicht so streng katholisch" (m 17 Met).

Zum Teil ist es ein "gewisses Unbehagen" (m 19 Kfm) beim Zu-sammenkommen mit dem betreffenden Priester, das die sonst positive Einstellung einschränkt. "Der Kaplan bat mich, zu ihm zu gehen... und fragte mich, ob ich in die Jugendgruppe aufgenommen werden möchte. Er machte auf mich einen guten Eindruck und ich mochte ihn gerne leiden. Ich war aber trotz-dem wieder froh, als ich heraus war." (m 14 Met).

Auch Aussagen wie die folgenden lassen eine eingeschränkt positive Einstellung erkennen: "Als mein Opa, der bei uns wohnt, im Sterben lag, kam zu uns auch ein Priester. Uns hat er allen einen sehr guten Eindruck gemacht. Aber für mein Leben hat es nichts zu bedeuten" (w 16 So). "Er meinte es manchmal recht gut mit uns (im Religionsunterricht<sup>1</sup>), nur verstanden wir ihn nicht" (m 16 Met).

Hie undda berichten die Jugendlichen über zwei oder mehrere Priester, von denen ihnen der eine weniger zusagt, der andere mehr, wobei aufs Ganze gesehen die positive Einstellung dominiert. "Manchmal... war er lustig und in großer Stimmung, aber meistens war er schlecht aufgelegt. Das paßte uns Jungens nicht. Er ist jetzt woanders hingekommen, wir haben jetzt einen neuen, der ist ein bißchen netter. Aber das Ministrieren hatte der erste Expositus<sup>2</sup> uns besser beigebracht" (m 15 Met). "Wir hatten in unserer Gemeinde einen sehr netten jungen Kaplan... Jetzt ist wieder ein neuer Kaplan da, doch lange nicht so wie der alte." (w 15 Kont) "In der 7.Klasse hatten wir einen sehr netten Priester... In der 8.Klasse dagegen bekamen wir einen Priester, im Grunde war er auch sehr nett und zuvorkommend, aber er war furchtbar nervös." (w 16 Verk)

Schließlich möchten wir zu dieser Einstellungsart auch die sachlich nüchternen Berichte zählen, die zwar keine besondere Begeisterung, wohl aber eine naiv-unkomplizierte Offenheit für den Priester erkennen lassen. Weil es sich dabei um ein jeweils den ganzen Aufsatz durchziehendes Kennzeichen handelt, bringen wir zwei vollständige Aufsätze. Der eine ist recht kurz ausgefallen: "Als ich einmal spazieren ging, begegnete ich eine Priester aus meiner Schule. Wir kamen ins Gespräch und er erzählte mir von seiner Jugend und wie er zum Priester geweiht wurde." (w 14 Verk) "In der 8.Klasse bin ich einem Priester begegnet. Der Priester hat uns die Religion gehalten und er hat uns von der Kirchengemeinschaft erzählt. Und wie man gegen einen Priester sein muß. Man muß Ehrfurcht ha-

<sup>1</sup> Einfügung des Verfassers.

<sup>2</sup> Expositus ist der Seelsorger einer "Expositur", d.h. eines abgegrenzten Seelsorgsbezirks innerhalb eines Pfarrverbandes (vgl. "Lexikon für Theologie und Kirche" III.Band, Freiburg i.Br. 1959, Sp.1318).

ben gegen den Priester. Und beim Einkehrtag bin ich auch einem Priester begegnet. Der hat uns vom Beruf des Lebens erzählt. Wie man im Beruf sein muß und daß man gut den Beruf erfüllen soll. Nachmittag haben wir Beichte gehabt und Kommunion gehalten. Dann hat uns der Priester wieder erzählt. dann haben wir Beten gehabt. Und daß man am Sonntag in die Kirche gehen soll. Und im Jahr wenigstens Ostern und Weihnachten zur Beichte gehen soll und zur Kommunion" (w 14 So).

Die aus den Aufsätzen dieser Art sprechende Einstellung zum einzelnen Priester legt es nahe, auf eine entsprechende Gesamteinstellung des betreffenden Jugendlichen zum Priester zu schließen. Wenn schon in der Einzeleinstellung eine Einschränkung vorliegt, dann sicher auch in der Gesamteinstellung. Da aber im übrigen positive Einstellung vorhanden ist und die gleichen Erinnerungsvarianten vorkommen wie bei der einfachhin positiven Einstellung<sup>1</sup>, allerdings ohne Prävalenz der positiven Auslese, darf eingeschränkt positive Gesamteinstellung zum Priester angenommen werden.

Manchmal sind die Übergänge sowieso fließend. Ein Jugendlicher schreibt z.B.: "Ich habe schon viele Priester näher kennengelernt, teils in Religion, teils in Jugendgruppen. Einer war etwas grob (Ohrfeigen), einer übertreibt etwas (er erzählte immer vom Krieg), jedoch meinten sie es im Grunde alle gut mit uns und ich hatte sie gerne. Nur einen mochte ich gar nicht." (m 18 Met) Er bezieht sich nur auf die einzelnen Priester, mit denen er zu tun hatte, jedoch ist ohne Schwierigkeit auf die Gesamteinstellung zu schließen, die im Grunde gut ist, aber nicht ohne Einschränkungen. Ein Mädchen berichtet: "In der 7.Volksschulklasse wurde ich von einem jungen Priester (unserem Religionslehrer) sehr enttäuscht. Es fehlte ihm einfach die Erfahrung. Deshalb verurteilte ich aber die Priester noch lange nicht und meine Ausdauer wurde belohnt." Hierauf erzählt die Schreiberin, daß sie mit dem jetzigen Seelsorgem in ihrer Pfarrei "einen sehr guten Kontakt" habe (w 17 Verk). Aus ihrer Einstellung zu den Priestern in der Vergangenheit zusammen mit dem jetzigen guten Verhältnis zu den Priestern ihrer Pfarrei ist eben-

---

<sup>1</sup> Vgl. S.94.

falls ohne weiteres die - eingeschränkt positive - Gesamteinstellung im Zeitpunkt der Niederschrift des Aufsatzes ersichtlich.

Damit haben wir einen Überblick über die zwei bedeutendsten Varianten der positiven Einstellung zum Priester gegeben. Die beiden folgenden Varianten sind zwar zahlenmäßig nicht so stark vertreten, aber deshalb nicht weniger interessant, weil in ihnen die persönliche Einstellung des Jugendlichen zum Priester besonders ausgeprägt, besonders deutlich hervortritt.

3. In 8% der Aufsätze mit positiver Einstellung ist deutlich ein Einstellungswandel zum Positiven ausgesprochen, sei es, daß es sich um einen Wandel der Gesamteinstellung zu den Priestern handelt (39 Aufsätze) oder um einen Wandel in der Einstellung zu den einzelnen in den Aufsätzen geschilderten Priestern (49 Aufsätze). Alle Einstellungsänderung zum Positiven aber ist zu einem der Niederschrift der Aufsätze vorausgehenden Zeitpunkt geschehen. Zur Zeit, da die Aufsätze verfaßt wurden, ist das Ergebnis der Einstellungsänderung die positive Einstellung wirksam. Es handelt sich also bei dieser Variante um positive Einstellung mit ganz bestimmter Vorgeschichte.

Zunächst bringen wir Beispiele für die Änderung der Gesamteinstellung: "Ich war immer der Auffassung, daß die Priester so unnahbar, so korrekt, und - na, wie soll man sagen, so erhaben sind. Bis vor 4 Monaten. Es kam ein junger Priester in unsere Pfarrei und plötzlich, ich weiß nicht mehr genau wie es ging, war er bei uns bei einem 'Sonntagskaffeeklatsch' ... Er war unterhaltsam, jung... Er sprach mit mir über Fußball - er spielte auch gerne, über Politik... Er war genauso wie jeder andere Mensch, aber im Hintergrund doch Priester" (m 16 Mi). "Noch vor ein paar Wochen, wenn ich von einem Priester oder von der Kirche etwas gehört habe, wurde mir schon schlecht. Diese Ansicht habe ich vor ein paar Tagen geändert, weil ich in die katholische Jugend eingetreten bin. Ich habe immer gedacht, Priester sind strenge, ernste und fromme Menschen. Aber ich weiß, daß ich mich dabei gründlich geirrt

habe. Er ist genau so lustig und frech wie jeder andere Mensch (m 16 Met). "Damals (in der 8.Klasse<sup>1</sup>) begegnete ich das erste Mal einem Priester mit moderner Gesinnung und ich änderte meine Meinung über Geistliche" (w 15 Ha). "Der junge Geistliche war sehr nett und lustig... Bisher dachte ich mir immer, Geistliche können nur immer von Gott sprechen und beten. Davon bin ich aber endgültig geheilt worden. Seitdem gehe ich viel lieber in die Kirche" (w 14 Kont).

Weitere Wendungen, in denen die Änderung der gesamten Einstellung zum Priester ausgedrückt ist, sind z.B. folgende: "Von diesem Tag an gab ich mein Vorurteil auf" (w 16 Ha). "Ich habe einfach seit dieser Zeit irgendwie Zutrauen zu den Priestern gefaßt" (w 16 Kont). "Es war vor ein paar Jahren..., als ich meine Meinung über Geistliche grundlegend änderte"(m 14 Mi). Ein Mädchen, das mit ihren Klassenkameradinnen den Religionslehrer immer wieder geärgert hatte, hat dies inzwischen bereut: "Doch ich habe es schon lange bereut und schäme mich, daß ich auch einmal zu diesen gehört habe, die keine Ehrfurcht vor dem Amt eines Priesters haben"(w 16 Verk),

Auch für die Einstellungsänderung zum Positiven, die sich unmittelbar nur auf einen oder einige Priester bezieht, seien Beispiele angeführt. Ein freundliches Wort des Stadtpfarrers war für ein Mädchen der Anlaß, daß es "keine Angst mehr vor dem Stadtpfarrer" hatte (14 So). Eine Jugendgruppe steht dem neuen Kaplan zuerst "etwas skeptisch" gegenüber. "Aber das hatte sich bald geändert. Durch sein aufgeschlossenes und verständnisvolles Wesen erwarb er sich unser Vertrauen" (m 16 Mi). Eine 8.Volksschulklasse, die am Anfang ihren Religionslehrer gar nicht gemocht hatte, hätte - wegen der interessanten Unterrichtsgestaltung - nach ein paar Wochen "am liebsten den ganzen Unterricht Religion gehabt" (w 16 Verk). Eine Mädchenklasse, die den neuen Priester nicht leiden konnte, ist nach einem gemeinsamen Ausflug "hell begeistert von ihm" (w 14 Verk). Einige Jugendliche, die soeben noch über ihren Religionslehrer geschimpft hatten, die aber dann derselbe Religionslehrer mit dem Auto mit-

---

<sup>1</sup>Einfügung des Verf.

nimmt, reden nach dieser Autofahrt "plötzlich anders" über ihn: "Ja, der Religionslehrer ist gar nicht so übel" (m 15 Met). Ein Mädchen, zu dem der bisher als sehr unsympathisch empfundene Pfarrer im Beichtzuspruch sagt: "Liebe deine Feinde wie dich selbst", wird zunächst verlegen, fordert dann aber ihre Kameradinnen auf, das Unrecht, das sie dem Pfarrer bisher angetan hatten, wieder gutzumachen. Und "zum Schluß" haben ihn alle "sehr gern" (15 Kont). Ein anderes Mädchen, das vom Priester, der ihr von der Freundschaft mit einem bestimmten Jungen abgeraten hatte, "beleidigt" weggang, erkennt später, "daß der Priester doch recht hatte" und "ging zu ihm und bat ihn um Entschuldigung" (16 Verk).

Die Einstellungsänderung kann auch mit dem Wechsel der Seelsorger parallel gehen. "Früher hatten wir einen Kaplan, der sich nicht viel um uns kümmerte... Da meine Eltern aus der Kirche ausgetreten sind und mich nicht religiös erzogen, blieb mir die Religion zunächst vollkommen gleichgültig. Das änderte sich aber bald, als wir einen neuen Kaplan bekamen... Er konnte einen so überzeugenden Unterricht halten, sodaß ich allmählich mitgerissen wurde" (w 15 Mi). Übrigens wird an diesem Beispiel deutlich, daß die Einstellung zum Priester und die Einstellung zur Religion eng zusammenhängen. Ein Jugendlicher gesteht, daß sein Verhältnis zu dem Priester, den er in der Volksschule hatte, "unpersönlich" gewesen sei. "In der Berufsschule bei einem anderen Priester hat sich das geändert. Der Priester war jetzt nicht nur Lehrer, sondern auch in persönlicher Hinsicht mehr Freund" (19 Kfm).

Bei allen genannten Aufsätzen liegt das Gewicht der Aussage auf dem positiven Endergebnis des Einstellungswandels. Da dieses Ergebnis aber nicht widerrufen wird, ist für die Zeit der Niederschrift der Aufsätze positive Einstellung anzunehmen. Daß die Einstellungsänderung zum Positiven, soweit sie sich auf einzelne in den Aufsätzen geschilderte Priester bezieht, eine - wenigstens relative - Änderung der Gesamteinstellung zu den Priestern im positiven Sinne einschließt, dürfte ohne weiteres klar sein.

4. Als vierte Variante heben wir noch die betont positive Einstellung zum Priester trotz negativer Einstellung der Umgebung heraus. Obwohl es nur 2% der Aufsätze mit positiver Einstellung sind, die wir dieser Variante eindeutig zuordnen können, erscheinen sie doch ob ihrer Eigenart einer gesonderten Hervorhebung wert.

Wiederum einige Beispiele; zuerst solche, aus denen unmittelbar die Gesamteinstellung zum Priester spricht. "Die Menschen sehen leider immer das Schlechte. Sie loben nicht die guten Priester, nein, sie schimpfen über die schlechten Priester... Die, die ich persönlich gut kenne, sind immer nur auf das Wohl anderer bedacht." (m 16 Met) Eine Verkäuferin hat "viele Freunde, die über die Priester lästern und spotten", hofft aber, daß sie bald den Mut aufbringt "und es ihnen verbieten kann" (14 Verk). Eine Handelsschülerin ärgert sich, "wenn jemand über sie (nämlich die Priester<sup>1</sup>) schimpft oder spottet" (15 Ha). Weitere Wendungen, in denen die Jugendlichen den Gegensatz zur Einstellung ihrer Umgebung ausdrücken, sind z.B.: "Es ist nicht recht, wenn die Leute behaupten..." (w 16 Verk). "Es ist auch nicht wahr, wie es immer heißt, daß..." (w 15 So). "In manchen Betrieben wird gesagt... Ich aber meine..." (m 15 Met).

Auch in den Aufsätzen, in denen nur von einzelnen Priestern die Rede ist, finden sich ähnliche Wendungen. Einige Eltern fanden es nicht richtig, daß der Religionslehrer beim Ausflug Sportkleidung trug. "Ich persönlich", sagt die Schreiberin dazu, "fand es ganz wunderbar von ihm" (19 Verk). "Die meisten unserer Schüler konnten diesen Kaplan nicht leiden, da er im Religionsunterricht sehr streng war. Meine Meinung ist es, daß sie ihn nur von einer Seite kannten; weil ich aber Ministrant war, kannte ich ihn von seiner Privatseite und fand ihn ausgezeichnet" (m 15 Kfm). Ein Jugendlicher geht mit seinem Freund am Pfarrhof vorbei. Der Pfarrer kommt heraus. Sie erschrecken, "denn die Leute erzählen über den Pfarrer, daß er immer sehr grantig und immer schimpfen würde". Aber siehe da: sie fanden ihn "sehr nett". Und

---

<sup>1</sup> Einfügung des Verf.

der Schreiber fügt an: "Man soll nie alles glauben, was die Leute erzählen, sondern man soll den Pfarrer erst einmal richtig kennenlernen"(16 Ha). Schließlich sei noch ein Fall erwähnt, in dem innerhalb einer Schulklasse eine Minderheit sich gegen die negative Einstellung der Mehrheit stellt und dem Religionslehrer hilft: "Die meisten Mädchen meiner Klasse waren sehr frech zu ihm, denn sie wußten, er war zu gutmütig... Ein paar Mädchen und ich beschlossen, ihm zu helfen ... Wenn in der Klasse wieder gar keine Ruhe herrschen wollte, machte sich unsere Gruppe energisch bemerkbar"(w 16 Verk.). Wenn man auch nicht ohne weiteres annehmen kann, daß ein Jugendlicher, der gegenüber einem einzelnen Priester betont positiv eingestellt ist, dies im gleichen Ausmaße auch jedem anderen Priester gegenüber sei, so ist doch in jedem Fall zumindest auf überwiegend positive Gesamteinstellung zu schließen.

Positive Gesamteinstellung ist demnach in allen vier Varianten anzunehmen, ganz gleich ob diese im Aufsatz unmittelbar ausgesprochen ist oder aus der Einstellung zum einzelnen Priester erschlossen werden kann. Nach Behandlung der negativen und ausgeglichenen Einstellung werden wir den Gesamtanteil der positiven mit dem Gesamtanteil der negativen Einstellung vergleichen<sup>1</sup>.

#### b) Negative Einstellung zum Priester:

Innerhalb der negativen Einstellungsrichtung (23% aller statistisch ausgewerteten Aufsätze) unterscheiden wir drei Varianten: die einfachhin negative (1), die vorwiegend negative (2) und die Einstellungsänderung zum Negativen bzw. die fortschreitende Verschlechterung der Einstellung (3). Der vierten Variante der positiven Einstellungsrichtung (betont positive Einstellung trotz negativer Einstellung der Umgebung) würde auf der negativen Seite "betont negative Einstellung trotz positiver Einstellung der Umgebung" entsprechen. Eine solche Einstellungsvariante ist aber aus unserem Aufsatzmaterial nicht zu belegen und aufzustellen. So beschränken

<sup>1</sup> Vgl. S. 119-128.

<sup>2</sup> Wie eine solche Einstellungsvariante sich in concreto äußern könnte, deutet folgendes Zitat an: "Nur einen mochte ich gar nicht, obwohl er sich bei vielen großer Beliebtheit erfreute"(m 18 Met). Da der Schreiber jedoch von allen übrigen Priestern, die er kannte, sagt: "ich hatte sie gerne", ist die aus dem Aufsatz zu erschließende Gesamteinstellung "eingeschränkt positiv".

wir uns auf die drei ersteren, wobei wir hier schon auf die besondere Bedeutung der dritten Variante aufmerksam machen wollen.

1. Die zahlenmäßig stärkste Variante der negativen Einstellungsrichtung bildet die einfachhin negative Einstellung (40,5% aller Aufsätze mit negativer Einstellung).

Die negative Gesamteinstellung (22 Aufsätze) kommt zum Ausdruck in Wendungen wie: "Solche Kirchenwandler haben mich nie interessiert und werden mich nie interessieren" (m 14 Met). "Ich bin überzeugt, auch ohne Priester nicht verlorzugehen" (m 19 Met). Ein Mädchen schreibt: "Außer dem Beichtstuhl und in der Schule und Kirche bin ich noch keinem Priester begegnet, dafür um so ungerner. Es ist nämlich immer das gleiche: Zuerst schimpfen sie, wenn man nicht zum Beichten geht, dann, wenn man geht, schreien und wettern sie so, daß man sich fühlt wie ein Häufchen Elend und schon Angst hat vor der nächsten Beichte... Daß ich einen Stunk auf alle Priester habe, ist natürlich klar" (14 Verk). Zum Teil wird die ganze "katholische Kirche" - die Priester eingeschlossen - abgelehnt: "Ich gehe der katholischen Kirche aus dem Wege, da sie mir zu stark<sup>1</sup> ist" (m 17 Met). "Ich glaube an Gott und ich liebe ihn, aber ich kann mich nicht an die katholische Kirche mit ihrer Beschränktheit gewöhnen" (w 17 Kont). Oder es wird grob verallgemeinernd über die Pfarrer hergezogen: "Was die Leute fasten, das essen die Pfarrer um so mehr" (m 14 Kfm). "In den Predigten sagen sie, man soll auch für die Kirche Geld spenden. Sie aber gehen in die Wirtschaft und trinken sich Räusche an." (m 15 Met) "Die Pfaffen sind an allem schuld" (m 14 Met).

Die einfachhin negative Einstellung zu den einzelnen, in den Aufsätzen geschilderten Priestern (175 Aufsätze) wird sichtbar in einer ganzen Reihe von Ausdrücken auf die wir bei der Behandlung der Bezugsformen noch zu sprechen kommen werden<sup>2</sup>. Einige Beispiele seien angeführt: "In der Volksschule habe ich einen Priester gehabt, den ich nicht leiden

---

<sup>1</sup> = zu stark (bzw. zu dick) aufträgt.

<sup>2</sup> vgl. z.B. S.135 f., 139.

konnte" (w 15 Verk). "Die ganze Pfarrei mag ihn nicht" (m 16 Met); "und zu so einem Priester soll man Vertrauen haben, sich aussprechen können und guten Rat und Verständnis erwarten? Nein, ich nicht!" (w 15 Kont). "Er machte mir einen schlechten Eindruck" (m 16 Kfm). Oder es wird geäußert, der Priester sei unsympathisch, unausstehlich, er habe nicht gefallen, man könne ihn nicht riechen, man habe eine Wut auf ihn; ferner, der Kaplan taue nichts, der Priester sei grob und hart, ungerecht, er schimpfe und schlage zu, er sei engherzig, frage im Beichtstuhl zu viel aus, habe kein Verständnis für die Jugend usw.<sup>1</sup>. Schließlich sei noch ein Aufsatz dieser Einstellungsrichtung in vollem Wortlaut angeführt: "In der Stadt P., in der ich früher gewohnt habe, war nur ein Notkirchlein. Aber mittlerweile hatte der Pfarrer durch das Geld der Gemeinde eine Kirche bauen lassen. Aber auch danach sammelte der Pfarrer immer noch, und mit diesem Geld baute sich der Schuft eine halbe Villa mit allem Drum und Dran. Ich frage mich bloß, ob das keine Schweinerei ist. Armen alten Leuten das Geld aus der Tasche ziehen und für sich brauchen"(m 16 Met).

In einem Teil der Aufsätze ist also die ablehnende Haltung direkt ausgesprochen ("mag ihn nicht", "kann ihn nicht leiden" usw.), in anderen ist sie aus dem ganzen Tonfall, in dem über den betreffenden Priester geurteilt wird, herauszuspüren.

Wie weit bedeutet nun die negative Einstellung zum einzelnen Priester auch eine negative Gesamteinstellung? - Die Tatsache, daß gerade ein negatives Erlebnis ausgewählt und ohne Einschränkungen berichtet wurde, ist als ein Anzeichen dafür zu werten, daß im Zeitpunkt der Niederschrift des Aufsatzes das Negative im Vordergrund des Bewußtseins stand. Die negative Auslese der Erlebnisse bedeutet Prävalenz der negativen Einstellung. Man wird also, wenn auch nicht immer auf schlechthin negative, dann aber doch auf vorwiegend negative Gesamteinstellung zum Priester schließen müssen.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 171 f., 176-179.

2. In Entsprechung zur Darstellung der positiven Einstellungsrichtung, wo wir an 2. Stelle die eingeschränkt positive Einstellung behandelt haben, fügen wir als zweite Variante sofort die vorwiegend negative Einstellung an (29% der Aufsätze mit negativer Einstellung), obwohl rein zahlenmäßig die dritte Variante etwas stärker ist.

Die vorwiegend negative Gesamteinstellung zum Priester (65 Aufsätze) verraten Bemerkungen, in denen von der "allgemeinen" oder "sonstigen" Ablehnung der eine oder andere Priester bzw. der eine oder andere Charakterzug ausgenommen wird: "Meine Ansicht über die Priester ist gerade nicht die beste. Ich kenne nur einen Priester, der meinen Anforderungen entsprach" (m 17 Met). "Sonst mag ich Priester nicht; aber er war mir sympathisch" (w 16 So). Der eine sympathische Priester macht also eine Ausnahme. Die Gesamthaltung bleibt vorwiegend negativ. "Ich halte nicht viel von Priestern, aber ich habe in der 7.Klasse Volksschule einen Priester gekannt, der mir sehr imponiert und gefallen hat (m 16 Met). "Natürlich sind nicht alle Priester so. Aber mir hat es gereicht" (m 16 Kfm). Die negative Einstellung bleibt demnach das Beherrschende. "Im großen und ganzen habe ich keinen guten Eindruck von Priestern" (w 15 Verk). Auch die Fälle, in denen an Kirche und Priester Kritik geübt wird, diese Kritik aber doch auch eine gewisse Anerkennung voraussetzt und einschließt oder sich nur auf Einzelzüge bezieht, rechnen wir zur vorwiegend negativen Einstellung: "Für mich sind die Priester viel zu ernst" (m 14 Met). "Wer hat das erste Bier gebraut? Die Priester. Aber jetzt regen sie sich auf darüber, daß zu viel getrunken wird... 'Jeder kehre vor seiner eigenen Tür', das sollen sich die Priester an erster Stelle merken." (w 16 So)

Ähnlich schließen wir in den Aufsätzen, in denen auf einzelne Priester Bezug genommen wird (75 Aufsätze), dort auf vorwiegend negative Einstellung, wo Ablehnung und Kritik der jugendlichen Einzelhandlungen oder Einzelzüge zum Ziel haben: "Das (nämlich die Benachteiligung eines Schülers<sup>1</sup>) hat mir gar nicht sehr gefallen" (m 16 Met). "Das war ein großes

---

<sup>1</sup> Einfügung des Verf.

Stück Mist von diesem Religionslehrer, sich in meine Privatangelegenheiten einzumischen" (w 16 Kont). "Ich habe mit diesen Religionslehrern (die der Schreiber gehabt hat<sup>1</sup>) persönlich gesprochen, aber keiner konnte mich aus innerer Kraft überzeugen" (m 16 Kfm). Eine Jugendgruppe will ein Jugendheim, aber: "Unser Priester hat einfach kein Verständnis für die Jugend. Ich finde, gerade er könnte sich dafür einsetzen" (w 16 Kont). Oder: "Unser Kaplan war noch nicht lange bei uns, als er die Pfadfinder abschaffen wollte, mit der Begründung, er wolle nur eine einheitliche katholische Jugend, das aber uns Pfadfindern nicht paßte" (m 16 Met).

In anderen Aufsätzen wird Unschönes über die betreffenden Priester berichtet, aber auch irgendwelche gute Seiten werden anerkannt: "Er war der meistgehaßte Religionslehrer an der Volksschule. Etwas Gutes hatte er aber doch..." (m 16 Kfm). "Er war allseits unbeliebt und das mit Recht... Er hatte auch gute Eigenschaften, z.B. er konnte wunderbar singen" (w 16 Verk). Der Schilderung eines Katecheten, der in recht düsteren Farben gezeichnet wird, ist am Ende noch angefügt: "Nur eines muß ich ihm lassen, Hausaufgaben gab er wenig" (m 14 Met). Oder es wird über mehrere Priester Unschönes berichtet, bei einem dann aber gesagt: "Doch hatte dieser Priester nichtlauter schlechte Eigenschaften" (m 15 Met).

In analoger Weise wie wir von der eingeschränkt positiven Einstellung zu den einzelnen Priestern auf eingeschränkt positive Gesamteinstellung zu den Priestern geschlossen haben<sup>2</sup>, dürfen wir wohl auch von der vorwiegend negativen Einstellung zu den einzelnen Priestern auf vorwiegend negative Gesamteinstellung zurückschließen. Das Negative des Bezugs zu den Priestern steht ja in den angeführten Aufsätzen im Vordergrund der Darstellung und damit auch im Bewußtsein der Jugendlichen im Zeitpunkt des Schreibens. (Aufsätze jedoch, in denen positive und negative Aussagen sich die Waage halten, ordnen wir bei der ausgeglichenen Einstellungsrichtung ein<sup>3</sup>).

---

<sup>1</sup> Einfügung des Verf.

<sup>2</sup> Vgl. S. 99 f.

<sup>3</sup> Vgl. S. 111 ff.

3. Eine verhältnismäßig große Rolle innerhalb der negativen Einstellungsrichtung spielt die dritte Variante, der Einstellungswandel zum Negativen bzw. die fortschreitende Verschlechterung der Einstellung zum Priester (30,5% der Aufsätze mit negativer Einstellung). Schon aus den Zitaten für die 1. und 2. Variante ist manchmal eine Verschlechterung der Einstellung herauszuhören. Das Mädchen z.B., das "einen Stunk auf alle Priester" hat (w 14 Verk)<sup>1</sup>, hat diesen Stunk erst auf Grund negativer Erfahrungen mit Priestern bekommen. - Hier interessieren uns die Aufsätze, in denen die Einstellungsänderung zum Negativen bzw. die weitere Verschlechterung der Einstellung direkt ausgesprochen ist. Manchmal wird dabei die vorausgehende bessere Einstellung ausdrücklich geschildert, manchmal ist die Änderung aus Ausdrücken wie "nicht mehr", "seitdem" und ähnlichen ersichtlich.

Zunächst Beispiele für Änderungen zum Negativen, die sich auf die Gesamteinstellung zum Priester beziehen (56 Aufsätze): "In meinen Augen sind die Priester sehr gesunken" (w 14 Kont). "Seit dem ich mit diesem 'gütigen'<sup>2</sup> Vertreter Gottes zusammengekommen bin, habe ich jede Achtung vor den Geistlichen verloren und ich glaube auch nicht mehr, was sie predigen" (m 15 Met). "Seitdem kann ich keine Achtung mehr vor einem Priester haben, nach dem Motto: Einer für alle, alle für einen" (m 16 Met). "Seitdem ist bei mir jeder Priester unten durch" (w 17 Verk). "Seit dieser Zeit habe ich ein Vorurteil gegen Priester" (w 17 Ha). "Ich könnte auch niemals mehr mit einem Priester über mehr intimere Dinge sprechen, wie ich früher tat" (w 16 Ha). "Als ich sechs Jahre alt war und das erste Mal Religionsunterricht hatte, war es für mich... ein großes Glück, daß ich dem Pfarrer den Stuhl bringen durfte und den Regenmantel aufräumen durfte... Eine Begegnung heute mit einem Priester ruft keine Achtung mehr hervor" (w 15 Verk).

In 93 Aufsätzen bezieht sich die Verschlechterung der Einstellung unmittelbar nur auf einzelne Priester. Wie schon bei der Änderung der Gesamteinstellung ist es fast durchwegs ein negatives Erlebnis, das zum Anlaß für eine Verschlech-

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 105.

<sup>2</sup> Ironisch gemeint.

terung der Einstellung zum Priester wird. Es wird dann gesagt: "Von diesem Tage an konnte ich den Pfarrer nicht mehr sehen" (w 17 Mi). "Seitdem habe ich eine Stinkwut auf diesen Priester" (m 16 Kfm). "Seitdem hatte ich ihn nicht mehr gerne" (w 19 Verk). "Und sie können verstehen, daß ich vor so einem gewalttätigen Pfarrer und Jugendseelsorger keine Achtung mehr haben kann (m 14 Met). Ein paarmal fällt in diesem Zusammenhang das Wort "enttäuscht": "War er doch bisher so eine Art Ideal für uns, das alles wußte und immer half. Und nun das<sup>1</sup>. Er hatte sich einfach lächerlich gemacht. Seitdem hatten wir nicht mehr das gleiche Vertrauen zu ihm wie vorher... Wir waren einfach enttäuscht." (w 16 So) "Als ich das hörte, war ich sehr enttäuscht" (w 14 Mi).

Ähnlich wie der Einstellungswandel zum Positiven mit dem Wechsel der Seelsorger zusammengehen kann<sup>2</sup>, so auch der Einstellungswandel zum Negativen. Ein Jugendlicher berichtet z.B., daß ihm der frühere Kaplan bei der Beichte "sehr sympathisch" gewesen sei, der neue aber habe ihn im Beichtstuhl "sehr unsanft angeredet" und seitdem gehe er nicht mehr zum Beichten (16 Met). Das Gewicht der negativen Einstellung zum zweiten Priester ist größer als das der positiven Einstellung zum ersten. (Würden sie sich die Waage halten, so würden wir den Aufsatz bei der ausgewogenen Einstellungsrichtung einreihen.) Manchmal ändert sich die Einstellung nicht sprunghaft, sondern allmählich: "Wir... wurden allmählich etwas mißtrauisch" (w 15 Kont). "Er wurde mit der Zeit sehr unbeliebt bei der Jugend" (m 15 Mi). "Meine Achtung schwand mit jedem Male" (w 14 Kont).

Schließlich kann es sich auch um ein Absinken von bereits schlechter zu noch schlechterer Einstellung handeln: "Von da an konnte ich ihn noch weniger leiden" (m 15 Met). Seit einem bestimmten Gespräch ist einem Mädchen der Religionslehrer, den sie vorher schon nicht leiden konnte, "so widerlich wie nur irgend etwas" (15 Verk).

---

<sup>1</sup> Nämlich Unbeholfenheit bei der Erklärung des Lebensgeheimnisses.

<sup>2</sup> Vgl. S.102.

Da in dieser Gruppe von Aufsätzen, in denen sich die Verschlechterung der Einstellung unmittelbar nur auf einzelne Priester bezieht, von keiner anderweitigen Verbesserung der Einstellung die Rede ist, partielle Verschlechterung eines Niveaus ohne Ausgleich durch irgendeine Verbesserung jedoch Verschlechterung des Gesamtniveaus bedeutet, müssen wir auf Verschlechterung der Gesamteinstellung zum Priester schließen. Ferner ist zu bemerken, daß bei einer Veränderung ins Negative bzw. einer weiteren Verschlechterung das Gewicht der Aussage auf dem negativen Endergebnis liegt. So ist für den Zeitpunkt der Niederschrift der Aufsätze negative Einstellung der Jugendlichen zum Priester anzunehmen.

c) Ausgeglichene Einstellung zum Priester:

Haben wir bisher die Aufsätze in den Blick genommen, aus denen entweder positive oder negative Einstellung der Jugendlichen zum Priester spricht, bzw. in denen eine dieser beiden Einstellungsrichtungen dominiert, so wenden wir uns nun denen zu, in welchen sich die Aussagen, die auf eine positive Einstellung, und die Aussagen, die auf eine negative Einstellung schließen lassen, das Gleichgewicht halten, und sprechen von ausgeglichener Einstellung. "Ausgeglichene Einstellung" ist also in unserem Zusammenhang ein Sammelbegriff und will nur zum Ausdruck bringen, daß in den betreffenden Aufsätzen weder die positive noch die negative Einstellungsrichtung überwiegt. Sehr wohl aber kann - und es ist fast durchwegs der Fall - ein positives und ein negatives Element in dieser Einstellung enthalten sein. Die Spannung zwischen beiden Elementen kann dabei einen verschiedenen Grad der Intensität aufweisen.

Manchmal, vor allem dort, wo zuerst von schlechter Einstellung zu einem Priester und dann von guter Einstellung zu einem anderen Priester - oder umgekehrt - die Rede ist, wird man den Eindruck haben, daß sich unsere dritte Einstellungsrichtung mit der Einstellungsänderung zum Positiven bzw. zum Negativen berührt. Sicher können solche Berührungen vorkommen. Die Zuordnung zu bestimmten Auswertungskategorien erfordert ja jeweils Abgrenzungen und

schaftt gelegentlich auch Grenzfälle. Der Zuordnungssichtspunkt allerdings ist eindeutig. Bei einer Einstellungsänderung wird etwa so gesagt: "Zuerst hatte ich diese Einstellung, dann aber jene". Letztere hat also zu einem bestimmten Zeitpunkt das Übergewicht bekommen. Bei der ausgeglichenen Einstellung aber wird gesagt: "Zumeinen habe ich diese Einstellung, zum anderen jene", oder: "In dieser Beziehung hatte ich ihn gern, in jener nicht". Das positive und das negative Moment der Einstellung stehen also gleichwertig nebeneinander.

Wir unterscheiden drei Abwandlungen (Varianten) der ausgeglichenen Einstellung: ausgeglichene Einstellung zu verschiedengearteten Priestern (1), ausgeglichene Einstellung zu den "verschiedenen Seiten" eines Priesters (2) und betonte Zurückhaltung im Urteil (3). Wiederum wird in einem - allerdings verhältnismäßig kleinen - Teil der Aufsätze unmittelbar die Gesamteinstellung zu den Priestern, in einem Teil unmittelbar nur die Einstellung zu den einzelnen geschilderten Priestern sichtbar. Die Übergänge sind jedoch hin und wieder fließend: einerseits stützt sich die Gesamteinstellung auf bisherige Einzelerfahrungen, andererseits wird das Urteil über die einzelnen Priester und die damit sichtbar werdende Einzeleinstellung verallgemeinert und damit in die Nähe der Gesamteinstellung gerückt. In der ausgeglichenen Einstellung zu den einzelnen Priestern spiegelt sich eine gleichlaufende Gesamteinstellung.

1. Die mit Abstand bedeutendste (88,5% der Aufsätze umfassende) Variante der ausgeglichenen Einstellungsrichtung ist die ausgeglichene Einstellung zu verschiedengearteten Priestern. Aufsätze, in denen unmittelbar die Gesamteinstellung zum Ausdruck kommt, sind es nur 55. Wir bringen einige Beispiele: "Der Priester ist genau so ein Mensch wie jeder andere. Und unter Menschen gibt es gute und schlechte. So stelle ich mir auch die Priester vor" (m 16 Met). "Ich teile die Priester in zwei Gruppen ein...: 1. diejenigen, die mir sehr sympathisch sind und die ich wirklich heimlich bewundere; 2. diejenigen, gegen die sich bei der ersten Begegnung schon etwas in mir aufbäumt" (m

19 Kfm). "Ich habe eine geteilte Meinung über die Priester" (w 16 Kont). "Es gibt nette und auch nicht nette Priester" (w 15 Verk). "... Es gibt eben solche und solche" (w 18 So). Nicht immer wird die Einstellung durch solch knappe Sätze umrissen. Aber wenn z.B. ein Jugendlicher schreibt, daß "solche Priester" seiner Meinung nach nicht an den Altar gehören (16 Met), und ein anderer, daß ein gewisser Priester "von der Gattung von Priestern" sei, die nur von den Leuten etwas halten, die alle Tage in die Kirche laufen (17 Mi), so wollen sie doch damit sagen, daß es ihrer Ansicht nach auch andere Priester bzw. eine andere Gattung von Priestern gibt. Es liegt also in diesen Fällen ausgeglichene Einstellung zum Priester vor. Auch Aufsätze, in denen auf der einen Seite scharf kritisiert wird, aus denen aber andererseits wiederum eine große Sehnsucht nach dem Priester spricht ("Vielleicht begegne ich einmal einem 'echten' Priester" w 16 Ha), rechnen wir hierher.

In 302 Aufsätzen bezieht sich die ausgeglichene Einstellung unmittelbar nur auf einzelne verschiedenartige Priester. In einer Reihe dieser Aufsätze handelt es sich um einfache Berichte über bisherige Begegnungen mit Priestern und die persönliche Einstellung zu ihnen, ohne daß die Gegensätzlichkeit zwischen dem positiven und dem negativen Element der Einstellung besonders hervorgehoben würde. "Wir hatten 1959 einen Religionslehrer, mit dem wir uns stritten .... Wir haben einmal einen sehr netten Kaplan gehabt" (w 15 Kont). "In der 8.Klasse Volksschule hatte ich einen strengen Kaplan, der bei einer geringsten Kleinigkeit Ohrfeigen austeilte... Nach einem halben Jahr bekamen wir einen anderen. Der machte vom ersten Tage an einen guten Eindruck auf mich" (m 17 Met). "Vor vier Jahren hatte ich einen Kaplan im Religionsunterricht... Er war immer freundlich und verständnisvoll... Unser Kaplan wurde vor zwei Jahren versetzt und es kam ein anderer. Für ihn konnte ich mich nicht begeistern." (w 15 Mi) Auch drei, vier oder mehr solcher Begegnungen mit je anderer Einstellung zu den Priestern, denen man dabei begegnet ist, werden aufgezählt. "In meiner Heimzeit lernte ich einen Priester kennen. Er war mir

unsympathisch... Hier in X gibt es ein Elendsviertel. Hier war es, daß ein Priester sich mit körperlichen Leiden, die er selbst zu dulden hatte, aufopferte... In meinem letzten Religionsunterricht hatte ich einen Priester, ich mochte ihn... Manche kümmern sich wenig um die Gläubigen, fast gar nicht um die Ungläubigen" (m 15 Met).

In der Mehrzahl der Aufsätze wird nachdrücklich der Gegensatz der verschiedenen Priester und damit auch zwischen dem positiven und dem negativen Moment der Einstellung des Jugendlichen zum Priester hervorgehoben. "In unserer Pfarrgemeinde haben wir zwei Priester, die sehr verschieden voneinander sind. Der eine, der Kaplan ist, ist richtig hilfsbereit... Unser Pfarrer jedoch ist gerade das Gegenteil" (w 15 Ha). "Ich hatte viele angenehme und unangenehme Begegnungen mit Priestern" (m 16 Met). "Bei ihm waren die Religionsstunden nie langweilig, im Gegensatz zu den anderen Priestern, die aus der Religionsstunde eine ziemlich langweilige Predigt machten" (w 16 Kont). "Ich lernte einige Priester kennen, die mir in ihrer Art gefielen und auch solche, die nicht gerade meinen Beifall fanden" (m 19 Kfm). "Diese Geistlichen achten wir, nicht dagegen die anderen" (m 15 Mi). "Den besten Eindruck von einem Priester hatte ich vor zwei Jahren... Mein schlechtester Eindruck war von einem Priester vor ungefähr vier Jahren" (w 16 Kont). Zwischen diesen beiden Polen liegt die Einstellung zu den übrigen Priestern, denen die Schreiberin bisher begegnet ist. Häufig drücken die Überleitungen zwischen den Schilderungen verschiedenartiger Priester den polaren Gegensatz in der Einstellung zu ihnen aus: "... Hingegen hatten wir einen anderen Kaplan..." (w 15 Verk). "... Aber in der 8.Klasse hatten wir einen Kaplan..." (w 15 Kont) "... Das Gegenteil war jedoch der andere..." (m 15 Met); "... unser Stadtpfarrer dagegen..." (m 14 Met). Dabei kann zuerst die positive Begegnung geschildert werden und dann die negative oder umgekehrt, wobei der Häufigkeit nach erstere Art über letztere etwas überwiegt. "... Ich will nun aber nicht nur die schlechten Erlebnisse mit diesem Priester erzählen. In derselben Stadt war auch ein sehr netter Kaplan" (w 16 Mi).

Oder: "... Leider kam ich in eine andere Pfarrei und der Priester dort hatte für mich nichts übrig" (m 16 Met). Der Unterschied oder Gegensatz zwischen den einzelnen Priestern bezieht sich meist auf (Stadt-) Pfarrer und Kaplan, zwei verschiedene Kapläne in einer Pfarrei oder einer Stadt, auf Vorgänger und Nachfolger, auf jüngere und ältere Geistliche oder auch auf Volksmissionare<sup>1</sup> und Pfarrgeistliche.

Aus der ganzen Art, wie sich diese Gruppe von Jugendlichen in ihren Aufsätzen zu einzelnen verschiedenartigen Priestern stellt ("der eine...", der andere"), spricht eine Gesamteinstellung zu den Priestern, die der Haltung gleichkommt: "Ich teile die Priester in zwei Gruppen ein", "es gibt gute und schlechte", "es gibt solche und solche" (vgl. S. 113). So sind wir wohl berechtigt, den angeführten Jugendlichen für den Zeitpunkt der Niederschrift der Aufsätze "ausgeglichene" Gesamteinstellung zu den Priestern zuzusprechen, was - wie anfangs schon bemerkt - nur heißen soll, daß in ihnen weder die positive noch die negative Gesamteinstellung dominiert, sondern sich beide das Gleichgewicht halten.

2. Bezieht sich bei der ersten Variante die Einstellung auf verschiedene Priester, so bei der zweiten auf verschiedene Seiten an einem Priester (10,5% der ausgeglichenen Einstellungsrichtung<sup>2</sup>). In manchen Aufsätzen kommen die Schreiber im Laufe des Berichtes über den betreffenden Priester auf die verschiedenen Seiten an ihm zu sprechen, ohne deren Unterschiedlichkeit besonders hervorzuheben. Ein Beispiel: "Der Priester in unserer Pfarrei hält keinen Kontakt mit den Leuten. Er grüßt nicht, oder nur Bevorzugte. In der Schule zeigte er uns Lichtbilder und es gab auch nie Schläge" (m 16 Met). Daß der Priester keinen Kontakt mit den Leuten hält, bewertet der Schreiber wohl negativ; daß er in der Schule Lichtbilder zeigt und nie Schläge hergab, jedoch positiv.

---

<sup>1</sup> Im Frühjahr 1960, also zum Teil während der Abfassung unserer Aufsätze, war in ganz München Volksmission.

<sup>2</sup> Die Tatsache, daß zwei Seiten an einem Priester gesehen werden, kommt in unserem Aufsatzmaterial öfters vor. In den hier erwähnten Aufsätzen aber bestimmt diese Sicht die ganze Einstellung, während es sich sonst um eine partielle Sicht innerhalb einer anderen Einstellungsrichtung und -variante handelt.

Meist aber wird die Unterschiedlichkeit der beiden Seiten klar herausgehoben: "Nicht nur gute, sondern auch schlechte Seiten hatte der Kaplan" (m 15 Met). Oder: "Mit dem Priester... hatte ich manchmal keine besonders gute Erfahrung gemacht... Er hatte natürlich auch wieder seine guten Seiten" (m 16 Kfm). "Meine Meinung ist: Der Kaplan hat einerseits schon recht gehabt, aber andererseits..." (w 16 Kont). "Von dem Priester unserer Pfarrei hat mir besonders gefallen, daß... Mir gefällt aber nicht..." (m 14 Met).

1 Jugendlicher sieht in den Priestern ganz allgemein zwei Seiten: sie seien zwar "gebildete Menschen", aber er sehe nicht ein, daß sie von Gott ausersehen sein sollen, Sünden nachzulassen (m 15 Met). - Obwohl sich die übrigen Aufsätze nur auf einen einzelnen Priester beziehen, kann man doch aus dem offensichtlichen Anliegen dieser Gruppe von Aufsätzen, beiden Seiten gerecht werden zu wollen, auf ausgeglichene Gesamteinstellung der Jugendlichen zum Priester schließen.

3. Der Vollständigkeit wegen sei noch auf eine dritte Variante aufmerksam gemacht, die wir aber nur in ein paar Aufsätzen angetroffen haben (1% der ausgeglichenen Einstellungsrichtung): die betonte Zurückhaltung im Urteil, sei es in Hinsicht auf die Priester ganz allgemein oder eine bestimmte Gruppe von Priestern. "Da ich keine Begegnung mit einem Priester hatte, kann ich mir kein eigenes Urteil erlauben" (w 14 So). Oder: "Als ich am Sonntag dem Gottesdienst beiwohnte, konnte ich mir kein so rechtes Bild über die Geistlichen machen" (m 15 Met).

Aufschlußreich ist uns die Bemerkung, die ein Mädchen an die Beteuerung, sich kein Urteil bilden zu können, anfügt: "Er ist irgendwie unnahbar (fremd)" (15 Kont). Es ist zu vermuten, daß die Einstellung einer Reihe von Jugendlichen, deren Verhältnis zu den Priestern aus dem Wortlaut der Aufsätze fraglich bleibt, in derselben Richtung zu suchen ist. Bei der im folgenden Abschnitt zu stellenden Frage, wie die Einstellung der restlichen Jugendlichen zu bewerten sei, werden wir darauf zurückkommen.

d) Einstellung der restlichen Jugendlichen (fragliche Einstellung):

Ehe wir zusammenfassen, bleibt noch die Einstellung der restlichen Jugendlichen zu klären, die wir in keine der genannten drei Einstellungsrichtungen einordnen konnten, sei es deshalb, weil die Einstellung auf Grund des vorliegenden Aufsatzes fraglich bleibt (1), oder deshalb, weil kein Aufsatz geschrieben bzw. weil vom Nachbarn abgeschrieben wurde (2).

1. Die Aufsätze der Jugendlichen, deren Einstellung wir als fraglich bezeichnen müssen (94 Aufsätze), lassen sich in zwei Gruppen aufteilen:

aa) Die Aufsätze der ersten Gruppe (41 Aufsätze) bestehen meist aus einem Satz, in dem kurz gesagt wird, daß man nichts zu schreiben wisse bzw. warum man nichts schreibe: "Habe nichts gewußt" (w 16 Kont). "Ich hatte keine Begegnung mit einem Priester" (m 15 Kfm). "Ich habe noch keine Begegnung mit einem Priester gehabt, die eine Auswirkung in irgendeiner Form auf mein Leben gehabt hätte" (m 17 Kfm). "Da ich keine Begegnung mit einem Priester hatte, die eine bleibende Wirkung hat, kann ich zu diesem Thema leider keine Stellung nehmen" (m 17 Ha). Es ist aus diesen Bemerkungen eine gewisse Fremdheit dem Priester gegenüber herauszuspüren<sup>1</sup>. Die Einstellung dieser Jugendlichen ist weder in der einen noch in der anderen Richtung akuiert. Einige weitere Beispiele mögen es verdeutlichen: "Ich habe mir über Priester noch nie Gedanken gemacht!" (w 15 Kont). "Es tut mir leid, denn mit einem Priester von der 'katholischen Kirche' kam ich noch nicht in ein Gespräch" (m 16 Met). Obwohl der Schreiber dieses Aufsatzes doch selber katholisch ist, fühlt er sich der "katholischen Kirche" nicht so recht zugehörig. Er hat gegenüber den Priestern dieser Kirche weder in der einen noch in der anderen Richtung Stellung bezogen.

bb) In den Aufsätzen der zweiten Gruppe (53 Aufsätze) wird zwar irgend etwas berichtet, aber in Hinsicht auf die Einstellung zum Priester wird nicht der Grad der Aussage erreicht, aus dem man auf eine der drei von uns genannten

<sup>1</sup> Vgl. auch das letzte Aufsatzzitat des vorausgehenden Abschnittes S. 116.

Einstellungsrichtungen mit den entsprechenden Varianten schließen könnte. Es wird z.B. bloß gesagt: "Ich begegnete einem Priester vor 2 Wochen" (m 16 Met). "Wir besuchten in der 8.Volksschulklasse in X einen Einkehrtag. Wir hatten im Tag vier Vorträge von einem Priester" (w 16 Verk). "Die Begegnung war im Juli 60. Zu dieser Zeit kam ich aus der Schule. Der Geistliche fragte mich, was ich werden will" (w 16 So). Es wird berichtet, was ein Priester gesagt oder gefragt hat, aber nicht, ob man das nun gut oder schlecht fand oder überhaupt, was man dabei empfunden hat. Es werden Erlebnisse erzählt, bei denen auch ein Priester vorkommt, aber wie man zu diesem steht, ist nicht ersichtlich. Bei einem Teil dieser Aufsätze hat man zwar den vagen Eindruck, die Einstellung könne eher positiv, bei einem anderen Teil, sie könne vielleicht eher negativ oder halb-halb (ausgeglichene Einstellungsrichtung) sein, aber schließlich sind die Aufsätze doch so farblos, daß sie keine Entscheidung über die entsprechende Einstellung zulassen. Aus der Tatsache jedoch, daß bei einem Bericht über eine "Begegnung mit einem Priester" keine wenigstens einigermaßen aufschlußreiche Stellungnahme zum Priester enthalten ist, möchten wir schließen, daß bei den betreffenden Jugendlichen überhaupt keine ausgeprägte Einstellung zum Priester vorliegt. Ebenso wie bei den Aufsätzen der ersten Gruppe bleibt die Einstellung offen.

2. Die Einstellung der Jugendlichen, die keinen Aufsatz geschrieben haben (200): Beim Bericht über die Aufnahme der Aufsatzerhebung durch die Jugendlichen haben wir bemerkt, die Einstellung dieser 200 (dort 216<sup>1</sup>) Jugendlichen werde in die gleiche Richtung gehen wie die Einstellung derer, die nur einen Satz geschrieben haben, mit dem sie begründen, warum sie nichts schrieben<sup>2</sup>. Wir meinen, daß dies auch in Hinsicht auf die Einstellung der Jugendlichen zum Priester

---

<sup>1</sup> Die S.58 Anm.1 erwähnten 16 Aufsätze entfallen nämlich für unseren Zusammenhang als für statistische Überblicke unbrauchbar.

<sup>2</sup> Vgl. S.60.

gilt. Keinen Aufsatz schreiben heißt doch: "Ich weiß nichts", "hatte keine Begegnung", oder auch "habe kein Interesse daran", wie es in den Aufsätzen mit nur einem Satz häufig heißt. Auch für diese Jugendlichen ist der Priester etwas so Fremdes und Fernstehendes, daß sich eine bestimmte ausgeprägte Einstellung überhaupt nicht akтуiert hat.

Schließlich scheinen uns auch die 10 Jugendlichen, die wörtlich oder fast wörtlich vom Nachbarn abgeschrieben haben, so uninteressiert oder geistesträge gewesen zu sein, daß bei ihnen auf eine noch nicht akтуierte Einstellung geschlossen werden darf.

e) Zusammenfassung und Vergleich der Geschlechts-, Berufs- und Altersgruppen:

Nachdem also die Frage, wie die Einstellung der restlichen Jugendlichen zu bewerten sei, auch noch geklärt ist, vergleichen wir die Geschlechts-, Berufs- und Altersgruppen untereinander in Hinsicht auf die Positivität bzw. Negativität ihrer Einstellung zum Priester.

1. Majoritätsmessung: Zunächst möchten wir uns - stark vereinfachend - auf die Alternativfrage: "positiv oder negativ?" beschränken und auf Grund der Antworten, die uns die Aufsätze geben, die Majorität der Einstellung der einzelnen Gruppen in Hinsicht auf die Positivität bzw. Negativität berechnen, das Gewicht der fraglichen, unentschiedenen Einstellungen jedoch mitberücksichtigen. Die von Peter R. Hofstätter entwickelte Formel für die Majoritätsmessung<sup>1</sup> trägt auch der unentschiedenen Einstellung Rechnung und wir wollen sie deshalb auf unsere Ergebnisse anwenden. Die Formel lautet:

$$M (\text{Majorität}) = (p_+ - p_-) \frac{100 - p_0}{100}$$
, wobei  $p_+$  den Prozentsatz der positiven,  $p_-$  den Prozentsatz der negativen und  $p_0$  den Prozentsatz der unentschiedenen Einstellung bezeichnet.

Für die Majoritätsmessung nehmen wir jeweils die Summe der Aufsätze mit positiver bzw. negativer Einstellung und teilen ihnen je die Hälfte der 1. und 2. Variante der ausgegli-

---

<sup>1</sup> Peter R. Hofstätter, Einführung in die Sozialpsychologie, Stuttgart-Wien 1954, S.158.

chenen Einstellung zu, in denen ja eine klare Einstellung zum Priester enthalten ist, diese aber in halb positive und halb negative Einstellung sich aufspaltet. Die Einstellung der Jugendlichen, die betonte Zurückhaltung im Urteil üben (3. Variante der ausgeglichenen Einstellung), die einen Aufsatz mit fraglicher Einstellung abgegeben haben und diejenigen, die überhaupt keinen Aufsatz geschrieben bzw. die vom Nachbarn abgeschrieben haben, fassen wir zu einer eigenen Gruppe zusammen, zur Gruppe der Unentschiedenen.

Wir behandeln also für die Bestimmung der Majoritätseinstellung unsere Aufsatzerhebung als Befragung der Jugendlichen nach ihrer Einstellung zum Priester und erhalten durch die eben angegebene Zusammenfassung der Ergebnisse drei Arten von Antworten: positiv, negativ und unentschieden. Die daraus zu bestimmende Majorität errechnen wir durch die oben angeführte Hofstättersche Formel.

Die Grundgesamtheit, von der wir für die Errechnung der Majoritätseinstellung ausgehen, ist diesmal 2323, das ist die Summe aus der sonst verwendeten Grundgesamtheit 2113, den 200 nichtgeschriebenen und den 10 vom Nachbarn abgeschriebenen Aufsätzen. Bei der sich anschließenden Tabelle wird auffallen, daß auch bei den Angaben der absoluten Zahlen häufig eine Kommastelle (... ,5) vorkommt. Sie resultiert aus der gleichmäßigen Aufteilung der ersten und zweiten Variante der ausgeglichenen Einstellung auf die positive und negative Einstellung. Ungerade Zahlen ergeben durch diese Aufteilungen ... ,5.

Majoritätseinstellung nach Geschlechts- und Berufsgruppen:

| Gruppe                                 | Summe |        | Davon: |       | negativ |      | unentsch. |       | Majorität |
|----------------------------------------|-------|--------|--------|-------|---------|------|-----------|-------|-----------|
|                                        | abs.  | abs.   | %      | abs.  | %       | abs. | %         | M     |           |
| alle Ju-<br>gendlichen                 | 2323  | 1328,5 | 57     | 685,5 | 29,5    | 309  | 13,5      | +23,8 |           |
| alle männ-<br>lichen Ju-<br>gendlichen | 1089  | 505,5  | 46,5   | 383,5 | 35      | 200  | 18,5      | + 8,5 |           |
| Davon:                                 |       |        |        |       |         |      |           |       |           |
| Kfm                                    | 321   | 126    | 39     | 64    | 20      | 131  | 41        | +11,2 |           |
| Met                                    | 661   | 315    | 47,5   | 282   | 42,5    | 64   | 10        | + 4,5 |           |
| HaMi                                   | 107   | 64,5   | 60     | 37,5  | 35      | 5    | 5         | +25,6 |           |
| alle weib-<br>lichen Ju-<br>gendlichen | 1234  | 823    | 66,5   | 302   | 24,5    | 109  | 9         | +38,1 |           |
| Davon:                                 |       |        |        |       |         |      |           |       |           |
| Kont                                   | 496   | 294,5  | 59,5   | 161,5 | 32,5    | 40   | 8         | +24,3 |           |
| Verk                                   | 395   | 294,5  | 74     | 69,5  | 18      | 31   | 8         | +51,5 |           |
| So                                     | 169   | 118,5  | 70     | 29,5  | 17,5    | 21   | 12,5      | +45,9 |           |
| HaMi                                   | 174   | 115,5  | 66     | 41,5  | 24      | 17   | 10        | +37,5 |           |

Neben den Unterschieden in der Majorität (letzte Spalte) sind in dieser Tabelle auch die Unterschiede im Unentschiedenheitsanteil bemerkenswert (vorletzte Spalte): Je höher der Anteil der unentschiedenen Stimmen, um so weniger aktuell<sup>1</sup> ist die

<sup>1</sup> Die bei Peter R. Hofstätter angegebene Aktualitätsformel (Peter R. Hofstätter, Einführung in die Sozialpsychologie, S.163) wenden wir auf unsere Aufsatzerhebung nicht an, da in dieser Formel die Annahme eingeschlossen ist, daß die Aktualität einer gestellten Frage in dem Maße wächst, als der Prozentsatz der Positiv- und der Prozentsatz der Negativantworten einander gleichkommen. Es erscheint uns aber fraglich, ob die Aktualität der Frage nach der Einstellung zum Priester von der Annäherung der Prozentsätze der positiven und negativen Einstellung abhängen soll. Die Hofstätterische Aktualitätsformel ist wohl nur dort anwendbar, wo es um in der Öffentlichkeit diskutierte Meinungen, nicht aber um Einstellungen in unserem Sinne geht. - Die zweite Annahme, die im Aktualitätsmaß von Hofstätter eingeschlossen ist, hat jedoch für unseren Zusammenhang Bedeutung. Sie besagt, daß die Aktualität einer Frage abhängig ist vom Prozentsatz der "Unentschiedenen". - Den Unentschiedenheitsprozentsatz gibt uns die vorletzte Spalte in obiger Tabelle wieder.

### Frage nach dem Priester.

Die Altersgruppen können wir in dieser Form nicht vergleichen, weil bei sehr vielen "Unentschiedenen" die Altersangabe fehlt (keinen Aufsatz abgegeben!). Aus diesem Grunde und auch deshalb, weil durch einfache Alternativaufteilung in positive und negative Einstellung die in den Aufsätzen enthaltenen Differenzierungen zwischen einfachhin positiver bzw. negativer Einstellung nicht berücksichtigt werden, suchen wir noch auf eine zweite Art den Positivitäts- bzw. Negativitätsgrad zu bestimmen.

2. "Benotung" der Einstellung: Ziel dieser zweiten Art der Einstellungsmessung ist die graphische Darstellung der Richtung (ins Positive bzw. Negative) und des Ausmaßes der Majoritätseinstellung der Jugendlichen nach Geschlechts-, Berufs- und Altersgruppen unter stärkerer Berücksichtigung der Differenziertheit der Aussagen der Jugendlichen über ihre Einstellung zum Priester. Auf die Gewichtung der unentschiedenen Einstellungen müssen wir dabei verzichten.

Die statistische Grundeinheit bildet also dabei die Differenz aus der Grundgesamtheit 2113 und den 94 Aufsätzen mit fraglicher Einstellung:  $2113 - 94 = 2019$ . Die Positivität bzw. Negativität der Einstellung teilen wir in fünf Ausprägungsgrade ein und benoten sie - in Anlehnung an eine in Schulen übliche Benotungsskala - mit 1 bis 5:

Note 1 = positive Einstellung: Zusammenfassung von einfachhin positiver Einstellung, Einstellungswandel ins Positive und betont positiver Einstellung (also der 1., 3. und 4. Variante der positiven Einstellungsrichtung);

Note 2 = vorwiegend positive Einstellung (2. Variante der positiven Einstellungsrichtung);

Note 3 = ausgeglichene Einstellung (die entsprechende Einstellungsrichtung als Ganze);

Note 4 = vorwiegend negative Einstellung (2. Variante der negativen Einstellungsrichtung);

Note 5 = negative Einstellung: Zusammenfassung der einfachhin negativen Einstellung und des Einstellungswandels zum Negativen (1. und 3. Variante der negativen Einstellungsrichtung).

Nachdem die Einstellung eines jeden Jugendlichen "benotet" ist, errechnen wir die Durchschnittsnoten (arithmetisches Mittel) für jede Gruppe von Jugendlichen<sup>1</sup>. Es ergeben sich folgende Werte (in Klammern fügen wir jeweils die Summe der Jugendlichen der betreffenden Gruppe bei):

|                                          |                     |                |
|------------------------------------------|---------------------|----------------|
| <u>Alle Jugendlichen:</u>                | 2,45 (2019)         |                |
| <u>Geschlechtsgruppen:</u> m: 2,80 (890) |                     | w: 2,18 (1129) |
| <u>Berufsgruppen:</u>                    |                     |                |
| m: Kfm: 2,39 (190)                       | w: Kont: 2,50 (459) |                |
| Met: 2,97 (598)                          | Verk: 1,87 (364)    |                |
| HaMi: 2,49 (102)                         | So: 1,99 (149)      |                |
|                                          | HaMi: 2,23 (157)    |                |

|                          |  |               |
|--------------------------|--|---------------|
| <u>Altersgruppen:</u>    |  |               |
| 14jährige: m: 2,70 (112) |  | w: 2,23 (150) |
| 15jährige: 2,79 (247)    |  | 2,21 (406)    |
| 16jährige: 2,88 (311)    |  | 2,18 (423)    |
| 17jährige: 2,90 (123)    |  | 2,07 (124)    |
| 18jährige: 2,54 (97)     |  | 2,04 (26)     |

Um eine bessere Übersicht zu gewinnen, stellen wir die Verteilung der Durchschnittswerte durch Säulen (bei den Berufsgruppen) und Kurven (bei den Altersgruppen) graphisch dar. Es kommen überhaupt nur Werte zwischen 1 und 3, also nur positive Werte vor. Wir dürfen uns deshalb auf die Darstellung des Skalenausschnittes 1 bis 3 beschränken. Da der Wert ("Note") 3 die Mitte (ausgeglichene Einstellung) bedeutet, können wir aus der Säulen- bzw. Kurvenhöhe den Positivitätsgrad der Einstellung ablesen. Für die Säulenabbildung schwebte uns das Bild von Thermometern mit verschiedenen Höhen der Quecksilbersäulen vor. Man könnte von einem Einstellungsthermometer sprechen.

<sup>1</sup> Wir illustrieren den Rechenvorgang am Beispiel der Kontoristinnen. Summe der Kontoristinnen: 459. Benotung: Note 1: 195, Note 2: 65, Note 3: 70, Note 4: 33, Note 5: 96 Kontoristinnen. Wir multiplizieren nun die jeweilige Zahl der Kontoristinnen, die eine bestimmte Einstellungs-"note" bekommen haben, mit dieser Note; also:  $1 \times 195 = 195$ ,  $2 \times 65 = 130$ ,  $3 \times 70 = 210$ ,  $4 \times 33 = 132$ ,  $5 \times 96 = 480$ . Die Summe der fünf Produkte (1147) dividieren wir durch die Summe der Kontoristinnen (459) und erhalten so die Durchschnittsnote (arithmetisches Mittel) 2,50.

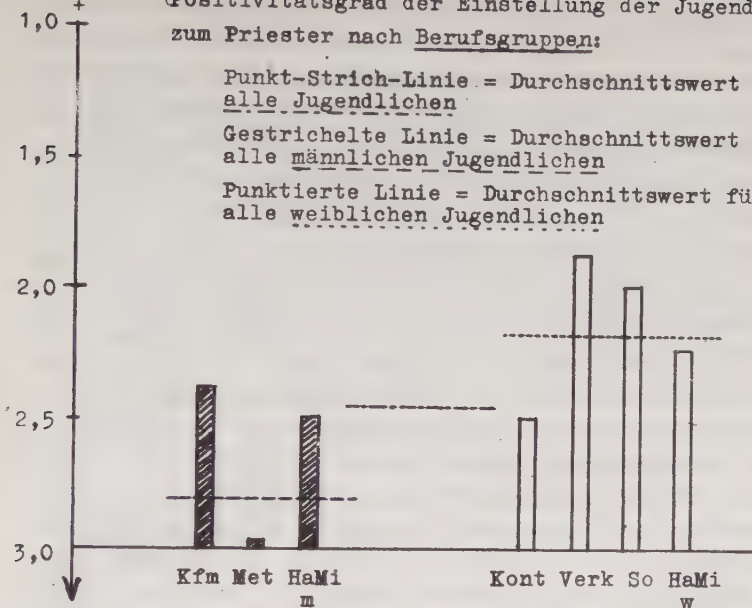
"Note"

Positivitätsgrad der Einstellung der Jugendlichen  
zum Priester nach Berufsgruppen:

Punkt-Strich-Linie = Durchschnittswert für  
alle Jugendlichen

Gestrichelte Linie = Durchschnittswert für  
alle männlichen Jugendlichen

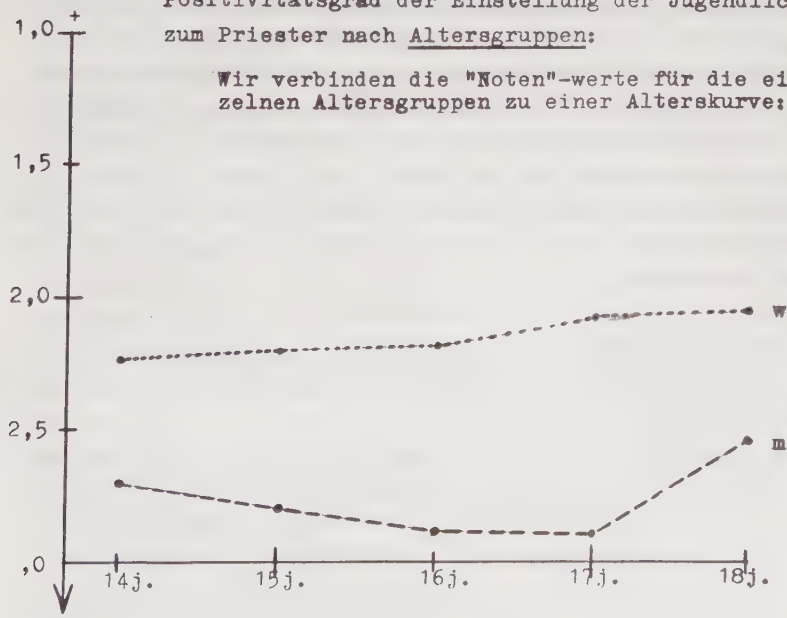
Punktierte Linie = Durchschnittswert für  
alle weiblichen Jugendlichen



"Note"

Positivitätsgrad der Einstellung der Jugendlichen  
zum Priester nach Altersgruppen:

Wir verbinden die "Noten"-werte für die ein-  
zelnen Altersgruppen zu einer Alterskurve:



3. Bemerkungen zu den statistischen Ergebnissen: Ja nach Standpunkt mag man erfreut sein darüber, daß 57% (vgl. die Majoritätstabelle S.121) aller Jugendlichen sich positiv zum Priester stellen, oder aber enttäuscht sein darüber, daß 29,5% sich als negativ und 13,5% als unentschieden in ihrer Einstellung zum Priester erweisen. Der Positivitätsüberschuß ist jedoch nicht unbedeutend (Majorität: + 23,5). Der "Noten"-durchschnitt beträgt bei Anwendung einer fünfgliedrigen Notenskala 2,45 (bei Nichtberücksichtigung der unentschiedenen Einstellungen). Er ist demnach - um im Bild der Notengebung zu bleiben - "gut" bis "befriedigend".

In allen Tabellen fallen die Geschlechtsunterschiede auf: Die Einstellung der weiblichen Jugendlichen ist positiver als die der männlichen Jugendlichen (die Differenz zwischen der weiblichen und männlichen Majorität beträgt 29,7, der Unterschied im Notendurchschnitt 0,62). Auf Grund der häufig vorkommenden Koppelung von "Priester" und "Kirche"<sup>1</sup> ist anzunehmen, daß dieser Unterschied mit der bekannten Tatsache zusammenhängt, daß bei den (Frauen und ) Mädchen der Prozentsatz derer, die am kirchlichen Leben teilnehmen, größer ist als bei den (Männern und) männlichen Jugendlichen. Auch an die Ergebnisse der entwicklungspsychologisch-geschlechtstypologischen Forschung sei erinnert, wie sie z.B. Heinz Remplein in seiner Darstellung der "Geschlechtsunterschiede in der Entwicklung"<sup>2</sup> mitteilt. Er stellt fest, daß beim Mädchen in der Pubertätszeit das Personinteresse ausgeprägter auftrete, womit nach seiner Ansicht die Tatsache zusammenhängt, daß Mädchen mehr schwärmen als Jungen<sup>3</sup>. Ferner dürfte die Gegengeschlechtlichkeit (Priester - Mädchen) ein positives Moment darstellen<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. S.73 f.

<sup>2</sup> Heinz Remplein, Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter, München-Basel 1968, S.571-579.

<sup>3</sup> a.a.O. S.576

<sup>4</sup> Albrecht Gaupp, Psychologische Probleme der Familienerziehung, in: Pädagogische Psychologie, Göttingen 1959 (Handbuch der Psychologie 10.Band), S.338: "Die Beziehungen der Mutter zur Tochter und des Vaters zum Sohn bringen weit eher Erziehungskonflikte als die gegengeschlechtlichen Verhältnisse."

Dies läßt sich wohl auf die Beziehung zwischen Priester und Jugendlichen anwenden. Auch hier schließt die Gegengeschlechtlichkeit weniger Konflikte ein.

Auch bei einem Vergleich der Berufsgruppen werden erhebliche Unterschiede deutlich.

Die geringste Positivität der Einstellung zum Priester findet sich bei der Berufsgruppe Metall (Majorität: + 4,5, Notendurchschnitt: 2,97, also praktisch "3"). Als Extremgruppe im positiven Sinn erweisen sich die Verkäuferinnen (Majorität: + 51,5, Notendurchschnitt: 1,87).

Den Schlüssel für das Verständnis der Einstellungsverteilung bei den männlichen kaufmännischen Berufen (Kfm) bildet der hohe Unentschiedenheitsanteil (41%<sup>1</sup>), der sowohl aus einem Maximalwert von "nichtgeschriebenen Aufsätzen"<sup>2</sup> als auch aus einem Maximalwert von Aufsätzen, aus denen keine Einstellung abzulesen ist, resultiert. Sicher, gerade in den Klassen dieser Berufsgruppe wurde weniger als in anderen auf die Abfassung der Aufsätze gedrängt<sup>3</sup>. Dies mag den Extremwert von ungeschriebenen Aufsätzen miterklären. Es bleibt aber immer noch der Extremwert der Aufsätze, aus denen keine Einstellung zu ersehen ist, und damit auch ein hoher Unentschiedenheitsanteil. S.121 f. haben wir bemerkt, daß ein hoher Anteil an unentschiedenen Stimmen geringe Aktualität der Frage nach dem Priester bedeutet. So ist also für unsere Berufsgruppe der Priester verhältnismäßig "unaktuell", fremd, uninteressant. Auffallend ist für diese Berufsgruppe (Kfm), daß sie in der Rangordnung des Positivitätsanteils bei der Majoritätsberechnung nach der Hofstätterschen Formel einen anderen und zwar bedeutend schlechteren Platz einnimmt (den vorletzten Platz) als bei der Notenberechnung (viertletzter Platz). Der Unterschied rührt daher, daß bei der Notenberechnung der Unentschiedenheitsprozentsatz nicht berücksichtigt wurde, was jedoch bei einem so hohen Anteil von "Unentschiedenen" das Ergebnis verzerren muß. Gerade von hier aus wird nochmals die Bedeutung der Hofstätterschen Majoritätsberechnung sichtbar, die den Unentschiedenheitsanteil mitberücksichtigt. Auf ihr liegt also für unseren Fall das Schwergewicht: der Berufsgruppe Kfm ist der vorletzte Platz in der Positivitätsskala zuzuweisen.

---

<sup>1</sup> Vgl. S.121 die Majoritätstabelle, vorletzte Spalte.

<sup>2</sup> Vgl. S.118 f.

<sup>3</sup> Vgl. S.61 Anm.1.

Damit ist aber auch gesagt, daß die Kontoristinnen zwar innerhalb der weiblichen Berufsgruppen die geringste Positivität aufweisen, jedoch über der männlichen kfm. Berufsgruppe liegen (Majoritätsunterschied von 13,1). Die Säulenabbildung<sup>1</sup> trägt also hier, aus den eben genannten Gründen. Mit der männlichen Gruppe der Handels- und Mittelschüler stehen sie fast auf gleicher Stufe (Majoritätsunterschied von nur 1,3 Einheiten, Unterschied von nur einem Hundertstel im Notendurchschnitt).

Da für die Altersgruppen keine Majoritätsberechnung nach der Hofstätterschen Formel möglich war<sup>2</sup>, sind wir auf die Ergebnisse der Notenberechnung angewiesen. Bei den auf Grund einer fünfgliedrigen Notenskala errechneten Alterskurven fällt zunächst einmal auf<sup>3</sup>, daß die Geschlechtskurven auf zwei verschiedenen Ebenen liegen: der Geschlechtsunterschied wird dadurch nochmals unterstrichen. Innerhalb der geschlechtsspezifischen Kurven sind die Unterschiede nicht allzu groß: Altersmäßig scheint also der von uns erfaßte Ausschnitt von Jugendlichen im großen und ganzen eine Einheit zu bilden. Auf den etwas verschiedenen Verlauf der beiden geschlechtsspezifischen Alterskurven sei immerhin hingewiesen: Die Alterskurve der Mädchen steigt ständig etwas an, die der Jungen fällt zunächst bis zu den 17jährigen und beginnt dann zu steigen. Diese Tatsache erinnert an einige Feststellungen der Entwicklungspsychologie: daran, daß der männliche Jugendliche während der Pubertätszeit (ungefähr 13.-16. Lebensjahr) "mehr zu Kritik, Zweifel und Verneinung als die Mädchen"<sup>4</sup> neigt; daran, daß die "negative Phase" bei den Mädchen kürzer ist - früher zu Ende geht - als bei den Jungen (ein Mädchen z.B., das in der 8. Volksschulklasse ihren Kaplan abgelehnt hatte, schreibt als 16jährige: "Erst später erkannte ich, daß er eigentlich ein sehr netter Mann war" w 16 Kont) und daran, daß mit Beginn der Adoleszenz (mit ungefähr 17 Jahren) bei den Jugendlichen insgesamt eine stär-

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 124.

<sup>2</sup> Vgl. S. 122.

<sup>3</sup> Vgl. S. 124.

<sup>4</sup> Remplein, Die seelische Entwicklung, S. 474.

kere Zuwendung zur Mitwelt, eine "echte Du-Bezogenheit"<sup>1</sup> (und damit auch eine größere Aufgeschlossenheit für den Priester) aufkommt.

#### f. Weitere, die Einstellung zum Priester bestimmende Faktoren:

Im vorausgehenden Abschnitt haben wir auf gewisse Entsprechungen zwischen der Einstellung zum Priester einerseits und der Zugehörigkeit zu verschiedenen Geschlechts-, Berufs- und Altersgruppen andererseits aufmerksam gemacht. Solche Entsprechungen verweisen auf Bedingungsbeziehungen. Im folgenden möchten wir dieses Bedingungsgeflecht noch näher ins Auge fassen und weitere Bedingungsfaktoren herausstellen - soweit uns die Aufsätze der Jugendlichen dazu Anhaltspunkte liefern. Wenn dabei zum Teil die Häufigkeit des Vorkommens angegeben wird, so bedeutet das nicht, daß der entsprechende Bedingungsfaktor allein bei der Einstellung entsprechend vieler Jugendlichen eine Rolle spiele, sondern nur, daß wir im Wortlaut der entsprechenden Zahl von Aufsätzen auf sein Vorhandensein gestoßen sind.

1. Vor allem ist die Einstellung der Jugendlichen abhängig von den Erfahrungen mit den Priestern, denen sie bisher begegnet sind. Das wird aus den Zitaten, die wir zur Illustration der verschiedenen Einstellungsrichtungen und -varianten herangezogen haben, immer wieder deutlich<sup>2</sup>. Wie weit aber der Priester überhaupt in Sicht kommt, hängt mit ab von den Situationen, in denen man dem Priester begegnet<sup>3</sup>; ferner von den Erwartungen, mit denen der Jugendliche dem Priester gegenübertritt. Diese Erwartungen aber sind mitgeprägt vom Milieu, aus dem der einzelne kommt und in dem er steht.

2. In rund<sup>4</sup> 80 von den insgesamt 2113 Aufsätzen wird das Milieu des Elternhauses deutlich, das in der einen oder anderen Richtung an der Einstellung des Jugendlichen zum Priester mit-prägt. Ein Mädchen schreibt z.B.: "Mutter erzählte mir oft von der Kirche und ihren Dienern" (16 Ha). Ein 19jähriger kaufmännischer Lehrling spricht von der Ehrfurcht und

<sup>1</sup> a.a.O. S.528.

<sup>2</sup> Vgl. auch S.156ff.: Der Priester in der Sicht der Jugendlichen

<sup>3</sup> Vgl. S.143 ff.: Einstellung der Jugendlichen zum Priester in den einzelnen Begegnungssituationen.

<sup>4</sup> Zur Angabe der ungefähren Zahlenwerte vgl. S.69.

Scheu, die er vor dem Priester hatte, und bemerkt dazu: "Meine Eltern haben mir das so gelernt"<sup>1</sup>. Die Eltern helfen auch manchmal ein negatives Erlebnis mit einem Priester verarbeiten und überwinden: "Nur der tiefe Glaube meiner Eltern, die ich zum Vorbild hatte und die mir immer wieder Mut machten, halfen mir darüber hinweg" (m 15 Mi). "Wenn ich keine guten Eltern gehabt hätte, die mich wieder trösteten und lehrten, wäre ich heute so weit, daß ich nie mehr in die Kirche gehen würde (w 16 Kont).

Jugendliche, die aus areligiösem Elternhaus stammen - Einstellung zur Religion und Einstellung zum Priester sind meist gekoppelt -, finden manchmal von sich aus zum Priester: "Da meine Eltern aus der Kirche ausgetreten sind und mich nicht religiös erzogen, blieb mir die Religion zunächst vollkommen gleichgültig. Das änderte sich aber bald, als wir einen neuen Kaplan bekamen" (w 15 Mi). "Diese Begegnung hat mir geholfen, durch meine Erziehung bedingte Vorurteile... abzulegen" (m 18 Mi). Der Priester kann für den Jugendlichen auch Eltermersatz werden: "Er war besonders um mich besorgt, weil meine Eltern geschieden sind" (w 16 Ha). Aber die Eltern brauchen gar nicht geschieden zu sein: Öfters wird von den Jugendlichen bedauert, daß sie keine Möglichkeit hätten, "sich mit den Eltern über ihre Angelegenheiten auszusprechen" (w 17 Ha), besonders was Aufklärung, Liebe und Ehe betreffe. Dem Priester jedoch "traue ich alles zu sagen und fragen, oft trotz seiner wenigen Zeit hat er mehr Zeit wie mein Vater für mich. Da mein Vater unser Geschäft zu überwachen hat und sehr nervös wird, wenn ich eine Frage an ihn stelle" (w 17 So).|Schließlich kann der Fall auch so liegen, daß Eltern und Jugendliche gemeinsam gegen den Priester stehen. So kommt z.B. einmal ein Priester zum Vater, um sich über den Sohn zu beschweren. Der Vater fragt den Sohn, ob es tatsächlich so gewesen sei, wie der Pfarrer sagt. Als dieser mit "nein" antwortet, "packte" der Vater "den Pfarrer und warf ihn vor die Türe" (m 17 Met). Die Kohärenz

---

<sup>1</sup> Zur weiteren Illustration sei noch ein Zitat aus dem Aufsatz einer 18jährigen Gymnasiastin angeführt (Nebenuntersuchung): "Es ist... das Verdienst meiner Erziehung, daß ich eine positive Einstellung zur Institution der Kirche und zum Priestertum habe."

des Familienmilieus wird auch deutlich, wenn ein Mädchen schreibt: "Diese Worte (des Priesters<sup>1</sup>) haben das Leben meiner Mutter... und ebenfalls unserer ganzen Familie sehr enttäuscht" (w 14 Kont). Die von der Mutter erlebte Enttäuschung durch einen Priester wirkt sich auf die ganze Familie aus.

%. Auch an den Unterschied zwischen städtischem und ländlichem Milieu als einen weiteren Faktor, der die Einstellung zum Priester beeinflusst, könnte man denken.

Aus vielen Aufsätzen ist ersichtlich, daß deren Schreiber in München nicht nur die Schule besuchen, sondern dort auch wohnen: "in unserer Pfarrei in München", "in unserem Stadtviertel", "unser Stadtpfarrer" usw. Eine Reihe von Aufsätzen läßt dörfliches Milieu erkennen: "in unserem Dorf", "der Dorfpfarrer", "ich bin vom Land" usw., wobei es sich zum Teil um Jugendliche handelt, die auf dem Lande wohnen und nur zur Schule nach München kommen, zum Teil um Pendler, die täglich in die Stadt zur Arbeit fahren, und schließlich um solche, die früher (zum Zeitpunkt der geschilderten Begegnung mit dem Priester) außerhalb Münchens (zum Teil auch in anderen Städten) gewohnt haben und entweder mit der ganzen Familie oder allein (in ein Lehrlingsheim oder ein Privatzimmer) nach München umgezogen sind.

Eine durch den Unterschied zwischen städtischem und ländlichem Milieu bedingte Differenzierung der Einstellung zum Priester ist jedoch aus unserem Aufsatzmaterial nicht erkennbar. Zwar wird z.B. von einem Jugendlichen hervorgehoben, daß ein Priester "auf dem Lande... so eine Art Diktator spielen wollte" (18 Kfm). Aber daneben steht dann wieder die Bemerkung eines anderen Jugendlichen, daß in seinem "Stadtteil" ein Geistlicher "herrsche" (16 Met), also auch eine Art Diktator spielen wolle. Oder es steht - um ein anderes Beispiel zu nehmen - neben der Aussage einer Jugendlichen, daß man auf dem Dorf dem Priester öfter begegne als in der Stadt (19 So), die einer anderen, daß der Priester auf dem Dorf viel abgekapselter von den Leuten sei als in der Stadt (15 So). Es ist also im Grunde gar nicht der

---

<sup>1</sup> Einfügung des Verf.

Unterschied zwischen Stadt und Land, der hier die Einstellung der Jugendlichen spezifiziert, sondern das Verhalten der betreffenden Priester, denen man dort begegnet ist. Sie hätten das gleiche Verhalten eines Priesters auch in einem anderen Milieu antreffen können. - Wir dürfen die Tatsache, daß sich im Grunde kein Unterschied zwischen städtischem und ländlichem Milieu feststellen läßt, wohl als Bestätigung unserer in den Vorüberlegungen zur Aufsatzerhebung gemachten Annahme betrachten, daß "München und das dazugehörige Einzugsgebiet" - wenigstens in Hinsicht auf den Bezug zwischen Priester und Jugendlichen - ein "einigermaßen einheitliches Milieu" darstelle (S.49).

4. Von Einfluß auf die Einstellung zum Priester kann der Lehrer, der Freund und die Freundin werden. (Entsprechende Erwähnungen finden sich in ungefähr 40 Aufsätzen.)

Daß der Lehrer "auf die Priester schimpfte", "vertiefte" in einem Jugendlichen die Abneigung gegen den Priester" nur noch mehr" (m 15 Mi). Umgekehrt kann der Lehrer die Einstellung des Jugendlichen auch positiv beeinflussen und negative Erlebnisse mit einem Priester verarbeiten helfen: "Wir hatten einen Lehrer, der uns damals sagte, daß deshalb nicht die Kirche falsch ist" (m 19 Met).

Der Junge kann sein Mädchen zum Priester führen: "Damals kannte ich einen jungen Burschen", berichtet ein Mädchen z.B., "der in ein Lehrlingsheim ging und erzählte mir von ihrem Priester. Er schwärmte geradezu von ihm. Ich war davon beeindruckt und wollte den Priester kennenlernen" (15 Kont). Oder umgekehrt: Ein Junge berichtet, er habe im Urlaub ein Mädchen "mit tiefer Glaubensüberzeugung" kennengelernt: "Schließlich brachte sie es soweit, daß ich ihr versprach, nach dem Urlaub sofort zu meinem Kaplan zu gehen". Er ging denn auch wirklich zu ihm und beichtete (16 Met). In ähnlicher Weise können auch Freundinnen einander zum Priester führen: "Da überredete mich meine Freundin, doch auch einmal hinzugehen" (w 15 Kont). Der Einfluß unter Freunden ist jedoch oft auch negativ: Ein Jugendlicher geniert sich, mit einem Priester zu sprechen, denn: "von den anderen Jungen wird man dann dumm angeredet" (14 Met).

5. Neben dieser mehr direkten, von Person zu Person stattfindenden Beeinflussung gibt es auch die allgemeine Stimmung im Ort, in der Pfarrei, in der Schule, die die Einstellung des einzelnen beeinflusst. Wenn z.B. ein Priester "in der ganzen Schule nicht beliebt" (m 16 Kfm) oder aber "allseitig beliebt (m 16 Met) ist, so tritt normalerweise auch der einzelne Jugendliche dem einen Priester mit einem gewissen Vorurteil, dem anderen mit einem Vorschub an Sympathie gegenüber. Wieweit allein schon in den "Wir"-Aussagen (z.B. "wir fanden den Priester alle in Ordnung" w 15 Verk) eine solche allgemeine Stimmung, die die Einstellung des einzelnen mitbeeinflusst, ausgesprochen ist, möchten wir nicht entscheiden.

6. Speziell das allgemeine Gerede ist als ein die Einstellung des einzelnen Jugendlichen mitprägender Milieufaktor hervorzuheben. (In rund 60 Aufsätzen ist auf ein solches Gerede Bezug genommen.) Es seien Stellen aus Aufsätzen wiedergegeben, die von diesem Gerede und den dahinterstehenden Meinungen und Vorstellungen der Leute sprechen: "Wenn man so herumhört unter Freunden, hört man nichts Gutes über Pfarrer" (m 16 Met). "Ich habe auch schon oft von Erwachsenen sehr schlecht über Priester reden gehört" (w 14 Kont). Ein Mittelschüler spricht von der "manchmal sogar schweinigen Art", in der unter Schülern über Geistliche und Kirche gesprochen wird (m 17). "Wenn man den ganzen Tag im Großbetrieb steht, so kann man hören, was über die 'Pfaffen' alles erzählt wird. Die fetten Klosterbrüder; die Kapläne, die den ganzen Tag nichts tun usw." (m 16 Met). Stereotyp kehrt die Auffassung der Leute vom Priester als lebens- und weltfremdem "Betbruder" wieder. Ein 14jähriger kaufmännischer Lehrling beschreibt sie folgendermaßen: "Viele Leute verstehen unter dem Namen Priester einen Menschen, der sein Leben mit nichts anderem verbringt als zu beten und auf den Knien herumzuruhsen"<sup>1</sup>. Das Gerede über den Priester - soweit es nega-

---

<sup>1</sup> Ein Gruppeninterview mit CAJ-Mitgliedern, bei dem wir die Frage stellten: "Was wird in euren Betrieben über die Priester gesprochen?" (Nebenuntersuchung Mai 1960), bestätigte weitgehend die Tatsache des erwähnten Geredes und der erwähnten Auffassung der Leute.

tiver Art ist - kann die Einstellung des einzelnen Jugendlichen negativ beeinflussen und sogar die bisher positive Einstellung umwerfen: "denn ich hörte verschiedenes über die Priester, das mir meine Vorstellungen... umwarf" (m 16 Kfm); kann aber auch zum Widerspruch herausfordern: die ganze 4.Variante der positiven Einstellungsrichtung steht als Beispiel dafür<sup>1</sup>.

7. Es ist ja nicht so, als ob die verschiedenen Milieufaktoren unmittelbar, ohne jede Zwischeninstanz, die Einstellung der Jugendlichen bewirken würden. Zwischen Milieueinflüssen und Einstellung liegt die Stellungnahme des einzelnen Jugendlichen. Stellungnahme aber ist Eigenleistung. "Es kommt auf einen selber an, wie man dem Priester begegnet", bemerkt ein 17jähriger Mittelschüler. Die eigene Freiheit ("ich will gar nicht" w 14 Kont) und die eigene Schuld ("das war zwar nicht recht" m 16 Met, "wie gemein wir zu diesem Priester waren" w 16 Verk) wird von den Jugendlichen öfters hervorgehoben. (Wir zählten rund 80 Aufsätze, in denen ausdrücklich die eigene Freiheit hervorgehoben bzw. Selbstkritik geübt wird.) Wenn die Jugendlichen ihre Einstellung selbstkritisch betrachten, wie es mehrfach geschieht, setzen sie damit voraus, daß diese Einstellung Eigenleistung ist: "Man ist ja schnell da mit dem Kritisieren" (w 16 Kont); "seit dieser Zeit habe ich ein Vorurteil gegen Priester, obwohl das vielleicht ungerecht ist" (w 16 Ha); "sind natürlich sehr oft sehr oberflächliche Kritiken an den mir aufgefallenen Beispielen" (m 20 Kfm).

Verschiedene Faktoren wirken also zur Bildung einer Einstellung zusammen: bisherige Erfahrungen mit Priestern, die Situationen, in denen man dem Priester begegnet, der Einfluß des Elternhauses, des Lehrers, der Freunde und Freundinnen, die allgemeine Stimmung, das Gerede der Leute und der Jugendlichen unter sich, die Geschlechts-, Berufs- und Alterszugehörigkeit. Nur darf man sich diese Faktoren nicht als unfehlbar wirkende Mächte vorstellen: die Einstellung ist jeweils - allerdings mehr oder weniger ausgeprägte - personale Stellungnahme des Jugendlichen.

---

<sup>1</sup> vgl. S. 103. f.

## II. Die Bezugsformen

Im vorausgehenden Abschnitt haben wir die Aufsätze als ganze daraufhin in den Blick genommen, welche Einstellung zum Priester daraus deutlich wird, haben für die einzelnen Gruppen von Jugendlichen den Positivitäts- bzw. Negativitätsgrad der Einstellung angegeben und schließlich Faktoren zusammengestellt, die die Einstellung zum Priester bestimmen. Im nun folgenden Abschnitt geht es um die inhaltliche Bestimmung der Bezugsformen zwischen Priester und Jugendlichen, zunächst um die Formen des Bezugs des Jugendlichen zum Priester, insofern jedoch dieser Bezug etwas über den Bezugspartner aussagt, inclusive auch um die Formen des Bezugs des Priesters zum Jugendlichen.

Bereits in den wörtlichen Zitaten des vorausgehenden Abschnittes klingen verschiedene Bezugsformen an, z.B. wenn ein Jugendlicher schreibt, er habe "großen Respekt vor Priestern" (16 Met, vgl. S.92), oder ein Mädchen: "darum hatten ihn auch alle Mädchen aus unserer Klasse sehr gerne" (15 Verk. vgl. S.93) und ein anderes, daß es mit den Seelsorgern seiner Pfarrei "einen sehr guten Kontakt" habe (17 Verk, vgl. S.99).

Die Formen des Bezugs werden von den Jugendlichen in mannigfachen Wendungen beschrieben. Vom Inhaltlichen her, von dem, was sie in den einzelnen Wendungen ausdrücken wollen, lassen sich die Aussagen um sechs Stichworte gruppieren: um Sympathie, Kontakt, Achtung, Vertrauensverhältnis, Vorbild, Hilfe. Es handelt sich um Stichworte, nicht um exakte abgrenzende und den Inhalt erschöpfende Begriffe. Im Laufe der Darstellung und vor allem am Ende des Abschnittes werden wir sehen, daß die sechs Stichworte untereinander in ganz bestimmten Beziehungen stehen.

Da uns die Formen interessieren, in denen sich der Bezug zwischen Priester und Jugendlichen tatsächlich verwirklicht, ziehen wir für diesen Abschnitt die (1133, das sind 54% aller) Aufsätze heran, die in ihrem Wortlaut über Bezugsformen sprechen, die real bestanden haben oder noch bestehen. Folgende Tabelle bringt einen Überblick über das zahlenmäs-

sige Vorkommen der einzelnen Bezugsformen in unserem Aufsatzmateriale. Die absoluten Zahlen übersteigen 1133 und die Prozentzahlen der ersten Procentspalte die Zahl 100, weil in einem Aufsatz oft mehr als eine Bezugsform erwähnt wird. Die 1. Procentspalte bezieht sich auf die Teilgesamtheit 1133, die 2. Procentspalte auf die Gesamtsumme der Aufsätze (2113).

Zahlenmäßiges Vorkommen der Bezugsformen:

| Bezugsform           | abs. | % <sup>1</sup> | % <sup>2</sup> | Negatives Äquivalent | abs. | % <sup>1</sup> | % <sup>2</sup> |
|----------------------|------|----------------|----------------|----------------------|------|----------------|----------------|
| Sympathie            | 381  | 34             | 18             | Antipathie           | 198  | 17             | 9              |
| Kontakt              | 210  | 19             | 10             | Kontaktlosigkeit     | 57   | 5              | 3              |
| Achtung              | 143  | 13             | 7              | Verachtung           | 59   | 5              | 3              |
| Vertrauensverhältnis | 112  | 10             | 5              | Mißtrauen            | 55   | 5              | 3              |
| Vorbild              | 58   | 5              | 3              | "kein Vorbild"       | 1    | -              | -              |
| Hilfe                | 250  | 22             | 11             | Zerstörung           | 50   | 4              | 2              |

Wir gehen in der Einzeldarstellung jeweils von der positiven Bezugsform aus, beziehen aber das negative Äquivalent, das ist das Gegenteil oder die Korruption der positiven Bezugsform, mit in die Darstellung ein.

a) Sympathie:

Die erste Bezugsform kennzeichnen wir durch das Stichwort "Sympathie". In 116 (von 2113) Aufsätzen werden die Worte "Sympathie", "Antipathie", "sympathisch" und "unsympathisch" verwendet. "Bald schon genoß er die ungeteilte Sympathie aller Mädels" (w 16 Ha); "... da hatte er meine Sympathie gewonnen" (m 18 Met). Am häufigsten kommt die Wendung vor, der betreffende Priester sei "mir" bzw. "uns sympathisch" bzw. "unsympathisch" gewesen. Der Ausdruck wird von männlichen und weiblichen Jugendlichen im gleichen Umfang gebraucht. In der Nähe des Stichwortes "Sympathie" liegen eine Reihe weiterer Ausdrücke<sup>3</sup>. Häufig wird - von den Mädchen prozentual

<sup>1</sup> Prozentanteil an der Teilgesamtheit 1133.

<sup>2</sup> Prozentanteil an der Gesamtsumme 2113.

<sup>3</sup> Auch in einunddemselben Aufsatz kann die gleiche Bezugsform durch verschiedene Ausdrücke beschrieben sein.

häufiger als von den Jungen - gesagt: "ich habe ihn gern gehabt", "ich mochte ihn gern", "ich mochte ihn", oder auch: "ich mochte ihn nicht", "ich mochte ihn nicht gern" (in 88 Aufsätzen). 53 Jugendliche sprechen davon, daß der Priester bei ihnen "beliebt" bzw. "unbeliebt" gewesen sei, 46 davon, daß sie den Priester "gut leiden" bzw. "nicht leiden konnten".<sup>1</sup> Ferner ist mit der Wendung, der Priester sei "nett"<sup>2</sup>, mitausgedrückt, daß er sympathisch ist. Daß der Priester "gefallen" habe, wird fast ausschließlich von männlichen Jugendlichen vermerkt (23); die Mädchen (35) hingegen sind von ihm "begeistert", "schwärmen für ihn", sind gar "in ihn verknallt" oder "verliebt". Wie die Sympathie sich bis zum Schwärmen verdichten kann, so die Antipathie bis zu "Haß" und "Wut" (in 32 Aufsätzen erwähnt). Schließlich seien noch eine Reihe weiterer Ausdrücke angefügt, die sich unter das Stichwort "Sympathie" bzw. "Antipathie" stellen lassen (jeweils in weniger als 20 Aufsätzen vorkommend): Der Priester hat "imponiert", "gewann die Herzen", "hat es uns angetan", ist "ein Pfundskerl", ein "dufte Kerl"; oder "er paßte uns nicht", "hat mir nicht zugesagt", "ist uns auf die Nerven gefallen". Die Jugendlichen "haben ihn lieb gewonnen", "erinnern sich gern an ihn", haben "Zuneigung zu ihm"; oder sind "gegen ihn zu sprechen", "haben ihn dick", "können ihn nicht riechen", haben "Abneigung gegen ihn", "können ihn nicht mehr sehen".

Auf die Anwesenheit des Priesters, der sympathisch ist, freuen sich die Jugendlichen, sie "hängen an ihm", wollen "in seiner Nähe sein"; dem unsympathischen würden sie "am liebsten aus dem Wege gehen". - Solche Äußerungen erinnern an die Feststellung von Philipp Lersch, die "virtuelle Antriebsgestalt" der Sympathie sei "die der Annäherung, des gesuchten Beisammenseins", die der Antipathie "das Aus-dem-Wege-gehen und die Ablehnung"<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Wenn wir keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen angeben, verteilen sich die Ausdrücke ungefähr gleichmäßig auf beide Teile.

<sup>2</sup> Vgl. S.169 f.

<sup>3</sup> Philipp Lersch, Aufbau der Person, München 1956<sup>7</sup>, S.216.

b) Kontakt:

Bei der Bezugsform des Kontaktes nun wird die Annäherung, das Beisammensein, das in der Sympathie nur als virtuelle Antriebsgestalt liegt, real vollzogen. In einunddemselben Aufsatz heißt es zum Beispiel von einem Kaplan: "Wir mochten ihn alle gut leiden" und: "wir stehen mit diesem Kaplan stets in guter Verbindung" (w 14 Kont). Es werden hier die Bezugsform der Sympathie und die des Kontaktes nebeneinander genannt und es ist ohne weiteres einsichtig, daß sie innerlich zusammengehören: Man legt keinen Wert darauf, mit einem Menschen, den man nicht leiden kann, "in guter Verbindung" zu stehen.

Bei der Bezugsform des Kontaktes steht die gute Verbindung, das Beisammensein, die Befriedigung und Freude über dieses Zusammensein im Blickpunkt. Den Gegensatz dazu bildet die Kontaktlosigkeit, das Auseinandergehen, die Sprengung des Beisammenseins, der Streit. Der innere Zusammenhang mit der Antipathie wird deutlich, wenn ein Jugendlicher z.B. schreibt: "Er (der Priester<sup>1</sup>) wurde mir immer unsympathischer und ich ging" (16 Met). Mit dem "unsympathischen Religionslehrer" gibt es "oft Streit" (m15 Met).

In 27 Aufsätzen wird gesagt, daß man "in Kontakt", "in engem Kontakt", "in gutem Kontakt" mit dem Priester stehe, bzw. "keinen" oder "keinen Kontakt mehr" habe. Daß man im Kontakt mit dem Priester steht, äußert sich auch in Wendungen wie: "wir verstanden uns gut", "wir verstehen uns ausgezeichnet" (30 Nennungen); "ich unterhielt mich" bzw. "wir unterhielten uns mit dem Priester", "unterhielt mich gern mit ihm" (27 Nennungen); oder (alle weiteren Nennungen kommen in jeweils weniger als 20 Aufsätzen vor): "ich hatte lange Aussprachen mit ihm", "wir kommen mit ihm zusammen", "saßen mit ihm zusammen", "kommen gut miteinander aus", "wir stehen uns nahe". Auch die "freundliche Begrüßung auf der Straße", der freundschaftliche Besuch in seiner Wohnung, der Briefwechsel, das "kameradschaftliche" oder "freundschaftliche Verhältnis" bringen den Kontakt des Jugendlichen

---

<sup>1</sup> Einfügung des Verf.

mit dem Priester zum Ausdruck. Die Kontaktlosigkeit kann die Form des Auseinandergehens ("gehe nicht mehr in die Gruppe", "meide ihn"), des Streites ("stand auf Kriegsfuß mit ihm", "prellten ihn") oder der gegenseitigen Fremdheit haben ("mit keinem Priester in Berührung gekommen", "noch nie in ein Gespräch gekommen").

Ging es also bei der Sympathie (und Antipathie) um einen innerseelischen Bezug zum anderen hin, so beim Kontakt (und der Kontaktlosigkeit) um einen auch sichtbar in die Erscheinung tretenden sozialen Bezug. - In einem ähnlichen Verhältnis stehen auch die beiden nächsten Bezugsformen: Achtung und Vertrauensverhältnis zueinander.

c) Achtung:

In 56 Aufsätzen wird von "Achtung" und "Hochachtung" bzw. "Verachtung", in 41 Aufsätzen von "Respekt" vor dem Priester gesprochen. (Alle weiteren in diesem Abschnitt angeführten Ausdrücke kommen in weniger als 20 Aufsätzen vor.) Zum Teil beziehen sich Achtung und Respekt auf den Priester in seinem Amt, zum anderen Teil auf seinen menschlich-personalen Wert. Auf jeden Fall bezielen Achtung und Respekt einen Wert, sei er nun personal im konkreten Menschen verwirklicht oder in seinem Amt objektiviert. Gerade diese Wertbezogenheit hebt die Bezugsform der Achtung von der der Sympathie ab.

Die Achtung vor dem priesterlichen Amt ist z.B. in folgenden Zitaten ausgesprochen: "Ich habe immer Achtung vor ihnen. Sie sind von Gott bestimmt, Priester zu sein" (m 14 Met). Bei der Predigt "ist der Priester der Lehrer, den man achtet" (w 19 Ha). An Stelle der Achtung kann auch die Ehrfurcht treten: "Wenn man einem Priester begegnet, hat man einen gewissen Respekt oder es kann auch Ehrfurcht sein" (w 16 Verk). "Daß dieser Mann dem Herrgott so nahe ist, daß er ein Gesandter des Herrn ist, macht mich ganz klein vor Ehrfurcht" (w 15 Verk). Die Ehrfurcht aber kann auch hinüberwechseln in Scham, Furcht, Scheu: "Immer wenn ich ihm begegne, steigt in mir ein seltsames Gefühl hoch. Es ist vielleicht Ehrfurcht, Ehrfurcht vor seinem Beruf... In mir ist dann auch noch ein anderes Gefühl: Scham, Furcht und Schäu" (m 16 Mi).

Die Jugendlichen "achten", "schätzen", "bewundern" und "verehren" den Priester ob seiner menschlich-personalen Werte: "Den Pfarrer aber schätze und verehere ich, er hat die Geduld, auch ein Kind anzuhören" (w 16 Kont). "Einmal bei einem Zeltlager lief er zwei Stunden durch strömenden Regen, um einen Arzt aus der nächsten Ortschaft zu holen. Dadurch kam er bei uns noch höher in Achtung" (m 15 Met). Manche Leistung "rechnen" sie "ihm hoch an". Auch in aner kennenden Wendungen wie "ein guter Pfarrer", "ein großartiger Mann", drücken sie ihre Achtung und Hochachtung aus. Umgekehrt "verlieren" sie aber auch "den Respekt vor ihm", "achten ihn nicht mehr", "haben Abscheu" vor ihm, wenn er nicht als Priester lebt, wenn er sich irgendetwas zuschulden kommen läßt. "Doch daß er nicht einmal die ärmeren Leute, sondern nur die Geschäftsinhaber grüßt, kann ich mir nicht erklären. Ich kann ihn deshalb nicht mehr achten, sondern habe nur mehr Verachtung für ihn übrig" (w 15 Kont).

Bei der (Sympathie und) Achtung handelt es sich um einen innerseelischen Bezug. Bei dem nun darzustellenden Vertrauensverhältnis aber handelt es sich wiederum um eine sichtbar in die Erscheinung tretende soziale Bezugsform, die jedoch eine Ebene höher als der Kontakt - ähnlich wie die Achtung eine Ebene höher als die Sympathie - liegt.

#### d) Vertrauensverhältnis:

71 Jugendliche berichten davon, daß sie zu einem Priester "Vertrauen" bzw. "kein Vertrauen" haben oder daß sie "ihm vertrauen". Wir führen einige typische Wendungen an: "als wir zu ihm Vertrauen hatten", "ich hatte viel Vertrauen zu ihm", "bekam großes Vertrauen zu ihm", "ihm konnte man vertrauen", "ich setzte in ihn mein ganzes Vertrauen". Dieses Vertrauen äußert sich vor allem darin, daß man dem Priester alles sagt, was man auf dem Herzen hat. "Zu ihm hatten wir einfach das Vertrauen, ihm alles zu sagen, was wir auf dem Herzen hatten" (m 15 Met). "Wir konnten unserem Kaplan sehr viele private Angelegenheiten anvertrauen" (w 17 Verk). In 52 Aufsätzen finden sich Wendungen wie: "bei ihm konnte man sein Herz ausschütten", "ich komme zu ihm mit allen Nöten", "mit ihm konnte ich frei und unbefangen sprechen", "man kann sich bei ihm so richtig aussprechen"; man kann

mit ihm sprechen wie mit einem Freund oder wie mit Vater und Mutter: "Ich kann mit ihm reden wie mit meinem Vater oder meiner Mutter" (m 17 Kfm). Seit einem Gespräch unter vier Augen "ist der Priester mein bester Freund und ich kann mit allen Sorgen zu ihm kommen" (w 16 Kont). Mit dem Priester, zu dem man Vertrauen hat, kann man "ohne Hemmungen" und "ohne Scheu" sprechen und "man fühlt sich irgendwie geborgen" bei ihm. (Letztere Wendungen finden sich freilich nur vereinzelt.)

Einige Jugendliche (22) aber äußern, daß sie "kein Vertrauen" oder "kein Vertrauen mehr" zum Priester haben, daß sie ihm gegenüber "mißtrauisch" geworden seien. Auch Aussagen, wie die, daß man "Angst", "Hemmungen", "Unbehagen" dem Priester gegenüber habe (20 Jugendliche), bringen ein mangelndes Vertrauen zum Ausdruck. Öffnen sich die Jugendlichen in der Achtung und Verehrung einem Wert, den der Priester verkörpert, so im Vertrauen der Person des Priesters als ganze: Der betreffende Priester ist einfach so, daß man "ihm alles anvertrauen kann". Man kann also die bisher behandelten Bezugsformen etwa so kurz zusammenfassen: In der Sympathie (vgl. die virtuelle Antriebsgestalt der Sympathie) und im Kontakt erfolgt eine Annäherung, in Achtung und Vertrauen ein Sich-Öffnen. Die beiden weiteren Bezugsformen aber setzen die bisher besprochenen irgendwie voraus, sind Frucht derselben: es geht vom Priester eine Wirkung auf den Jugendlichen aus, einerseits durch die stillschweigende Ausstrahlung und zur Nachfolge rufende Persönlichkeit des Priesters (der Priester wird zum Vorbild gewählt), andererseits durch einen sichtbaren und hörbaren, also in die Erscheinung tretenden Akt der Hilfe und des Beistandes.

#### e) Vorbild:

"Ich glaube schon, daß das Vorbild eines Priesters einen Jugendlichen etwas beeinflussen kann", schreibt ein 16jähriges Mädchen (Ha). Zwar wird nur von zwölf<sup>1</sup> Jugendlichen ausdrücklich erwähnt, daß ihnen ein Priester zum Vorbild

---

<sup>1</sup> Wegen der verhältnismäßig geringen Aussagen über das "Vorbild" geben wir in diesem Abschnitt die Zahlen für ein Vorkommen in mehr als 10 Aufsätzen an (sonst in mehr als 20).

geworden sei: "der mir wirklich... ein Vorbild ist" (m 18 Met). Doch der Sachverhalt der Vorbildannahme kann auch ohne Erwähnung des Wortes "Vorbild" zum Ausdruck gebracht werden, etwa in Bemerkungen wie den folgenden (wir haben ungefähr 15 derartige Bemerkungen gefunden): "Durch die wirkliche innerliche Frömmigkeit" eines Priesters "wurde mir persönlich wieder meine Unandacht vor Augen gehalten und ich versuchte es wirklich, so wie dieser andächtiger zu werden" (w 14 Kont). "Seine einwandfreie charakterliche Persönlichkeit hat auf mich bis heute noch einen Einfluß" (m 18 Kfm). "Ich finde, daß man von Priestern lernen kann, daß mit Freundslichkeit das Leben nochmal so schön ist" (w 14 So). "Ich versuche ihm nachzueifern" (w 16 Ha). In einigen Aufsätzen (auch ungefähr 15) wird gesagt, daß einfach durch die Tatsache, daß man einen Priester "kennengelernt" hat bzw. einem Priester "nahesteht", "der Glaube fester" geworden, die Entsagung der Sünde" nicht mehr so schwer sei oder daß man seitdem lieber in die Kirche gehe. Auch in diesen Fällen ist wohl eine Vorbildwirkung am Werk.

Da das Vorbild "dadurch in das Leben der Nachfolgenden eingreift, daß es zu den Haltungen des Staunens, der Bewunderung, der Achtung, der Verehrung und Liebe aufruft", wie Johannes Hampel feststellt<sup>1</sup>, so haben wir auch dort Vorbildwirkungen anzunehmen, wo unsere Jugendlichen davon sprechen, daß sie einen Priester (in seinem menschlich-personalen Wert) "achten", "verehren", "bewundern" (vgl. Bezugsform der Achtung). Auch der Priester, dem man vertraut und mit dem sprechen zu können man sich freut, übt eine Vorbildwirkung aus. Johannes Hampel meint in diesem Sinn: "Die Annahme eines Vorbildes äußert sich... in der Freude über die Zwiesprache mit dem Menschen, den man verehrt und liebt"<sup>2</sup>.

Nicht gerade eine Vorbildwirkung, aber immerhin auch ein stillschweigendes Ausstrahlen der Persönlichkeit des Priesters auf die Jugendlichen liegt dort vor, wo gesagt wird, daß man von der Ruhe, von der Wärme oder von der Fröhlichkeit eines Priesters angesteckt worden sei (allerdings nur ein paar Nennungen): "Aber daß wir so froh und fröhlich sind, das macht unser Kaplan aus" (w 16 Verk); "... was für eine Ruhe von ihm ausging" (w 17 Verk). "Als ich (nach einem Gespräch mit einem

<sup>1</sup> Johannes Hampel, Das erzieherische Vorbild, Diss. München 1957, S.102.  
<sup>2</sup> a.a.O. S.102.

Priester in der Straßenbahn<sup>1)</sup> ausstieg, war mir warm ums Herz; denn er hatte so eine väterliche Stimme" (m 15 Met). "Nichts konnte ihn aus der Ruhe bringen. Und merkwürdigerweise ging das auf die Klasse über. Das war immer die ruhigste Stunde der Woche" (m 17 Kfm).

Frägt man danach, was dem Vorbildbezug auf der negativen Seite gegenüberstehe, so ist einmal die Tatsache zu nennen, daß der betreffende Priester eben "kein Vorbild" war (kommt *expressis verbis* nur einmal in unserem Aufsatzmaterial vor), dann aber auch die Tatsache der Enttäuschung durch den Priester. Da die meisten Jugendlichen vom Priester einen gewissen Grad von Vorbildlichkeit erwarten, kann es immer wieder geschehen, daß sie enttäuscht werden, wenn der Priester diesen Erwartungen nicht entspricht. Weil jedoch der Priester gekoppelt ist mit Glauben und Kirche, äußert sich eine solche Enttäuschung zuweilen in "Zerrüttung des Glaubens" und der Unterlassung des Kirchganges. Dieses negative Äquivalent zum Vorbildbezug hängt aber so eng mit dem negativen Äquivalent des sich in der Hilfe realisierenden Bezugs zusammen, daß wir es dort mitbehandeln werden. Schließlich wird auch der Priester, dem der Jugendliche in Antipathie, Verachtung und Mißtrauen gegenübersteht, kein Vorbild für ihn sein, bzw. bei ihm bereits eine Enttäuschung ausgelöst haben.

#### f) Hilfe:

"Durch seine Ermahnungen und guten Ratschläge half er uns sehr viel und war ein guter Wegbereiter für unser späteres Leben" (w 17 Ha). "Er belehrte mich über meine Fehler und gab mir neuen Mut" (m 16 Met). In solchen Aussagen wird eine weitere und letzte Bezugsform deutlich: der Jugendliche erfährt vom Priester Hilfe, wobei das Schwergewicht dieser Hilfe auf dem pädagogisch-seelsorglichen "Weiterhelfen" liegt. (Materielle Hilfe wird nur ein paarmal erwähnt.)

28 Jugendliche gebrauchen dabei auch die Worte "Hilfe", "geholfen". "Er half mir in allen schwierigen Fragen und Problemen" (w 16 Kont); "... der mir über manchen schweren Schlag hinweghalf " (m 15 Kfm); "... hat mir immer weiter geholfen" (w 16 Verk).

---

<sup>1</sup> Einfügung des Verf.

Häufig besteht derartige Hilfe darin, daß der Priester den Jugendlichen "gute Hinweise", "gute Ratschläge", "guten Rat" gibt, sie in ihren Angelegenheiten "berät" (in 43 Aufsätzen vorkommend). Noch häufiger wird erwähnt, daß es der Priester soweit gebracht habe, daß man nun wieder oder wieder lieber zum Gottesdienst, zur Kirche, zur heiligen Messe, zur Kommunion, zur Beichte gehe (in 59 Aufsätzen ausgesagt), daß einem also der Priester dazu "verholfen" habe, den Anschluß an das gottesdienstliche Leben der Kirche wieder zu finden, bzw. daran wieder mehr Freude zu haben. In 22 Aufsätzen wird gesagt, daß einen der Priester "belehrt" habe oder daß er einem etwas "erklärte" bzw. "klar machte", in einigen Aufsätzen (die weiteren Ausdrücke kommen in jeweils weniger als 20 Aufsätzen vor), daß er den betreffenden Jugendlichen "aufklärte". Belehrung, Erklärung und Aufklärung bedeuten ja Hilfe für den jungen Menschen, ebenso eine "zu Herzen gehende" oder "in Erinnerung bleibende" Mahnung, durch den Priester geschehende "Bereicherung der Gedanken" und "Einführung" in Religion und Kirche. Ferner empfängt der Jugendliche vom Priester Hilfe, wenn er bei ihm "etwas lernt", von ihm "ermutigt", "getröstet" und "beruhigt" wird, wenn der Priester ihn "zu einem reiferen Menschen macht", ihm "Stärkung", "Stütze" und "Halt im Glauben" gibt. Der Jugendliche nimmt die Hilfeleistung des Priesters an, wenn er sich von ihm "überzeugen läßt", wenn er einsieht, daß "der Priester recht hat", wenn er sich von ihm "eines besseren belehren" oder "bekehren" läßt.

Besteht die in unserem Zusammenhang gemeinte Hilfe vor allem in einem Weiterhelfen, so das negative Äquivalent in einem Hemmen ("wurde irgendwie in der Entwicklung gehemmt" m 17 Mi); wird in der Hilfe im Jugendlichen etwas aufgebaut, so im negativen Gegenstück etwas zerstört ("dieses Erlebnis hat viel in mir zerstört" w 15 Verk). Der Priester wird durch sein Verhalten oder seine Worte Anlaß, daß der Jugendliche nicht mehr in die Kirche und nicht mehr zur Beichte geht (in 32 Aufsätzen gesagt), daß sich Zweifel am Glauben einstellen, daß man "den Mut verliert" und "verdrossen wird".

### g) Der Zusammenhang der Bezugsformen

Um abschließend den Zusammenhang der Bezugsformen noch hervorzuheben, bringen wir die sechs Stichworte in folgender Anordnung:

|           |                      |
|-----------|----------------------|
| Sympathie | Kontakt              |
| Achtung   | Vertrauensverhältnis |
| Vorbild   | Hilfe                |

Diese Anordnung drückt sowohl einen horizontalen wie vertikalen Zusammenhang aus: Was in der ersten Vertikalgruppe (Sympathie, Achtung und Vorbild) stillschweigend von Person zu Person schwingt ("kann ihn gut leiden", "habe Achtung vor ihm", "suche ihm nachzueifern"), wird in der zweiten Vertikalgruppe (Kontakt, Vertrauensverhältnis und Hilfe) auf sichtbarer und vor allem hörbarer Ebene vollzogen ("wir unterhielten uns", "ich vertraute mich ihm an", "er gab mir gute Ratschläge").

Das Kennzeichen der ersten Horizontalgruppe (Sympathie und Kontakt) ist die Annäherung, das In-Beziehung-treten, das der zweiten Horizontalgruppe (Achtung und Vertrauensverhältnis) das Sich-öffnen für etwas Tieferliegendes, das der dritten Horizontalgruppe (Vorbild und Hilfe) die vom Priester auf den Jugendlichen ausgehende Wirkung. Die Aufeinanderfolge der drei Horizontalgruppen aber erinnert uns an die von Leopold Prohaska herausgestellten drei Abschnitte einer Begegnung. (Der Vergleich damit scheint uns gerechtfertigt und angemessen, da unsere Aufsätze ja vom Begriff der Begegnung her wesentlich geprägt sind<sup>1</sup>.) Prohaska bezeichnet als die drei Abschnitte einer Begegnung: "Annäherung" "Nähe" und "Sich-entfernen"<sup>2</sup>. Wie wir gesehen haben, liegt in der Sympathie eine virtuelle, in der von uns mit dem Stichwort "Kontakt" versehenen Bezugsform eine reale Annäherung. Achtung und Vertrauen aber enthalten ein tieferes Sich-öffnen für den Wert, bzw. für die Persönlichkeit des anderen (in unserem Fall des Priesters), was "Nähe" bedeutet bei gleichzeitiger "polarer Spannung", die nach Prohaska in der Begegnung trotz aller Nähe bestehen bleibt<sup>3</sup>. Beim Sich-ent-

<sup>1</sup> Vgl. S. 76 f.

<sup>2</sup> Leopold Prohaska, Pädagogik der Begegnung, Freiburg-Basel-Wien 1961, S.11 f.

<sup>3</sup> a.a.O. S.30 f.

fernen aber nimmt man die Wirkung, die Frucht der Begegnung mit. Daß der Priester zum Vorbild und zur Hilfe wird, bedeutet Wirkung und Frucht der Begegnung mit ihm.

In manchen Aufsätzen wird die Aufeinanderfolge der Bezugsformen deutlich<sup>1</sup>: "... Ich komme fast jeden Tag mit ihm zusammen (Kontakt!)..., manchmal gehe ich zu ihm und erzähle ihm alles, was ich so erlebt habe und meine Sorgen und Nöte (Vertrauensverhältnis!), er gibt mir immer gute Ratschläge (Hilfe!)" (m 16 Met). "Nach der Schule begleiteten wir ihn immer ein Stückchen nach Hause (Kontakt!). In dieser Viertelstunde erzählten wir ihm unsere Sorgen (Vertrauensverhältnis!) und für jeden von uns hatte er Trost oder gute Ratschläge (Hilfe!)" (w 14 Verk).

Die Aufeinanderfolge von Sympathie, Achtung und Vorbild tritt im Wortlaut der Aufsätze nicht so deutlich hervor. Immerhin hört man z.B. die Steigerung von der Bezugsform der Sympathie zu der der Achtung heraus, wenn ein Jugendlicher sagt, daß man den betreffenden Priester, den er einen "großartigen Menschen" nennt, "gern haben(Sympathie!), ... schätzen, ja sogar bewundern" (Achtung!)müsse (m 20 Met). Ein Mädchen sagt zunächst über einen Priester: "Wir hatten ihn alle gern", (Sympathie!) nachdem sie aber erzählt hat, daß der Priester Geduld gehabt habe, sie - als Kind - anzuhören, schreibt sie, daß sie diesen Pfarrer "schätzt" (Achtung!) und "verehrt" (w 16 Verk). - Der Zusammenhang zwischen Achtung und Vorbild aber ist sowieso gegeben, da ja als Vorbild nur akzeptiert wird, wen man achtet.

Selbstverständlich zählen die Jugendlichen - soweit überhaupt der Zusammenhang der Bezugsformen als solcher aus ihren Aufsätzen sichtbar wird - nicht immer alle drei Stufen ausdrücklich auf. Aber der Zusammenhang ist z.B. auch mitausgesagt, wenn ein Jugendlicher schreibt: Der Kaplan "faszinierte uns so, daß wir selbst in der bekannten Maianacht mehr zur Andacht als in den 'Mai' gingen" (m 15 Met). In der Faszination ist Sympathie, Verehrung und Vorbildwirkung mitenthalten. Übrigens spricht der betreffende Jugend-

---

<sup>1</sup> In Klammern fügen wir jeweils den Hinweis auf die entsprechende Bezugsform ein.

liche in diesem Aufsatz auch noch ausdrücklich davon, daß ihm dieser Priester "Vorbild in fast allen Phasen" gewesen sei. Mehrmals wird gesagt, daß man wegen des Kaplans, der einem sympathisch ist, "lieber in die Kirche gehe", was einen Zusammenhang zwischen Sympathie und Vorbild bzw. Hilfe ausdrückt. (Ebenso ist übrigens auch das Umgekehrte der Fall: daß man wegen eines unsympathischen Priesters nicht mehr bzw. nicht mehr so gerne in die Kirche geht.)

So läßt sich also sagen, daß sich in den von den Jugendlichen erwähnten Bezugsformen die drei Abschnitte widerspiegeln, die in einer echten Begegnung gegeben sind. - Daß es zu einem Bezug zwischen Priester und Jugendlichen kommt, in dem wirkliche Begegnung sich ereignet und damit zu einer "Werterhöhung"<sup>1</sup>, hat Voraussetzungen von seiten des Jugendlichen (vgl. den Abschnitt über die die Einstellung der Jugendlichen zum Priester bestimmenden Faktoren<sup>2</sup>), Voraussetzungen von seiten des Priesters (vgl. den Abschnitt über den Priester in der Sicht des Jugendlichen<sup>3</sup>) und Voraussetzungen von den Begegnungssituationen her (vgl. den nächsten Abschnitt über das Bezugsfeld), ist aber letztendlich in den Raum des Geschenkhafte gestellt: echter Begegnung eignet "der Charakter des Geschenkhafte: der Gratuität"<sup>4</sup>.

### III. Das Bezugsfeld

Der Bezug zwischen Priester und Jugendlichen wird mitreformt von dem sozialen Feld, in dem sich dieser Bezug verwirklicht. Wir nennen es abgekürzt das Bezugsfeld. Um einen Überblick über dieses Bezugsfeld zu gewinnen, haben wir jeden Aufsatz daraufhin durchgesehen, auf welchem sozialen Sektor sich die darin geschilderten Begegnungen ereignen, oder anders gewendet: welche Begegnungssituationen sich feststellen lassen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Prohaska, Pädagogik der Begegnung, S.24.

<sup>2</sup> Vgl. S.128-133.

<sup>3</sup> Vgl. S.156-186.

<sup>4</sup> Prohaska, Pädagogik der Begegnung, S.22.

### a) Sichtung der Begegnungssituationen:

Es werden von den Jugendlichen einerseits eindeutig geprägte und von den anderen klar sich abhebende Situationen geschildert, wie Religionsunterricht, Beicht, Begegnung mit dem Priester als Heimleiter, andererseits aber auch eine Fülle verschiedenartiger Situationen, die wir selber erst zu Situationsgruppen zusammenfaßten. So bezogen wir z.B. in die Situation "Jugendgruppe" auch Ausflüge und Freizeitgestaltung mit dem Priester ein, auch wenn diese nicht von einer Jugendgruppe, sondern auf Schulebene oder auf freier Basis unternommen wurden. Gottesdienst und Predigt gehören so eng zusammen, daß wir sie als nur eine Situation betrachten, auch wenn von Jugendlichen einmal nur von der Predigt, ein andermal nur vom Gottesdienst berichtet wird. Begegnungen mit dem Priester in außerkirchlicher Funktion auf der Strasse, im Geschäft, im Zug, in der Straßenbahn, auf einer Bergtour, haben wir zur Situation "Alltag" zusammengefaßt.

Von Gottesdienst und Predigt einerseits und der Begegnung im Alltag andererseits grenzt sich eine weitere Situation ab: die Begegnung mit dem Priester in seelsorglich-kirchlicher Funktion außerhalb des Kirchenraumes: der Priester macht einen Hausbesuch, spendet die Heilige Ölung; der Jugendliche kommt selber in den Pfarrhof, begegnet dem Priester vor der Kirchtüre oder in der Sakristei vor oder nach dem Gottesdienst.

Als eigene Situation erweist sich das (intensivere) Gespräch unter vier Augen, ganz gleich, wo es stattfindet: auf dem Zimmer des Priesters oder sonstwo. Auch die Jugendlichen selber geben oft nicht an, wo es denn nun eigentlich zur "persönlichen Aussprache" gekommen ist. Den Einkehrtag und die Exerzitien (letztere wurden nur einige Male erwähnt) erleben die Jugendlichen als geschlossene Einheit. Wir lassen sie daher auch als eigene Situation in sich stehen. Ein paar am Rande liegende Situationen: die Begegnung mit dem Priester im Film ("Der Gefangene" z.B.), im Fernsehen ("Wort zum Sonntag") oder auf der Ausstellung "Missio"<sup>1</sup> haben wir zu einer Gruppe zusammengefaßt. Schließlich bleibt noch eine Gruppe von Aufsätzen, die ganz allgemein über Eigenschaften und Lebenswandel "der Priester in unserer Pfarrei", der "Geistlichen, die ich kenne", "unseres Kaplans" usw. sprechen.

---

<sup>1</sup> = eine katholische Missionsausstellung.

5% der Jugendlichen bringen keine Schilderungen von Begegnungssituationen, weil entweder ihre Aufsätze dem reinen Meinungs- oder Wunschtypus<sup>1</sup> angehören oder sie so wenig und in so allgemeinen Formulierungen schreiben, daß daraus keine Begegnungssituation sichtbar wird.

In den übrigen 95% von Aufsätzen wird entweder nur über eine bestimmte Situation oder aber über zwei oder mehr Situationen berichtet (insgesamt 3287 Situationen). Von daher kommt es auch, daß die Summe der nun folgenden Prozentzahlen weit über 95 hinausgeht. Wir bringen die elf Situationsgruppen - im weiteren Verlauf nennen wir sie "Grundsituationen" - in der Reihenfolge der Häufigkeit ihres Vorkommens: 1. Religionsunterricht: in 41%<sup>2</sup> der Aufsätze, 2. Jugendgruppe und Ausflug: in 27%, 3. allgemeiner Bericht über Eigenschaften und Lebenswandel von Priestern: in 23%, 4. Gottesdienst und Predigt: in 17%, 5. Beichte: in 12%, 6. Alltag: in 11%, 7. Hausbesuch (und überhaupt Begegnung mit dem Priester in seelsorglich-kirchlicher Funktion außerhalb des Kirchenraumes): in 10%, 8. Gespräch unter vier Augen: in 8%, 9. Einkehrtag: in 5%, 10. Begegnung mit dem Priester als Heimleiter: in 2%, 11. Begegnung mit dem Priester in Film, Fernsehen usw.: in 1% der Aufsätze.

Zu einer weiteren Zusammenfassung der aufgezählten Grundsituationen und damit zu einem noch klareren Überblick über das Bezugsfeld zwischen Priester und Jugendlichen führt uns die nun zu behandelnde Frage nach dem Zusammenhang zwischen den Begegnungssituationen und der Einstellung der Jugendlichen zum Priester.

#### b) Einstellung der Jugendlichen zum Priester in den einzelnen Begegnungssituationen:

Ähnlich wie wir die Einstellung des Jugendlichen zum Priester auf Grund des Gesamtaufsatzes einer Benotung unterworfen haben<sup>3</sup>, werden wir jetzt die Einstellung der Jugendlichen zum Priester in den einzelnen Begegnungssituationen zu "benoten" versuchen.

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 72.

<sup>2</sup> Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Grundgesamtheit. 2113.

<sup>3</sup> S. 122-124.

Wieder teilen wir die Einstellung in fünf Ausprägungsgrade ein und benoten sie mit 1 bis 5: Note 1 = eindeutig positive Einstellung, Note 2 = eingeschränkt positive Einstellung, Note 3 = ausgeglichene Einstellung (teils-teils oder weder-noch), Note 4 = vorwiegend negative Einstellung, Note 5 = eindeutig negative Einstellung. Wir nehmen jeweils - getrennt nach männlichen und weiblichen Jugendlichen - die Aufsätze, die eine bestimmte Grundsituation erwähnen, heraus, stellen die Einstellung jedes einzelnen Jugendlichen in dieser Situation fest, benoten sie und errechnen dann - getrennt nach männlichen und weiblichen Jugendlichen - die Durchschnittsnoten (arithmetischen Mittel) für die Einstellung der einzelnen Gruppen von Jugendlichen, die die entsprechende Situation schildern. Wir geben die errechneten Durchschnitts-"noten" für die einzelnen Grundsituationen wieder und fügen jeweils in Klammern die Zahl der Jugendlichen an, die überhaupt die betreffende Situation erwähnen:

Situationsbedingte Einstellung zum Priester:

| Situation                                 | "Note" <sup>m</sup> (Erwähnungen) | "Note" <sup>w</sup> (Erwähnungen) |
|-------------------------------------------|-----------------------------------|-----------------------------------|
| 1. Religionsunterricht:                   | 3,27 (428)                        | 2,50 (440)                        |
| 2. Jugendgruppe:                          | 1,80 (260)                        | 1,54 (315)                        |
| 3. Allgemeiner Bericht über den Priester: | 3,29 (254)                        | 2,90 (225)                        |
| 4. Gottesdienst:                          | 3,28 (130)                        | 2,43 (225)                        |
| 5. Beichte:                               | 3,28 (72)                         | 2,76 (187)                        |
| 6. Alltag:                                | 2,35 (80)                         | 1,86 (145)                        |
| 7. Hausbesuch etc.:                       | 2,64 (75)                         | 2,14 (131)                        |
| 8. Gespräch:                              | 1,68 (66)                         | 1,43 (94)                         |
| 9. Einkehrtag:                            | 1,27 (15)                         | 1,24 (88)                         |
| 10. Heim:                                 | 2,96 (25)                         | 2,13 (16)                         |
| 11. Film etc.:                            | 1,40 (5)                          | 1,73 (11)                         |
| Gesamtnote und Gesamterwähnungen:         | 2,81 ( 1410)                      | 2,10 (1877)                       |

Daß die hier berechneten Gesamtnoten (2,81 und 2,10) von den Noten, die wir im Abschnitt über die Einstellung der Jugendlichen zum Priester angegeben haben (2,80 und 2,18<sup>1</sup>), etwas

<sup>1</sup> Vgl. S. 123.

abweichen, rührt davon her, daß die Einstellung dort auf Grund des ganzen Aufsatzes, hier aber im Hinblick auf die einzelne Situation festgestellt wurde. So kann z.B. ein Aufsatz, aus dessen Gesamttenor auf negative Einstellung geschlossen wurde, mehrere Einzelsituationen mit negativer Einstellung enthalten, wodurch sich für die situationsbedingte Einstellung das Gewicht des Negativen vergrößert, wenn sich auf der positiven Seite nicht der gleiche Vorgang im gleichen Umfang abspielt. Ferner spielt der Umstand eine Rolle, daß bei der Beurteilung der Einstellung auf Grund des Gesamtaufsatzes ausgleichende und einschränkende Bemerkungen des Schreibers am Ende des Aufsatzes stärker ins Gewicht fallen als bei der Beurteilung der Einstellung in der Einzelsituation.

Wenn wir einen Blick auf die in obiger Tabelle zusammengestellten Noten werfen, fallen die Unterschiede zwischen einzelnen Grundsituationen auf: Unterschiede bis zu zwei Notengraden (z.B. zwischen Religionsunterricht und Einkerhtag bei den männlichen Jugendlichen). Sehen wir einmal ab von den letzten beiden Grundsituationen, die ja zusammen in nicht einmal 3% aller Aufsätze vorkommen und sehen wir ferner ab vom allgemeinen Bericht über Eigenschaften und Lebenswandel des Priesters (3.), der ja keine festumrissene Situation sozialen Lebens einschließt (am ehesten noch die der Pfarrgemeinde ganz allgemein), so ergeben sich drei Gruppen von Grundsituationen, deren Einstellungsnoten sich jeweils nahe kommen: Religionsunterricht, Gottesdienst und Beichte mit relativ "schlechter Note"; Jugendgruppe, Gesorlich und Einkerhtag mit "sehr guter Note"; mit "guter Note" dazwischensliegend: Alltag und Hausbesuch.

Damit kommen wir zu einer näheren Bestimmung des sozialen Bezugsfeldes zwischen Priester und Jugendlichen. Wir fragen, was jede der drei Gruppen von Grundsituationen besonders kennzeichnet, daß sie sich in ihrem Einstellungs niveau derart voneinander absetzen.

Wir möchten folgende Hypothese aufstellen: Den drei Grundsituationen Religionsunterricht, Gottesdienst und Beichte haftet etwas stark Institutionelles und kategorial Verpflichtendes an: in den Religionsunterricht, in den Sonntagsgottesdienst und zur Beichte "muß man eben" gehen. Man tut es nicht

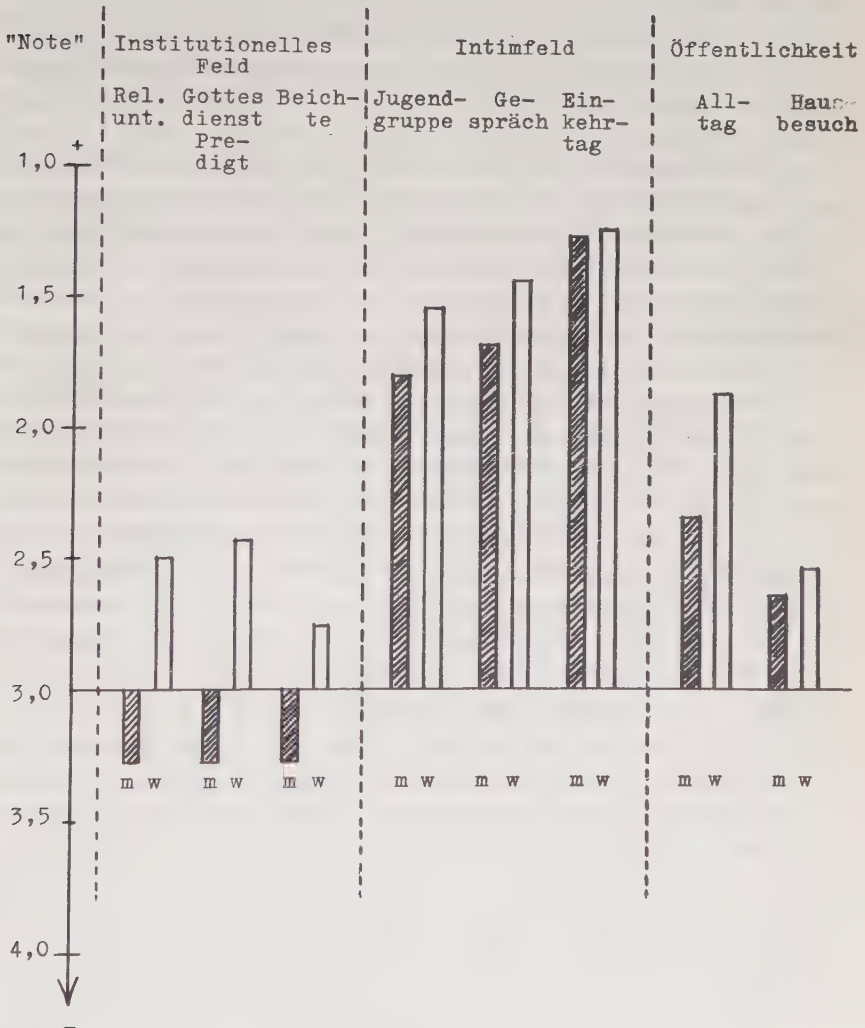
allzugern. Und das wirkt sich auch auf die Einstellung zum Priester aus.

Die Grundsituationen Jugēdgruppe, Gespräch und Einkehrtag dagegen sind stärker vom Intimen und Freiwilligen her geprägt. Zur Jugendgruppe kann man gehen und kann man nicht gehen, man trifft dort den Priester/nicht im strengen institutionellen Rahmen, sondern in lockerer Menschlichkeit, man ist vertrauter, intimer beisammen. In noch viel stärkerem Maße gilt letzteres vom Gespräch. Der Einkehrtag wird zwar organisiert, man fährt häufig als ganze Klasse; er hat also dann auch, so möchte man meinen, etwas Institutionelles an sich; er sticht jedoch dem ganzen Rahmen nach vom Religionsunterricht ab: schon daß man dazu wegfährt, bricht den schulischen und normalkirchlichen Rahmen. Der Priester wird dort nicht bloß als Lehrer und Pfarrer erlebt, sondern auch nach seiner menschlichen Seite: in der Mittagspause spielt er mit den Jugendlichen. Auch die Vorträge sind keine trockenen Schulstunden, sondern bringen etwas fürs Leben. So ist also auch der Einkehrtag vom Intimen, Lockeren, vom Leben und nicht von der Institution her geprägt.

Dazwischen liegen Alltag und Hausbesuch, wo man dem Priester in der Öffentlichkeit begegnet. Auch das Gefälle vom Alltag zum Hausbesuch scheint noch von Bedeutung: Je mehr sich der Priester wieder dem kirchlich-institutionellen Rahmen nähert, umso negativer wird die Einstellung der Jugendlichen. Selbstverständlich gilt dies nicht für jeden einzelnen Fall, aber in der Gesamttendenz ist es eingeschlossen.

Um die skizzierten merkwürdigen Einstellungsunterschiede zwischen den drei Gruppen von Grundsituationen auch graphisch darzustellen, greifen wir zurück auf die Säulen- oder Thermometerdarstellung, wie wir sie schon S.124 verwendet haben. Wir fassen die Grundsituationen unter den Bezeichnungen "institutionelles Feld", "Intimfeld" und "Öffentlichkeit" in die beschriebenen drei Gruppen zusammen. An der Ordinate ist die Notenskala ablesbar. Der "Thermometerstand" der männlichen Jugendlichen ist mit blauem, der der weiblichen Jugendlichen mit rotem Stift gekennzeichnet. Im institutionellen Feld sinkt bei den männlichen Jugendlichen das "Thermometer" unter die Mitte, unter den Gefrierpunkt - um im Bild zu bleiben.

Einstellung zum Priester in den einzelnen Begegnungssituationen:



Der in die Augen springende Unterschied zwischen institutionellem Feld und Intimfeld sei ergänzend durch Heranziehung einiger wörtlicher Aufsatzzitate etwas näher beleuchtet.

Die Priester, "die in der Schule von der Verwerflichkeit der Sünden predigten und uns Strafaufgaben und Prügel wie jeder andere Lehrer gaben" (m 16 Mi), erscheinen im privaten Bereich oft in einem anderen Licht: "Er war von der privaten Seite im Grund ein gutmütiger Mensch, doch im Unterricht wußte er sich kaum zu beherrschen. Er brüllte bei jeder Gelegenheit und gab nicht immer berechnete Bewertungen" (m 18 Met). Es liegt also auch am Priester selber, der sich im institutionellen Bereich, wie ihn die Schule darstellt, so - und im privaten Bereich anders gibt. Ein Mädchen berichtet von der Einladung des Religionslehrers in den letzten Wochen der 8. Klasse, an einem freien Nachmittag zu ihm ins Jugendheim zu kommen: "Diese Einladung traf uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel... Er war doch immer so böse mit uns. Wir gingen alle zu dieser Einladung... Unser Pater kam uns auf einmal vor wie ein anderer Mensch. Er sang und lachte... Ich wenigstens bekam ihn von da ab richtig gern" (16 Kont). Ein Jugendlicher schreibt über einen Priester, der sich mit der Jugend auf der Ebene des Zusammenseins in der Gruppe abgibt und meint im Anschluß daran: "Ich glaube, wenn sich alle Priester so mit uns abgaben, wäre der Erfolg größer als der, der durch den alleinigen Unterricht in der Volks- und Berufsschule zustandekommt" (16 Met).

Ähnliches gilt vom Verhältnis zwischen Gottesdienst und Gruppe: "Zuerst als ich ihn nur so kannte, sonntags in der Kirche oder bei Festlichkeiten, kam er mir sehr unsympathisch vor. Jetzt, wo er mit uns redet, lacht und Geschichten erzählt, ist er sehr nett und freundlich." (w 15 Kont)

Bezüglich der Beicht wird es vielen Jugendlichen wie dem Handelsschüler gehen, der von sich sagt: "Ich persönlich habe vor einem Priester im Beichtstuhl immer ein wenig Scheu" (m 15). Beim Einkehrtag treten interessanterweise auch Gottesdienst, Predigt und Beichte in ein günstigeres Licht: eben, weil man dem Priester auch als Mensch näherkommt, wirkt die Beichte nicht mehr so institutionell und der Gottesdienst nicht mehr so unpersönlich. Ein Mädchen hebt von einer solchen Beichte hervor: "Wir konnten von Mensch zu Mensch sprechen" (17 Verk). Die Predigt wird beim Einkehrtag deswegen freundlich aufgenommen,

weil der Priester dort normalerweise "richtig so, wie es in Wirklichkeit ist"(w 18 Verk) spricht, also wirklichkeits- und lebensnah. - Daß das Gespräch den intim-persönlichen Rahmen voraussetzt, ist sowieso klar. (Vgl. das gehäufte Auftreten der Bezugsformen des Kontaktes und des Vertrauens bei der Begegnungssituation des Gesprächs S.155.)

c) Ergebnisse des Geschlechts-, Berufs- und Altersgruppenvergleiche:

Daß die Einstellung der Mädchen auch in den Einzelsituationen besser ist als die der männlichen Jugendlichen wird uns auf Grund des im Abschnitt über die Einstellung zum Priester Festgestellten<sup>1</sup> nicht mehr weiter verwundern. Der Einkerhtag wurde als Situation von den weiblichen Jugendlichen prozentual häufiger erwähnt als von den männlichen Jugendlichen. (Es ist nicht ersichtlich, ob bei den letzteren Einkeritage weniger häufig durchgeführt werden.) Die Situation des Gottesdienstes und der Beichte fanden bei den Handlgs- und Mittelschülern wie -schülerinnen häufigere Erwähnung als bei den Berufsschülern. Man wird annehmen dürfen, daß sie dem Gottesdienst und der Beichte weniger entfremdet sind als die Berufsschüler.

Die Berufsgruppe Metall weist die höchste Nennung des Religionsunterrichtes (in 50% der Aufsätze) und die geringste Nennung des persönlichen Gesprächs auf (in nur 3% der Aufsätze). Es scheint also, daß die Jugendlichen dieser Berufsgruppe am stärksten auf die institutionell geprägte Begegnungssituation des Religionsunterrichtes angewiesen sind und am wenigsten in ein persönliches Verhältnis zum Priester kommen, wie es ein persönliches Gespräch voraussetzt. Ein Vergleich zwischen der (männlichen) kaufmännischen Berufsgruppe und der (ebenfalls männlichen) Berufsgruppe Metall soll das noch verdeutlichen: bei den kaufmännischen Berufen steht die Nennung des Religionsunterrichtes zur Nennung des persönlichen Gesprächs im Verhältnis 37:15, bei der Berufsgruppe Metall im Verhältnis 50:3. Wenn also ein Jugendlicher dieser Berufsgruppe schreibt, er könne zum gestellten Thema ("Begegnung mit einem Priester") nur das sagen, was er "in der Schule erlebt habe", da er "außerhalb der Schule keine Verbindung mit der Kirche" (m 17 Met) und damit natürlich auch keine Verbindung zu Priestern habe, so macht

<sup>1</sup> Vgl. S. 125.

er sich damit zum Sprecher eines großen Teils seiner Berufsgruppe.

d) Begegnungssituationen und Bezugsformen:

Als wir den Versuch unternahmen, die Begegnungssituationen (also das Bezugsfeld) und die Bezugsformen miteinander in Beziehung zu setzen, mußten wir feststellen, daß der Zusammenhang vor allem dort, wo in einem Aufsatz mehrere Begegnungssituationen geschildert werden, nicht immer klar ist, so daß wir für unseren Vergleich eine Reihe von Aufsätzen, in denen an und für sich sowohl Begegnungssituationen wie Bezugsformen beschrieben sind (1133), nicht heranziehen konnten (167). Bei den verbleibenden (966) Aufsätzen setzten wir das prozentuale Gesamtvorkommen der einzelnen Bezugsformen mit dem prozentualen Vorkommen bei der Schilderung einer besonderen Begegnungssituation miteinander in Vergleich und stießen dabei auf einige bedeutsame Abweichungen des Prozentsatzes der Bezugsformen bei einzelnen Begegnungssituationen vom Prozentsatz des Gesamtvorkommens. Wir greifen die Abweichungen heraus, die mehr als 15%<sup>1</sup> ausmachen (und fügen sie jeweils in Klammern bei).

Bei der Begegnungssituation der Jugendgruppe spielt die Bezugsform der Sympathie eine bedeutende Rolle (18% mehr Nennungen), bei der Beichte jedoch eine relativ geringe (18% weniger Nennungen). Sympathie steht bei der Beichte eben weithin nicht zur Debatte. Die Bezugsform des Kontaktes steht beim Gespräch und im Alltag im Vordergrund (21% bzw. mehr Nennungen). Beim Gespräch finden sich weitere zwei bedeutende Abweichungen, nämlich bei der Bezugsform des Vertrauens und der Hilfe (18% bzw. 25% mehr Nennungen). Beim Gespräch tritt also das Bezugstrio Kontakt-Vertrauen-Hilfe sehr stark hervor. Auch beim Gottesdienst (zu denken ist an die Predigt) und vor allem beim Einkehrtag geht es sehr stark um Hilfe (16% bzw. 37% mehr Nennungen). Belehrung, Klärung und Stärkung im Glauben, was ja alles "Hilfe" bedeutet, sind eben auch bei der Predigt und beim Einkehrtag "Thema".

---

<sup>1</sup> Die Prozentzahlen beziehen sich jeweils auf die Teilgesamtheit 1133. Vgl. die Tabelle S. 135, erste Prozentspalte.

#### IV. Der Priester in der Sicht der Jugendlichen

Bereits bei der Behandlung der Einstellung der Jugendlichen zum Priester, der Bezugsformen und des Bezugsfeldes wurde einschlußweise auch über den Priester selbst gesprochen. Nun wenden wir unseren Blick vollends der Gestalt des Priesters zu. Die Aussagen der Jugendlichen beziehen sich auf konkrete, in der Wirklichkeit des Lebens angetroffene und anzutreffende Priester gestalten, auf deren Haltungen und Verhaltensweisen, Eigenschaften, Einstellungen und Taten, auf deren Tugenden und Laster. Die Berichte darüber stammen jedoch von Jugendlichen: die geschilderten Priester treten uns so entgegen, wie sie die Jugendlichen erlebt haben, in der Filterung durch das spezifische Erleben der Jugendlichen, die dem Priester mit ganz bestimmten Vorstellungen, Erwartungen und Wünschen begegnen. So wird z.B. gesagt: "Ich kenne nur einen Priester, der meinen Anforderungen entsprach" (m 17 Met). "Meine Vorstellungen von einem Priester sind sehr hoch" (m 16 Kfm). Von Priestern, denen man begegnet ist, heißt es: "Sie waren so, wie Pfarrer, Kapläne usw. sein müssen" (w 16 Verk). "So stelle ich mir einen Priester vor" (w 14 Kont). Oder aber auch: "Ich stelle mir einen Priester so viel anders vor als einen solchen" (w 16 Verk). "Ich hätte eine solche Grobheit von einem Priester... nicht erwartet" (m16 Met).

So wird aus dem, was die Jugendlichen über den Priester aussagen, positiv und negativ, das Bild sichtbar, das die Jugendlichen vom Priester haben.

Vier Themen heben sich - mehr oder weniger deutlich - voneinander ab. Soweit der Priester im positiven Licht erscheint, wird er gesehen als Mensch unter Menschen, als reife Persönlichkeit, als Mensch, der für die anderen da ist, und als Seelsorger. Der Priester erscheint jedoch nicht immer im positiven Licht und so ist hinter jedes der vier Themen die Frage anzufügen: ja oder nein? Er kann auch das Gegenteil oder eine Zerrform des in der positiven Formulierung Gesagten darstellen. Gerade aus der Ablehnung des jeweiligen Gegenteils und der jeweiligen Zerrformen spricht der Wunsch des Jugendlichen nach dem Priester als Mensch unter Menschen (a), als reifer Persönlichkeit (b), als Mensch, der für die anderen da ist (c) und als Seelsorger (d).

# Zahlenmäßiges Vorkommen der vier Aspekte des Priesterbildes:

| Aspekt                                    | Zahl der Aufsätze abs. | Prozent-<br>anteil<br>% |
|-------------------------------------------|------------------------|-------------------------|
| a. Mensch unter Menschen                  | 698                    | 33                      |
| b. Reife Persönlichkeit                   | 656                    | 31                      |
| c. Mensch, der für die anderen da ist     | 1559                   | 74                      |
| d. Seelsorger (ausdrückliche Erwähnungen) | 266                    | 13                      |

## a) Der Mensch unter Menschen:

"Daß ein Priester genau so ein Mensch ist wie ich, das bemerkte ich eines Tages beim Skifahren. Er war genauso angezogen wie wir und benahm sich auch so wie wir". (m 14 Met) "Er spielt mit uns Fußball, Tischtennis und andere Sportarten und ist auch bei Tanzveranstaltungen und lustigen Abenden dabei" (m 16 Met). "Er gab sich sehr natürlich und setzte sich nicht eine Heiligenmaske auf" (w 16 So). "Früher waren sie mir eine Abart von Gott, die nur strafen, einem ins Gewissen reden und über Gott predigen können. Heute weiß ich, daß sie genauso Menschen sind und auch Fehler machen können" (w 15 Ha). - Der in diesen Zitaten aufscheinende Aspekt des Priesters als Mensch unter Menschen findet sich in 33% aller Aufsätze.

1. Der Priester als höheres Wesen: Die Feststellung, daß der Priester "genauso ein Mensch" sei, hebt sich ab von einem Vorstellungshintergrund, in dem der Priester die Rolle eines "höheren Wesens" spielt. Das von elterlicher Unterweisung und Religionsunterricht geformte Wissen um den Priester als "von Gott Gerufenen", als "Geweihten", als Spender der Sakramente und "Stellvertreter Gottes", das Erlebnis des Priesters in seinem "hohen Amt" beim Gottesdienst, bei der Predigt und im Beichtstuhl überhöht sich bei manchen - als Kinder - zur Vorstellung vom Priester als "anderem Menschen", "der nur betet und an Gott denkt", "eine Abart von Gott", "ein höheres Wesen", "unnahbar und erhaben", "für weltliche Dinge verschlossen". ( In ungefähr 2

<sup>1</sup> = prozentualer Anteil an der Gesamtsumme der Aufsätze (2113). Die Gesamtsumme übersteigt 100, weil in ein und demselben Aufsatz mehrere Aspekte zur Darstellung kommen können.

<sup>2</sup> Zur Angabe der ungefähren Zahlenwerte vgl. S. 69.

30 Aufsätzen finden sich solche und ähnliche Ausdrücke, in ungefähr 40 Aufsätzen die vorher genannten "von Gott gerufen", "Stellvertreter Gottes" und ähnliche.)

2. Der weltfremde, sehr geistliche Pfarrer: Die bisherigen Ausdrücke sind durchaus positiv gemeint. Wenn sich aber der Priester als "Stellvertreter Gottes" und "höheres Wesen" gebärdet, wenn er sich mit dieser Rolle vordergründig identifiziert, wenn er sich "heilig" und "ehrwürdig gibt", dann hat er die Kritik der Jugendlichen zu gewärtigen. Der "sehr geistliche Pfarrer" mit seinem "ewigen Reden vom Beten" (m 14 Met) wird abgelehnt. Über 100 Jugendliche erwähnen im negativen Zusammenhang die Priester, die "weltfremd" sind und "furchtbar religiös", die "nur die Kirche im Kopf haben" und "alles bloß von der religiösen Seite sehen", die "Betbrüder", die den Glauben "überzüchten"; auch die "Strenggeistlichen", die "nie ihren schwarzen Rock ausziehen", sondern "stur nach ihren Vorschriften handeln und denken"; ferner die "konservativen", "altmodischen" und "verknöcherten Pfarrer". Der "unnahbare", "fremde und verschlossene Mann", der "nur von der Kirche redet" und "nirgends mitmacht", baut zwischen sich und den Jugendlichen eine "Barrikade" auf.

3. Der immer ernste Geistliche: Eine derartige Barrikade errichtet auch der "immer ernste", "nie lustige", "schlechtgelaunte", "griesgrämige und grantige" Priester, der "keinen Spaß versteht" und "von Humor rein gar nichts hält". (In 51 Aufsätzen finden sich derartige Erwähnungen.) Dem Jugendlichen ist das immer ernste und finstere Gesicht des Priesters Ausdruck von dessen Abgeschlossenheit, Weltfremdheit und "Strenggeistlichkeit". Die "strenge Kleidung" und das "ernste Gesicht" verschmelzen für ihn zu einem einzigen Bild vom Priester.

Dem Erlebnis des immer ernsten und weltfremden "sehr geistlichen Pfarrers" und der Vorstellung vom Priester als höherem Wesen steht das Erlebnis des lustigen und fröhlichen Priesters gegenüber, "der alles mitmacht", und die Entdeckung, daß der Priester ein "Mensch wie wir alle" ist.

4. Ein Mensch wie wir alle: Fast 100 Jugendliche stellen fest - die meisten mit Befriedigung, einige bitter oder auch wehmütig -, daß der Priester "auch nur ein Mensch", "ein Mensch wie wir alle"

"ein Mensch wie du und ich", "ein Mensch mit Fehlern wie wir" sei. Für ein paar ergibt sich aus der Tatsache, daß die Priester auch "nur Menschen sind", sogar die Schwierigkeit, wie sie denn dann überhaupt "Sünden vergeben" könnten. Es verblaßt also das Katechismuswissen über Weihe und Sakrament vor der Erkenntnis, daß der Priester "wie jeder andere Mensch" ist.

Wenn der Priester ein "normaler", "natürlicher Mensch" ist und ein "normales Leben führt" (in 20 Aufsätzen erwähnt), so ist er - nach Ansicht eines Mädchens - auch "ein Mensch, der sich verliebt" und einige können es gar nicht verstehen, warum Priester nicht heiraten dürfen. Fast ausschließlich Mädchen sind es übrigens, die das menschliche Äußere des Priesters erwähnen. Die Jungen bemerken zwar manchmal, daß der Priester "gut gebaut" war und "gut aussah" oder auch, daß er "eine nasse Aussprache" hatte oder schwerhörig war, die Mädchen aber heben hervor, daß er "schön" und "hübsch" war (in ungefähr 20 Aufsätzen), daß er blondes bzw. schwarzes Haar und blaue Augen hatte (auch in ungefähr 20 Aufsätzen). Manchmal kommen sie auf die "große schlanke" bzw. "kleine untersetzte" Gestalt eines Priesters zu sprechen. Sie sehen in ihm eben auch den "jungen Mann", "den Typ von Mann", für den man unter Umständen auch schwärmen kann "wie man für einen Filmstar schwärmt".

Das Menschsein des Priesters erweist sich für die Jugendlichen darin, daß er auch einmal "nicht mit hochgeschlossenem Kragen", sondern in Zivilkleidung geht (23 Erwähnungen), mit "Rollkragengpullover" oder bei einer Wanderung "in kurzen Hosen und im karierten Sporthemd", daß er auch Hobbys hat, heiße Musik hört, ins Kino geht, Sport betreibt, ein "Privatleben" hat (Erwähnungen in 34 Aufsätzen), ferner darin, daß er "mit der Zeit geht", weltoffen und modern ist, nicht altmodisch und verstaubt (in ungefähr 40 Aufsätzen erwähnt), also darin, daß er als Mensch in der Welt steht, in der auch die Jugendlichen stehen, daß er "weltlich" ist, "nicht so steif" und "unnahbar".<sup>1</sup>

Die Jugendlichen anerkennen in der großen Mehrheit sehr wohl sein Priestertum, aber sie sehen es gern, wenn er "sich seine Würde abstreift", "nicht so feierlich tut", wenn er "sein Priestersein nicht hervorhebt", sondern isch dazusetzt und sich be-

<sup>1</sup> Bei Ausdrücken, die in weniger als 20 Aufsätzen vorkommen, geben wir keine Zahl an.

nimmt "wie einer von uns". Freilich erheben sich auch einige Stimmen gegen den "zu weltlichen" Priester, der sich "wie ein Halbstarker" aufführt. So dürfte wohl dem Ideal der Jugendlichen - in Hinsicht auf das Thema "Mensch unter Menschen" - am ehesten der Priester entsprechen, von dem ein Mittelschüler schreibt: "Er war genauso wie ein anderer Mensch, aber im Hintergrund doch Priester" (m 16).

5. Der Kamerad, der alles mitmacht: Als Menschen stehen die Priester auf gleicher Ebene mit allen anderen Menschen. Sie zeigen dies vor allem darin, daß sie "genauso mitmachen wie die anderen Menschen" (w 14 Kont). Das Mitmachen und Mitspielen des Priesters wird in den Aufsätzen häufig erwähnt (ersteres in 110, letzteres in 104 Aufsätzen). Entweder macht der Priester einfach mit und spielt mit, was die Jugendlichen tun und spielen, oder er wird selber zum Anführer, der "mit uns spielt", "mit uns eine Radtour macht", aber immer bleibt er als "Kamerad" (27 Nennungen) im Kreis der Jugendlichen als einer, der zu ihnen gehört und sich "der Lebensweise der Jugendlichen anpaßt".

Die ganze Breite des Mitmachens und Mitspielens wird sichtbar, wenn wir eine Reihe weiterer, von den Jugendlichen gebrauchter Ausdrücke anfügen: "er ging mit uns" bzw. "fuhr mit uns" (Erwähnungen in 36 Aufsätzen), "er sang mit uns" (in 25 Aufsätzen), "trieb mit uns...", "raufte mit uns" (letzterer Ausdruck wurde nur von Jungen gebraucht), "tanzte mit uns", "tollte mit uns" (die letzteren beiden Ausdrücke wurden nur von Mädchen gebraucht) "vergnügte sich mit uns", "trank mit uns", "rauchte mit uns", "hüpfte mit uns herum".

Das Mitmachen, Mitspielen, Mitgehen usw. bezieht sich auf Fußball (61 mal, meist von Jungen erwähnt), auf Gesellschaftsspiele (42 mal, meist von Mädchen erwähnt), auf Wanderung, Zelten, Fahrten (ebenfalls 42 mal), auf Unsinn, Gaudi, Schabernak und Streiche (50 mal), ferner auf Völkerball (nur bei den Mädchen), Sport ganz allgemein, Geländespiele, aufs Baden, auf Tennis, Schneeballschlachten und anderes. In 35 Aufsätzen wird gesagt, daß der Priester "alles mitmachte" oder "überall dabei" war. "Er macht überall mit und ist überall dabei" (m 15 Met). Dem älteren Priester, der nicht mehr mitspielen kann, rechnet man es hoch an, wenn er "am liebsten mitmachen würde" oder interes-

siert zuschaut.

Aufs Ganze gesehen schneidet der junge Priester in den Augen der Jugendlichen besser ab als der ältere - wie übrigens auch der "Kaplan" besser wegkommt als der "Pfarrer" bzw. "Stadtpfarrer". Der jüngere Priester hat mehr Vorschuß an Sympathie; es kommt jedoch letztlich auf sein Verhalten an. Auch der junge Priester wird abgelehnt, wenn er dem Jugendlichen nicht entspricht. Warum es der jüngere Priester leichter hat bei der Jugend, geht z.B. aus folgendem Zitat hervor: "Er war 1945 gerade 14 Jahre alt... Das eigentlich Faszinierende an diesem Priester war für mich und meine Freunde, daß der Priester eigentlich noch zu unserem Kreis gehört" (m 16 Kfm). Wer sowieso noch in den Kreis der Jugendlichen gehört, tut sich natürlich auch beim Mitmachen und Mitspielen leichter. Meist geschieht das Mitmachen im Rahmen der Jugendgruppe oder des Ausflugs.

Der Unterschied zwischen sich und dem Priester bleibt dem Jugendlichen dabei bewußt, aber durch das Mittun und Mitspielen des Priesters kommt es so weit, daß man "hätte meinen können, daß gar kein Unterschied zwischen ihm und uns war" (w 16 Ha).

6. Der lustige und fröhliche Priester: In einem Aufsatz wird die Einsicht, daß manche Priester "genauso lebenslustig sind wie wir", gleichgesetzt mit jener, daß sie "genauso Menschen wie wir" sind (w 15 Verk). Im Lustig- und Fröhlichsein erweist sich der Priester für den Jugendlichen als "Mensch wie wir alle". Auch das Mitmachen bezieht sich nicht selten auf Spaß und Scherz. Die Ausdrücke: "machte jeden Spaß mit", "machte jeden Scherz mit" finden sich 37 mal in unseren Aufsätzen. Werner Linke weist in seinem Artikel über "Die Problematik der Kontaktfähigkeit des Erziehers" darauf hin, daß die Jugend "infolge ihres aktiven Hineinstrebens in die Welt einen affinen Bezug zur extratensiven und sanguinischen Umwelteinstellung" hat.<sup>1</sup>

Dieser Tatsache entsprechend gefällt den Jugendlichen der lustige und fröhliche Priester. Das Lustigsein wird in etwa 100 Aufsätzen in den verschiedenen Wendungen hervorgehoben: "immer lustig", "manchmal lustig", "rechtzeitig lustig", "lustig und fidel", "genauso lustig wie wir", "lebenslustig", "ein lustiger

<sup>1</sup> Werner Linke, in: Psychologische Rundschau IV (Göttingen 1953), S.126.

Geselle". Die Fröhlichkeit des Priesters wird in 26 Aufsätzen erwähnt. Auch die Tatsache wird hervorgehoben, daß er lachte, "gut gelaunt" bzw. "gut aufgelegt" war, daß er "Verständnis für Scherze", "Sinn für Spaß" hatte, daß er "heiter" war, "sich des Lebens freute" und "Humor hatte". In fast 50 Aufsätzen wird gesagt, daß der Priester Witze, Späße und Gaudi machte, ein paar Mal, daß er "witzig" gewesen sei und daß es mit ihm "etwas zu lachen gegeben" habe, oder daß er "über jeden Scherz lachen konnte".

Bedenken gegen Witz und Lustigkeit werden nur in drei Fällen laut. So findet ein Mädchen den Priester, der "fast zu jedem Wort einen Witz" macht, "fast übertrieben lustig" (15 Kont). Die volle Sympathie wird wohl jenem Priester gelten, der "Sinn für Spaß in ganz bestimmten Grenzen" hat (m 15 Met).

#### b) Die reife Persönlichkeit:

Ging es beim ersten Aspekt um das Mit-sein des Priesters mit den anderen Menschen und wird es im dritten Aspekt um sein Dasein für die anderen Menschen gehen, so steht in dieser zweiten Sichtweise des Priesters die Frage im Vordergrund, was er in sich selbst ist, wie weit seine menschlich-priesterliche Persönlichkeit entfaltet bzw. nicht entfaltet ist. Der Priester in seinem verwirklichten bzw. nicht verwirklichten Menschsein, mit seiner Tugend bzw. mit seinem Laster, mit seinem Wissen, seinem Können, seiner Erfahrung bzw. mit seinem mangelnden Wissen und Können und seiner Unerfahrenheit steht im Blickpunkt.

Je nach dem das am Priester Beobachtete ihren Vorstellungen, Erwartungen und Wünschen entspricht oder nicht entspricht, wird es von den Jugendlichen positiv oder negativ eingestuft. Im positiven Sinn wird der Priester in 366, im negativen Sinn in 347 Aufsätzen gesehen. Insgesamt wird das Thema der reifen Persönlichkeit des Priesters in 656 Aufsätzen angeschlagen (in 57 Aufsätzen kommt sowohl die positive wie die negative Seite zur Sprache).

Ausdrücklich wird der Priester nur ein paarmal als "reifer" und "fertiger Mensch" bzw. als "unreifer Mensch" und "kindischer Kerl" bezeichnet. Die Tatsache der Reife wird vielmehr aus einer ganzen Reihe von Ausdrücken deutlich. Während sich beim ersten Aspekt die Aussagen der Jugendlichen um einige immer wiederkehrende Wendungen ("Mensch wie wir", "macht mit", "lustig" usw.)

gruppieren, weisen die auf den Aspekt der reifen Persönlichkeit sich beziehenden Ausdrücke eine viel breitere individuelle Streuung auf. Vom Inhaltlichen her lassen sie sich unter sechs Stichworte zusammenfassen: vorbildlicher Lebenswandel (1), religiöse Tiefe (2), Echtheit und Wahrhaftigkeit (3), Ausgeglichenheit (4), Energie und Mut (5), Wissen, Können und Erfahrung (6). Jedem positiven Persönlichkeitszug steht eine negative Entsprechung gegenüber.

1. Vorbildlicher Lebenswandel:<sup>1</sup> Die "einwandfreie charakterliche Persönlichkeit", der "vorbildliche Lebenswandel" des Priesters findet Anerkennung. Ein Jugendlicher nennt in diesem Zusammenhang die Priester "gute Christus-Abbilder". Der vorbildliche Lebenswandel des Priesters wird deutlich, wenn es heißt, der Priester sei "gewissenhaft", "gut in seinem Amt", "ganz Priester", "pflichtbewußt", "ohne Tadel" gewesen. (In ungefähr 30 Aufsätzen ist derartiges gesagt.)

Als Verstoß gegen diese Vorbildlichkeit und Tadellosigkeit des Priesters empfindet es der Jugendliche, wenn der Priester "eine ruhige Kugel schiebt", ein bequemes Leben führt und "gutem und reichlichem Essen" frönt. Bitter wird die Anklage gegen den "materialistischen" Priester, der aus der Seelsorge eine "Geldsache" macht, "ewig bettelt", selber aber einen Fernsehapparat hat und das neueste Auto fährt. In ungefähr 40 Aufsätzen wird in solcher Weise "Geldgier", "Geldschneiderei", Materialismus und bequemes Leben der Priester angeprangert. Empfindlich reagieren die Jugendlichen auch dann, wenn sich Priester etwas gegen die Keuschheit zuschulden kommen lassen (in 74 Aufsätzen erwähnt), angefangen von "Sittlichkeitsvergehen", von Zivilehe und unerlaubten Verhältnissen über "Annäherungsversuche", "Liebeleien" und Versuchen, ein Mädchen zu küssen, bis zu "unsauberen Witzen", zu großer Neugier im Beichtstuhl beim sechsten Gebot und der Tatsache, daß er "ein bißchen zu nett zu uns" war. Selbst bei Spaziergängen mit einer Gruppe von Mädchen und dem Ausflug des Pfarrers "mit der Köchin allein" wird da und

---

<sup>1</sup> Ging es innerhalb des Abschnittes über die Bezugsformen um die Tatsache, daß der Priester zum Vorbild für Jugendliche wurde bzw. nicht wurde, so hier um die Frage, ob der Priester entsprechend einer von ihm erwarteten Vorbildlichkeit lebt.

dort Verdacht geschöpft. Als Mißbrauch des priesterlichen Amtes wird die Propaganda für eine Partei während der Predigt angesehen. Weitere von den Jugendlichen hervorgehobene priesterliche Sünden und Laster - man könnte von einem regelrechten Lasterkatalog sprechen - werden wir jeweils als negative Entsprechungen der nun folgenden Stichworte behandeln.

2. Religiöse Tiefe: Die Antipathie der Jugendlichen gegen den "Betbruder"<sup>1</sup> bedeutet nicht eine Ablehnung des Betens und schon gleich gar nicht eine Ablehnung echter religiöser Tiefe. Die Jugendlichen heben es sogar anerkennend hervor, daß der Priester "tiefreligiös", "fromm" gewesen ist, daß er "viel fastet und betet", "tiefandächtig" oder "gesammelt und andächtig" die heilige Messe feiert oder bei der Hausweihe "still und ernst" durch das Haus geht (entsprechende Nennungen in ungefähr 25 Aufsätzen), und haben es nicht gern, wenn der Priester bei der Messe "wurstelig" und "unandächtig" ist und "alles nur herunterleiert".

In etwa 20 Aufsätzen wird das "Opfer" der Priester gewürdigt, die einen "mühevollen und schweren Beruf" haben und "ihr Leben für Gott geben". Man spürt aus diesen Aussagen, daß damit etwas anderes gemeint ist als: "nur die Kirche im Kopf haben"<sup>2</sup>. Der Jugendliche will nicht den einseitig nur an die Kirche denkenden, wohl aber den "überzeugten Priester", den "gläubigen Menschen", der "in seinem Glauben fest", "mit Leib und Seele bei seinem Glauben" ist, und sind enttäuscht von dem, der "ein schlechter Gläubiger" oder der gar "von der Kirche ausgetreten" bzw. "vom Glauben abgetreten" ist.

Die religiöse Tiefe bezieht sich nicht nur auf die Andacht und die Gläubigkeit, sondern auch auf die Liebe. Wir werden zwar die dem Mitmenschen zugewandte Seite des Priesters unter einem eigenen Aspekt (c) ins Auge fassen. Aber Aussagen wie die, daß der Priester "sich für uns aufopfert", "alle Güte und Liebe in sein Werk setzt", "eine unbeschreibliche Liebe zu den Menschen hat", lassen doch unmittelbar auch die Verankerung dieser Liebe in der religiösen Tiefe des betreffenden Priesters erkennen.

---

<sup>1</sup> vgl. S. 158.

<sup>2</sup> vgl. S. 158.

3. Echtheit und Wahrhaftigkeit: "Alles was er sagt, klingt echt und unverfälscht" (m 18 Kfm). Die Echtheit und innere Wahrhaftigkeit zeigt sich darin, daß der Priester "von seiner Sache überzeugt ist", daß er "seine Ideale und Anschauungen folgerichtig im Leben vertritt", daß er das, was er predigt, "lebt". Durch seine Echtheit und innere Wahrhaftigkeit gibt der Priester Zeugnis von der Sache: "Ich fühlte direkt aus seinen Worten, wie wichtig und ernst diese Sache ist" (w 16 Kont). Auch die Einfachheit, Schlichtheit und Bescheidenheit, die am Priester gelegentlich hervorgehoben werden, sind im Zusammenhang mit der Echtheit und Wahrhaftigkeit zu nennen. (Insgesamt handelt es sich um ungefähr 20 Aufsätze, die auf solche Weise im positiven Zusammenhang auf die Echtheit und Wahrhaftigkeit des Priesters zu sprechen kommen.)

Auf Unechtheit und innere Unwahrhaftigkeit aber geht es hinaus, wenn manche Jugendliche meinen, die Priester "sagen so, weil sie es sagen müssen", "aus Gewohnheit", "weil sie es so gelernt haben", aber "selber nicht glauben"; auch wenn sie feststellen, daß die Priester selber nicht tun, was sie predigen, also "Theater spielen". (In 30 Aufsätzen wird in solcher Weise über die Priester gesprochen.)

Über einen Priester wird gesagt, er "verschanzte sich hinter seinem geistlichen Gewand" (m 17 Met); über einen anderen: "X ist arg unsicher - er hat aber Angst vor seiner Unsicherheit - so verschanzt er sich hinter einer Wand: Auf Fragen (mögen sie noch so weltlich sein), antwortet er mit Schriftstellen... Tritt man ihm zu nahe..., beruft er sich sofort auf den Vertreter Gottes auf Erden" (m 18 Met). Mit diesen beiden Zitaten klingt wieder der "weltfremde, sehr geistliche Pfarrer" an, auf den wir beim ersten Aspekt des Priesterbildes (a) zu sprechen kamen, hier aber wird durch diese zwei Jugendlichen darauf hingewiesen, daß hinter der weltfremden "Strenggeistlichkeit" persönliche Unsicherheit stecken kann. Das vordergründige Sich-berufen auf das geistliche Gewand und die Gottesstellvertreterschaft macht einen Bruch in der Persönlichkeit, eine Unechtheit offenbar. Man wird an eine Bemerkung C.G.Jungs erinnert, der einmal vom Amt, das einer inne hat, sagt, es sei "verführerisch: weil es eine billige Kompensation für persön-

liche Unzulänglichkeit darstellt"<sup>1</sup>. Die Unechtheit aber läßt die Kraft des Zeugnisses versiegen, der Priester kann nicht mehr "aus innerer Kraft überzeugen". Auch "äußerer Fanatismus" kann nicht über die "innere Hohlheit" hinwegtäuschen.

Mit Unechtheit und innerer Unwahrhaftigkeit hängt die (in etwa 40 Aufsätzen angetippte) Eingebildetheit zusammen: Das Bild, das der Priester von sich selber hat, entspricht nicht der inneren Wirklichkeit. Der Kaplan "fühlt sich wie der Höchste in der Pfarrei", ist "von sich eingenommen", "will hoch hinaus". Nach außen zeigt sich solche Eingebildetheit in "Arroganz", "Hochnäsigkeit", gönnerhaftem Auftreten", "Angeberei". Der Jugendliche hat für "anmaßendes", "protziges" Wesen nichts übrig, ebensowenig wie für offensichtliche Unehrlichkeit, Übertreibung und falsche Beschuldigung.

4. Ausgeglichenheit: Unter diesem Stichwort beziehen wir auch Beherrschtheit, Ruhe, innere Sicherheit in die Darstellung ein. - In ungefähr 30 Aufsätzen wird vom "ausgeglichenen" oder "ruhigen und sicheren Wesen", der "inneren Ausgeglichenheit" eines Priesters gesprochen, von "seiner Ruhe und Gelassenheit": er war "kein Aufschneider und kein Angsthase" (also ausgewogen), "ruhig und gefaßt", "zufrieden", "sicher in seinen Antworten".

Davon hebt sich der Priester ab, der "bei jeder Gelegenheit verlegen wird" oder "nervös wie ein altes Mutterl", wenn er um Aufklärung in geschlechtlichen Dingen gefragt wird, der Priester, der "von einem Extrem ins andere" fällt, dann auch "der launische", "überreizbare", "jähzornige", "hitzköpfige Priester" (in 4<sup>5</sup> Aufsätzen erwähnt). Auf das aus Jähzorn und Hitzköpfigkeit entstehende Verhalten werden wir beim dritten Aspekt zu sprechen kommen. Hier geht es nur um die Aussagen, bei denen der Akzent auf der sich darin offenbarenden Unreife des betreffenden Priesters liegt.

Doch möchten wir hier noch die von den Jugendlichen genannten Unbeherrschtheiten auf dem Gebiet des Rauchens, des Trinkens und der Geschwätzigkeit einfügen (45 Erwähnungen): "Er trank",

<sup>1</sup> C.G. Jung, Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten, Zürich 1933, S.42. Zum Problem der Echtheit und Unechtheit beim Priester vgl. Hermann Stenger, Echt oder Unecht? Gedanken über den Prediger, in: Lebendige Seelsorge 9 (Freiburg/Br. 1958), S.105-113.

"besoff sich", "hatte einen Prügelrausch", "roch nach Schnaps", "rauchte wie ein Schlot", "war geschwätzig", "indiskret", "klatschte alles dem Klaßlehrer". Empfindlich reagieren manche Jugendliche, wenn sich eine Indiskretion auf die Beichte bezieht. Auch "anonyme" Beispiele aus dem, was dem Priester in der Beichte gesagt wird, werden als solche aufgefaßt. Es untergräbt das Vertrauen zum Priester.

5. Energie und Mut: Die "Kraft und Energie", die "seelisch-geistige Kraft", die "Ausdauer", die "Tapferkeit" und der "Mut" des Priesters, der "sich durchzusetzen weiß", "sich nicht unterkriegen läßt", "vor keiner Arbeit zurückscheut", der "im Leben seinen Mann stellt", "jede Situation meistert" und "sich durch nichts einschüchtern läßt", imponiert, vor allem den männlichen Jugendlichen. (Solche Aussagen finden sich in ungefähr 30 Aufsätzen.)

Der Priester dagegen, der zu feige ist, um sein Unrecht zuzugeben, der "die Wahrheit nicht hören kann", der "keinen Mut hat zur Aufklärung" oder keinen Mut, dem Jugendlichen seine Fehler "frei ins Gesicht zu sagen", sondern ihn bei den Eltern hinhängt, gilt als "schwächlich", als "Waschlappen".

6. Wissen, Können und Erfahrung: In ungefähr 35 Aufsätzen wird ein Priester als "intelligent", "begabt", "gescheit", "gebildet", "weise" oder "klug" bezeichnet, wird sein "Allgemeinwissen", "seine Menschenkenntnis" hervorgehoben, oder es wird gesagt, daß er "in allem Bescheid weiß", "präzise Auskunft geben kann". Vereinzelt wird hingegen auch erwähnt, daß ein Priester die Sache "selber nicht versteht" oder "selber nicht genau wußte", Fragen "nicht beantworten konnte".

In 30 Aufsätzen wird hervorgehoben, daß der Priester mit den Jugendlichen "umzugehen wußte", es verstand, "sie zu leiten", sie "zu nehmen", daß er sie "richtig in Führung hatte", daß er "die Jugend kannte" und "wußte, wie man mit 15 über alles denkt". Dem stehen einige Bemerkungen gegenüber des Inhalts, der betreffende Priester sei "der heutigen Jugend nicht gewachsen", habe "nicht das Zeug dazu, mit uns jungen Mädchen umzugehen". In ungefähr 30 weiteren Aufsätzen werden didaktische Fähigkeiten hervorgehoben mit Ausdrücken wie: "konnte ausgezeichnet Unterricht halten", "konnte uns gut unterrichten",

"wußte alles meisterlich zu erklären", "hatte gute Unterrichtsführung", "konnte fesseln und an der Sache interessieren". Auf die Art und Weise der Unterrichtsgestaltung kommen wir beim dritten Aspekt zu sprechen. Hier geht es um die Aussagen der Jugendlichen, die das Wissen und Können als solches hervorheben.

Des weiteren werden erwähnt die Fähigkeit zu predigen (in ca. 40 Aufsätzen, z.B. "konnte gut predigen", "konnte überzeugend reden"), den Gottesdienst zu gestalten (in einigen Aufsätzen, z.B.: "verstand die heiligen Handlungen für uns lebendig zu machen", "seine Leistungen in der Maßgestaltung"), in die Gruppenstunden Schwung zu bringen (ebenfalls in einigen Aufsätzen, z.B.: "konnte Stimmung unter uns bringen", "weiß immer neue Spiele", "weiß, wie er uns zu unterhalten hat"), zu erzählen (in ungefähr 20 Aufsätzen, z.B.: "im Erzählen war er gut", "konnte gut erzählen"), und zu organisieren (in fast 20 Aufsätzen, z.B.: "guter Organisator", "organisierte große Ausflüge", hatte "Talent" im Organisieren). Andererseits sprechen die Jugendlichen aber auch von der Unfähigkeit eines Priesters, zu predigen, den Gottesdienst oder die Gruppenstunde richtig zu gestalten.

Handelt es sich bei den genannten Fähigkeiten (bzw. Unfähigkeiten) um solche, die im engsten Zusammenhang mit den Aufgaben des Priesters stehen, so bei den folgenden um solche des "Privatmenschen", die jedoch nicht weniger geschätzt werden. Insgesamt sind es über 50 Erwähnungen; etwa folgender Art: "er spielte gut Fußball", "war ein guter Sportler", "guter Bergsteiger", "konnte prima kochen", "ausgezeichnet Gitarre spielen", "gut singen", "fotographieren". Gegenteilige Aussagen finden sich sehr selten und wenn, dann nur in Gegenüberstellung zu einem begabteren und fähigeren Vorgänger. Der Jugendliche erwartet eben derartige Fähigkeiten nicht unbedingt vom Priester, ist aber sehr erfreut darüber, wenn dieser sie dennoch besitzt.

Auf die Lebenserfahrung des Priesters kommen ungefähr 25 Jugendliche zu sprechen. Entweder erwähnen sie positiv, daß der Priester "reich an Lebenserfahrung", "weltgewandt und erfahren" sei, daß er "schon etwas mitgemacht" bzw. "erlebt" habe, oder

negativ, daß es ihm "an Erfahrung fehlte", daß er "selber noch nichts erlebt hat". Manchmal bezieht sich letzteres auf das Verhältnis zum anderen Geschlecht und es wird die Begründung angefügt: "weil er ja selber nicht verheiratet ist".

Schließlich berichten (ca. 20) Jugendliche auch noch über "ungehobelttes" Benehmen, "ordinäre Aussprache", Taktlosigkeiten von Priestern und Mangel an Anstand. Wir fügen dies hier ein, weil es im Widerspruch steht zum "gebildeten" und "weltgewandten" Priester. Da aber der Anstand eine starke Bezogenheit zum Mitmenschen enthält, leiten diese Aussagen bereits vom Aspekt der reifen Persönlichkeit über zum Aspekt des Menschen, der für die anderen da ist.

### c) Der Mensch, der für die anderen da ist:

In drei Viertel (näherhin 74%) aller Aufsätze wird der Priester unter diesem dritten Aspekt gesehen. Es handelt sich also um die Hauptthematik der Aufsätze, um den Wesenszug im Priesterbild, der für die Jugendlichen die größte Bedeutung zu haben scheint. Näherhin ist der freundliche Priester (1) gemeint, der auf die anderen Menschen eingeht (3) und gerecht ist (5). Im Gegensatz dazu erscheint der unfreundliche Priester (2), der auf die anderen Menschen nicht eingeht (4) und ungerecht ist (6). Wir stellen im Anschluß an den jeweiligen positiven den entsprechenden negativen Einzelaspekt dar.

1. Der freundliche Priester: Immer wieder (in wenigstens 110 Aufsätzen) ist vom "freundlichen Priester" die Rede: "Er war zu mir sehr freundlich", hatte "ein freundliches Wort für jedes Kind", war "menschenfreundlich", "die Freundlichkeit in Person", "grüßte mich freundlich", "in seiner freundlichen Art", "mit freundlichem Gesicht".

Ein Lieblingswort vor allem der Mädchen (in 185 Mädchenaufsätzen), das jedoch auch von männlichen Jugendlichen verwendet wird (in 45 Aufsätzen), ist die Bezeichnung "nett". Es wird damit ungefähr das gleiche gesagt wie mit dem Ausdruck "freundlich", z.B.: "Er war sehr nett zu mir", "wirklich nett zu uns allen", "war zu den Kindern sehr nett", "nett und freundlich". Nicht selten schwingt jedoch in dieser Bezeichnung die umfassen-

dere Aussage mit, daß einem der ganze Mensch, sein ganzes Wesen, seine ganze Art gefalle: "ein netter Mann", "ein netter Kumpel", "sehr nett im Wesen".

In 85 Aufsätzen spielen bei der Beschreibung des Priesters die Adjektive "gut", "gutmütig", "gütig" und das Substantiv "Güte" eine Rolle: "Er sprach so gut zu uns", "wie gut dieser Priester damals zu uns war", "wie gut er es meinte", "ein guter Mann", "ein sehr gütiger Mensch", "die Güte selbst", "zeigte immer viel Liebe und Güte". Das Wort "gutmütig" wird meist (in 25 Aufsätzen) im eindeutig positiven Sinn gebraucht und meint dann das gleiche wie "gut" und "gütig", ein paar Mal aber schwingt auch der Unterton eines wohlwollenden Bedauerns mit, daß er eben "zu gutmütig" und damit im Grunde schwächlich ist.

In innerer Nähe zu Freundlichkeit und Güte liegen eine Reihe weiterer Aussagen (die jeweils in weniger als 20 Aufsätzen vorkommen): "Er zeigte für mich viel Liebe", "war fürsorglich und väterlich", "ein Kinder-" und "Jugendfreund", "liebenswert", "wohlmeinend", "sehr menschlich", "höflich" und "rücksichtsvoll", hatte mit Kindern und Jugendlichen "sehr viel Geduld" und "bedankte sich sehr", wenn man für ihn etwas besorgte.

Freundlichkeit und Güte zeigen sich in der Hilfsbereitschaft. Der "hilfsbereite Priester", "der hilft, wenn es nötig ist", "der allen half", der "half, wenn immer er konnte" oder "großzügig aus der Klemme half", wenn Kinder oder Jugendliche etwas ausgefressen hatten, wird in rund 50 Aufsätzen gerühmt<sup>1</sup>. An einzelnen Taten, aus denen die Güte und Hilfsbereitschaft spricht, werden genannt: das Austeilen von Geschenken an Alte, Arme und Kinder, der Besuch im Krankenhaus, der herzliche Empfang, wenn man zu ihm kommt, die gute Bewirtung, das Mitnehmen mit dem Auto und ähnliches.

In Schule und Jugendgruppe bewährt sich Freundlichkeit und Güte des Priesters darin, daß er "nicht gleich schimpft", "alles im Guten sagt", "es im Guten versucht", "gut zuredet" (auch bei der Beichte), "nicht so streng" bzw. "mehr väterlich als

---

<sup>1</sup> Hier steht nicht die realisierte Bezugsform der Hilfe im Blickpunkt (wie S. 142 f.), sondern die Hilfsbereitschaft und das Helfen als Haltung und Verhalten des Priesters.

streng" ist, "nicht zuschlägt", sondern "die Ruhe behält", die Proben vorher ansagt und gelegentlich auch einmal ein Lob spendet.

2. Der unfreundliche Priester: Auf den unfreundlichen Priester kommen die Jugendlichen manchmal in allgemeinen Wendungen ("nicht besonders freundlich", "nicht sehr nett", "unhöflich", "böse"), meist jedoch durch Erwähnung konkreter Äußerungen der Unfreundlichkeit in Wort und Tat zu sprechen. Vor allem äußert sich die Unfreundlichkeit im Schimpfen und Zuschlagen.

Der Priester, der Kinder und Jugendliche "schimpft", der "drauflos schimpft", einen "zusammenschimpft", vor allem beim Religionsunterricht, aber auch in der Gruppenstunde, bei der Predigt und im Beichtstuhl, verliert die Sympathie der Jugendlichen. Nur ein paarmal wird ein solches Schimpfen von ihnen milde beurteilt oder gerechtfertigt mit dem Hinweis, daß sie das Geschimpftwerden "verdient" hätten oder daß der Priester zwar gut sein, "aber auch schimpfen konnte". (Ungefähr 90 Aufsätze sprechen vom Schimpfen, das "Schimpfen über die Jugend" nicht eingerechnet<sup>1</sup>.) Im Zusammenhang mit dem Schimpfen steht das "Schreien" (in 40 Aufsätzen) und "Brüllen" (in 20 Aufsätzen): "er schrie ihn an", "er brüllte los", "brüllte und schrie", "vollbrachte ein hysterisches Geschrei". Eine Steigerung des Schimpfens liegt im "Beschimpfen" ("er beschimpfte mich") und im Gebrauch von "Schimpfwörtern" und "Schimpfnamen" (in ungefähr 40 Aufsätzen erwähnt). "Der hat uns... mit 'fadem Gesindel, blöde Gänse und Rindviecher' beschimpft" (w 16 Verk). Meist werden solche Schimpfnamen nur im Affekt gebraucht. Aber gerade die Tatsache, daß der Priester "so aufgebraucht", "so wütend", "so wild" wird, können die Jugendlichen oft nicht verstehen, noch dazu, wenn es "wegen jeder Kleinigkeit", "beim geringsten Anlaß" geschieht; vor allem wird es als unchristlich und nicht zu einem Religionslehrer passend empfunden: "Wenn er in Wut war, benahm er sich völlig unchristlich. Er brüllte wie ein Unteroffizier... Solche Wutausbrüche passen nicht zu einem Religionslehrer" (m 19 Met).

In verstärktem Maße wird das "Zuschlagen" (in ungefähr 70 Aufsätzen erwähnt), das "Ohrfeigenausteilen" (in ebenfalls unge-

<sup>1</sup> Vgl. S. 177.

fähr 70 Aufsätzen), das "Verprügeln" (in ungefähr 20 Aufsätzen) - oder wie immer die Ausdrücke für eine körperliche Züchtigung lauten - als unchristlich gewertet: "Da reden die Pfarrer von Nächstenliebe, aber sie haben uns geschlagen" (m 15 Met).

"Wenn man einmal nichts gelernt hatte, gab er gleich mit einem Lineal sechs über die Finger... Jesus hat doch mit Liebe gelehrt" (w 15 Kont). "Wir müssen doch den Nächsten lieben und so schlimm war es doch nun auch nicht" (w 14 Verk). Ferner gibt, was die Wirkung von Schlägen auf Jugendliche betrifft, ein Lehrling folgendes zu bedenken: "Schläge rufen einen inneren Trotz hervor und einen Haß gegen den Erwachsenen. Also glaube ich, macht dieser Priester das falsch, wenn er große Kleinigkeiten mit Schlägen bestraft" (m 16 Met). Ein paar Jugendliche freilich meinen, daß sie die gelegentliche "saftige Watsche" durchaus "verdient haben". Dafür, daß einem Pfarrer "einmal die Hand ausrutscht", zeigen manche durchaus Verständnis, keiner aber dafür, daß dies "ausartet" zu einem "Fotzengeben am laufenden Band".

Meist bezieht sich das Zuschlagen auf die Situation des Religionsunterrichtes, in der auch das Strafen ganz allgemein eine Rolle spielt. "Strenge Bestrafung", "Strafarbeiten", "seitenlange Strafaufgaben" (wovon in 45 Aufsätzen gesprochen wird) haben Kinder und Jugendliche nicht gerne, über "Strafarbeiten beim geringsten Anlaß" aber sind sie entrüstet.

Religionslehrer, die schon bei kleinen Anlässen schimpfen, zuschlagen oder Strafarbeiten geben, gelten als "streng". Insofern gehört auch das Strengsein in diesen Zusammenhang. Der "übermäßig strenge" oder "zu strenge" Priester ist unbeliebt (in über 50 Aufsätzen erwähnt), der Priester aber, "der auch streng sein kann", wird positiv eingestuft (in 20 Aufsätzen). Insofern Strenge auch Enge und lebensfremde Starre bedeuten kann, ist sie allerdings auch unter dem folgenden Gesichtspunkt zu sehen, bei dem es um den Priester geht, der auf den anderen eingeht bzw. nicht auf ihn eingeht.

3. Der Priester, der auf den anderen Menschen eingeht: "Mit ihm konnte man über alles sprechen" (m 16 Kfm). "Mit ihm konnte man sich über jedes Thema unterhalten" (w 17 Verk). "Er sprach mit uns" (w 14 Kont). "Wir konnten uns bei ihm ausspre-

chen und mit ihm reden, was wir wollten" (m 15 Met). - In solchen und ähnlichen Wendungen wird an die 100 mal die beglückende Feststellung getroffen, daß es Priester gibt, die mit einem reden und mit denen man reden kann. Gerade im Gespräch zeigt es sich, daß der Priester auf den anderen, auf den Jugendlichen eingeht.

Voraussetzung für ein richtiges Gespräch ist die "Aufgeschlossenheit" des Priesters für den Jugendlichen (in 20 Aufsätzen erwähnt), sein "offenes Ohr", oder wie ein Mädchen sagt, sein "großes Ohr" für die Jugendlichen und ihre Welt. Voraussetzung ist (in gut 20 Aufsätzen erwähnt), daß er "für die Jugend da", "für jeden da" ist, daß er "jederzeit für einen zu sprechen ist" und "immer für uns Zeit hat", daß man bei ihm "nie eine verschlossene Türe findet"; Voraussetzung ist ferner (in 30 Aufsätzen genannt), daß der Priester "wirklich zuhört", "gern bereit ist, alles anzuhören", "für die Jugend ist", "viel für die Jugend übrig hat", "Interesse für die Interessen der Jugendlichen" hat.

Zu einem solchen Priester kann man "mit allen Fragen kommen", einem solchen kann man "alles anvertrauen", "kann man alles erzählen" (in 50 Aufsätzen erwähnt). Die Jugendlichen haben also Fragen und Probleme, über die sie mit jemandem sprechen und sich ausreden wollen. Sie kommen jedoch nur zu dem Priester, von dem sie spüren, "daß man zu ihm kommen kann", daß er sie "versteht".

Daß der Priester "Verständnis hat" für den Jugendlichen, ihn "versteht", oder daß er "verständnisvoll" ist, wird in nicht weniger als 200 Aufsätzen, von den Mädchen prozentual häufiger als von den männlichen Jugendlichen, gesagt.<sup>1</sup> "Verständnis" (bzw. "verstehen" oder "verständnisvoll") ist neben und nach dem Ausdruck "nett" die am meisten gebrauchte Vokabel zur Kennzeichnung der positiven Seite des Priesters. Meist heißt es einfach: "Er verstand uns" oder "er hatte Verständnis für uns";

<sup>1</sup> Auch altersmäßig ist ein Unterschied festzustellen: Die Worte "Verständnis", "verstehen", "verständnisvoll" werden von den 14jährigen weniger, von den 18jährigen mehr gebraucht als von den 15-17jährigen (m: 14j.: in 2% der Aufsätze, 15-17j.: in 7-9%, 18j.: in 14% der Aufsätze; w: 14j.: in 8%, 15-17j.: in 16-18%, 18j.: in 30% der Aufsätze). Sonst ergeben sich bei der altersmäßigen Aufschlüsselung der Aussagen über den Priester keine auffallenden Unterschiede.

dann aber auch, daß "er Verständnis für die Jugend" hatte, "Verständnis für die Jungen und Mädchen der heutigen Zeit", "Verständnis für die Jugend und ihre Sorgen", "Verständnis bei Streichen", "Verständnis, wenn wir etwas falsch machten", "Verständnis für alles". Was die Jugendlichen mit "Verständnis" meinen, wird aus einigen Umschreibungen klar: "Er fühlte mit einem"; "er kann sich ganz einfach in unsere jungen Herzen hineindenken"; "er konnte sich in uns hineinversetzen". Der Priester, der Verständnis hat, kann also vom Jugendlichen her, in dessen Bahnen denken und fühlen.

Ein solcher Priester kennt die Fragestellung der Jugendlichen und kann ihnen daher auch die richtige Antwort auf ihre Fragen geben. "Klare und deutliche Antwort" möchte der Jugendliche und nimmt sie dankbar hin. Sie muß dem Jugendlichen angepaßt sein: "so wie wir sie verstehen". Nicht nur über kirchliche Angelegenheiten wünscht der Jugendliche mit dem Priester zu sprechen. Es wird der Priester geschätzt, der "nicht nur über die Kirche, sondern über alles Neue", "nicht nur immer und immer wieder über kirchliche Probleme", sondern mit den Jugendlichen über ihre Angelegenheiten redet und ihnen auf ihre Fragen Antwort gibt; ferner der, der "nicht als Vorgesetzter", sondern "als gescheiter Freund", "auf kameradschaftliche Weise", "wie wenn wir schon erwachsen wären", sich mit ihnen unterhält.

Nachdrücklichen Wert legen die Schreiber der Aufsätze auf die "Offenheit" des Priesters und seiner Antworten (in 45 Aufsätzen): "Wir konnten offen mit ihm reden", "er war immer sehr offen zu uns", "redete offen über alle Dinge", "richtig grad heraus", "frei und ungezwungen", "ohne sich ein Blatt vor den Mund zu nehmen", gibt eine "offene Aufklärung" über das Geschlechtliche, beantwortet "auch die heikelsten Fragen" in aller Offenheit.

In seiner verständnisvollen und zugleich offenen Art läßt er aber auch Freiheit, überfordert nicht, rückt dem Jugendlichen nicht aufdringlich auf den Leib: "Er zwang uns nie, zur Kirche zu gehen", hält jedoch trotzdem "unauffällig und geschickt" zum Gottesdienstbesuch an; er "mißtraut nicht gleich", wenn er ein Mädchen mit einem Burschen zusammen sieht, "nörgelt auch nicht dauernd herum"; er besteht nicht immer stur auf seiner

Meinung, sondern läßt auch einmal andere Meinungen gelten: "Jeder kann ihm seine Meinung sagen, auch wenn sie nicht mit der seinen übereinstimmt".

Nicht zuletzt zeigt es sich in der Art und Weise der Unterrichts- und Gruppengestaltung, bei der Predigt und Beichte und beim Einkehrtag, ob der Priester auf den anderen eingeht, ob er sich wirklich für das Kind und für den Jugendlichen öffnet, sie versteht und ihnen schließlich klare, offene Antwort gibt.

Ein Religionsunterricht, der auf die Kinder bzw. die Jugendlichen eingeht, ist lebensbezogen und lebendig gestaltet. Die lebendige Gestaltung wird hervorgehoben mit Ausdrücken wie: "nicht langweilig", "interessant", "angenehm und lehrreich", "schön". (Insgesamt 30 Jugendliche sprechen in solchen Ausdrücken über den Religionsunterricht.) An einzelnen Gestaltungselementen, die den Unterricht lebendig machen, werden genannt: die aktive Beteiligung ("durften uns am Religionsunterricht aktiv beteiligen", er ließ die Schüler "im Unterricht sprechen, diskutieren"), das Vorlesen von Geschichten am Ende der Stunde, Lichtbildervorträge, Vorführung von Tonbändern, die "verständnissvolle und zeitgemäße" Erklärung der religiösen Wahrheiten, vor allem das Erzählen von Geschichten, das Erzählen aus dem Leben, aus der eigenen Jugend, aus fremden Ländern. Die Jugendlichen möchten die Lebensnähe spüren; darum auch die Hervorhebung der Verwendung von "normalen Beispielen", "Beispielen aus dem Leben". So heißt es etwa: "Er sprach nicht nur über religiöse Dinge, sondern auch über Dinge aus dem Leben", er behandelte "Themen, die uns interessierten", er lehrte nicht nur nach dem Buch, sondern "nach seinen eigenen Erfahrungen", "er redete auch einmal neben dem Stoff", "er ging auf Fragen ein", "er übergang keine zweifelnde Frage". (Das Erzählen aus dem Leben wird in 60 Aufsätzen, alle weiteren Elemente der Unterrichtsgestaltung werden in jeweils weniger als 20 Aufsätzen genannt.)

Auch was die Gestaltung der Jugendgruppenabende betrifft, wird zum Teil ähnliches lobend herausgestellt: Abwechslung, "lehrreiche Vorträge", das Zeigen von Filmen, Vorspielen von Tonbändern und Schallplatten, das Lernen von Liedern, das Erzählen

aus dem Leben und das Vorlesen. Wichtig ist den Jugendlichen, daß "aktuelle Themen", "interessante Gesprächsthemen" behandelt werden, daß diskutiert wird, daß sich der Priester nach den Interessen der Jugendlichen richtet, "wirklichkeitsnah" und "bei den Tatsachen" bleibt.

Vom Prediger wird gerühmt, daß er "kurz, aber interessant" predigt, sich "mit den Menschen und ihren Problemen befaßt" und - wie im Religionsunterricht und in der Gruppenstunde - "Beispiele aus dem Leben bringt, daß er also lebensnah und lebendig predigt: "Er hat richtig so wie es in Wirklichkeit ist gepredigt und viele Beispiele erzählt"(w 18 Verk): so wünschen es die Jugendlichen. Auch beim Einkehrtag wird das Erzählen "aus dem Leben" und "so wie es im Leben wirklich ist, ferner das "offene Sprechen über Liebe und Ehe" gelobt.

Im Beichtstuhl hat der Jugendliche gern den Priester, der einerseits nicht aufdringlich ist, nicht ausfragt, andererseits aber auf Fragen eingeht und auf sie "verständlich antwortet". Eine Beichte "in lässiger Form", "von Mensch zu Mensch", die "wie eine Unterhaltung" ist, dürfte wohl nicht in jeder Situation möglich sein; soweit es aber dazu kommt, wird solches Beichten als Ideal gepriesen.

#### 4. Der Priester, der auf den anderen Menschen nicht eingeht:

Man könnte geradezu von zwei verschiedenen Priestertypen sprechen, wenn man die im Abschnitt über den "Priester, der auf den anderen Menschen eingeht" zusammengestellten Aussagen der Jugendlichen vergleicht mit den nun zusammenzustellenden Aussagen der Jugendlichen über den "Priester, der nicht auf den anderen Menschen eingeht". Kennzeichnen den ersten Typ Offenheit, Wirklichkeitssinn und Einfühlungsvermögen, so diesen zweiten Enge, Starre, das Festhalten an den eigenen Meinungen und mangelndes Einfühlungsvermögen. Die Aussagen klingen etwas an Gerhard Pfahlers Typologie<sup>1</sup> an: der erste Priestertyp steht in einer gewissen Nähe zu Pfahlers Typus der fließenden Gehalte, der zweite Priestertyp in einer gewissen Nähe zu Pfahlers Typus der festen Gehalte. Dabei wird allerdings in unserem Fall der erste

<sup>1</sup> Vergleiche Gerhard Pfahler, Vererbung als Schicksal. Eine Charakterkunde, Leipzig 1932, S.88-112.

Typ fast ausschließlich nach seiner positiven, der zweite Typ fast ausschließlich nach seiner negativen Seite gesehen.

Die Jugendlichen beklagen sich über den Priester, der "nie Gespräche mit uns führt", "mit dem man sich nicht unterhalten kann", der "nur immer über Gott" oder "Religion spricht", mit dem man keine Themen besprechen kann, die einen interessieren (insgesamt in etwa 20 Aufsätzen gesagt). Dieser Priester hält "keinen Kontakt mit den Leuten", "hat weder für die Pfarrei noch für uns Zeit", "hat für die Interessen der Jugend nichts übrig", "hat für die Jugend überhaupt kein Interesse" (in nicht ganz 20 Aufsätzen erwähnt); er hat "kein Verständnis für junge Menschen", "will die Jugend absolut nicht verstehen". (In nicht ganz 40 Aufsätzen ist Mangel an Verständnis erwähnt.) Er gilt als einer, der sich nicht in die Jugendlichen hinein fühlen kann, der nicht mit ihnen denkt.

Der Priester, der die Jugend nicht versteht, ist in Gefahr, schlecht über sie zu urteilen: "Manche Priester verstehen die Jugend nicht, sie sehen nur immer das Schlechte an ihr und nie etwas Gutes" (w 16 Verk). Sie sind mißtrauisch, schenken dem Jugendlichen kein Vertrauen, lassen Jungen und Mädchen nicht miteinander spielen mit der Begründung: "Da kommt nur etwas Schlechtes heraus". Statt sich für die Jugendlichen zu öffnen und sich in sie einzufühlen, nörgelt ein solcher Priester an ihnen herum: "Er nörgelte dauernd an uns herum", "hatte an allem etwas auszusetzen", "zu bekritteln", "ihm war nie etwas recht", "nichts paßte ihm". "Die meisten Geistlichen schimpfen" oder "meckern über die Jugend", wird gesagt. Worüber schimpfen und meckern sie? Über das Kino-gehen und Sprötzplatz-laufen, über das Mopedfahren, über das Tragen von engen Hosen (bei Mädchen) und über die Frisur. (In gut 30 Aufsätzen ist von solchem Nörgeln und Meckern die Rede.)

Überhaupt ist den Jugendlichen der Priester unbehaglich, der ihrer Meinung nach sehr enge Auffassungen hat, stur nach seinem Prinzip geht, übertriebene Dinge fordert: "Man soll zweimal in der Woche in die Kirche gehen", "er will nicht, daß Jungen und Mädchen miteinander kameradschaftlich verkehren"; die Mädchen "dürfen keine ausgeschnittenen Kleider tragen"; "schimpft

über die Mischehe", "schimpft über den Fußball"; "übertreibt seine kirchliche Mission" und "schimpft auf die Leute, die nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen". (In etwa 35 Aufsätzen wird solches erwähnt.)

Das Nichteingehen auf den Jugendlichen zeigt sich ferner darin, daß der Priester auf Fragen keine klare und auf den Jugendlichen abgestimmte Antwort gibt (von ungefähr 25 Jugendlichen erwähnt), sondern "um den Brei herumredet", bestimmten Themen "aus dem Wege geht" oder aber auch "zu gelehrt" und "hochgeistig" daherredet; auf der anderen Seite aber einen "dauernd mit Fragen belästigt", einen "ausforscht", "ja förmlich ausquetscht". Vor allem wird das Ausfragen im Beichtstuhl als lästig empfunden (in über 60 Aufsätzen erwähnt). Eine förmliche Empörung erhebt sich gegen solche "Ausfragerei": "Er fragte mich furchtbar aus", "fragte sehr indiskrete Dinge", "Frage auf Frage folgte", "fragte mich aus nach allen Maßregeln der Kunst", "jede Sekunde stellte er eine andere Frage an mich", "der mußte alles genau wissen". "Er fragte immerzu: Wann? wo? wie? alleine oder mit anderen? wie lange usw.?" (m 15 Ha). Es wird bemerkt, das Ausfragen sei "peinlich", "zu viel", "unnütz", "unsinnig" und "rücksichtslos". Angesichts dieser Frontstellung der Jugendlichen gegen das Ausfragen im Beichtstuhl wird sich der Priester wohl darauf beschränken müssen, nur dort zu fragen, wo wirkliche Notwendigkeit vorliegt und dann mit großer Höflichkeit und Rücksicht. Eine Beichte "von Mensch zu Mensch", bei der man auch über die persönlichen Lebensverhältnisse spricht, ist eben nur auf einer persönlichen Vertrauensbasis möglich. Intime Fragen außerhalb dieser Vertrauensbasis verletzen, auch und gerade den Jugendlichen.

Das Fragen nach dem Besuch der Sonntags- bzw. Schulmesse in der Religionsstunde oder gar die Anwesenheitskontrolle in der Kirche wird in 30 Aufsätzen erwähnt und zwar - bis auf eine Ausnahme - in einem negativen Zusammenhang. Scharf abgelehnt wird jeder Zwang in Hinsicht auf Meßbesuch und Beichte (in 20 Aufsätzen erwähnt): "Das Kirchgehen ist nämlich eine freiwillige Sache" (m 14 Met). "Zwang hatte ich" (m 15 Met). Auch schon ein "schiefes Anschauen", weil man nicht bei den Sakramenten war, wird zum Teil als Beeinträchtigung der Freiheit empfunden.

Die geschlossene Führung zur Schulbeichte wird zuweilen als "Kasernenmethode" bezeichnet. Von einem Priester, der einem Schüler, der nicht zur Schulbeichte ging, zwei Ohrfeigen gab, schreibt ein Jugendlicher (der selber bei der Schulbeichte war und keine Ohrfeigen bekam): "Durch diese Begegnung habe ich gesehen, was für Fanatiker es auch bei der Katholischen Kirche gibt, die den Glauben mit Gewalt aufzwingen wollen. Ich hoffe nur eines, daß ich keine solche Begegnung mehr miterlebe, denn dann habe ich genug." (16 Met) Zwang in Glaubensdingen kann beim Jugendlichen gerade das Gegenteil des Bezweckten auslösen: daß er "genug" bekommt und ganz abschaltet.

In Religionsunterricht, Predigt und Gruppenstunde zeigt sich die Enge und Starre, das Nichteingehen des Priesters auf den Jugendlichen in Mangel an Lebendigkeit und Lebensbezogenheit: "Er war sehr streng und korrekt im Unterricht. Ich würde es vielleicht pedantisch nennen" (w 14 Kont). Andere Jugendliche sprechen von "sturem Unterricht" und "Paukereii": man muß zu viel Schreiber und auswendig lernen, der Unterricht ist "langweilig", "fad", "monoton", es wird nur gelehrt, "was das Buch vorschreibt", aber nichts gesagt "über das kommende Leben", nichts gesagt über das Geschlechtliche. "Was an seinem Unterricht fehlte, waren die großen Probleme" (a 18 Met). Der Wunsch eines kaufmännischen Lehrlings würde in den Mund einer ganzen Reihe von Jugendlichen passen: "Der Priester sollte... seinen Unterricht nicht nur auf Pauken und Ausfragen verlegen" (m 16 Kf1).

Predigt und Gottesdienst werden den Jugendlichen leicht "zu lang" und "langweilig", vor allem, wenn "unpassende Themen" behandelt werden, wenn "streng und unwirklich" gepredigt wird.

Die Gruppenstunde wird "stocklangweilig", wenn "alles verboten ist", "wenn man keine Schlager singen darf", wenn keine interessanten Themen behandelt werden, wenn sie zu religiös gestaltet wird.

5. Der gerechte Priester: Das Dasein für den anderen Menschen zeigt sich im Eingehen auf ihn, in Verständnis und Sich-Einfühlenskönnen in ihn. "Und ein Sich-Ein- und Hineinfühlenskönnen in eigene und fremde Situationen läßt den Menschen gerecht werden

anderen gegenüber"<sup>1</sup>. So könnte man im Grunde auch überall dort sagen, daß der Priester dem (Kind und) Jugendlichen gerecht wird, wo er ihm die "rechte" Antwort auf seine Fragen gibt, wo er ihn "richtig" behandelt, Unterricht, Predigt und Gruppenstunde "richtig", das heißt lebendig und lebensbezogen gestaltet. Ausdrücklich wird allerdings kaum 30 mal erwähnt, daß der Priester "gerecht war", "gerecht strafte" oder "alle gleich gut behandelte", "keinen bevorzugte". Diese Aussagen beziehen sich fast durchwegs auf den Religionsunterricht. Im Unterricht spielt eben das Gerechtsein eine besondere Rolle.

6. Der ungerechte Priester: Ungerechtigkeit eines Priesters wird hingegen öfters erwähnt, allein die Worte "ungerecht" (bzw. "nicht gerecht") und "Ungerechtigkeit" in mehr als 40 Aufsätzen, z.B.: "er ist sehr ungerecht", er "verstand nicht, gerecht zu sein", "unsere Proben wurden ungerecht zensiert", "das finde ich als große Ungerechtigkeit". Oder es wird gesagt: "er machte viele Ausnahmen", "er hatte einige Bevorzugte", "hatte seine Lieblings-schüler", "benotet nicht das Können, sondern das Kirchgehen", benotet "nach seiner Sympathie", "benachteiligte uns", "hat Vorurteile gegen uns", "welchen Unterschied er zwischen Jungen und Mädchen machte"<sup>2</sup>, hat diejenigen "viel besser behandelt", deren Eltern in die Kirche gehen. (Solche und ähnliche Ausdrücke kommen jeweils in weniger als 20 Aufsätzen, insgesamt aber in ungefähr 70 Aufsätzen vor.)

#### d) Der Seelsorger:

Der Priester ist dem Jugendlichen nicht nur Mensch (und Amtsträger), reife (bzw. unreife) Persönlichkeit und ein Mensch, der für die anderen da (bzw. nicht da) ist, sondern sowohl darüber hinaus (1) wie eben in all dem (2): Seelsorger.

<sup>1</sup> Marie Scheiblauber, Grundlagen der zwischenmenschlichen Beziehungen, in: Leopold Frohaska, Die zwischenmenschlichen Beziehungen und ihre Formen, Wien 1958, S.147.

<sup>2</sup> Und zwar beklagen sich die Jungen über eine Bevorzugung der Mädchen und die Mädchen über eine Bevorzugung der Jungen.

1. Ausdrückliche Hervorhebung des seelsorglichen Aspektes: In ungefähr 13% aller Aufsätze wird der seelsorgliche Aspekt von den Jugendlichen ausdrücklich hervorgehoben. Es wird die aktive, über ein bloßes Dasein für den anderen hinausgehende Sorge und Bemühung des Priesters um den anderen in Hinsicht auf dessen Heil gesehen. So sehr der Jugendliche einerseits jeden Zwang und jede Aufdringlichkeit in religiösen Dingen ablehnt<sup>1</sup>, so dankbar ist er andererseits dem Priester, der ihm als wirklicher Seelsorger begegnet.

Der "gute Seelsorger" (in 15 Aufsätzen so genannt) ist um den Jugendlichen und die ganze Pfarrgemeinde "besorgt", "kümmert sich", "bemüht sich" um sie, "setzt sich für die Jugend ein", "gibt sich mit der Jugend ab", "nimmt sich ihrer an". (In zusammen knapp 70 Aufsätzen werden solche Ausdrücke gebraucht.) Umgekehrt gilt der als "kein guter Seelsorger", der sich um die Gemeinde und um die Jugend "nicht kümmert", sich mit ihr "nicht abgibt", "nicht viel Mühe gibt" (in ungefähr 20 Aufsätzen gesagt).

Die seelsorgliche Bemühung zeigt sich in Wort (durch Einladung zur Beicht, im Beichtzuspruch, durch Ermahnung, Belehrung, Ermunterung) und Tat (durch Hausbesuch, Krankenbesuch, Gründung von Jugendgruppen).

Wir bringen nun eine Reihe von Zitaten, in denen der Priester als Seelsorger gesehen wird. Nicht nur in den oben angeführten Ausdrücken der Sorge, des Sich-bemühens, des Einsatzes usw., sondern auch in vielen anderen Wendungen kommt dieser Aspekt zur Sprache. "Er kümmert sich um alle Leute in der Gemeinde und ist ein sehr guter Seelsorger" (w 17 Verk). "Er nahm sein Amt ernst und führte es mit einem Eifer, der seinesgleichen sucht. Er gab sich mit den schlechtesten Kerlen ab... Dieser Kaplan war wirklich das, was man von einem Seelsorger erwarten kann". (n 16 Met). "Er bemühte sich um einzelne Mädchen unserer Klasse besonders. Er verstand es, die Mädchen wieder auf die rechte Bahn zu bringen" (w 15 Kont.). "Besonders nimmt er sich um die Jugend an" (m 18 Met). "Der Jugendkaplan sorgt sich sehr um das Wohl der Jugend" (w 16 Verk.).

Der Seelsorger erscheint den Jugendlichen unter den Teilaspekten des Boten Gottes, des besorgt-eindringlich mahnenden Vaters, des

---

<sup>1</sup> Vgl. S. 178 f.

Helfers zum Glauben, des Führers zu Gott: "Es gefällt mir gut, wenn ein Mensch sein ganzes Leben aufopfert, um uns Laien den richtigen Glauben an Gott zu verkünden und zu predigen, um uns den richtigen Weg zu Gott zu zeigen" (m 14 Met). "Er sprach noch weiter auf mich ein. Ich hatte das Gefühl, daß er ein wahrer Bote Gottes war" (m 16 Kfm). "Er führte uns langsam und immer besser zu Christus und der Kirche hin" (m 15 Kfm). "Er war väterlich besorgt um mich" (w 17 Kont); "sprach mir so eindringlich ins Gewissen" (w 16 Verk). "Der Kaplan... mußte sehr schwer kämpfen, damit der Glaube in mir siegt" (w 16 So). "Er verstand es, uns zurückzuführen da wo wir hingehörten, zu Gott" (w 16 Kont).

Den Seelsorger sehen die Jugendlichen ferner in dem Priester, der ihnen "ein paar Worte mit auf den Weg" gibt, der ihnen "ans Herz legt, öfters zur Kommunion zu gehen", "der auf Fehler aufmerksam macht", "gut zuredet". Immer wieder eingestreut aber finden sich auch hier Bemerkungen, daß solches "nebenbei", "unauffällig" geschehen sei. Eindringlichkeit darf nicht Aufdringlichkeit werden.

Die Jugendlichen lieben den Priester, der lustig sein kann und mitmacht, "aber auch ernst sein kann und die religiösen Dinge nicht vergißt", der mit ihnen Ausflüge macht, aber "auch zum Glauben anhält".

Als sichtbares Zeichen der Sorge des Priesters für Gemeinde und Jugend erscheint den Jugendlichen die Abhaltung von Gruppenstunden für die Jugend, der Haus- und Krankenbesuch, die Zurückgewinnung Abgestandener: "Er nimmt seine Pflichten sehr ernst. Er besucht oft die Kranken und hält Jugendabende ab" (m 15 Met). "Er war schon sehr alt, aber ein guter Seelsorger... Oft besuchte er die Kranken und ermutigte sie und es kam öfters vor, daß Leute, die schon über 10 Jahre nicht mehr beim Beichten und zur heiligen Kommunion waren, sich von ihm bekehren ließen" (w 15 Kont). "Er besucht jedes Jahr mindestens einmal die einzelnen Familien... Er hat in unserer Gemeinde eine Landjugendgruppe gegründet... Er bemüht sich wirklich sehr" (w 16 Verk).

## 2. Das Seelsorgliche als alle Aussagen durchziehender Aspekt:

Der seelsorgliche Aspekt steckt mehr oder weniger hinter jedem einzelnen der drei ersten Aspekte und hinter der in allen drei

Aspekten gemeinsam zum Ausdruck kommenden Menschlichkeit des Priesters.

Wenn der Priester gesehen wird als "Mensch unter Menschen", so auf dem Hintergrund seiner Würde als "Stellvertreter Gottes". Im Mitmachen des Priesters, seinem Beteiligtsein an allem Menschlichen, liegt ein inkarnatorisches Moment<sup>1</sup>. Der Priester wird im mitmenschlichen Kreise begrüßt, aber man weiß es durchaus, daß er "im Hintergrund doch Priester" ist. Sein Hereintreten in den Kreis der spielenden und lustigen Jugendlichen bedeutet Eröffnung eines Seelsorgegesprächs.

Reife und Vorbildlichkeit wird gerade deshalb vom Priester in höherem Maße als von anderen Menschen erwartet, weil sie ihn eben als Seelsorger sehen, der den Menschen den Weg zu Gott weisen soll. Wer aber den Weg weisen soll, muß ihn kennen und damit ein gutes Stück voraus sein. Ein Jugendlicher sagt interessanterweise von einem Priester, der einen "vorbildlichen Lebenswandel" führt und zugleich verständnisvoll, ruhig und gütig mit ihm spricht, er sei "das, was man sich unter einem richtigen Seelsorger vorstellt" (17 Mi). Vorbildlichkeit zusammen mit Freundlichkeit weisen den Priester vor dem Jugendlichen als richtigen Seelsorger aus.

Die Jugendlichen sehen unter allen drei Aspekten den Seelsorger - mehr oder weniger ausgeprägt - mit, freilich mit einer starken Betonung der menschlichen Seite. Diese menschliche Seite drückt sich zusammenfassend und die drei ersten Aspekte umgreifend in den Begriffen "Freund", "großer Bruder", "Vater" aus, wobei auch diese wieder untereinander zusammenhängen, da ja auch beim Freund von den Jugendlichen eine gewisse Überlegenheit anerkannt wird ("Freund und Führer", "erwachsener Freund"). Gemeinsam sind ihnen so die drei Elemente: menschliche Nähe, größere Reife des einen Teils und sein Dasein für den anderen. "Ein Priester ist ein Men-

---

<sup>1</sup> Vor allem in Frankreich wird die Notwendigkeit einer solchen "Inkarnation" betont (vgl. auch S.20). Sie meint folgendes: So wie Christus Mensch wurde (=Inkarnation) und an allem Menschlichen teilhatte, soll auch der Priester ganz Mensch sein und an allem Menschlichen teilnehmen. Ein Beispiel für solche "Inkarnation" sind die Arbeiterpriester.

schenfreund" (w 16 Ha). "Ich hatte in diesem Priester einen guten Freund gefunden" (w 16 Kont). "Er war für uns ein richtiger Freund geworden" (m 17 Mi). Ein Jugendlicher sagt von einem Kaplan, der ihm "ein gescheiter Freund" war, dieser Mann scheine ihm ein "wirklicher Priester" zu sein. Freund sein und Priester sein bilden keinen Gegensatz. Gerade dadurch, daß dieser Kaplan als Priester den Jugendlichen zum "gescheiten Freund" wird, tritt er mit ihm in ein seelsorgliches Verhältnis. Ähnlich ist es mit den Begriffen "großer Bruder" und "Vater". "Uns kam P. X. wie ein großer Bruder vor, mit dem man lachen und auch ernstlich reden konnte" (w 15 So): das gemeinsame Lachen eröffnet eine Beziehung, die sich in ernstlichen Reden zu einer Seelsorgsbeziehung vertieft. Noch mehr wie der Bruder steht einem der Vater nahe, noch mehr wird von diesem Reife verlangt, noch mehr muß er für die anderen da sein. Es wird von einem Jugendlichen gesagt, daß der Priester "wie ein Vater" zu den Leuten gesprochen habe (m 18 Met), von einem anderen, daß ein bestimmter Priester "etwas Warmes, Menschliches und Väterliches" an sich gehabt habe (m 17 Ha). Ein Mädchen schreibt: "Ich hatte das Gefühl, er ist ein Vater, der es nur gut mit uns meint" (w 15 So); ein anderes: "Er war wie ein Vater zu uns" (w 16 So). Gerade in unserer Zeit, in der ein "Verlust der Väterlichkeit"<sup>1</sup> beklagt wird, bedarf der Jugendliche des Priesters, der "wie ein Vater" ist: Menschlich nahe, an Reife überlegen, aufgeschlossen für den Jugendlichen und seine Welt, Führer zu Gott, und in all dem: Seelsorger.

Daß dabei die menschliche Seite das Übergewicht hat, dürfte nicht verwundern. Der Jugendliche sieht am Priester vor allem die menschliche Seite und braucht ihn vor allem als Menschen, weil er selber im Begriffe steht, sein Menschsein zu entdecken und sich zum reifen Menschen auszubilden. Nur der Vollmensch kann auch Vollchrist sein. Die Hilfe zum Christwerden, die der Seelsorger dem Jugendlichen zu leisten hat, bedeutet weitgehend eine Hilfe zu menschlicher Reifung: "Ich kann nur sagen, daß mich diese Begegnung zu einem reiferen Menschen gemacht hat" (w 16 Kont).

---

<sup>1</sup> Joachim Bodamer, Der Mann von heute. Seine Psychologie und Gestalt, Stuttgart 1956, S.175.

e) Zusammenhang zwischen den Aussagen über den Priester und den Bezugsformen:

In einer Reihe von Aufsätzen (270) ist ein Kausalzusammenhang zwischen den Aussagen über den Priester und den Bezugsformen ausgesprochen. Wir bringen einige Beispiele: "Vor der Gruppenstunde spielten wir immer Fußball. Als dies der Pater erfuhr, kam er auch eines Tages auf den Sportplatz, zog seine Kutte aus und spielte, nur mit Hose und Unterhemd bekleidet, mit uns Fußball... Nun war der Kontakt<sup>1</sup> natürlich richtig gefunden und ein fast freundschaftliches Verhältnis trat zwischen den Pater und unsere Gruppe." (m 16 Kfm) "Er hat seinen Glauben und seine Ideale und Überzeugungen im Leben so folgerichtig vertreten, daß er auch denen Achtung<sup>2</sup> abnötigte, die sie nicht teilten" (m 18 Kfm). "Wenn einmal eine etwas auf dem Herzen hatte, konnte sie jederzeit zu ihm kommen. Er hatte für alles Verständnis... Er schimpfte nie, wenn wir nicht zur Kommunion gingen, sondern brachte es auf eine nette Weise fertig. Darum besaß er auch das Vertrauen<sup>3</sup> aller" (w 15 Kont). "Der Kaplan... mußte sehr schwer kämpfen, damit der Glaube in mir siegt... Jetzt weiß ich erst, daß der Glaube an Gott viel im Leben bedeutet und ich bin dem Kaplan dankbar, daß er mir geholfen hat" (w 16 So).

Auf solche und ähnliche Weise wird sehr häufig (wir geben nur die dominanten Zusammenhänge an) ein Zusammenhang genannt zwischen dem Priester, der ein Mensch ist wie alle anderen (der mitmacht und lustig ist), sowie dem Priester, der für die anderen da ist (aufgeschlossen und verständnisvoll ist), und den Bezugsformen der Sympathie und des Kontakts; zwischen dem Priester als reifer Persönlichkeit (dessen Leben sich mit seinen Idealen deckt, der etwas kann und versteht) und den Bezugsformen der Achtung und der Vorbildnachfolge; zwischen dem Priester, der für die anderen da ist (aufgeschlossen, verständnisvoll,

<sup>1</sup> Die Unterstreichungen in diesen Beispielen wurden vom Verfasser vorgenommen.

<sup>2</sup> Es liegt darin eingeschlossen, daß auch der Jugendliche selbst vor diesem Priester Achtung hat.

<sup>3</sup> Aus dem ersten Satz des Zitates ist ersichtlich, daß es sich um ein auf der Ebene des Sichtbar-Hörbaren verwirklichtes Vertrauensverhältnis handelt. (Vgl. S.139f)

gütig ist) und dem Vertrauensverhältnis; zwischen dem Priester als Seelsorger sowie dem Priester, der für die anderen da ist, und der Bezugsform der Hilfe.

Auf der negativen Seite (170 Aufsätze) wird ein Mangel an Sympathie, Achtung und Vertrauen vor allem dem Priester gegenüber ausgesagt, der für den anderen nicht da ist und der selber als Priester und Mensch versagt. Zerstört (negative Seite der Bezugsform der Hilfe) wurde etwas in den Jugendlichen vor allem durch Aufdringlichkeit (Ausfragerei) und durch Grobheit in Wort und Tat.

Der Zusammenhang zwischen den Aussagen über den Priester und dem Bezugsfeld (den Begegnungssituationen) wurde bereits bei der Darstellung der einzelnen Seiten des Priesterbildes immer wieder mitberührt und mitbehandelt (vgl. "Mitmachen" und Jugendgruppe, Strenge und Religionsunterricht, Aufgeschlossenheit und Gespräch)

#### V. Zusammenfassung der Ergebnisse

Wir fassen nun die Ergebnisse dieses Kapitels thesenartig zusammen und heben damit einige Schwerpunkte heraus.

1. Innerhalb der Grenzen, in denen der von uns untersuchte Kreis von Jugendlichen Repräsentanzwert besitzt<sup>1</sup>, ist aufs Ganze gesehen mit einer "guten" bis "befriedigenden" Einstellung der Jugendlichen zum Priester zu rechnen.

2. Die männlichen Jugendlichen stehen dem Priester weniger positiv und kritischer gegenüber als die weiblichen Jugendlichen. Innerhalb der Altersgruppe, von der unsere Aufsätze geschrieben wurden (14-18jährige, zu einem kleinen Teil darüber), sind nur kleinere altersbedingte Abweichungen in der Einstellung zum Priester erkennbar.

3. Die Einstellung zum Priester hängt ab von den bisherigen Erfahrungen mit Priestern, von den Begegnungssituationen, sie wird

---

<sup>1</sup> Unsere Vor- und Nebenuntersuchungen wurden in einem anderen schulischen (höhere Schule) und zum Teil auch anderen landwirtschaftlichen Milieu (Nordrhein-Westfalen) durchgeführt. Die Ergebnisse stimmen aber weithin mit den Ergebnissen unserer (Haupt-) Aufsatzerhebung überein. Die Einstellung zum Priester scheint bei den höheren Schülern eher besser zu sein als bei den Berufs-, Mittel- und Handelsschülern.

mitgeprägt vom Beruf, vom Elternhaus, von Lehrer, Freund und Freundin, von der allgemeinen Stimmung im Ort, in der Pfarrei, in der Schule, und vom allgemeinen Gerade (nicht zuletzt im Betrieb), bleibt jedoch immer auch Eigenleistung des Jugendlichen.

4. Der Jugendliche steht zum Priester in den Bezugsformen der Sympathie (bzw. der Antipathie), des Kontaktes (bzw. der Kontaktlosigkeit), der Achtung (bzw. der Verachtung), des Vertrauensverhältnisses (bzw. des Mißtrauens); der Priester wird zum Vorbild und zur Hilfe des Jugendlichen (bzw. er zerstört etwas in ihm).

5. In Jugendgruppe, persönlichem Gespräch und Einkehrtag erscheint der Priester dem Jugendlichen in wesentlich positiverem Licht als beim Religionsunterricht, beim Gottesdienst und bei der Beicht.

6. Je mehr sich die Jugendlichen von der Kindheit lösen, entdecken sie im Priester den Menschen unter Menschen. Dem Priester, der fröhlich in ihrem Kreis mitmacht, schenken die Jugendlichen ihre Sympathie. Ebenso fördert solch kameradschaftliche Ebene den Kontakt.

7. Der weltfremde, "sehr geistliche Pfarrer" richtet eine Barrikade zwischen sich und den Jugendlichen auf.

8. Von einem Teil der Jugendlichen wird dem Priester als Amtsträger ein Vorschuß an Achtung entgegengebracht. Vorbildwirkung einschließende Achtung hat der Jugendliche vor dem Priester, der in sich sein Amt und sein Leben, seine Worte und seine Taten (einigermaßen) zur Deckung gebracht hat<sup>1</sup>, der eine reife zugleich<sup>2</sup> menschliche, christliche und priesterliche Persönlichkeit darstellt.

---

<sup>1</sup>Vgl. dazu die Feststellung von Martin Keilhacker in: Erziehungsformen in ihrer Bedeutung für die pädagogische Lage der Gegenwart Stuttgart 1950, S.90: "Kinder und Jugendliche sind bekanntlich scharfe Beobachter, und selbst wenn ihnen das Verhalten ihres Lehrers oder Seelsorgers unbekannt bleibt - was meist nicht der Fall ist -, so genügt allein die innere Unwahrhaftigkeit, die in einem Auseinanderfallen von Wort und Tat liegt, um den Menschen innerlich zu verbiegen und damit die Möglichkeit einer echten und gesunden Einwirkung auf Heranwachsende zu nehmen."

<sup>2</sup>Vgl. dazu die Bemerkung von Otto Haendler in seinem Buch "Die Irediot" (Berlin 1949<sup>2</sup>), S.249: "Im göttlichen Dienst pulsiert beim echten Priester zugleich der Pulsschlag des eigenen Lebens"

9. Durch das Dasein des Priesters für den Jugendlichen (durch Freundlichkeit, Aufgeschlossenheit und vor allem durch sein Verständnis) erwirbt sich der Priester die Sympathie und das Vertrauen des Jugendlichen und damit die Möglichkeit, ihm wirksam zu helfen.

10. Der Priester, der selber versagt (Unreife und einzelne Vergehen) und der für den Jugendlichen nicht da ist (Verschlossenheit, Sturheit, Aufdringlichkeit, Zwang, Grobheit in Wort und Tat), verscherzt sich Sympathie, Achtung und Vertrauen des Jugendlichen. Vor allem gegen "Ausfragerei" im Beichtstuhl herrscht eine durchgängige Frontstellung.

11. Der Priester wird vom ~~den~~ Jugendlichen als Seelsorger gesehen. Dabei ist ihm der Mensch im Seelsorger wichtiger als seine Weihe und sein Amt.

Eine Reihe dieser zusammenfassenden Thesen (vor allem 5 bis 10) schließen zugleich - wie übrigens auch der ganze IV. Abschnitt dieses Kapitels - die Forderungen an den Priester ein, wie sie sich auf Grund der Aussagen der Jugendlichen für den Aufbau eines fruchtbaren pädagogisch-seelsorglichen Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen stellen.

### Dritter Teil: Vergleich der Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung MIT den Ergebnissen anderer Untersuchungen

Die Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung sollen nun in Vergleich gesetzt werden mit den Untersuchungen über das Lehreriideal (1. Kapitel), mit den Ergebnissen unserer Nebenuntersuchung über die Ansichten der Priester in Hinsicht auf den Bezug zwischen Priester und Jugendlichen (2. Kapitel) und schließlich mit den Ergebnissen der bisherigen Untersuchungen zu unserem Thema (3. Kapitel)

#### 1. Kapitel: Vergleich mit den Ergebnissen der Erhebungen über das Lehreriideal

Da Priester und Lehrer für das Kind und den Jugendlichen in einer gewissen Nähe stehen, möchten wir unsere Ergebnisse mit den Ergebnissen der Erhebungen über das Lehreriideal der Kinder und Jugendlichen vergleichen.

##### I. Die Ergebnisse der Erhebungen über das Lehreriideal

Die bisherigen Ergebnisse der Erhebungen über das Lehreriideal finden sich zusammengefaßt in einem Vortrag Martin Keilhackers auf dem XX. Pädagogischen Ferienkurs der Universität Freiburg/Schweiz<sup>1</sup>. Gerade diese zusammenfassende, auf die Hervorhebung der Schwerpunkte sich beschränkende Darstellung scheint als Grundlage für unseren Vergleich am geeignetsten.

---

<sup>1</sup> Martin Keilhacker, Die Person des Lehrers und Erziehers im Jugendablauf, in: Die pädagogischen Gezeiten im Ablauf der menschlichen Jugend (Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, Band 12), hrsgg. von L. Dupraz und E. Montalta, Freiburg/Schweiz 1956, S.99-110.

Soweit neuere Untersuchungen auf das Lehreriideal der Schüler zu sprechen kommen, scheinen sie nur die bisherigen Ergebnisse zu bestätigen. Vgl. Hans Glöckel, Lehrer im Urteil der Schüler, eineausgewähltes Kapitel aus einer Untersuchung über das Idealerlebnis der Jugend, in: Die Bayrische Schule, 12.Jg., Nr.27 (München, 25.September 1959), S.437-440.

Das Kind vor dem Einsetzen der Vorpubertät wünscht sich nach der Darstellung Martin Keilhackers "einen seinem innersten Wesen nach gütigen und liebenden" Lehrer, "der allerdings auch streng sein kann, gütig und streng zugleich, aber doch mit der Betonung auf gütig". "Zusammen mit der Atmosphäre von Güte und Geborgenheit wünscht sich das Kind dieser Entwicklungsstufe vor allem eine Atmosphäre des Frohsinns und der Heiterkeit, natürliche Frische und Lebendigkeit."<sup>1</sup>

Auf der Entwicklungsstufe der Vorpubertät, die Keilhacker "eine Phase überschäumender Vitalität, eine Zeit des ungestümen, aber doch noch sehr unbesorgten Hinausgreifens über die Räume der Kindheit" nennt, ist der gewünschte Lehrer "jener, der fähig und bereit ist, diese Entdeckungsfahrten ins unbekannte Land mitzumachen, ja, soweit wie möglich selbst dabei Führer zu sein, der gern und ohne Zimperlichkeiten bei Wanderungen, beim Schwimmen, bei sportlichen Wettkämpfen mitmacht, der schon viel im Leben gesehen und erlebt hat, besonders in technischen Dingen viel weiß und technische Fertigkeiten möglichst auch selbst beherrscht."<sup>2</sup>

Der Jugendliche in der Phase der Pubertät verlangt - so führt Keilhacker weiter aus - vom Lehrer Verständnis, womit nicht ein "psychologisches Analysieren" gemeint sei; vielmehr komme es darauf an, "für die Jugendlichen dazusein, aber ohne sich ihnen aufzudrängen, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich aufzuschließen und auszusprechen, aber dies nicht von ihnen zu verlangen"<sup>3</sup>. Weiter erwartet der Jugendliche dieser Phase "gleichbleibende Gerechtigkeit gegenüber allen"<sup>4</sup> und "Reife des Menschseins"<sup>5</sup>. Keilhacker weist darauf hin, daß den meisten Jugendlichen das Menschliche mehr bedeutet als das Unterrichtliche. Übereinstimmung von Wort und Leben wird vom Lehrer gefordert. ("Nicht nur Worte, sondern vorleben"), ferner "eine umfassende Allgemeinbildung"<sup>6</sup> und schließlich, "daß der Lehrer sein Beruf wirklich noch Beruf und Berufung sein müsse"<sup>7</sup>. In ihrer Gesamtheit "zeigen aber" - nach den Worten Keilhackers - "die Äußerungen

<sup>1</sup> Martin Keilhacker, Die Person des Lehrers, S.101

<sup>2</sup> a.a.O.S.103.

<sup>3</sup> a.a.O. S.104

<sup>4</sup> a.a.O. S.104

<sup>5</sup> a.a.O.S.105

<sup>6</sup> a.a.O. S.105

<sup>7</sup> a.a.O. S.106

der Jugendlichen auch klar und unmißverständlich, daß diese jungen Menschen durchaus bereits wissen und Verständnis dafür haben, daß auch die Lehrer nur Menschen sind mit menschlichen Unzulänglichkeiten und Fehlern<sup>1</sup>.

Interessant ist der Hinweis, daß die Jugendlichen - vor allem die Mädchen - von Äußerlichkeiten - wie der Kleidung - auf die Welt- und Lebensanschauung des Lehrers schließen<sup>2</sup>.

## II. Vergleichbarkeit der Erhebungen über das Lehrerideal mit den Ergebnissen unserer Aufsatzerhebung

In der Einleitung zum Abschnitt über den Priester in der Sicht der Jugendlichen haben wir festgestellt, daß sich die Aussagen der Jugendlichen zwar auf konkrete, in der Wirklichkeit des Lebens angetroffene Priestergestalten beziehen, daß sie aber gefiltert sind durch das spezifische Erleben der Jugendlichen, die dem Priester mit ganz bestimmten Vorstellungen, Erwartungen und Wünschen begegnen<sup>3</sup>. Insofern wird in den im Abschnitt über den Priester in der Sicht der Jugendlichen zusammengestellten Aussagen der Jugendlichen deren Priesterideal deutlich<sup>4</sup>.

Allerdings umfaßt unsere Aufsatzerhebung nur 14-18jährige, also zum überwiegenden Teil der Entwicklungsphase der Pubertät Angehörige. Da sich die in den Aufsätzen unserer Jugendlichen berichteten Begegnungen mit Priestern nur zum Teil auf die Gegenwart, zum anderen Teil aber auf die Vergangenheit beziehen<sup>5</sup>, ist zu erwarten, daß aus den Aussagen der Jugendlichen zwar durchaus das derzeitige Priesterideal herauszuhören ist, aber vermischt mit dem Priesterideal jener Entwicklungsphase, auf die sich die geschilderten Begegnungen beziehen. In der Erinnerung an die früheren Begegnungen schwingt wohl auch die Erinnerung an das

---

<sup>1</sup> a.a.O. S.106.

<sup>2</sup> a.a.O. S.107.

<sup>3</sup> Vgl.S.156.

<sup>4</sup> Vgl.auch Babin (S.27), wo die Idealvorstellung der Jugendlichen vom Priester übereinstimmt mit den hervorstechenden Eigenschaften von Priestern, denen sie bisher begegnet sind.

<sup>5</sup> Vgl. S.77 f.

frühere Priesterideal mit. So treten also in unserer Untersuchung die entwicklungsspezifischen Veränderungen des Priesterideals nicht so deutlich hervor wie bei den Erhebungen über das Lehrerideal, bei denen jeweils nach dem derzeitigen Wunsch bzw. der derzeitigen Vorstellung des Kindes oder Jugendlichen gefragt wurde.<sup>1</sup>

Auf Grund unserer Voruntersuchung<sup>2</sup>, die in allen Klassen eines Gymnasiums durchgeführt wurde und sich somit auf das Alter zwischen 10 (die Voruntersuchung wurde zu Beginn des Schuljahres durchgeführt) und 20 Jahren erstreckt, wurde jedoch deutlich, daß auch das Priesterideal altersspezifisch gefärbt ist. Wir haben die Aufsätze der Sexta (1.Klasse) als Beispiel für die Kindheitsphase, die der Untertertia (4.Klasse) als Beispiel für die Vorpubertät und die der Obersecunda und Unterprima (7./8.Klasse) als Beispiel für die Pubertät und Adoleszenz herausgegriffen und das Schwergewicht ihrer Aussagen über den Priester zu bestimmen versucht.

Die Sextaner wünschen sich Güte und Liebe, aber auch Strenge und Ordnung in Schule und Kirche. Sie äußern jedoch auch Wünsche wie: "daß der Priester mir die Sünden vergibt" (ein 10jähriger); "er möge für mich beten" (ein 11jähriger). Die Untertertianer sehen den idealen Priester einerseits im tollen Jugendkaplan, der bei den Spielen mitmacht und selber Anregungen gibt, und andererseits<sup>m</sup> dem "Zigeuner Gottes", der rastlos für das Reich Gottes tätig ist. Bei den Obersecundanern und Unterprimanern aber geht es um die Aufgeschlossenheit des Priesters, um das gute Einfühlungsvermögen und das Verständnis, das Sichkümmern um die Menschen, besonders um die Jugend, und schließlich um das Überzeugtsein von seinem Berufe. In der Unterprima wurde auch darauf hingewiesen, daß der Priester "auch nur ein Mensch" sei.

---

<sup>1</sup> In der Erhebung Martin Keilhackers (Der ideale Lehrer nach der Auffassung der Schüler, Freiburg/Br.1932) lautete z.B. das den Schülern gestellte Aufsatzthema: "Wie wünsche ich mir meinen Lehrer?"; in der Erhebung Rosa Barbara Aibauers (Die Lehrerpersönlichkeit nach der Vorstellung der Schüler, Regensburg 1954): "Wie stelle ich mir meinen Lehrer vor".

<sup>2</sup> Vgl. S.46-48.

Diese Ergebnisse der Voruntersuchung legen den Schluß nahe, daß auch das Priesterideal der Jugendlichen, welche die Aufsätze bei der Haupterhebung geschrieben haben, entsprechende altersspezifische Schwerpunkte hat und diese nur aus oben angeführten Gründen nicht so deutlich hervortreten. Die Aussagen über Güte und Strenge (im positiven Sinn<sup>1</sup>) wären also demnach schwerpunktmäßig der Kindheit zuzuordnen, die über das Mitmachen der Vorpubertät, die über die Aufgeschlossenheit und das Verständnis des Priesters<sup>2</sup> der Pubertät und Adoleszenz.

### III. Übereinstimmung und Unterschied

Die weitgehende Übereinstimmung zwischen Lehrerideal und Priesterideal ist offensichtlich. Die Linie der Wünsche geht - grob gesagt - in beiden Fällen von der Güte (und doch auch einer gewissen Strenge) über das Mitmachen zu Aufgeschlossenheit, Verständnis, reifen Menschsein und dem Zugeständnis, daß der Lehrer bzw. der Priester auch nur ein Mensch mit Fehlern sei.

Dennoch ist aber auch der Unterschied spürbar. Der Priester wird in einem religiös-seelsorglichen Zusammenhang gesehen. Grobheit (Schiapfen und Zuschlagen) wird abgelehnt, weil es unchristlich ist, das Mitmachen des Priesters ist auf dem Hintergrund des Wissens um den "Stellvertreter Gottes" gesehen, das reife Menschsein schließt bei ihm Glaubensüberzeugung wesentlich mit ein. Die Fehler stehen beim Priester viel stärker ab, weil man um seine Weihe weiß. Schließlich bleibt die spezifische Forderung nach dem seelsorglichen Einsatz des Priesters, der beim Lehrer auf Grund seiner anderen Stellung überhaupt nicht zur Debatte steht.

Das Priesterideal des Jugendlichen weist also weitgehende Gemeinsamkeiten mit dem Lehrerideal auf, enthält jedoch auch spezifische Züge, die in letzteren nicht enthalten sind.

---

<sup>1</sup> Strenge im negativen Sinn überwiegt jedoch in unserem Aufsatzmateriail, vgl.S.172.

<sup>2</sup> Vgl.S.173 Ann.1.

## 2. Kapitel: Vergleich mit den Ergebnissen der Interviews mit den Priestern (Nebenuntersuchung)

In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung in Hinsicht auf die Äußerungen von 20 Seelsorgern betrachtet werden, die wir in der Zeit zwischen April und Juni 1960 aufsuchten und um ein Interview baten über eine Reihe von Fragen zum Thema unserer Untersuchung.<sup>1</sup> Den Äußerungen der Seelsorger kommt im Rahmen unserer Arbeit insofern eine nicht geringe Bedeutung zu, als es sich um einen repräsentativen Ausschnitt der um die Jugendseelsorge im Raume München verantwortlichen Priester handelt.<sup>2</sup> Nähere Angaben über die Befragten können wir der zu wahren Anonymität willen nicht machen.

Die Einführung der Gesichtspunkte der Seelsorger in die Betrachtung des pädagogisch-seelsorglichen Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen soll die bisherigen, aus der Sicht der Jugendlichen gemachten Aussagen ergänzen, ausweiten und einige Zusammenhänge schärfer hervortreten lassen. Wir fassen die Äußerungen der 20 Seelsorger zusammen und verweisen jeweils auf einzelne vergleichbare Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung.

In den Interviews mit den Seelsorgern ging es um die Frage nach der Stellung des Priesters im Kreise der Erzieher (I.), um die Frage, was die Jugendlichen zum Priester hin- und von ihm wegführe (II.), um die Frage nach den Schwerpunkten der Jugendseelsorge (III.) und schließlich um die Frage nach den Rückwirkungen der Jugendseelsorge auf den Priester selber (IV.).

### I. Der Priester im Kreise der Erzieher

Soweit grundsätzlich zum Verhältnis von Seelsorge und Erziehung zueinander Stellung genommen wurde, lassen sich die Ansichten der befragten Seelsorger in drei Sätzen zusammenfassen: 1. Der Priester ist als Kinder- und Jugendseelsorger immer auch Erzieher. 2. In wirklich christlicher Erziehung ist auch Seel-

---

<sup>1</sup> Vgl. S.54.

<sup>2</sup> Aus dem gleichen Raume stammen die Jugendlichen, die die Aufsätze geschrieben haben. Vgl. S.49.

sorge miteingeschlossen (insofern sind auch die Eltern Seelsorger). 3. Im Kreise der Erzieher ist der Priester der Sonderbeauftragte für Seelsorge.

Wie aber sieht die praktische Zusammenarbeit der Seelsorger mit den übrigen Erziehern (vor allem den Eltern) aus?

Mit den Eltern, die selber religiös interessiert sind, ist nach den Äußerungen der Seelsorger die Zusammenarbeit gut. Auch von seiten der Jugendlichen haben wir Aussagen, die auf ein harmonisches Zusammenwirken von Eltern und Seelsorgern schließen lassen (vgl. S.128 f.). Manche Eltern kümmern sich sehr wenig um ihre Kinder und Heranwachsenden. Der Priester muß manchmal - soweit die Jugendlichen in Kontakt mit ihm sind - Erziehungsaufgaben mit übernehmen, die an und für sich den Eltern zustehen; muß also die Rolle eines Elternersatzes spielen; eine Tatsache, die auch durch unsere Aufsatzerhebung bestätigt wird (vgl. S.129).

Wenn die Eltern areligiös oder religiös indifferent sind, stehen auch die Jugendlichen den Seelsorgern mit größerer Skepsis gegenüber (vgl. dazu die Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung S.129 f.). Dort aber, wo der Priester das Vertrauen der Jugendlichen gewonnen hat und die Jugendlichen sich seiner Führung anschließen, steht der Priester oft vor der Notwendigkeit, die Jugendlichen gegen die Ansichten ihrer Eltern erziehen zu müssen. Eine Reihe von Seelsorgern weiß zu berichten, daß die Eltern den Priester sehr gerne als Miterzieher an der Seite haben, solange der Priester Wissen vermittelt, aus den Kindern und Jugendlichen anständige Menschen zu machen versucht und für Freizeitgestaltung sorgt. Wenn aber die Jugendlichen "zu katholisch" und religiöser als die Eltern werden, wird letzteren die Sache ungemütlich.

Die Jugendlichen aber, die dem Priester ihr Vertrauen geschenkt und sich in religiöser Hinsicht gegen ihre Eltern gestellt haben, stehen in Gefahr, völlig haltlos zu werden, wenn sie vom Seelsorger enttäuscht werden, weil ihnen von seiten der Eltern keine Hilfestellung zur Verarbeitung einer solchen Enttäuschung geboten wird. Rechtfertigt der Priester aber das in ihn gesetzte Vertrauen, so gehören gerade diese Jugendlichen oft zu den

religiös Aufgeschlossensten. Die vorhin genannten Konfliktmöglichkeiten zwischen Priester und Elternhaus werfen ein bezeichnendes Licht auf unsere heutige Situation, in der die Einheit der Erziehung schwer bedroht ist.

Auch in Hinsicht auf die Lehrerschaft wird von einigen Seelsorgern die mangelnde Zusammenarbeit auf religiös-weltanschaulichem Gebiet bedauert (vgl. dazu die Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung S.131), obwohl oberflächlich gesehen das Verhältnis zwischen Priester und Lehrer "denkbar gut" sei.

## II. Was die Jugendlichen zum Priester hin- und was sie von ihm wegführt

Wir stellten den Seelsorgern die Frage, was ihrer Meinung und Erfahrung nach die Jugendlichen zum Priester hin- und was sie von ihm wegführe. Die Zusammenfassung der Antworten auf diese Frage verdeutlicht uns die Struktur eines fruchtbaren pädagogisch-seelsorglichen Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen und erinnert uns an die durch unsere Aufsatzerhebung deutlich gewordenen Zusammenhänge der Bezugsformen untereinander (vgl. S. 144 f.) und zwischen den Bezugsformen und dem Verhalten und der Haltung der Priester (vgl. S. 185 f.).

Auf die Frage, was die Jugendlichen vom Priester wegführe, wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß sie ja weitgehend gar nicht zu ihm hinkommen. Diese Kontaktlosigkeit zwischen Priester und Jugendlichen sei, so meinten die Seelsorger, von seiten der Jugendlichen sowohl auf eine durch Elternhaus und Betriebsklima bedingte Voreingenommenheit gegen den Priester wie auf Bequemlichkeit, Satttheit und Interesselosigkeit für religiöse Fragen zurückzuführen.

Soweit der Jugendliche in Kontakt mit dem Priester trete, geschehe dies häufig im Rahmen von Veranstaltungen. Der Priester muß den äußeren Rahmen schaffen, der es dem Jugendlichen ermöglicht, mit dem Priester Kontakt aufzunehmen. Die Bedeutung geselliger Veranstaltungen für die Jugendseelsorge liegt in diesem Anliegen mitbegründet.

Der Jugendliche, der den Priester, nicht zuletzt bei geselligen

Veranstaltungen, zu Gesicht bekommt, schaut auf dessen menschliche Seite: ob der Priester mitmacht, ob er frohe Stimmung mitbringt, ein "Pfundskerl" ist, die Jugendlichen versteht. Ist dies der Fall, so ist der Jugendliche bereit, sich mit ihm näher einzulassen. Die Übereinstimmung mit den Ergebnissen unserer Aufsatzerhebung ist wiederum offensichtlich.

Anstoß nehmen die Jugendlichen sowohl am "nur Sakralen", am Pharisäer, am faden Priester, wie auch am "Überpädagogen", der nur immer mit erhobenem Zeigefinger kommt, jedoch auch am "Allerweltskerl" ohne Tiefgang. Auf die Dauer bindet den Jugendlichen an den Priester nur der Respekt vor dessen Persönlichkeit. Der Jugendliche muß spüren, daß der Priester hinter dem steht, was er sagt.

Ist der Priester menschlich unzugänglich, tut er selber nicht, was er sagt, behandelt er die Jugendlichen als Nebensache, so bröckeln diese wieder von ihm ab. - Obwohl aufs Ganze gesehen die jeweilige Persönlichkeit entscheidet, wird zugestanden, daß es immer wieder auch den Jugendlichen gebe, der aus einem ursprünglichen Vertrauen zum Priester als Amtsträger kommt, auch wenn er ihn persönlich noch gar nicht näher kennt.

Es ist bezeichnend, daß gerade die Seelsorger, die der Jugend am positivsten und aufgeschlossensten gegenüberstehen und sich am intensivsten mit ihr abgeben, die klarsten und ergiebigsten Angaben zu unserer Frage machen konnten, Angaben, die durch die Aussagen der Jugendlichen, wie wir sie im zweiten Teil unserer Untersuchung dargestellt haben, bestätigt werden, wenn auch dort auf Grund des umfangreichen Aufsatzmaterials die Zusammenhänge noch viel detaillierter zur Darstellung kommen konnten. Die Bedeutung der Erfahrung der Seelsorger als Erkenntnisquelle für unsere Frage wird durch diese Übereinstimmung unterstrichen.

### III. Schwerpunkte der Jugendseelsorge

Gerade zur Verkündigung des Wortes Gottes, zum Gottesdienst und zu den Sakramenten, die "eigentlich" die Schwerpunkte der Seelsorge ausmachen, hat der Jugendliche keinen unmittelbaren

Zugang. Dies bildet eine zentrale Schwierigkeit in der Jugendseelsorge.

Bei den Jugendlichen, die noch zum Gottesdienst kommen, sei eine Art protestantische Haltung festzustellen, meinte einer der Seelsorger. Die Jugendlichen fragen: Wer hält die Predigt? Der Prediger steht im Vordergrund. Hingewiesen wurde auf die Notwendigkeit, die Jugendlichen vor der Messe in einer "Statio" in die Gottesdiensthandlung einzuführen. Der Jugendliche braucht die Brücke des einführenden und erklärenden Wortes. In der Predigt müsse - so wurde gesagt - die Verbindung zwischen Dogma und Leben aufgezeigt werden.

Die Beichte kann zwar eine sehr intensive seelsorgliche Wirkmöglichkeit darstellen, gerade sie aber hat ihre besonderen Schwierigkeiten. Die geschlossene Führung zur Beicht (Schulbeichte) hat häufig Oberflächlichkeit zur Folge. Daß die Beichte bei einem großen Teil der Jugendlichen nicht beliebt ist, wissen die Seelsorger. Von den Ergebnissen unserer Aufsatzerhebung her wird man hinzufügen müssen, daß das Ausfragen im Beichtstuhl in einem nicht geringen Ausmaß dazu beiträgt. Die Forderung einer Reihe von Seelsorgern, man müsse die Jugendlichen zu individuellem Beichten führen, besteht zurecht, nur wird diese Führung sicher nicht darin bestehen dürfen, etwa im Beichtstuhl "individuelle Fragen" zu stellen. Diese Hinführung zu persönlichem Beichten wird vielmehr außerhalb des Beichtstuhles (im Religionsunterricht, in der Gruppenstunde) erfolgen müssen.

Die Wichtigkeit des persönlichen Gesprächs wurde von den meisten Seelsorgern erwähnt. "Seelsorge ist fruchtbar unter vier oder sechs Augen", wurde z.B. gesagt. Von einigen wird allerdings im gleichen Atemzug hinzugefügt, daß dazu leider wenig Zeit übrig bleibe, da man mit sonstiger Arbeit überlastet sei.

Sehr lebhaft wurde Stellung genommen zum Religionsunterricht und zur Jugendgruppenarbeit. Rentiert der Aufwand, den die Tätigkeit in der Schule erfordert? Bei dieser Frage gingen die Meinungen der Seelsorger am weitesten auseinander. Von den einen wurden die Möglichkeiten hervorgehoben, die in der Ertelung des Religionsunterrichtes in den Schulen liegen: Nirgendwo sonst können so viele Jugendliche religiös angesprochen

werden. Auch könne die Schule der Ort sein, wo man in näheren Kontakt mit den Jugendlichen komme, der dann über die Schulzeit hinaus fort dauere. Andere weisen mehr auf die Grenzen hin, die dem Religionsunterricht in der Schule gesteckt sind: Er ist eben Schulfach. Der Priester steht in der Schule im Range eines Lehrers. Als solcher muß er auch für Disziplin sorgen. Das aber macht ihn - es sei denn, er sei ein sehr guter Pädagoge - unbeliebt (eine Tatsache, die durch die Ergebnisse unserer Aufsatzerhebung bis zu einem gewissen Grad bestätigt wird, vor allem in Hinsicht auf die männlichen Jugendlichen). Oft ist auch der Geist der Schule der Religion nicht günstig. Die zwei oder drei Stunden Religionsunterricht seien "für die Katz", meinte einer der Seelsorger, wenn nicht die ganze Schule christlichen Geist atme. Auch zu einem persönlichen Kontakt komme es wegen des Schulbetriebes und der großen Klassen kaum. Während nun manche Priester die Folgerung ziehen, die Arbeit in der Schule zahle sich nicht aus, stellen andere die Forderung nach einem "missionarischen Religionsunterricht"; der Religionsunterricht müsse wirklich Seelsorge sein, nicht bloß schulmäßige Wissensvermittlung. Von einigen wird eine Auflockerung der Schumatmosphäre in der Religionsstunde vertreten, damit so die Andersartigkeit des "Faches" Religion von den Schülern gespürt werde.

Die festzustellende Diskrepanz zwischen der Skepsis der Seelsorger, die stark in der Jugendgruppenarbeit (und allgemeinen Seelsorge) engagiert sind, gegenüber dem Wert des Religionsunterrichtes, wie er in den Schulen gegeben wird, und die Hervorkehrung der Wichtigkeit des Religionsunterrichtes in der Schule von anderen, mehr auf die Schule hin orientierten Priestern, geht wohl - wenigstens zum Teil - auf eine verschiedene Sichtweise zurück: erstere schauen mehr auf den tatsächlichen Erfolg oder besser Mißerfolg, letztere mehr auf die große Möglichkeit, die der Religionsunterricht für die Seelsorge als Ganze bedeutet, bzw. bedeuten könnte, vor allem auf die große Zahl von Jugendlichen, die angesprochen werden kann.

Durch die herkömmliche Jugendgruppenarbeit wird nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis von Jugendlichen erfaßt. Es besteht die Gefahr, daß sich die Gruppen in sich abschließen oder daß sie sich in äußerer Betriebsamkeit verlieren. So werden zwei Forderungen laut: einerseits die Forderung nach Breitenwirkung,

andererseits die Forderung nach Vertiefung. Über die bisher üblichen Jugendgruppenabende hinaus muß Raum geschaffen werden für geselliges Beisammensein auf breiterer Basis (Jugendklub, Diskussionsabende, Spiel- und Tanzabende). Der Jugendliche von heute lasse sich weithin nicht mehr in eine bestimmte Jugendgruppe hineinbinden, wurde geäußert. Für die Arbeit in die Tiefe ist nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis zu gewinnen (Kernkreis, religiöser Arbeitskreis) und der erst ab ungefähr 17 Jahren. Von diesem Zeitpunkt an erwache das religiöse Interesse wieder stärker, wurde fast durchgängig festgestellt. Für die Jüngeren muß etwas los sein, sie brauchen Aufgaben, Beschäftigung.

Von den Ergebnissen unserer Aufsatzerhebung her müssen wir ergänzen und betonen, daß die Jüngeren, die 14-16jährigen, Schwierigkeiten und Fragen haben, Lebensschwierigkeiten und Lebensfragen, die jedoch eher "nebenbei" oder in persönlichem Gespräch beantwortet werden müssen. Das offene gesellige Zusammensein aber kann dafür den Rahmen bilden und dazu Voraussetzungen schaffen.

Zusammenfassend können wir drei Schwerpunkte der Jugendseelsorge feststellen: 1. die Schaffung von Kontaktmöglichkeiten, die weniger im schulischen Bereich als vielmehr im geselligen Rahmen zu suchen sind, 2. das persönliche Gespräch und 3. (als Ziel, zu dem erst der Weg geöffnet und zu dem erst hingeführt werden muß) die Verkündigung des Wortes Gottes, der Gottesdienst, die Sakramente. Aus den Ergebnissen unserer Aufsatzerhebung ist ersichtlich, daß für eine solche Hinführung der Rahmen des Einkehrtages besonders günstige Voraussetzungen bietet.

#### IV. Rückwirkungen der Jugendseelsorge auf den Priester

Von einem Teil der Seelsorger wurden die Chancen, von einem anderen mehr die Gefahren der Jugendseelsorge für den Priester selbst herausgestellt. Je nach Betonung der einen oder anderen Seite schien uns auch die Einstellung des betreffenden Priesters zur Jugend mehr oder weniger positiv zu sein.

Die Chancen lassen sich um drei Stichworte gruppieren: Lebendigkeit, Nüchternheit, Väterlichkeit. Der Umgang mit den Jugendlichen hält lebendig und aufgeschlossen für die Fragen der Zeit. Man ist gezwungen, sich mit den Problemen der Jugendlichen, mit ihren Fragen zu beschäftigen. Weil die Jugendlichen sehr kritisch sind und es einem auch ins Gesicht sagen, was ihnen nicht paßt, bleibt man nüchtern und vor klerikalem Pharisäismus bewahrt. Der Priester, der ja keine eigene Familie hat, kann gerade im Umgang mit den Jugendlichen die in ihm angelegte Väterlichkeit entwickeln und entfalten.

Eine Gefahr kann die Jugendarbeit für den Seelsorger dann bedeuten, wenn er sich der Jugend völlig angleicht (selber zum "Halbstarken" wird, wie es in einem unserer Aufsätze einmal heißt<sup>1)</sup>) und dabei selber in der Unreife, die den Jugendlichen anhaftet, stecken bleibt. Eine zweite Gefahr besteht in der Versuchung zur Resignation. Enttäuschungen bleiben nicht aus. Zu große Betriebsamkeit zermürbt auf die Dauer. (Von anderen wurde jedoch hervorgehoben, daß trotz mancher Enttäuschungen kein Grund zu Pessimismus sei.) Aber auch die entgegengesetzte Gefahr könne bestehen: Rausch am Erfolg. - Schließlich wurde speziell für die Mädchenseelsorge die Gefahr einer zu starken Bindung an einzelne Mädchen erwähnt. Der Priester müsse zwar immer Zeit haben für die Jugendlichen, meinte ein Seelsorger, er dürfe aber keine "Stubenhocker" und "Privatsekräterinnen" auf dem Zimmer haben, weil diese den Zutritt für die anderen Jugendlichen versperren.

### 3. Kapitel: Vergleich mit den bisherigen Untersuchungen zu unserem Thema (Rückblick)

Wenn wir nun am Ende unserer Untersuchung den Blick noch einmal zurückwenden auf die zu Beginn (S.2-34) angegebene Literatur zu unserem Thema, so müssen wir feststellen, daß unsere Arbeit in ihrem Hauptteil den "Beiträgen, die Befragungen Jugendlicher zur Grundlage haben" (S.16-29), zuzuzählen ist. Nur die Nebenuntersuchung (Interviews mit den Seelsorgern) verwertet die

---

<sup>1</sup> S. 11.

Lebenserfahrung von Seelsorgern. Wir möchten auf Grund unserer Nebenuntersuchung und der weitgehenden Übereinstimmung ihrer Ergebnisse mit den Aussagen der Jugendlichen nochmals darauf hinweisen, daß durch systematische Sammlung der Lebenserfahrung aufgeschlossener, um die Jugend bemühter und längere Zeit in der Jugendseelsorge tätiger Priester gute und gültige Einsichten in unsere Frage zu Tage gefördert werden können.

Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß wir durch unsere Untersuchung nirgendwo auf Sachverhalte gestoßen sind, die den bisherigen Untersuchungen zum Thema, auch soweit sie nicht die Befragung Jugendlicher<sup>1</sup>, sondern die Lebenserfahrung von Seelsorgern zur Grundlage haben, widersprechen würden. Unterschiede ergeben sich aus der jeweils anderen Blickrichtung und den verschiedenen methodischen Ansatzpunkten.

Die Anwendung der Aufsatzmethode auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen Priester und Jugendlichen erfolgte durch unsere Erhebung zum ersten Mal. Soweit bisher Jugendliche befragt wurden, geschah es jeweils mittels eines - zum Teil sehr umfangreichen - Fragebogens (vgl. z.B. Stonner<sup>2</sup>).

Am weitgehendsten stimmt unsere Untersuchung - was das Priesterbild des Jugendlichen betrifft - mit der von Babin überein<sup>3</sup>. Babin ließ in ein paar Zeilen die Eigenschaften angeben, die den Jugendlichen bei den Priestern, denen sie begegnet sind, Eindruck gemacht haben. Es sind aufs Ganze gesehen die gleichen Eigenschaften, die sowohl die von Babin wie die durch uns befragten Jugendlichen aufzählen, wobei die Eigenschaften freilich von Babin unter etwas anderen Gesichtspunkten zusammengefaßt wurden. Der große Wunsch der von Babin befragten Jugendlichen, der Priester müsse offen für alles Menschliche, angepaßt an alles Menschliche und allen Menschen liebend zugewandt sein, ist auch der Wunsch der von uns befragten Jugendlichen (vgl. den ersten und dritten Aspekt des Priesterbildes der Jugendlichen, S.157-162 und S.16 - 166). Wenn man bedenkt, daß die Erhebungen in ganz verschiedenen Milieus (Babin in Lyon, unsere

<sup>1</sup> Die unseres Erachtens zu pessimistische Beurteilung des Kontaktes zwischen Priester und Jugendlichen bei Skonietzki (vgl. S.28) dürfte auf einem Interpretationsfehler des vorgegebenen statistischen Materials beruhen.

<sup>2</sup> Vgl. S.18.

<sup>3</sup> Vgl. S.21-23.

Erhebung in München) durchgeführt wurden, so erhält diese Übereinstimmung ein besonderes Gewicht.

Für die Einstellung der Jugendlichen, auch der situationsbedingten Einstellung zum Priester, fehlen in den bisherigen Untersuchungen entsprechende exakte Angaben, die einen Vergleich erlauben würden.

Bezugsformen wurden in der bisherigen Literatur zum Thema vereinzelt herausgestellt, aber nie in einer umfassenden Zusammenordnung, wie sie auf Grund unserer Aufsatzerhebung möglich wurde.

Die Bedeutsamkeit des Priesters für den Jugendlichen, nach der z.B. Miß gefragt hatte<sup>1</sup>, wird in unserer Untersuchung an vielen Stellen deutlich, thematisch dargestellt bei der Behandlung der "Auswirkungen" der Begegnungen mit den Priestern auf die Jugendlichen.<sup>2</sup>

Die Bedeutsamkeit der Jugendseelsorge für den Priester erhellt aus den Aussagen der Seelsorger (Nebenuntersuchung<sup>3</sup>). Die von den befragten Seelsorgern gemachten Aussagen über Chancen und Gefahren der Jugendseelsorge stimmen mit den von Heer herausgestellten überein<sup>4</sup>.

Ein näheres Eingehen auf die tiefenpsychologische Dimension des Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen wurde durch unsere Aufsatzerhebung nicht nahegelegt. Immerhin müssen wir zugeben, daß die von Goldbrunner angegebenen Gesichtspunkte<sup>5</sup> geeignet erscheinen, manche Phänomene, auf die wir auch auf Grund unserer Aufsatzerhebung gestoßen sind, zu erklären, z.B. das Schwärmen der Mädchen für den Priester und ihre Enttäuschung durch eine falsche, unpriesterliche Haltung des bewunderten Priesters.

---

<sup>1</sup> Vgl. S.23 f. und 29.

<sup>2</sup> Vgl. S.83-87.

<sup>3</sup> Vgl. S.194-200.

<sup>4</sup> Vgl. S.13 f. und 33 f.

<sup>5</sup> Vgl. S.9-11 und 34.

Von den Forderungen, die in der bisherigen Literatur zu unserem Thema an die Priester erhoben wurden, kann auf Grund unserer Untersuchung keine abgestrichen werden. Wohl aber stellen sich einige mit neuer Dringlichkeit:

Der Priester steht vor der Aufgabe, immer wieder aus der "Sicherheit der Institutionen" (Löslein<sup>1</sup>) herauszugehen und Zugänge zu den Jugendlichen im privaten und geselligen Rahmen zu suchen. Er muß offen sein für alles Menschliche, angepaßt an alles Menschliche, allen Menschen liebend zugewandt.<sup>2</sup> Ist aber die Verbindung zwischen Priester und Jugendlichen hergestellt, so entscheidet schließlich der "Persönlichkeitsgehalt" (Lenhart<sup>3</sup>) des Priesters über die Fruchtbarkeit des pädagogisch-seelsorglichen Bezugs zwischen Priester und Jugendlichen.

---

<sup>1</sup> S.14.

<sup>2</sup> Vgl. S.23.

<sup>3</sup> S.4.



## Literaturverzeichnis

### A. Literatur zum Thema unserer Untersuchung

- Babin, Pierre: Ce que les jeunes pensent du Prêtre et de la Vie religieuse. Résultats d'une enquête en Collèges secondaires libres (France), in: Lumen Vitae 8 (Brüssel 1953) S.667-681.
- Böhi, Alfons: Der spätberufene Priester. Eine psychologisch-pädagogische Studie seines Werdeganges, Freiburg/Schweiz 1956.
- Bürger, Ernst: Kontakt zwischen Priester und Jungführer, in: Katechetische Blätter 80 (München 1955) S.421-425.
- Busjan, Callistus: Priester und Priesternachwuchs im Urteil der Brasilianer, in: Jahrbuch des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 1.Band (Münster 1960) S.129-133.
- Crottogini, Jakob: Werden und Krise des Priesterberufes, Einsiedeln-Zürich-Köln 1955.
- Delleport, J.J., Greinacher, Norbert, und Menges, Walter: Die deutsche Priesterfrage. Eine soziologische Untersuchung über Klerus und Priesternachwuchs in Deutschland, Mainz 1961.
- Dreher, Bruno: Die außerschulische seelsorgliche Begegnung mit den Berufschülern, in: Lebendige Seelsorge 6 (Freiburg/Br. 1955) S.55-57.
- Dreher, Bruno, und Mayer, Robert: Der Weg des Priesters zur Jugend, in: Lebendige Seelsorge 8 (Freiburg/Br.1957) S.4-8.
- Erzbischöfliches Jugendseelsorgeamt München: Zur religiösen Situation der Münchner Jugend. Ergebnisse und Deutung einer Jugendbefragung, (Manuskript München 1960).
- Frisch, Fritz, und Hetzer, Hildegard: Die religiöse Entwicklung des Jugendlichen (auf Grund von Tagebüchern), in: Archiv für die gesamte Psychologie, Band LXII (Leipzig 1928) S.409-442.
- Goldbrunner, Josef: Personale Seelsorge. Tiefenpsychologie und Seelsorge, Freiburg/Br. 1955<sup>2</sup>.

- Hainz, Joseph: Das religiöse Leben der weiblichen Jugend, Düsseldorf 1932.
- Halbfas, Hubertus: Handbuch der Jugendseelsorge und Jugendführung, Düsseldorf 1960.
- Heer, Friedrich: Das Abenteuer des Priesters, in der Reihe: Lebendige Kirche, Freiburg/Br.1959.
- Herder-Korrespondenz XIV (Freiburg/Br.1960) S.319-325: Die europäische Priesterfrage.
- Jungo, Michael: Pfadfinderführung und Seelsorge, Würzburg 1955.
- Klein, Elisabeth: Was erwartest du von der Sonntagspredigt?, in: Katechetische Blätter 84 (München 1959) S.25-28.
- Kraft, Sigisbert: Welche Wünsche hast du an den Religionsunterricht. Das Ergebnis einer Umfrage in der Berufsschule, in: Katechetische Blätter 81 (München 1956) S.100-102.
- Lenhart, G.: Der Jugendpräses. Persönliche Voraussetzungen im Präses zur Lösung der Aufgabe eines Jünglingsvereines, Düsseldorf 1912.
- Löslein, Frank: Zugänge zu jungen Menschen, in: Lebendige Seelsorge 11 (Freiburg/Br.1960) S.48-57.
- Löslein, Frank: Es fehlt der Nachwuchs, in: Lebendige Seelsorge 12 (Freiburg/Br.1961) S.145-158.
- Merlaud, André: Das Kind in der Seelsorge. Untersuchungen und Erfahrungen, Wien 1958.
- Miß, Otto: Das Kirchenverständnis unserer Jugend. Eine Umfrage über die katholische Kirche, gehalten an Oberklassen verschiedener höherer Schulen Bayerns, (Manuskript München 1957).
- Moßhamer, Otilie: Priester und Frau, Freiburg/Br.1958.
- Mosterts, Karl: Jünglingsseelsorge, Freiburg/Br.1923<sup>2-4</sup>.
- Nationalleitung der GAJ: Der Priester in der Arbeiter-Jugend, Essen 1949.
- Schelsky, Helmut: Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend, Düsseldorf-Köln 1957<sup>1</sup>, 1958<sup>2</sup> (S. 476-486: Die Jugend und die geistigen Mächte).

- Schmöger, Fritz: Jungmann, Jungmädchen, Priester, Innsbruck 1937.
- Skonietzki, Rudolf Ernst: Weltlose Kirche? Eine religionssoziologische Betrachtung, in: Hochland 50 (München 1957/58) S.497-514.
- Stenger, Hermann: Wird die Theologie ins Leben übersetzt? (I. Der Religionsunterricht im Urteil künftiger Seelsorger), in: Katechetische Blätter 86 (München 1961) S.155-160.
- Stenger, Hermann: Wissenschaft und Zeugnis. Die Ausbildung des katholischen Seelsorgeklerus in psychologischer Sicht, Salzburg 1961.
- Stonner, Anton: Die religiös-sittliche Führung Jugendlicher durch den Priester, Freiburg/Br.1934.
- Tóth, Tihamér: Jugendseelsorge, Paderborn 1933.
- Winkler, Emil: Religion und Jugenderziehung in den Entwicklungsjahren, Freiburg/Br.1929.
- Wisdorf, Josef: Jungen und Priesterberuf, in: Katechetische Blätter 78 (München 1953) S.115-125.
- Wölber, Hans-Otto: Religion ohne Entscheidung, Göttingen 1959.
- Wothe, Franz Josef: Carl Mosterts. Ein Leben für die Jugend, Kvelaer 1959.

#### Literatur über das Lehrerideal:

- Aibauer, Rosa Barbara: Die Lehrerpersönlichkeit in der Vorstellung der Schüler, Regensburg 1954 (mit Angabe weiterer Literatur).
- Glöckel, Hans: Lehrer im Urteil der Schüler. Ein ausgewähltes Kapitel aus einer Untersuchung über das Idealerleben der Jugend, in: Die Bayrische Schule 12.Jg. Nr.27 (München, 25. Sept.1959) S.437-440.
- Keilhacker, Martin: Der ideale Lehrer nach der Auffassung der Schüler, Freiburg/Br.1932.
- Keilhacker, Martin: Die Person des Lehrers und Erziehers im Jugendablauf, in: Die pädagogischen Zeiten im Ablauf der menschlichen Jugend (Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, Band 12), hrsg. von L.Dupraz und E.Montalta, Freiburg/Schweiz 1956, S.99-110.

### B. Literatur zur Methode

- Adelhoc, Josef: Der Aufsatz - psychologisch gesehen, in: Schule und Psychologie 2 (München-Basel 1955) S.268-278.
- Beck, Walter: Grundzüge der Sozialpsychologie, München 1953 (S.131-149: Die Methode).
- Busemann, Adolf: Stil und Charakter. Untersuchungen zur Psychologie der individuellen Redeform, Meisenheim 1948.
- Hofstätter, Peter R.: Einführung in die Sozialpsychologie, Stuttgart-Wien 1954.
- Hofstätter, Peter R.: Einführung in die quantitativen Methoden der Psychologie, München 1953.
- Keilhacker, Martin: Charakterologische Aufsatzuntersuchungen, in: Zeitschrift für angewandte Psychologie, Band 50 (Leipzig 1936) S.149-182.
- Kellerer, Hans: Statistik im modernen Wirtschafts- und Sozialleben, Hamburg 1960.
- König, René: Das Interview. Praktische Sozialforschung I, Köln 1957<sup>2</sup>.
- Kroh, Oswald: Revision der Erziehung, Heidelberg 1957<sup>3</sup> (S.171-190: Anliegen einer revidierten theoretischen Pädagogik).
- Meyer, Elisabeth: Der Aufsatz als diagnostisches Hilfsmittel, in: Schule und Psychologie 2 (München-Basel 1955) S.46-56.
- Roeßler, Wilhelm: Jugend im Erziehungsfeld, Düsseldorf 1957 (S.22-31: Methode).
- Slotta, Günter: Die pädagogische Tatsachenforschung Peter und Else Petersens (Studien zur Stellung und Bedeutung der "empirischen" Forschung in der Erziehungswissenschaft), Diss.Göttingen 1958.
- Thomae, Hans: Forschungsmethoden der Entwicklungspsychologie, in: Entwicklungspsychologie, Göttingen 1959 (3.Band des Handbuchs der Psychologie), S.46-75.
- Tröger, Walter: Die Bedeutung des Films für die Entwicklung der werktätigen Jugendlichen, Diss.München 1950 (S.1-41: Methodische Grundlagen).

### C. Sonstige verwendete Literatur

- Bodamer, Joachim: Der Mann von heute. Seine Psychologie und Gestalt, Stuttgart 1956<sup>2</sup>.
- Gaupp, Albrecht: Psychologische Probleme der Familienerziehung, in: Pädagogische Psychologie, Göttingen 1959 (10. Band des Handbuchs der Psychologie) S.330-354.
- Goldbrunner, Josef: Individuation. Die Tiefenpsychologie Carl Gustav Jungs, Krailling vor München 1949.
- Haendler, Otto: Die Predigt, Berlin 1949<sup>2</sup>.
- Hampel, Johannes: Das erzieherische Vorbild, Diss.München 1957.
- Hertz, Helene: Die Theorie des pädagogischen Bezugs, Langensalza 1932.
- Jung, Carl Gustav: Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten, Zürich 1933.
- Kampmann, Theoderich: Erziehung und Glaube, München 1960.
- Keilhacker, Martin: Erziehungsformen in ihrer Bedeutung für die pädagogische Lage der Gegenwart, Stuttgart 1950.
- Lersch, Philipp: Aufbau der Person, München 1956<sup>7</sup>.
- Linke, Werner: Die Problematik der Kontaktfähigkeit des Erziehers, in: Psychologische Rundschau IV (Göttingen 1953) S.124-133.
- Pfahler, Gerhard: Vererbung als Schicksal. Eine Charakterkunde, Leipzig 1932.
- Prohaska, Leopold: Pädagogik der Begegnung, Freiburg-Basel-Wien 1961.
- Rahner, Karl: Sendung und Gnade, Innsbruck 1959.
- Remplein, Heinz: Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter, München-Basel 1960<sup>8</sup>.
- Scheiblauber, Maria: Grundlagen der zwischenmenschlichen Beziehungen, in: Leopold Prohaska, Die zwischenmenschlichen Beziehungen und ihre Formen, Wien 1958, S.147-151.
- Stenger, Hermann: Echt oder unecht? Gedanken über den Prediger, in: Lebendige Seelsorge 9 (Freiburg/Breisgau 1958) S.105-113.



## Lebenslauf

Am 6. Mai 1932 in München geboren, besuchte ich dort die ersten vier Klassen der Volksschule und die erste Klasse Oberschule. Hierauf kam ich an die Oberschule nach Straubing und schließlich an das Domgymnasium Freising, wo ich im Juni 1950 die staatliche Reifeprüfung ablegte. Meine philosophisch-theologische Ausbildung erhielt ich an der staatlich anerkannten Ordenshochschule der Redemptoristen in Gars am Inn. 1956 wurde ich zum Priester geweiht. Im gleichen Jahr begann ich mit dem Studium der Pädagogik, Psychologie, Religionspädagogik und Katechetik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Meine akademischen Lehrer waren hier neben Professor Martin Keilhacker, dem ich die Anregung für meine Dissertation verdanke, vor allem die Professoren Philipp Lersch und Theoderich Kampmann. Im Sommersemester 1958 hörte ich an der Universität Freiburg/Schweiz die Professoren Eduard Montalta, Laure Dupraz und Franz Xaver von Hornstein. Neben dem Studium war ich auf verschiedenen Sektoren der Seelsorge und Erziehung tätig, längere Zeit als Präfekt in einem Schülerheim (Knabenseminar).





